...ger ∞ 21. Aug. 1562, Frankfurt (Oder) ∞ 3. Juli 16. Mai 1622.
...ig † 8. 18. Okt. 1631 (Leben) † 23. Sept. 1675 Rector.
...ger 2 Kg 2. Sept. 1690, † 15. Juli 1724 in Halle!

Sc.

Schriver

54070

Inaugural

Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

Rudolf und Wilhelm Rosenberger

Marburg 1868.

71 Godzinach [illegible] Ludzkiego (400). ed. Henry Rowbotham.
1828. Neuruppin 1862.
Godzinach [illegible] 119, 72 grawiur. Neuruppin 1859.

Christian Scriver's

† 1693 Superintendent in Quedlinburg

Seelen-Schatz.

Ein

Andachts- und Erbauungsbuch

für Kirche, Schule und Haus.

Herausgegeben

von

G. A. Bandermann.

In zwei Theilen.

Erster Band.

2. 1864.

Dritte Auflage.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Halle,

Druck und Verlag von H. W. Schmidt.

1869.

L. n. 2207.

Inhalts-Verzeichniß.

Erste Abtheilung.

Von der hohen Würde und dem tiefen, kläglichen Sündenfalle der menschlichen Seele.

Seite

1. Der Seele Vortrefflichkeit und Würdigkeit in Rücksicht ihrer Schöpfung. Text: Matth. 16, 26. . 3
2. Der Seele hohe Würde, in Betrachtung ihrer Unsterblichkeit. Text: Matth. 16, 26. . . . 22
3. Der Seele Hoheit und Würdigkeit, in Betrachtung ihrer Erlösung. Text: Matth. 16, 26. . . . 44
4. Der Seele Hoheit und Würdigkeit in Betracht ihrer Heiligung. Text: Matth. 16, 26. 64
5. Der menschlichen Seele kläglicher Fall und das Verderbniß der Sünde. Text: Röm. 5, 12. 87
6. Von der wirklichen Sünde, deren Ursachen und Mannigfaltigkeit. Text: Jacobi 1, 14. 15. . . . 112
7. Vom Wachsthum und Zunehmen der Sünde. Text: 2 Timoth. 3, 13. 134
8. Von den kläglichen Früchten der Sünde und dem erbärmlichen Zustande der in Sünden vertieften Seelen. Text: Röm. 6, 20. 21. 154

Zweite Abtheilung.

Von der Buße und Bekehrung der sündhaften Seelen.

Seite

1. Von der Hauptursache der Bekehrung der sündhaften Seele, nämlich der Gnade des barmherzigen Gottes. Text: Hesek. 18, 31, 32. 177
2. Von den Mittelursachen der Bekehrung. Text: Hesek. 18, 31. 32. 199
3. Von den wesentlichen Stücken und der Beschaffenheit der wahren Buße. Text: Joel 2, 12. . . . 223
4. Von der heiligen Bußübung. Text: Apost. 2, 37. 38. 248
5. Von dem gläubigen Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo. Text: Matth. 5, 6. 273
6. Von der Ergreifung und Zueignung des Verdienstes Jesu Christi im Glauben. Text: Hohel. 2, 16. . 298
7. Von der Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum Christum. Text: Gal. 2, 16. 324
8. Von der Vergebung der Sünden. Text. Röm. 8, 1. 352
9. Die Vaterliebe Gottes zu der bußfertigen Seele. Text: 1 Joh. 3, 1. 380
10. Die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes. Text: 1 Joh. 3, 1—3. 403
11. Von der Vermählung der Seele mit Christo. Text: Hos. 2, 19. 20. 429
12. Von der Einwohnung und innerlichem Zeugniß des heiligen Geistes. Text: Röm. 8, 15. 16. . . . 450

Erste Abtheilung.

Von der hohen Würde und dem tiefen, kläglichen Sündenfalle der menschlichen Seele.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I.

Der Seele Vortrefflichkeit und Würdigkeit in Rücksicht ihrer Schöpfung.

Im Namen Jesu. Amen!

Der heilige Apostel spricht: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen". (Hebr. 13, 17.) Eine merkwürdige Rede für Lehrer und Zuhörer! Die Lehrer werden erinnert, daß ihnen befohlen ist, nur die Gemeine zu hüten, die Gott mit seinem eignen Blute erworben hat. Es ist ihnen nicht anvertraut Silber oder Gold, Perlen oder Edelgestein, sondern die Seelen der Menschen, die Gott zum ewigen Leben erschaffen hat, und Christus mit seinem theuren Blute sich zum Eigenthum erworben hat. Und sie sollen davon Rechenschaft geben als von einem anvertrauten kostbaren Kleinod; Gott will die, so durch ihre Schuld verloren werden, von ihren Händen fordern. Darum sollen sie wachen über die Seelen, das ist,

sie sollen sich ihr Amt mit dem höchsten Fleiße angelegen sein lassen; sollen sorgen, bitten, flehen, ermahnen, warnen, trösten; dieser hochwichtigen Verpflichtung obliegen und nachdenken Tag und Nacht; auch so viel an ihnen ist, mit allem Ernst verhüten, daß nicht eine einzige Seele verloren werde. Welch ein schweres Amt! Welch übermenschliche Sorge! Einem rechtschaffenen Christen macht sein eigen Herz das Leben sauer, weil es steter Aufsicht, steten Zwanges, Aufhaltens und Besserns bedarf, und ein Prediger soll für so viele Seelen wachen, beten, sorgen und Rechenschaft geben? Fürwahr, wer dies recht erwägt und zu Herzen nimmt, der möchte von dem Prediger-Amte sagen, was jener König von seinem königlichen Hauptschmucke sagte: „Wenn mancher wüßte, was für Sorge, Mühe und Verantwortung darin steckt, er würde es von der Erde nicht aufheben."

Wenn aber jemals das Predigtamt eine Last und Mühe mit sich geführt hat, so thut es dies vornehmlich zu diesen letzten und greulichen Zeiten, da die Bosheit der Welt so groß, das Aergerniß so mannigfaltig und der Hinderungen so viele sind, daß ein getreuer Seelenhirte fast nicht mehr weiß, wie er sein Gewissen befriedigen und seinem Amte eine Genüge thun soll, also daß er dasselbe mit Seufzen, Weinen und Klagen verrichtet und selten recht fröhlich gesehen wird. Doch hat er den Trost, daß der allwissende, gnädige und allmächtige Gott, der Herzen und Nieren prüft, mit der heiligen lau-

tern Meinung seines Herzens, mit seinem gottseligen Eifer und Verlangen, mit seinem Fleiß und Arbeit zufrieden ist. „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit, deine Trübsal, deine Armuth, deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst" spricht unser Heiland zu seinen Dienern. (Offenb. 2, 2. 9.) Eines getreuen, fleißigen Dieners Christi Arbeit ist unverloren, obschon nicht allemal, wegen des Teufels und der Welt Bosheit, großer und offenbarer Nutzen daraus folgt.

Nicht weniger haben den Ausspruch des heiligen Apostels die Zuhörer zu beachten, und sich zu bemühen, daß sie den getreuen Seelenhirten, welche ihnen Gott aus Gnaden gegeben hat, gehorchen, ihnen folgen und ihnen nicht durch Ungehorsam und Gottlosigkeit Seufzer auspressen. Denn sie sind ja von Gott zu ihrer Seelen Heil berufen; sie suchen, wenn sie rechter Art sind, nicht ihrer anvertrauten Schäflein Silber oder Gold, sondern ihre Seelen. Darum arbeiten und wachen sie, darum kämpfen sie mit dem Teufel und der bösen Welt, darum liegen sie täglich vor Gott mit Seufzen und Beten. Wenn nun die Prediger aus dringender Liebe und Antrieb des heiligen Geistes so fleißig wachen und sorgen für die Seelen ihrer Zuhörer, wie viel mehr sollen diese selbst es thun, zumal sie ja kein theurer Kleinod haben als ihre Seele? Seele behalten — Alles behalten; Seele verloren, — Alles verloren! „Was hülfe es dem Menschen", spricht der geliebte Erzhirt unsrer Seelen, „wenn er die ganze Welt ge-

wönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Folget man nun einem Arzt, der für die Gesundheit und das zeitliche Leben sorgt, warum wollen wir nicht denen gern gehorchen, die für unsre Seele wachen?

Zu dem Ende nun, Geliebte in Christo, um eure Seelen zu erretten und zu erhalten, bieten wir euch Seelen-Predigten, darin zuerst und als Einleitung von der menschlichen Seele hohem Adel und Würdigkeit, dann von ihrem kläglichen Sündenfalle und daraus entstandenem Elend; darauf von deren Wiederbringung und Erneuerung durch Christum Jesum; von ihrem Kreuz, Leiden und Anfechtungen, und endlich von ihrem seligen Abschied aus dem sterblichen Leibe, Einzug in den Himmel, und Genießung der ewigen Seligkeit, nach dem Vermögen, das Gott darreichen wird, gehandelt werden soll. Wir wollen mit göttlicher Verleihung das ganze Christenthum und was einer andächtigen Seele zur Erlangung des ewigen Lebens zu betrachten und zu wissen nöthig ist, hierin fassen; bitten aber Gott von Herzen, daß er, der das Wollen gegeben, das Vollbringen uns nicht versagen wolle, um Jesu Christi willen! Amen.

Text: Matth. XVI, 26.

Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch

Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Ein Kind wird oft von seinen reichen Eltern auf's Schönste geschmückt, aber weil es ein Kind ist, weiß es seinen Schmuck nicht zu schätzen, läßt sich denselben wohl von betrügerischen Leuten vielleicht um einen Apfel, oder sonst eine schlechte Gabe abschwatzen, oder legt sich gar damit in den Koth. So ist's, leider! unter den Menschen gegangen von Adam bis hierher. Gott hat die Menschen auf's Herrlichste geschmückt und mit Heiligkeit und Gerechtigkeit angethan; er hat ihnen sein Ebenbild aufgeprägt. Allein sie haben sich vom Satan listigerweise verleiten und ihres Schmuckes berauben lassen; sie haben um einen Apfel, den er ihnen aufgeschwatzt, das Ebenbild Gottes verscherzt, und diese Art klebt noch jetzt dem verderbten menschlichen Herzen an, daß es seine Seele, auch nach der sauren und schweren Arbeit, die der Sohn Gottes auf ihre Erneuerung gewandt, gering achtet, und liederlich in die Schanze setzt. Darum wollen wir im Anfang dieser Seelenpredigten „von der Seele hohen Würdigkeit" kürzlich handeln.

Unser Heiland legt in unserm Texte, so zu reden, die menschliche Seele in die eine und die ganze Welt in die andere Wagschale, und giebt für jene den Ausschlag, sagend: wenn ein Mensch schon die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit, Ehre, Hoheit, Reichthum, Schätzen, Pracht und Freude ge-

winnen könnte, so hätte er doch nichts gewonnen, so er seine Seele dagegen verlieren sollte. Es wäre eben so als wenn ich einem mehrere Millionen für sein Herz gäbe; was hülfe ihm das Geld, wenn er's schon in großen Säcken um sich stehen und den Besitz davon hätte, wenn ihm dagegen, bald nachdem er das Geld empfangen, das Herz aus dem Leibe sollte gerissen werden? Was ist Geld ohne Leben? Und was ist aller Welt Gut ohne die Seele? Was hilft die Eitelkeit ohne die Ewigkeit? Was hilft's, wenn ich alles habe und besitze eine kleine Zeit, und verliere mich selbst und meine Seele in Ewigkeit? Wer kann aber die Herrlichkeit der menschlichen Seele, damit sie in ihrer Unschuld von ihrem Schöpfer geschmückt war, aussprechen und zur Genüge beschreiben? Sie war ein heller Spiegel, darin das ewige Licht mit seinem Glanz sich spiegelte; sie war ein irdischer Engel oder Geist, mit Fleisch angethan und bekleidet, welches sie allenthalben mit ihrer Lebenskraft erfüllte, und darin, als in einem schönen Palast, mit Lust wohnte und herrschte; sie ward von der Hand des Höchsten geführt, mit seinem Lichte stets um- und durchleuchtet, von den heiligen Engeln umgeben und bedienet; kurz, sie war eine heilige Wohnung des Höchsten auf Erden, darin er ruhen und sich herrlich bezeigen wollte, darum hat er nach allen Kreaturen sie zuletzt erschaffen, und darauf geruhet.

Und ob nun zwar der Satan mit seiner Macht und List aus giftigem Neid und Bosheit und aus

Feindschaft wider Gott, dies edle Bild durch die Sünde, dazu er den Menschen verleitet, verderbt und die Wohnung des Höchsten entheiligt hat, so hat doch dieses die Liebe des himmlischen Schöpfers nicht auslöschen können, sondern sie nur desto mehr entbrannt und hat der barmherzige Gott lieber den ganzen Schatz und Reichthum seiner Gnade aufthun und daran wenden wollen, als die Seele des Menschen, die er so hoch begabt und geliebt hatte, im Verderben sehen. Er hat sein Bild in ihr erneuern und seinen Tempel wieder einnehmen und heiligen wollen, sollt' es ihm auch seinen geliebten Sohn kosten, „welcher ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens." (Hebr. 1, 3.) Zu dem Ende hat nun Gott sein Wort gegeben und sich in demselben den Seelen, die seine Erkenntniß verloren hatten, geoffenbaret, und redet sie darin auf's Allerfreundlichste und Tröstlichste an: Ich bin dein Gott, ich will dein Gott sein; ich bin dein höchstes und einiges Gut, außerdem du kein Gut, keinen Trost, keine Seligkeit findest; ich bin dein Gott, die Quelle des Lebens, der Ursprung alles Segens, der Anfang, das Mittel und Ende deiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt. Ich bin dein Gott, der dich herrlich liebt und es treu und gut mit dir meint; ich will mich deiner treulich annehmen, von deinem Fall dich aufrichten, von deiner Sünde dich reinigen, des Teufels Werk zerstören, dich erneuern, erleuchten, heiligen, segnen, selig machen, und da du vorhin schon warest ein Wunder-

werk meiner Allmacht, Weisheit und Güte, so sollst du es nun noch mehr werden; ich will meine Gnade an dir herrlich und den Satan zu Schanden machen. Von dieser Liebe Gottes zeugen viele andere Stellen der heiligen Schrift und sind also solche Gebote und Sprüche lauter Zeugen der hohen Würdigkeit der menschlichen Seele, welche Gott so hoch hält, daß er von ihr will geliebt und geehrt sein.

O wenn wir doch von unserm Gott lernen wollten, unsere Seele hochachten! O wenn wir doch wüßten, dieses Kleinod recht zu schätzen und nach Würden zu bewahren! Seinen Leib und dessen Gesundheit achtet der Mensch hoch, und demselben Ruhe, Bequemlichkeit und Unterhalt zu schaffen, läßt er sich keine Mühe verdrießen: allein der edlen Seele wird wenig gedacht, und sie zu erhalten wird schlechter Fleiß angewandt. Siehe an, du christliches Herz, das Wesen der heutigen Welt! Wie mühsam ist es und wie viel Laufen, Rennen, Handeln, Wandeln, Rechten und Fechten, Schweiß und Fleiß, Arbeit und Herzeleid bringt es mit sich! Warum ist's aber zu thun? Um zeitliches Gut, vergängliche Ehre und schnöde Lust. Die Seele wird nicht bedacht, mancher thut, als hätte er keine Seele, mancher, als hätte er mehr als eine, als hätte er, wenn er schon eine verloren, noch ein Paar andere zu verlieren. Man bedenke, wie liederlich mancher Mensch bei seiner Seele schwört! Wie leicht er sich läßt dahin bringen, daß er sich durch schreckliches Fluchen dem Teufel mit Leib und Seele er-

giebt! Wie willig er, seine Seele, um zeitlichen Gewinn zu verschaffen, zum Pfande setzet! Ja viele Menschen verkaufen keine Waare wohlfeiler als die Seele. Judas hat die seinige um dreißig Silberlinge verkauft, und hat sie, gegen die heutige Welt zu rechnen, noch theuer genug ausgebracht: wenn mancher jetzt wüßte dreißig Silberlinge zu gewinnen und einzustecken, ich glaube er verkaufte nicht nur eine, sondern wohl dreißig Seelen dafür, wenn er sie nur hätte. Man sehe nur die heutigen seltsamen Moden und was die Menschen für Mühe, Fleiß, Zeit und Kosten auf ihren sterblichen Leib verwenden, seine Blöße nach der Welt Sinn zu decken! Aber um der Seele willen will man nichts thun oder leiden. Die heilige Mode Jesu Christi und seiner Gläubigen wird verlacht; was die Schrift sagt von Verleugnung seiner selbst, von der Kreuzigung des Fleisches, von der Tödtung des alten Menschen, von der Verwahrung des Gewissens und Herzens, das ist, ach leider! ein Gespött geworden, und die überkluge Welt hat wohl andere Sachen zu verrichten, als sich um solche Salbadereien viel bekümmern.

Doch wie könnt' ich genugsam beklagen die große Sorglosigkeit und Sicherheit dieser Zeit, welche man in Sachen, die edle Seele betreffend, verspürt? Gott erbarme sich unser und gebe uns nicht den Geist der Welt, sondern seinen heiligen Geist, damit wir wissen, was für ein Kleinod uns von ihm an unserer Seele gegeben ist. Ihr aber, ihr christlichen

Herzen, habt nicht Gemeinschaft mit der Ruchlosigkeit der Welt, sondern in allem und über alles trachtet darnach, daß ihr eure Seelen retten und zum Himmel durchbringen möget. Ich kann mit allem Recht auf dieselbe beziehen, was Hiob von der Weisheit sagt: „Es gilt ihr nicht gleich ophirisch Gold oder köstlicher Onych und Saphir; Gold und Demant mag ihr nicht gleichen, sie ist höher zu wägen denn Perlen; Topasius aus Mohrenland wird ihr nicht gleich geschätzet, und das reinste Gold gilt ihr nicht gleich." (Hiob 28, 16.) Es lebte etwa tausend Jahre nach Christi in Welschland ein Mönch, Nilus genannt, der seines heiligen Lebens halber damals einen großen Namen hatte. Als diesen der Kaiser Otto III. einst besuchte und allerlei mit ihm über Gottseligkeit ꝛc. geredet hatte, nöthigte er ihn beim Abschied, daß er etwas von ihm bitten sollte. Da bedachte sich der fromme Mönch nicht lange, sondern trat zum Kaiser heran, legte ihm die Hand auf die Brust und sprach: Nichts kann mir Ew. Majestät Angenehmeres erweisen, als daß sie ihre Seele, die in diesem Leibe wohnt, fleißig in Acht haben, daß sie nicht verloren werde; denn obwohl Ew. Majestät zur Kaiserlichen Würde erhoben ist, muß sie doch sterben, wie ein anderer Mensch und vor Gottes Richterstuhl zur Verantwortung ihres ganzen Lebens erscheinen. Dem Kaiser stiegen dabei die Thränen in die Augen. Dies soll meine Bitte an euch, ihr christlichen Herzen, auch sein: es mag euch keine Ehre, Reichthum, Herrlichkeit und Lust der

Welt helfen, wo eure Seele versäumet und verwahrloſt iſt. Und was iſt's, wenn ihr Alles behaltet, ſo lange ihr lebet, und am Ende erſt inne werdet, daß die Seele verloren iſt?

Fragt ihr aber, was in einer ſo hochwichtigen Sache zu thun ſei, ſo antworte ich:

1) Führt euer Herz öfters in dieſe Betrachtung und laſſet es mit Ernſt bedenken unſeres theuerſten Erlöſers Ausſpruch: Was hülfe es dem Menſchen, ſo er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an ſeiner Seele? Schreibt dieſen Spruch an eure Thüren und Wände, in eure Regiſter und Bücher; redet mit euch ſelbſt jeden Morgen und entſchließet euch, vorſichtiglich zu wandeln, euer Gewiſſen zu bewahren und eurer Seele Heil zu ſchirmen, es koſte auch, was es wolle. Stellet jeden Abend euer Herz zur Rede und forſchet eurem Wandel fleißig nach; durchſuchet euer Gewiſſen ernſtlich, ob auch etwas, das eure Seele gefährden kann, mit eingeſchlichen. Ruhet nicht, bis ſolches abgethan, bis ihr mit Gott durch Chriſti Blut und Tod verſöhnet und vergewiſſert ſeid, daß ihr in der Gnade Gottes ſchlafen geht und eure Seele in der Hand Jeſu wohlverwahret iſt.

2) Laſſet es euren feſten Vorſatz ſein, daß ihr Gott wollet geben, was Gottes iſt, und weil ihm eure Seele zugehört, die er ſich zur Wohnung und Ruheſtatt erſchaffen und erwählet hat, ſo enthaltet ſie ihm nicht vor, verſchließet einem ſolchen Gaſt nicht die Thür eures Herzens, laſſet euren Verſtand

seine Lust und höchste Weisheit in Gott suchen und haltet dafür, daß die höchste Weisheit der Welt außer ihm eine verdammliche Thorheit ist. Lasset euren Willen sammt allen Begierden, Gedanken und Kräften eures Herzens auf Gott stets gerichtet sein; denn die Seele hat nichts, damit sie Gott umfangen und ihm anhangen kann, als ihre Seufzer und Verlangen. Je näher aber die Seele Gott, je besser sie verwahret ist, wie der Prophet spricht: „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, Herrn.“ (Ps. 73, 28.) Und an einer andern Stelle spricht David: „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.“ (Ps. 16, 8.)

3) Weil so viel Zeit, Mühe und Kosten auf des Leibes Pflege, Schmuck und Unterhalt gewandt wird, so vergesset nicht, ihr, die ihr eure Seele erhalten und retten wollt, einige Zeit auf deren Erbauung zu wenden. Es wäre zu wünschen, daß alle Christen täglich wenigstens eine halbe Stunde auf die Uebung der Gottseligkeit, auf Gebet und gute Bücher verwenden möchten und zwar des Morgens, ehe das Herz sich in weltlichen Geschäften verwirrt und ehe die Gedanken zerstreut werden, auf daß sie sich wegen des ganzen Tages mit einem heiligen festen Vorsatze wider die Sünde verwahren möchten. Des Abends sollte man ja billig abermals so viel Zeit sich nehmen, um eine kurze

Nachfrage über des Tages Wandel anzustellen und sich nicht eher zur Ruhe begeben, bis die Seele ihrer Ruhe in der Gnade Gottes durch Christum Jesum versichert wäre. Vor allen muß hierzu der heilige Tag des Herrn angewendet werden, welchen Gott namentlich dazu eingesetzt hat, daß wir uns von den weltlichen und irdischen Geschäften losreißen und unser Seelenwerk verrichten sollen. Es ist, leider! ein beklagenswerther Uebelstand in der Christenheit, und eine große Gottlosigkeit, daß dieser Tag so schändlich entheiligt und an keinem andern fast die Seele mehr gefährdet wird, als eben an dem, der ihr zum Heil verordnet ist. Alle Tage sind heilig, alle heiligen Uebungen aller Zeiten haben ihren Segen und Nutzen, doch vor allen der Tag des Herrn, welchen er sich zu seinem Dienste erwählet hat, und denen, die ihn recht feiern, zeitlichen, vor allen aber geistlichen und ewigen Segen verheißen hat. Es bezeugt es auch die Erfahrung, daß die, welche sich befleißigen, den Tag des Herrn recht zu feiern und denselben mit Beten, Singen und andern heiligen Uebungen hinbringen, ein sonderliches Zunehmen der geistlichen Gaben, des Glaubens der Liebe ꝛc. bei sich verspüren.

4) Ich will euch ferner treulich rathen, daß ihr recht hoffärtig werdet und euch selbst wie eure Seele recht hoch halten wollet. Eure Seele ist eine Himmelstochter! Was hat diese für Gemeinschaft mit den irdischen und vergänglichen Dingen, namentlich mit den schnöden Lüsten des Fleisches?

Als dort dem Oelbaum, Feigenbaum und Weinstock die königliche Würde über die Bäume angeboten ward, antworteten sie: „Sollt' ich meine Fettigkeit, Süßigkeit und meinen Most lassen und hingehen zu herrschen über die Bäume?" (Richt. 9, 9.) So laßt uns vielmehr sagen, wenn uns der Satan und die Welt etwas zumuthet, das unserer Seele nicht ansteht und ihrem hohen Adel zuwider ist: sollt' ich meine Herrlichkeit, daß ich Gottes Kind, sein Eigenthum, sein Tempel und seine Wohnung bin, lassen und die Eitelkeit dafür erwählen? Sollte ich meine Erstgeburt um ein Linsengericht verkaufen? Sollt' ich so großes Uebel thun und wider Gott und meine Seele sündigen? Das sei ferne. Was ist aller Welt Herrlichkeit gegen die, so ich von Gottes Gnade in Christo Jesu habe? Was ist die Eitelkeit gegen die Ewigkeit? Ach wenn ich diesen heiligen Stolz tief in euer Herz pflanzen könnte, daß euch alle irdischen Dinge im Betracht eurer Seelen sein möchten, wie die Kieselsteine gegen die schönsten Perlen und ein Stücklein Glas gegen einen herrlichen Diamant! Von dem Heiden Themistokles, einem großen Kriegshelden, wird berichtet, daß er, als er eine köstliche golde Kette von der Beute der Feinde an der Erde liegen sah, zu seinem Diener sagte: Nimm du sie auf, denn du bist kein Themistokles! als wollte er sagen: Ich habe schon an meinem berühmten Namen genug und bedarf solcher Dinge nicht. Wie viel mehr sollen wir Christen, die wir von Gottes Gnaden Himmelsfürsten und Erben der Seligkeit

sind, alle weltlichen Sachen, gegen unsere Seele gehalten, mit großem Muth verachten, und sie nicht werth halten, daß wir uns irgendwie darum versündigen wollten. Lasset uns freudig sagen: Nimm du das hin Welt, und behalte es; ich bin ein Christ und habe bessere Schätze, daran meine Seele Vergnügen findet.

5) Schließlich dienet zur Verwahrung eurer Seelen, daß ihr euch der weltlichen Gesellschaft entziehet, und mit denen, die nur irdisch gesinnt sind, keine Gemeinschaft habt. Die Welt ist ein Vogelheerd des höllischen Vogelfängers. Ihre Lust ist die Lockspeise, damit er die Seelen fangen will, die Lockvögel sind die bösen Gesellschaften. Wollet ihr nun nicht berückt und gefangen werden, so fliehet solche; lasset euch ihr Schwitschern und Pfeifen (ihre lustigen Schwänke und Einfälle, ihr Spiel und ihren Zeitvertreib) nicht verleiten; sie führen mit Scherzen und Lachen in ein ewiges Heulen und Weinen. Eine Kohle zündet die andere an, und ein grüner, saftiger Zweig, wenn er mit dürrem Holz zum Feuer kommt, beginnt mit zu brennen. Herrlich redet der gottselige Thomas von Kempen hiervon: „Eine andächtige Seele nimmt zu und bessert sich im Schweigen; in der Stille und in der Ruhe des Friedens da lernet sie die Geheimnisse der Schrift; da findet sie die Thränenquellen, mit denen sie sich alle Nacht wäscht, auf daß sie ihrem Schöpfer so viel genehmer und bekannter werde, so viel sie sich von weltlicher Lust abgesondert hat. Darum, wer

sich von der Freundschaft dieser Welt abzieht, zu dem naht Gott mit seinen heiligen Engeln."

Lasset uns aber bei dieser Betrachtung auch bedenken, wie hoch wir fremde Seelen, sonderlich die uns anvertraut sind, achten sollen! Dies haben zuvörderst zu beherzigen Lehrer und Prediger, welche, wie wir anfangs gesagt, „über die Seelen wachen und dafür Rechenschaft geben sollen;" dann auch die Regenten, welchen Gott sein theuer erkauftes Volk zu regieren übergeben und sie zu Pflegern und Säugammen seiner Kirche verordnet hat; nicht weniger die Eltern, Dienstherrschaften, Lehrherren und alle, welche irgend eine Aufsicht über das Volk Gottes haben. Ich wüßte nicht, ob einen Prediger, nächst der Liebe Jesu Christi irgend etwas so zum unermüdeten Fleiße und Wachsamkeit in seinem Amte anfrischen könnte, als eben dieses. Ich weiß, daß einmal ein Diener Christi in öffentlicher Versammlung, als er einen seiner Mitknechte in sein Amt, im Beisein vieler anderer Prediger, einweisen mußte, ausrief: „Ach liebe Herrn und Brüder, lasset uns beten, wachen, sorgen, eifern und getreu sein in allen Stücken, zumal uns nicht Gold oder Silber anvertraut ist, sondern Seelen, Seelen, Seelen, die Gott zu seinem Bilde erschaffen, die Jesus Christus mit seinem Blute erlöst und der heilige Geist sich zum Tempel erwählt hat: wird eine hiervon durch unsre Schuld verloren, so soll unsere Seele an ihrer Stelle stehen" — dadurch er einige so sehr erschütterte, daß sie bekannten, es wäre ihnen

bei dem dreimal wiederholten Worte „Seelen" wie kaltes Wasser über den Leib gegangen. Gott verleihe allen seinen Dienern die Gnade, daß sie sich dessen allezeit erinnern, und ihr Amt mit desto größerem Ernst und Fleiß verrichten. Es war nicht umsonst, daß der Hohepriester des alten Bundes die Namen der Stämme Israels auf seinem Herzen tragen mußte, wenn er in das Heiligthum ging, ohne Zweifel damit anzudeuten, daß einem treuen Seelen-Pfleger müssen seine Schäflein gleichsam aufs Herz gebunden und also in seinen Sinn gegraben sein, daß er für sie zu beten, zu wachen, zu streiten nimmermehr vergesse.

Christliche Regenten sollen gleichfalls aus dieser Betrachtung lernen, wie hoch sie ihre Unterthanen zu schätzen und wie treulich sie ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt zu befördern und zu erhalten sich müssen angelegen sein lassen. Wenn sie das Aeußere und Irdische ansehen, so ist zwischen ihnen und einem armen Bauersmann allerdings ein großer Unterschied; nach dem Innern aber ist keiner: der Bauer hat auch eine unsterbliche Seele, in welcher das Ebenbild Gottes abgedrückt und die dem Herrn Jesu sein Blut gekostet hat. Drum sollen christliche Regenten sich so gegen ihre Unterthanen erweisen, daß diese nicht Ursach haben zu seufzen. Es war in der That ein gottseliges Herz, Hedwig, Tochter Königs Ludwig von Ungarn, welche, als ihr Gemahl, Herzog Jagello in Lithauen, wegen des Ungehorsams der Stiftsherrn zu Gneßna, deren

Unterthanen mehrere Güter hatte abpfänden und nehmen lassen, es dahin brachte, daß den armen Leuten das Ihrige wiedergegeben ward und dazu sagte: Wir geben zwar ihnen ihre Güter wieder, aber wer giebt ihnen ihre Thränen und Seufzer wieder? Diese hatte gelernt, wie hoch die Seelen ihrer Unterthanen zu schätzen wären, denn sie wußte die Thränen und Seufzer der Armen zu schätzen.

Ich kann auch nicht umhin, die Eltern zu ermahnen, daß sie ihre Kinder nicht nur nach dem Fleisch lieben, sondern vornehmlich nach dem Geist. Heiden und Türken lieben auch die Ihrigen, doch nur mit natürlicher Liebe: Christen aber müssen weiter sehen und ihre Kinder nicht nur als ihre, sondern zuvörderst als Gottes Kinder betrachten. Sie sind ein theures Kleinod, allermeist wegen ihrer unsterblichen Seele, das ihnen Gott anvertraut hat, welches er dermaleinst von ihren Händen fordern will. So sind sie nun auch Seelenhüter und Schatzmeister Gottes und haben hohe Ursach, Fleiß anzuwenden, daß durch ihre Schuld keiner verwahrlost und verloren werde. Sie tragen ein Zeichen an ihrer Stirn und Brust, damit sie in der heiligen Taufe als ein theuer erkauftes, köstliches Gut Gottes und des Herrn Jesu Christi bezeichnet sind. Wehe dem, der solch Gut durch Versäumniß, durch böse Exempel, durch üble Erziehung seinem Herrn abwendig macht! Ihr auch, ihr Lehrer in hohen und niedern Schulen, habt eine schwere Verantwortung der zarten Seelen halber, die eurer Auf-

ficht anvertraut sind. Ach, erbarmet euch über den fast verwüsteten Pflanzgarten Gottes und seiner Kirche! Die meisten jungen Leute sind einem jungen Baume gleich, um welchen, ehe er recht zu Kräften und Wachsthum kommt, schädliche Schlinggewächse sich schlingen und ihn verderben. Das gottlose Wesen nimmt furchtbar überhand und die zarten Herzen werden schon früh damit angefochten und eingenommen. Ach, steuert, wehrt, rettet, so viel ihr könnt und vermöget! Pflanzet neben den weltlichen Wissenschaften die seligmachende Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, die wahre Gottseligkeit in die jungen Herzen; lehret sie nicht allein was zur Welt gehört, sondern auch was zum Himmel führt. Einen gelehrten Mann erziehen ist viel, — einen heiligen und gottseligen aber viel mehr. Was ist das Wissen ohne Gewissen? Was hilfts, wenn wir lernen Gott und Himmel in vielen Sprachen nennen, und lernen doch nicht, wie wir jenen recht erkennen, fürchten, lieben und vertrauen, und in diesen gelangen sollen?

Endlich helfe hier, wer helfen kann und lasse sich Niemand einige Mühe wegen der edlen Seele verdrießen! Lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken; lasset uns fleißig darauf sehen, daß nicht Jemand Gottes Gnade (und seine Seele) versäume (Ebr. 10, 24. 12, 15.). Lasset uns einander brüderlich erinnern, freundlich strafen, unterrichten, warnen und

ermahnen, und das mit allem Fleiß und Ernst, in einer Sache, die ein Hohes betrifft, die Seele nämlich und deren Seligkeit. „Lieben Brüder," spricht der heilige Apostel Jacobus, „so Jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und Jemand bekehret ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen." (Jac. 5, 19. 20.) Wenn man sieht eine Perle, einen Pfennig, ein Stücklein Brod's an der Erde liegen, so denkt man, es sei Schade daß es verloren gehe und mit Füßen getreten werde, und bückt sich wohl, selbiges aufzuheben: ist nun nicht eine Seele mehr, denn alle Perlen, als alles Gold der Welt? Warum wollten wir einige Mühe scheuen, dieselbe vor dem ewigen Verderben zu bewahren? Der Herr unser Gott lehre uns durch seine Gnade und seinen heiligen Geist, was eine Seele und wie hoch sie zu achten sei. Ihm sei Ehre in Ewigket! Amen.

II.

Der Seele hohe Würde, in Betrachtung ihrer Unsterblichkeit.

Im Namen Jesu, Amen!

Sehr wohl haben einige gottselige Herzen gesagt: der Mensch stirbt nicht, wenn er stirbt, sondern seine Sünde und Elend, was Dr. Luther also ausspricht: Wir wissen, trotzen und sind freudig, daß Christus ist auferstanden und der Tod nichts

mehr sei, denn ein Ende der Sünde und seiner selbst. (Sendschreiben an den Hauptmann von Cronberg). Sie haben hiermit zweierlei andeuten wollen. 1) Daß der Anfang des menschlichen Lebens ein Anfang alles Elends sei. Das Kind, sobald es den ersten Odem aus der Luft schöpft, fängt an zu weinen, als wollt' es sein angehendes vielfältiges Elend bedauern. Chrysostomus, der hochberühmte Bischof zu Constontinopel, der auch viel Widerwärtigkeit und Trübsal in seinem Leben hat erfahren müssen, sagt, das menschliche Leben sei eine Kette aus vielen Gelenken mancherlei Noth und mannigfaltigen Elends bestehend. Das Leben und das Elend des Menschen sind Zwillinge, die zu einer Zeit geboren werden und sterben; der Mensch fängt sein Leben an mit Weinen und Heulen, und endet es mit Seufzen und Aechzen. Es hat ein jedweder Tag seine eigne Plage und das Unglück ist größtentheils der Menschen tägliches Frühstück. Und ob zwar der Mensch meint, in den Ergötzlichkeiten dieses Lebens, in Ehre, Wollust und Reichthum einigen Trost und Linderung zu finden, so müssen doch die, welche es zur Genüge versucht haben, gestehen, daß das Beste und Köstlichste dieses Lebens nur Mühe und Arbeit sei, und daß sie in aller ihrer Freude und Lust dieser Welt nichts als Eitelkeit, Jammer und Herzeleid finden können. Deshalb seufzt der wohlbetagte Jacob: Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens (1 Mos. 47, 9.). Und Sirach stimmt ihm bei, wenn er spricht:

Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben von Mutterleibe an, bis sie wieder in die Erde vergraben werden, die unser aller Mutter ist; da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod. (Sirach 40, 1 ff.) So ist es denn in der That ein Wunder, daß der Mensch sich in dieses mühselige Sündenleben so sehr verlieben kann, daß er es größtentheils nicht anders als ungern und mit Unmuth verläßt. So blind hat ihn die Sünde gemacht, daß er die Mühseligkeit für Herrlichkeit hält und sich an seinen Fesseln und Banden ergötzt: der göttlichen Ordnung ganz zuwider, welche eben darum dieses Leben mit so viel Trübsal mengt, daß wir erkennen sollen, in welch Elend wir durch die Sünde gerathen; damit wir uns desto mehr um die himmlische Hülfe bekümmern und nach einem andern und bessern Leben uns sehnen sollen.

Sie haben 2) damit andeuten wollen, daß der Ausgang dieses mühseligen und betrübten Lebens der Anfang des ewigen und seligen Lebens sei. Mit dem Tode der Gottseligen und Frommen hat alles Elend ein Ende; sie treffen einen seligen Wechsel, und tauschen für die Welt den Himmel, für die Sünde die Vollkommenheit, für das Leid die Freude, für die Eitelkeit die Ewigkeit ein. Es hat zwar der Tod ein schreckliches Ansehen, und wollten wir unsern Augen glauben, so ist im Tode alles aus. Denn die sehen nichts anderes als einen nichtigen Leib, den man unter die Erde zu bringen eilt, daß

er nur, wie er angefangen, wieder zu Staub und Asche werde. Allein der Glaube sieht und weiß, daß der bessre Theil des Menschen dem Tode nicht unterworfen ist; daß der Leib zwar, weil er aus Erde gemacht ist, wieder zur Erde kommen muß, der Geist aber wiederkehrt zu Gott, der ihn gegeben hat. Von den Gottseligen heißt's: Gestorben zum Leben. Wie das Saamenkörnlein zwar durch Versetzung in die Erde verweset, aber doch ein grünes Hälmlein aus der Verwesung hervortreibt: also stirbt ein gottseliger Mensch dem Leibe nach, die Seele aber lebt in Gott und bei Gott, und erwartet die Auferweckung und Verklärung des Leibes, daß sie hernach mit einander ewiglich leben mögen. Dies ist ein nicht geringes Stück der Würdigkeit und Hoheit der Seele, daß sie nemlich unsterblich ist und vom Tode keine andre Veränderung erleidet, als die, daß sie einem Vogel gleich wird, der aus dem Käfig entkommen ist, und sich seiner Freiheit mit fröhlichem Gesange freut. Und hiervon haben wir diesmal zu handeln, bitten aber Gott, daß er unsere Arbeit durch Christum Jesum segnen wolle! Amen.

Text: Matth. XIV, 26.

Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Das Gold hat die oberste Stelle unter den

Metallen, und wird für das kostbarste gehalten, ohne Zweifel auch deshalb, weil es sehr dauerhaft ist und im Feuer fast keinen Abgang leidet: also muß es auch zur Würdigkeit und Hoheit der Seele gerechnet werden, daß sie unsterblich ist und keinen Schaden im Tode erleidet, was unser Heiland in unserm Texte lehrt, wenn er spricht: Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? Was ist denn nun alles, will der theure Heiland sagen, was vergänglich ist, gegen das Unvergängliche? Und was kann unter allen Kostbarkeiten der Welt der unsterblichen Seele die Wage halten? Was aber der Heiland an diesem Orte nur dunkel andeutet, das lehrt er an andern Stellen mit hellen und deutlichen Worten: Fürchtet euch nicht, spricht er, vor denen, welche den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können. (Matth. 10, 28.) Er redet von den Verfolgern und grausamen Feinden seiner Kirche, welche zwar, will er sagen, euren Leib werden können mit dem Schwerte tödten, durch wilde Thiere zerreißen lassen, oder durchs Feuer zu Asche machen; doch wird ihr Schwert durch die Seele nicht dringen, ihrer Thiere Grausamkeit und ihres Feuers Gluth wird an dieselbe nicht gelangen, viel weniger sie verzehren und aufreiben können. Weil nun die Seele, auch wenn der Leib getödtet und vernichtet wird, überbleibt und besteht, so muß sie nicht allein unverletzlich, sondern auch unsterblich sein. Zwar fügt er an derselben

Stelle hinzu: „daß Gott Leib und Seele verderben könne in der Hölle", doch daß dieses nicht von der Vernichtung des Leibes und der Seele, sondern von deren Peinigung zu verstehen sei, lehrt er, wenn er anderswo spricht: Die Gottlosen werden (nach dem jüngsten Gericht) in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. (Matth. 25, 46.). Der Seele Verderben ist der andere oder der ewige Tod, oder die ewige Todesqual, die sie nebst dem Leibe in der Hölle leiden wird. Dasselbe ist in der Verheißung enthalten, die der Herr Jesus dem bußfertigen Schächer am Kreuz gegeben hat: „Heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein", welches kein vernünftiger Mensch von dem Leibe verstehen kann, sondern es muß auf die Seele bezogen werden, so wie das, was vom Lazerus gemeldet wird: daß er sei von den Engeln in Abrahams Schooß getragen; wonach sich auch der heilige Paulus sehnt, wenn er wünscht aufgelöst zu sein und bei Christo zu sein, nämlich der Seele nach, wie solches der erste Blutzeuge Jesu erklärt, wenn er in seiner Todesangst spricht: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. (Apost. 7, 58.)

Die ganze heilige Schrift ist voll von solchen Zeugnissen! So eignet sie den abgeschiedenen Seelen Dinge zu, die ihr Leben nach dem Tode bezeugen, als: daß sie versammelt werden zu ihrem Volk und Vätern (1 Mos. 15, 8. 35, 29. 49, 32.); daß sie von dem Herrn Jesu aufgenommen werden und bei ihm seien; daß sie zu Gott schreien und

ihn preisen (Offenb. 6, 10. 7, 9. 10.); daß sie vor seinem Stuhle sind und ihm dienen Tag und Nacht; daß sie selig und in der Hand Gottes sind; daß ihnen ihre Werke nachfolgen! (Offenb. 14, 13. Apostelg. 7, 59.) Ja es wird von ihnen gesagt, daß der Herr ihr Gott sei auch nach dem Tode, (Joh. 14, 3.); wie wenn Paulus sagt, daß Christus auch ein Herr über die Todten sei (Röm. 14, 9.), welches den Worten unseres Erlösers: „Gott ist nicht ein Gott der Todten", nicht widerspricht, denn der Apostel redet von denen, die zwar durch den zeitlichen Tod aus der Welt geschieden sind, doch der Seele nach leben; eben wie anderswo der heilige Geist spricht: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben (Offenb. 14, 13.); Christus aber redet zu den Sadducäern, welche diejenigen Todte nannten, die dem Leibe und der Seele nach nichts mehr waren und schließt sehr wohl: Wie kann Gott derselben Gott sein, die nichts mehr sind? So ist Christus nun ein Herr der selig Entschlafenen, das ist, ihre Seelen sind und leben bei ihm; sie sehen seine Herrlichkeit; sie werden von ihm geweidet und geführt und mit himmlischem Trost erfüllt. An diesen Beweisen läßt sich nun zwar ein gottseliges Herz, welches die heilige Schrift für die himmlische und ewige Wahrheit hält, gern genügen und glaubt denselben ohne alles Bedenken und Wanken: doch ist's ihm auch nicht ganz unangenehm, wenn dieselben zum Ueberfluß und zur kräftigeren Ueberzeugung der Spötter und Widersacher auch auf

andere Gründe gestützt werden, woran es denn auch nicht fehlen kann, und wenn die Seele sich selbst in ihren Kräften und Wirkungen betrachtet, so kann sie nicht anders, als sich selbst für ein hohes und himmlisches Wesen halten. Sie schwingt sich auf bis an das Firmament und wandelt unter den Sternen; sie durchgeht und erforscht die Tiefen der Erde und des Meeres, sie versteht, faßt und betrachtet geistliche, göttliche und sinnliche Dinge. Sie begreift und durchsucht die ganze Natur und zwar oft ohne besonderes Zuthun des sterblichen Leibes; sie wird zuweilen entzückt und sieht, was ihre leiblichen Augen nicht sehen; sie hört, was ihre leiblichen Ohren nicht hören, wie aus dem Beispiele der drei vornehmsten Apostel, Petri, Pauli und Johannis erhellt.

Hierher gehören die Träume und das Betrachten, Reden, Erfinden der Seele im Schlaf. Gott selbst und seine Engel haben oft mit den frommen Menschen geredet und sie über hochwichtige Dinge unterrichtet, da ihr Auge nichts gesehen, ihr Ohr nichts gehört; ihre Seele aber sah und hörte sie ohne des Leibes Zuthun und hielt ein Gespräch mit ihnen. Die Beispiele der heiligen Schrift sind bekannt. Wir wollen hier nur noch kürzlich anführen, was der heilige Augustinus von dem Arzte Gennadius zu Carthago erzählt. Dieser, von Jugend auf ein Wohlthäter der Armen, gerieth einst noch als Jüngling in zweifelhaftes Nachdenken darüber, ob auch nach dem Tode ein ander Leben zu hoffen wäre? Bald

darauf kommt ihm im Traum ein schöner Jüngling vor, der zu ihm sagt: Folge mir! Als er ihm nun nachfolgte, führte dieser ihn zu einer Stadt, wo er zur Rechten eine überaus liebliche Musik hörte. Da er sich darüber verwunderte, sagte sein Führer, es wäre der Gesang der Heiligen und Seligen im Himmel. Darüber erwacht, denkt Gennadius nicht sonderlich mehr an seinen Traum. Zu einer andern Zeit der Nacht erscheint ihm derselbe Jüngling wieder und fragt, ob er ihn kenne? Er antwortet: sehr wohl! Gefragt: woher denn? beruft er sich auf das, was ihm vorhin begegnet. Der Jüngling fragt weiter: ob ihm solches im Schlaf oder wachend begegnet? Als er antwortete: „im Schlaf" versetzt jener: Es ist recht und du sollst wissen, daß dir dies abermals im Schlafe begegnet. Weil denn deine leiblichen Augen verschlossen sind, wie siehst du mich denn? Als er nun hierauf nichts antwortet, sagt der Jüngling: Gleichwie deine leiblichen Augen jetzt im Schlafe nichts dazu thun, daß du mich siehest, und du mich dennoch wahrhaftig siehst, also auch, wenn dein Leib den Schlaf des Todes schläft, so wirst du dennoch ein Leben haben und eine Kraft, damit du sehen kannst; darum hüte dich, daß du nicht mehr zweifelst, ob die Seele nach dem Tode lebe.

Hieraus ist nichts anderes zu schließen, als daß die Seele auch ohne Zuthun des Leibes und ohne die äußerlichen Sinne hören, sehen, reden, verstehen, sich freuen ꝛc. und darum auch außer dem

Leibe leben und wirken könne. Dies bekräftigt denn auch der heilige Apostel, wenn er berichtet, „daß er zwar bis in den dritten Himmel, in das Paradies sei entzückt worden, und unaussprechliche Worte gehört habe, doch wisse er nicht zu sagen, ob er in oder außer dem Leibe gewesen, was allein Gott bekannt sei.“ (2 Cor. 12, 2.) Wenn denn nun nicht zu leugnen ist, daß den gottergebenen Seelen Dinge widerfahren können, die sie selbst nicht begreifen, und daß sie durch eine unbegreifliche Kraft Gottes entzückt, auch, obwohl sie noch in der Welt leben und an den Leib mit den natürlichen Banden geknüpft sind, Gottes Herrlichkeit sehen und unaussprechliche Worte hören können, so folgt von selbst, daß dies in weit höherem Grade nach diesem Leben der Fall sein müsse, wenn die Seele von des Fleisches Banden wird abgelöst und befreit sein. — Hierzu kommt das Zeugniß aller Völker, auch der blinden Heiden außer der Kirche Gottes. Heidnische Philosophen der Griechen und Römer haben ganze Bücher von der Unsterblichkeit der Seele geschrieben, und viele Grabschriften und andere Denkmäler der alten Römer bekunden, daß ihrer viele die Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben. Auch unsere Vorfahren, die alten Deutschen, wie unwissend und barbarisch sie auch gewesen, haben doch der Seele Unsterblichkeit und ein Leben nach diesem geglaubt, nicht weniger andere rohe und heidnische Völker aller Länder und Zeiten; woraus denn erhellet, wie tief Gott der menschlichen Natur mit seinem Finger

diese Lehre in's Herz geschrieben, weil sie auch in der größten Blindheit und Unwissenheit nicht ausgetilgt werden könne.

Man sieht hieraus, 1) daß die heutigen Spötter und Gottesleugner ärger sind als die Heiden und daß sie aus vorsätzlicher Bosheit nicht sehen wollen das helle Licht, welches auch selbst in die stockfinstern Herzen der Heiden, die von Gott nichts oder wenig wissen, hineinleuchtet. Sie haben zwar sehr alte Vorgänger, da der Satan sich von Anfang her bemüht, alle Hoffnung oder Furcht eines andern Lebens nach dem Tode den Menschen aus dem Herzen zu reißen, auf daß sie desto kühner in fleischlicher Sicherheit leben und mit verbundenen Augen gleichsam in die Hölle rennen möchten. Das Buch der Weisheit weiß schon von solchen rohen Leuten zu sagen und führt sie also redend ein: Es ist ein kurzes und mühseliges Ding um unser Leben; und wenn ein Mensch dahin ist, so ist es gar aus mit ihm. Ohngefähr sind wir geboren, und fahren wieder dahin als wären wir nie gewesen. Denn das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch; und unsere Rede ist ein Fünklein, das sich aus unserm Herzen reget. Wenn dasselbe verschlossen ist, so ist der Leib dahin, wie eine Loderasche, und der Geist zerflattert, wie eine dünne Luft ꝛc. (Weish. II, 1. 2. 3 ff.). Dies Geschmeiß war zu Christi Zeit so vermehrt, daß es in eine eigne Secte

unter den Israeliten, unter dem Namen der Sadducäer ausmachte, welche die Fortdauer der Seele und die Auferstehung der Todten leugneten. Solche Spötter und Gottesverächter giebt es, leider! jetzt auch noch viele und es ist nur zu beklagen, daß die Menschen, die Gott zu seinem Bilde und zum ewigen Leben erschaffen, und sie mit einer unsterblichen, vernünftigen Seele begabt, mit Gewalt wollen Unmenschen, und daß getaufte Christen wollen Heiden sein! O ihr entarteten Christen, o ihr verblendeten, elenden Leute! wie gering achtet ihr euch selbst, die doch Gott so hoch geachtet, daß er sie mit dem theuren Blute seines eingebornen Sohnes aus des Teufels Gewalt erlöst hat! Wie schlecht haltet ihr eure Seele, die der Herr Jesus der ganzen Welt, und allem, was darinnen ist, vorgezogen hat! Von euch und eurer armen Seele kann man wohl sagen: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern?“ (Jes. 14, 12.) O wie wird eure Verdammniß so schwer und schrecklich sein! Denn so die Heiden keine Entschuldigung haben, weil sie die Wahrheit in der Ungerechtigkeit aufgehalten, weil sie das Licht der Natur gedämpft und ihm nicht gefolgt (Röm. 1, 18. 20.): wie wird's euch ergehen, die ihr es ärger als die Heiden gemacht, und dem heiligen Geiste, der im Worte redet, widersprochen, und muthwillig nicht sehen und glauben wollet, was Gott selbst gelehrt, mit so vielen Wundern bestätigt, und was so viele Tausend und aber Tausend heilige, fromme Menschen durch das Zeugniß

des heiligen Geistes wahr befunden und mit ihrem Blute und Leben besiegelt haben.

Ach hütet euch nun, ihr lieben christlichen Seelen, vor diesem giftigen Dampf, der aus dem Abgrund aufgestiegen ist und heut zu Tage so viel Herzen eingenommen und erfüllet hat! Verwahret euch täglich mit dem lieben Gebet, und bittet Gott, daß er keine gottlosen Gedanken in eurem Herzen wolle haften oder wurzeln lassen; meidet solcher Leute Gesellschaft, denn sie sind wie die rasenden Hunde, deren Bisse nicht allein, sondern deren Odem auch, Geifer und Speichel giftig und tödtlich sind. „Bewahret euer Herz mit allem Fleiß, thut von euch verkehrten Mund, und lasset das Lästermaul ferne von euch sein; lasset eure Augen stracks vor sich sehen; wanket weder zur Rechten noch zur Linken.“ (Spr. 4, 23. 24.) Setzet den Lügen des Teufels die Wahrheit Gottes entgegen, und haltet es für eine Satans-Stimme, wenn man sagt: Ja, sollte Gott gesagt haben? Ist's auch wahr, daß die Seele unsterblich ist, daß ein jüngstes Gericht, daß eine Hölle, daß ein Himmel ist? So hat der Teufel von Anfang geredet, so redet er noch. Zuerst hatte er sich in einer Schlange verborgen, jetzt wohnt er in den Herzen der Gottesleugner und Spötter, welche nicht selten große, weise Leute vor der Welt sind. Er beut sein Gift den Einfältigen zu trinken, nicht in irdenen, schmutzigen Gefäßen, sondern in goldenen Bechern. (Off. 17, 4.) Lasset euch dies nicht irren und blenden! Weil

jetzt so viele aus diesem Kelche trinken und aus Christi Nachfolgern seine Spötter werden, so gedenket, daß er auch zu euch sagt: „Wollt ihr auch weggehen?“ — und antwortet mit Freudigkeit: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ (Joh. 6, 67—69.) Sehet, hier steht auf der einen Seite Jesus, die ewige Wahrheit und alle heilige Männer Gottes, vom heiligen Geist getrieben alle seine Blutzeugen und Bekenner, alle gottseligen, frommen Herzen, die Erstlinge der Creaturen Gottes, und zeugen, daß die Seele eine edle Creatur, daß sie unsterblich, daß aller Welt Schätze gegen sie für nichts zu achten, daß ihr Verlust mit keinem Dinge der Welt zu vergleichen sei. Auf der andern Seite hält der „Vater der Lügen“ und eine Menge gottloser, fleischlich gesinnter Menschen, welchen der Mammon und der Bauch ihr Gott ist und sprechen: Die Seele sei ein Hauch und Wind, welcher mit dem Leibe entstehe und vergehe; man solle sich dieses Lebens freuen und in weltlichen Dingen seinen Theil suchen, weil sonst nichts zu hoffen. Wem wollet ihr glauben und mit welcher Partei wollet ihr's halten? Ich zweifle nicht, ihr werdet die Partei des Herrn Jesu erwählen, in dessen Mund nie ein Betrug erfunden worden. (1 Petr. 2, 22.) Jesus führt uns zu einem heiligen und gottseligen Leben und lehrt uns, wie es den edelsten unter den sichtbaren Creaturen ge-

bührt, einen göttlichen Wandel zu führen, und die Seele in Heiligkeit und Gerechtigkeit Gott wohlgefällig zu machen. Der Satan aber verleitet uns zu allerlei Ungerechtigkeit und Sünden und sieht nichts lieber, als daß der Mensch, welchen Gott zu seinem Bilde erschaffen hat, durch Schande und Laster sich verderbe. Sehr wohl haben fromme und getreue Lehrer wahrgenommen, daß Niemand anders die Unsterblichkeit der Seele und das künftige Gericht leugnet, als die, welchen damit gedient ist, daß dieses nur erdichtet wäre. Denn die Gottlosen, weil sie Feinde Gottes geworden sind, wünschen, daß kein Gott wäre; und weil sie ihre Seele um zeitlicher, schnöder Lust willen dem Teufel verpfändet haben, so wollen sie, daß sie ein nichtiges Ding sei. Und was sie also wollen und wünschen, das glauben sie gern.

Solche muß man, wenn sie ein oder mehrmals ermahnt sind, fahren lassen und die Säue der Perlen, und die Hunde des Heiligthums nicht werth halten. (Matth. 7, 6.) Denn weil sie des Herrn Wort verwerfen, so müssen wir, nach dem Beispiele unseres Gottes, sie auch verwerfen. Es ist zwar der Eifer und die Arbeit vieler gelehrten Männer nicht zu verachten, welche mit allerlei Gründen der gesunden Vernunft diese gottlosen Seelen zu überzeugen suchen, ich halte aber doch dafür, daß es am heilsamsten ist, wenn man nach dem Beispiele jenes frommen Mannes auf dem Concil zu Nicäa, ihnen mit gottseligem Eifer und Freudigkeit

des Geistes, ein schlichtes Bekenntniß, aus Gottes heiligem Wort genommen, entgegensetzt und spricht: Ich glaube von Herzen nach der Schrift, daß der ewige, gerechte und heilige Gott einen Tag gesetzt hat, auf welchem er richten will den Kreis des Erdbodens, durch einen Mann, in welchem er es beschlossen hat. (Apost. 17, 31. 2 Timoth. 4, 1.) Ich glaube, daß Jesus Christus wieder kommen wird vom Himmel, zu richten die Lebendigen und die Todten; ich glaube, daß die Seele unsterblich ist, und nach dem Tode lebt; ich glaube eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Und dies glauben mit mir alle Kinder Gottes und freuen sich dessen. Die Teufel aber und ihre Genossen erzittern davor. (Jac. 2, 19.) Wer nun diesen Glauben verlacht, den lasse man einen Spötter, einen Gottesverächter sein und bleiben, bis daß er dahin gelangt, da er erfahren wird, was er nicht hat glauben wollen. Und so haben sie es auch am liebsten, denn sie wollen meist fein ungenirt auf dem breiten Wege, der zur Verdammniß führt, fort gehen und lassen sich, es sei denn, daß sie selbst davon anheben, und in der Spötterei sich zu ergötzen Lust haben, nicht gern einreden.

Wir wollen uns hier mit solchen gottlosen Leuten nicht weiter bemühen, sondern nur noch einen Einwurf der Einfalt beantworten, der zuweilen uns entgegentritt. Wenn man bei sterbenden Menschen ist, spricht sie, so sieht man und empfindet nichts, indem die Seele ausfährt; es scheint, als sei mit

dem letzten Odem alles gethan, der in der Luft vergeht und verschwindet. Wir antworten: Mein Christ, der Odem ist nicht die Seele, sondern eine Wirkung derselben. Der letzte Odem vergeht in der Luft, die Seele aber fährt mit dem letzten Seufzer zu dem, der sie gegeben hat; sie ist ein Geist, dessen Ausfahrt man mit leiblichen Augen nicht sehen kann. Man schließt ja nicht: weil ich die Seele nicht sehe, darum ist sie nicht. Wenn der Magnet das Eisen an sich zieht und dasselbe bewegt, so sehen unsre Augen die Kraft auch nicht, die solches thut, doch sehen sie ihre Wirkung wohl. So ist's auch hier. Es folgt auch nicht: weil die Seele vom Leibe geschieden ist, darum verschwindet und vergeht sie. Kann man doch durch die Scheidekunst die Kraft der Kräuter, welche als deren Seele gilt, von denselben also absondern, daß nur Asche überbleibt, die Kraft aber aufsteigt und in einem besondern Gefäß aufgefangen und erhalten wird: warum sollte nicht Gott die Seele vom Leibe sondern, den Leib zu Staub und Asche machen, und den Geist in seiner Hand bewahren und erhalten können?

2) Lasset uns aber nun weiter aus der Gewißvon der Unsterblichkeit unserer Seele eine Aufmuntrung zur Gottseligkeit nehmen. Wenn die Seele mit dem Leibe stürbe, so gestehe ich, daß die den besten Theil erwählt hätten, die dieses Leben mit aller ihrer Lust genießen. Dann hätten es die Gottlosen am besten, die mit dem reichen Schlemmer alle Tage herrlich und in Freuden leben; dann

möchte man sagen mit jenen Spöttern: „Lasset uns essen und trinken, wir sterben doch morgen (Jes. 22, 13.). „Wohl her nun, und laßt uns wohl leben, weil es da ist, und unseres Leibes brauchen, weil er jung ist. Lasset uns fröhlich sein, wir haben doch nichts mehr davon, denn das." (Weish. 2, 6. 9.). Was bedürft's denn so vieler Mühe und Sorge um eine Sache, die wie ein Schatten verschwindet und nicht bleibt? Weil aber die Seele, im Tode aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt, ihren Lohn zu empfangen hat, „nachdem sie gehandelt bei Leibes Leben, es sei Gutes oder Böses, weil ihre Werke ihr nachfolgen" (2 Cor. 5, 10.); weil sie von der kurzen Zeit dieses Lebens eine schwere Rechnung vor Gott abzulegen hat, so ist's eine erschreckliche Sache, daß die Menschen so liederlich damit verfahren, und um vergänglicher Lust willen sich in ewige Verdammniß stürzen. Bedenke demnach allezeit den unwiederbringlichen Schaden, welchen das gottlose Wesen mit sich führt. Wenn die Seele mit muthwilligen Sünden besudelt und in den Stricken des Satans verwickelt, abscheidet, so muß sie seine Sclavin, wie sie in diesem Leben freiwillig gewesen ist, ewig bleiben, da er denn ihr nicht wird heucheln und schmeicheln, wie er in diesem Leben zu thun pflegt, sondern sie immerdar quälen und peinigen. Eines Menschen, der durch Unglück in Sclaverei gerathen, und aller Hoffnung, frei zu werden, beraubt ist, einziger Trost ist der

Tod; der macht ihn frei auch von dem grausamsten Herrn, ohne dessen Dank und Willen. Dessen aber kann sich die Seele in der höllischen Qual nicht trösten. Sie wird zwar wünschen zu sterben, sie wird mit Heulen und Wehklagen bitten, daß die Berge über sie fallen, die Hügel sie bedecken, das Meer sie verschlingen, das Feuer sie verzehren möchte, aber alles umsonst; sie wird müssen im Tode leben, „ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen" (Marc. 9, 44. 48.).

So lang ein Gott im Himmel lebt,
Und über allen Dingen schwebt,
Wird solche Marter währen.
Es wird sie plagen Kält' und Hitz',
Angst, Trübsal, Schrecken, Feu'r und Blitz
Und sie doch nicht verzehren;
Dann wird sich enden diese Pein,
Wann Gott nicht mehr wird ewig sein.

Wie kläglich ist's doch, wenn der Mensch im Todeskampfe lange liegt und weder leben noch sterben kann! Wie pflegen er und seine besten Freunde so eifrig und herzlich zu beten, daß ihm Gott seine Pein abkürzen und durch ein seliges Ende von aller Angst erretten wolle! Wie verlanget den Sterbenden nach ihrem Ende? wie lange dünkt ihnen eine Nacht, wie zählen sie doch so ängstlich die Stunden, welche, ob sie noch so schmerzlich und unerträglich sind, das einzige: „nicht ewig, nicht lange mehr, nun bald überwunden!" versüßt. Wie schrecklich aber ist's, in Gottes Zorn und Ungnade, im

steten Sterben, in höllischer Qual und Pein, von Gottes Angesicht verstoßen, von der Gesellschaft aller heiligen Engel und auserwählten Menschen ausgeschlossen, ewig ohne allen Trost und Hoffnung leben! Wie denn eben darum dem verdammten reichen Manne selbst ein Wassertröpflein, seine Zunge zu kühlen, versagt ward, daß wir wissen sollen, es sei in der Hölle nicht der allergeringste Trost zu hoffen in alle Ewigkeit.

Wem nun diese Betrachtung nicht zu Herzen geht, der muß ein Herz haben, das härter ist als Stein und Stahl. O laßt uns doch von Grund unserer Sele beten und sprechen: Herr Jesu, mein innigstgeliebter Erlöser, thue mit mir, was dir wohlgefällt; laß mich ins Elend vertrieben, laß mich arm werden und das Brod betteln; laß mich eine schmerzliche Krankheit plagen; laß mich geschmäht, verachtet und gelästert werden, laß mich von des Satans Engel mit Fäusten geschlagen, von wilden Thieren zerrissen oder von grausamen Menschen zu Tode gemartert werden, oder verhänge sonst über mich, was dein gnädiger, göttlicher Wille ist: nur laß meine arme Seele nicht verloren, laß mich von deinem heiligen Angesicht nur nicht ewig verstoßen werden! Mach's wunderlich, — nur seliglich!

Handle mit mir, wie's dünket dir,
Nach deiner Gnad' will ich's leiden,
Laß mich nur nicht dort ewiglich
Von dir sein abgeschieden! —

Diesen Sinn und Glauben wünsch' ich allen denen, die dieses lesen. Ach liebe Christen, thut, was ihr thut, bedenket und rettet eure Seele! Ein gottseliger Mann machte einst folgenden, zur Uebung der Gottseligkeit dienenden Vorschlag: man sollte sich alle Tage einen gewissen Denkspruch erwählen und denselben stets vor Augen und im Herzen haben, als: „Christus hat mich geliebt und sich selbst für mich gegeben." (Gal. 2, 20.) „Dem Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, und darnach das Gericht." (Hebr. 9, 27.) „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen, und weß wird es sein, das du bereitet hast?" (Luc. 12, 20.) „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?" O ein gottseliger, köstlicher Vorschlag! Ach wenn er von uns allen recht in Acht genommen würde! Ich wollte, ich könnte diese Denksprüche tief in euer Herz graben, und daß alle Steine reden und euch ohne Unterlaß zuschreien möchten: Hier zeitlich, dort ewiglich! —

Nun wem seine Seele lieb, und wem es mit seiner Seligkeit ein Ernst ist, der wird solche Erinnerung allenthalben suchen, finden und beherzigen, und wird um der vergänglichen Ergötzlichkeit der Sünde willen seine edle Seele und deren ewiges Heil nicht verscherzen. Er wird seine Buße nicht von einem Tage zum andern verschieben, sondern eilen in Gottes Gnadenschooß, zu den Wunden Jesu Christi, welche dir jetzt noch offen stehen und von seinem theuren Blute zu deiner Versöhnung

triefen: Weiter hinaus möchte vielleicht kein Wiederkehren sein!

3) Laßt uns aber endlich auch dieser Lehre von der Unsterblichkeit der Seele uns zum Trost und zur Freude bedienen. Sie lehrt uns Gottes unbegreifliche Güte, der uns zu Gefäßen seiner ewigen Barmherzigkeit bereitet hat. Er bedarf zwar unser nicht, außer wie der Brunnen des Eimers, daß er ihn mit seinem Wasser fülle; aber er hat wollen Seelen haben, die er seiner Seligkeit theilhaftig machte; er hat auch unserer Seele die Unsterblichkeit aus Gnaden gegeben, daß er sie seiner ewigen Herrlichkeit genießen lassen möchte; „er hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christ. (Thess. 5, 9.) So hat nun unsere unsterbliche Seele zuerst, und hernach auch der wiedererweckte und verklärte Leib ein ewiges und seliges Leben bei Gott zu hoffen, und dies ist genug, alle Bitterkeit dieses Lebens zu versüßen. „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig." (1 Cor. 4, 17. 18.) Wann die unsterbliche Seele mit Christo vermählt und zu seiner Herrlichkeit gelangt ist, so kann ihr keine Veränderung in Ewigkeit widerfahren: sie lebt, liebt und lobt ihren Schöpfer in Ewigkeit; sie stirbt nicht, und ihre Freude verwelkt nicht. Gott

sei gedankt, der aus lauter Gnade unsere Seele der Unsterblichkeit und Seligkeit fähig gemacht, ihm sei Ehre in Ewigkeit, Amen.

III.

Der Seele Hoheit und Würdigkeit in Rücksicht ihrer Erlösung.

Im Namen Jesu! Amen.

Der Herr unser Gott wird „reich" genannt von seinem Apostel, wenn er spricht: „Er ist aller zumal ein Herr, reich über alle, die ihn anrufen" (Röm. 10, 12.). Das Gebet der Gläubigen ist oft sehr arm und in den größten Nöthen kann das arme Herz oft kaum einige Seufzer hervorbringen. Gott aber bezeigt sich dennoch reich über alle die ihn anrufen; er thut den ganzen Schatz seiner Güte auf und thut mehr als wir bitten und verstehen: das kann er, weil alle Schätze Himmels und der Erde sein sind. „Die Erde ist des Herrn, und alles was darinnen ist," sagt der Prophet (Psalm 24, 1.). „Mein ist beides, Silber und Gold," spricht der Herr Zebaoth. (Hag. 2, 9.). Sind nun alle Schätze unseres Gottes, so wird er ja können seine Kinder versorgen, die ihn um ein Stücklein Brod bitten? Drum sollen sie darum nicht traurig sein, sondern ihrem reichen himmlischen Vater vertrauen, der sie nicht wird verlassen noch versäumen, doch müssen sie auch ler-

nen, sich genügen zu lassen; denn er muß oft seine liebsten Kinder in der Welt kärglich halten, damit sie nicht in Ueppigkeit verfallen und arm an der Seele werden.

Weiter ist Gott reich an mancherlei geistigen Gütern, an mancherlei Gnaden und Gaben, damit er die Seele bereichert. Es wird ihm zugeschrieben „der Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth, wie auch der überschwengliche Reichthum seiner Gnade. (Röm. 2, 4. Eph. 1, 7. 2, 7.) Ach ja, Gott muß freilich an Güte, Gnade und Langmuth sehr reich sein! Denn obwohl unserer Uebertretungen sehr viele sind, so wird er doch des Erbarmens nicht müde. Bei uns ist viel Sünde, und bei ihm viel Vergebung. Bedenket ferner den unerforschlichen Reichthum Christi, von dem der heilige Apostel spricht, (Eph. 3, 8.) daß ihm befohlen sei, denselben den Menschen anzubieten. Weltliche Schätze hat mein Jesus nicht gehabt und nicht begehrt, aber er ist reich an Friede, Freude und Trost im heiligen Geist, er ist reich an allerlei Gnadengaben, die er unter seinen Gläubigen austheilt, nämlich Glaube, Kraft, Freudigkeit, Weisheit ꝛc. Ach, Herr Jesu, laß mich dieses deines Reichthums auch theilhaftig sein und bleiben; mache mich reich an meiner Seele, so habe ich genug hier und ewiglich.

Noch hat unser Gott einen überschwenglichen, himmlischen Reichthum. „Wie groß ist deine Güte, Gott, die du verborgen hast denen, die dich fürchten!

Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wollust, als mit einem Strom (Ps. 31, 20. 36, 9.). Drum getrost, ihr christlichen Seelen, der ganze Himmel unseres Gottes ist für uns; der ganze Reichthum seiner Gnade, Liebe, Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit und Seligkeit gehört uns zu. Nichts will er für sich haben, wenn wir ihm nur unsere Seelen zum Opfer bringen. Die Menschen achten sich reich, wenn sie viel Gold und Silber und andere Güter besitzen: Gott aber, wenn er viel Seelen hat, die ihn für ihren Gott anerkennen und seine Güter im Glauben genießen. Darum hat er auch um unserer Seele willen mehr gethan und thut es noch, als irgend ein Mensch in der Welt um der zeitlichen Güter willen thun wird: Gott hat seinen Sohn gesandt in die Welt, nicht Gold und Silber zu sammeln, nicht Königreiche zu erobern, sondern die Sünder selig zu machen. Zeitliche Güter begehrte unser lieber Heiland nicht; „die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel ihre Nester," des Menschen Sohn aber hatte nicht, da er sein Haupt hinlegen konnte (Matth. 18, 20.). Aber wenn er eine Seele gewinnen konnte, so vergaß er alles, wie er denn auch endlich seiner selbst vergessen und sein theures Blut zum Lösegeld für die Seelen gezahlt hat. Und hieraus erhellt abermals, wie hoch die edle Seele zu achten sei. Wir wollen dies jetzt weiter erwägen. Gott heilige und segne unsere Betrachtung, um des Herrn Jesu willen! Amen.

Text: Matth. XVI, 26.

Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Wenn wir wissen wollen, was die unsterbliche Seele des Menschen werth und wie hoch sie zu achten sei, so müssen wir die Weltkinder und Fleischlichgesinnten nicht fragen, die wissen dieses Kleinod nicht zu schätzen, sie kennen sich selbst nicht; sondern laßt es uns von dem Herrn Jesu lernen, der sagt, sie sei mehr werth, als die ganze Welt, ja er wisse nichts unter allen zeitlichen Dingen, das der Mensch als ein Lösegeld, als entsprechenden Preis für seine Seele geben könnte. Nun es wird der Mühe werth sein, daß wir der Seele unvergleichlichen Werth nochmals bedenken, und zwar in Betrachtung dessen, was der ewige Sohn Gottes um ihretwillen gethan und gelitten hat. Lasset uns

1) seine heilige Geburt und deren Umstände zuerst erwägen. — Er ist vom Himmel gekommen in die Welt und hat sich in unser Elend herabgelassen, wie wir singen:

Sei willkommen, du edler Gast,
Den Sünder nicht verschmähet hast,
Und kommst in's Elend her zu mir,
Wie soll ich's immer danken dir?

In welch hohem Preise muß die menschliche Seele im Himmel stehen, daß um ihretwillen der

Herr Jesus sich nicht gescheut hat, sich selbst so tief zu erniedrigen, und sich in das bittre Meer des menschlichen Elends hinabzulassen? Es ist merkwürdig, wie der Evangelist von seiner Geburt redet: „Maria gebar ihren ersten Sohn“ (Luc. 2, 7.). Der Sohn Gottes, der Sohn des Höchsten, der König, dessen Reich kein Ende nehmen wird, hat in Maria's Schooße die menschliche Natur wahrhaftig angenommen; blos um die Seelen zu retten. Denn weil die Befleckung und das Verderben der Seele im Mutterleibe angeht, so hat der Herr Jesus auch daselbst ihre Reinigung und ihr Heil zu wirken anfangen wollen. Wenn also der König aller Könige sich hinabläßt in die Tiefen der Erde, die Seelen der Menschen zu suchen und selig zu machen, was folgt anderes daraus als das, daß er dieselben für ein hochtheures Kleinod halten müsse? — Daß es ihm aber um die Seelen der Menschen zu thun gewesen, hat sich gleich bei seinem Eintritt in die Welt offenbart. Denn kaum war er geboren, so mußten seine Engel alsbald den Hirten kund thun, daß sie zu seinem Kripplein eilen möchten. Die Hirten hatten hierüber große Freude, daß sie endlich sahen den Trost aller Heiden und den Preis des Volkes Israel. Der Herr aber hatte seine Freude an den Hirten und ihrem Glauben, und es war seine erste Lust, die er in der Welt hatte, daß er Menschen sahe, deren Seelen er sollte selig machen. Doch damit war es nicht genug, sondern ein Wunderstern mußte es auch den Weisen im Morgenlande ver-

kündigen, damit sie auch herzukämen. Sehet die große Menschenliebe unseres lieben Heilandes! Es genügte ihm nicht, daß er die Erstlinge der Juden bei seinem Kripplein sah, er mußte auch die Heiden zu sich ziehen. Sie thaten ihm zwar ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen, ihr bestes Geschenk aber, und das ihm am liebsten, war ihr Herz und ihre Seele; die nahm er mit großer Freude an, als die Erstlinge aller Heiden, die durch sein theuer Verdienst die Seligkeit erlangen sollten. Dasselbe nehmen wir wahr bei der Darstellung im Tempel. Den alten Simeon, der so lange auf den Trost Israels sehnlichst gehofft hatte, trieb der heilige Geist, daß er in den Tempel kam, als das Jesus-Kindlein dahin gebracht wurde. Und hier sahe er nicht allein, was er zu sehen so lange verlangt hatte, — den Heiland der Welt, sondern er nahm ihn auch auf seinen Arm und lobte Gott; begehrte auch nunmehr nichts anderes, als aufgelöst zu sein und im Frieden von hinnen zu fahren. Ein köstliches Bild des Glaubens: wer sich Jesum also zueignet, als wäre sonst Niemand in der Welt, dem er anginge, als er, der hat auch an Jesu genug und begehrt nichts mehr im Himmel und auf Erden, als ihn zu haben und zu behalten. Wie nun Simeon diesmal eine solche Freude hatte, als er sonst nie in seinem ganzen Leben gehabt, also kann man auch wohl sagen, Jesus habe nicht leicht sanfter geruht als in den Armen dieses alten Mannes. Denn dies war abermals

eine Probe dessen, was so viele tausend Menschen künftighin thun, die ihn in ihre Glaubensarme fassen, in ihr Herz schließen und für den höchsten Schatz ihrer Seele halten würden. Als nun Simeon das edelste Kleinod der ganzen Welt auf seinen Armen hält und gleichsam Jedermann mit Freuden zeigt, tritt die alte Hanna auch herzu und fängt an Gott zu preisen und von den Wundern und großen Thaten seiner Liebe vor aller Welt zu reden, damit ja recht viele Leute herzukämen und das liebe Jesulein viele Seelen gleich anfangs um sich sähe, die es möchte selig machen. Das heißt: Meine Lust ist bei den Menschenkindern. (Spr. 8, 31.)

2) Wir wollen aber weiter sehen, wie hoch der Herr Jesus die Seelen gehalten habe, aus der Betrachtung seines heiligen Lebens und Wandels. Als er im zwölften Jahre seines Alters mitten unter den Lehrern im Tempel sich finden ließ, daß er ihnen zuhörte und sie fragte, giebt er schon den Beweis seines eifrigen Verlangens, der Welt den Willen seines himmlischen Vaters kund zu thun; die offne Himmels- und Gnadenthür zu zeigen, und den gnadehungrigen Seelen einen Vorschmack seiner trostreichen und süßen Lehre zu geben. Als er beim Antritt seines heiligen Amts vom heiligen Geiste in die Wüste geführt wurde, um sich auf sein heiliges Vorhaben vorzubereiten, welches die Seelen der Menschen und ihre Seligkeit anging, machte er den Anfang, durch sein göttliches Wort und Kraft den Seelenfeind zu überwinden, auf daß seine Gläubigen

mit Freudigkeit künftig wider dessen listige Anläufe bestehen möchten. Er geht an das galiläische Meer, um Jünger zu suchen, die ihm durch seines Geistes Kraft helfen sollten, die Seelen zu fahen, darum spricht er: Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen (Matth. 4, 19.). Er durchwandert das ganze jüdische Land, und nähert sich auch zuweilen den Grenzen der Heiden, um sein Licht auch in ihre Finsterniß scheinen zu lassen; er lehrt allenthalben, er thut Wunder und läßt sich keine Mühe verdrießen, nur daß er Seelen gewinnen, erleuchten, bekehren und selig machen möge, denn das war seines Vaters Wille, daß er die Seelen sollte selig machen. Und darum spricht er auch: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen deß', der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. (Matth. 4, 36.). Nicodemus kommt des Nachts zu ihm, und dennoch wird er nicht abgewiesen, denn eine Seele zu gewinnen, opferte der theure Heiland auch die Ruhe der Nacht, wie er denn auch sonst manche Nacht im Gebet zugebracht, und wie er namentlich in der letzten Nacht für die Seelen der Menschen rang, und blutigen Schweiß vergoß. Als Zachäus, ein Oberster der Zöllner, den Heiland auf einer Reise durch Jericho gern sehen mochte und deshalb der großen Volksmenge wegen auf einen Maulbeerbaum stieg, empfand das liebreiche Herz des Heilands bald das Verlangen dieses armen Sünders nach ihm und sprach: Steig' eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause ein-

kehren (Luc. 19, 5 ff.). Ob es nun wohl viele von denen, die um ihn waren, Wunder nahm, daß er bei einem Sünder einkehrte, ließ er sich doch nicht irren, sondern erfreute sich daran, daß er eine Seele gewonnen hatte und sagte: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist." — Wie oft hat er den Menschen zugerufen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." (Matth. 11, 28.). „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke" (Joh. 7, 37.) und bot ihnen als die Lebensquelle „aus seiner Fülle an Gnade um Gnade." (Joh. 1, 16.) Ach lieber Herr Jesu! wie tröstlich ist's, daß du die Sünder und ihr Haus und Herz nicht verschmähst; kehre auch bei mir ein, du weißt, daß sich meine arme Seele herzlich nach dir sehnt! —

3) Lasset uns aber auch noch sein heiliges Leiden und Sterben betrachten, und daraus lernen, wie hoch er die Seelen der Menschen geachtet habe. Als der ewige Hohepriester in das Allerheiligste sollte eingehen, zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes, trug er die Namen der Seinigen auf seinem Herzen. Als er im Garten am Oelberg auf seinem Angesicht lag und so heftig kämpfte, daß ihm der blutige Schweiß darüber ausbrach und tropfenweis auf die Erde fiel, warum war es ihm anders zu thun, als um unsre Seelen? Er ward mit Angst und Traurigkeit also überfallen, daß er sagte: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod" (Matth. 26, 38.), — alles darum, daß er unsere Seele mit der Fülle der

Freude ewiglich überschütten möchte. Wie huld- und liebreich erweist er sich noch dem Judas, als dieser mit der Rotte seiner Freunde kam, ihn zu verrathen. Als wahrer Seelenfreund spricht er zu ihm: „Mein Freund, warum bist du kommen? Juda, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?“ (Luc. 22, 47. 48.), als wollte er sagen: Ach Juda, Juda, was thust du? Ach besinne dich doch und bedenke, warum und wohin du gekommen bist? Gern hätte er die arme Seele gerettet und diesen elenden Menschen, den der Geizteufel verblendet, auf Bußgedanken gebracht, — aber es war zu spät für ihn geworden. Was mit dem lieben Petrus vorgegangen und wie ihn der Herr durch einen wehmüthigen Anblick seines schweren Falls erinnert, ist euch allen bekannt. Ach, liebster Heiland, spricht hiervon ein gottseliger Lehrer, hattest du noch Zeit, als du vor einem ungerechten und blutdürstigen Gericht standest und wie ein Schäflein mitten unter den Wölfen, nichts als einen schmählichen Tod vor Augen hattest, daß du dich nach einem Menschen umsahst, der sich verschwor und verfluchte, daß er dich nicht kennete? Ja, es war um eine Seele zu thun, die Jesus nicht versäumen und verachten konnte. Und als der Herr Jesus nun schon am Kreuze hing und seinem Ende nahe war, verlor er noch nicht das Heil der Seelen aus seinem Auge; denn er bekehrte den einen Schächer, rettete seine Seele und versprach ihm das Paradies: damit anzuzeigen, daß ihm keine Seele zu gering sei und keine

zu spät komme, wenn sie nur mit wahrem Glauben kommt und sich ihm vertraut. Hier möchten wir wohl abermals ausrufen: Herr Jesu, konntest du auch in der Todesangst dich um einen Menschen bekümmern, der sich sein Lebenlang um dich nicht bekümmert und dich mit so vielen großen Sünden beleidigt hatte? Doch es war eine unsterbliche Seele, dieselbe zu retten war deine süße Freude, auch mitten in der Bitterkeit des Todes. Endlich befahl der theure Heiland seine Seele in die Hände seines himmlischen Vaters und gab seinen Geist auf, — nicht um seinetwillen; denn er war allezeit „in seinem Vater und der Vater in ihm“ (Joh. 14, 10.), sondern um unsertwillen; denn was er am Kreuz thut, redet und leidet, das thut, redet und leidet er, als der Hohepriester des Neuen Testaments anstatt seiner Gläubigen. Darum, wie er anderswo für sie betet, und wie er sich für sie alle seinem himmlischen Vater als ein vollkommnes Sühnopfer darstellt, also befiehlt er mit seinem letzten Seufzer alle Seelen, die an ihm im Glauben hangen, in dessen Hände und giebt sie seiner Verwahrung als ein hochtheures, vertrautes Gut anheim. Es hat der liebe Heiland hiermit alle Seelen seiner Gläubigen ins Bündlein der Lebendigen einbinden, und sie zum sichern Gewahrsam seines Vaters übergeben wollen, und also hat er seine Seelenliebe von Anfang seines Lebens an bis ans Ende erweisen wollen: er ist als ein Seelenfreund gestorben, wieder auferstanden und gen Himmel gefahren und bleibt es auch in alle Ewigkeit.

Aus diesem allen ist genugsam offenbar, daß unsere Seele ein Kleinod sei, von hohem Werth und großer Würde, welches zu beweisen wir uns vorgenommen hatten. Hier kann ich nun nicht umhin, alle christliche Seelen nochmals zu ermahnen, a) daß sie sich doch dafür halten, wofür sie Gott und der Herr Jesus hält, und daß sie auf sich stets gut Acht haben wollen. Die heiligen Männer Gottes haben fast keine kräftigere Rede gefunden, die Menschen zur Gottseligkeit zu ermahnen, als die, so von der theuren Erlösung durch Christum Jesum genommen ist: „Die Liebe Christi dringet uns," spricht der heilige Paulus, „sintemal wir halten, daß so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben" (2 Cor. 5, 14. 15.), wie es in Folgendem erklärt wird: „Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist." Anderswo sagt er: „Ihr seid theuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geist, welche sind Gottes" (1 Cor. 6, 20.). „Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben (Gal. 2, 20.). Diesem stimmt der heilige Petrus bei, wenn er sagt: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöset seid, sondern mit dem theuern Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes" (1 Petri 1, 18. 19.). — Bedenke nun das allezeit, mein Christ, und schlage nicht leichtsinnig in die

Schanze das Kleinod, welches mit dem Blute des Sohnes Gottes erkauft ist. Wenn die Welt dich liebkost und Satan dich zur Sünde verleiten will, so sprich mit einem freudigen, männlichen Herzen: Was, ich ein Kind Gottes, mit Christi theurem Blute erkauft und von des Satans und der Sünde Gewalt errettet, sollte mich freiwillig wieder unter sein Joch begeben? Sollte ich für die süße, reine, heilige Liebe des Sohnes Gottes die unlautere Weltliebe erwählen? Ich sollte den Himmel fahren lassen und die Hölle nehmen, den Bund der Gnaden, den ich mit Gott durch Jesum habe, verlassen und mich an die Welt und Sünde hängen? Das sei ferne! Verflucht sei alles, was mich von meinem Erlöser losreißen und mich ihm abwendig machen will! „Meinen Jesum laß ich nicht!" Dabei bleibt's in Ewigkeit.

In diesem heiligen Vorsatz dich zu stärken, wird sehr dienlich sein, wenn du die Geschichte des heiligen Lebens und Sterbens des Herrn Jesu oft durchliest und wohl erwägst; sonderlich das, was die Jahreszeit und gewohnten hohen Festtage dir an die Hand geben. Zur Weihnachtszeit fasse ihn als ein holdseliges Kind in deine Arme und drücke ihn an dein Herz und stelle mit ihm allerlei geheime Herzensgespräche an. — Laß dich in stiller Einsamkeit und gottseliger Andacht hinab in den dunkeln Stall, darin dein Erlöser geboren ist; setze dich im Geist und Glauben hin zu seinem Kripplein und sprich: O du holdseliges, allerliebstes Kind, wie lieb bist

du mir! Du bist mir vom Himmel geschenkt. Wäre mir die ganze Welt mit aller ihrer Lust, Pracht, Herrlichkeit und allem Reichthum geschenkt, so wäre es mir nicht so lieb; denn was sollt' ich mit der Welt ohne dich? Ach Jesu, Jesu, wie hoch und theuer halte ich deine Geburt und Ankunft in der Welt! Die Welt achtet deine Armuth und Niedrigkeit nicht, und hält sie vielmehr für ein Gespött, mir aber ist dieses alles lieber als alles Silber und Gold. Denn du warst zwar reich, bist aber arm worden um meinetwillen, daß du mich im Himmel und an meiner Seele reich machest. Drum will ich dir auch alles schenken was ich habe, mein größtes Kleinod, meine Seele; sie ist ja dein, Herr Jesu, es soll mich auch weder Lieb noch Leid, weder Lust noch Unlust von dir und deiner Liebe trennen.

Mein Lebtag' will ich dich
Aus meinem Sinn nicht lassen,
Ich will dich stets, gleich wie du mich
Mit Liebesarmen fassen;
Du sollst meines Herzens Licht,
Und wenn mein Herz in Stücken bricht,
Sollst du mein Herze bleiben.
Ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
Hiermit zu deinem Eigenthum
Beständiglich verschreiben.

Zur Fastenzeit gewöhne dich, daß du die Geschichte von dem bittern Leiden und Sterben deines Erlösers Stück für Stück andächtig betrachtest. Siehe, wie er da am Oelberge auf seinem heiligen Angesicht

liegt und unter deiner Sündenlast seufzt und sich ängstet, daß ihm der Blutschweiß darüber ausbricht, und sprich: Sollte ich die Sünde lieben, die meinen Jesum so gedrückt hat; sollte mir das Freude sein, was meinen Erlöser so betrübt hat? Ach Jesu, um deines blutigen Kampfes willen hilf mir wider die Sünde kämpfen und überwinden, gleich wie du überwunden hast. Betrachte ihn ferner, wie er am Kreuze hängt und sich zu Tode blutet. Ich halte dafür, daß ein einziger Anblick des gekreuzigten Heilandes, der im Glauben und inniger Andacht geschieht, hinreiche, um alle Sündenlust zu dämpfen, wie dies die Erfahrung vieler Gläubigen bestätigt. Solche und ähnliche Betrachtungen, die ein gottselig Herz bei jeder Gelegenheit gar leicht anstellen kann, dienen zur Erhaltung des Liebesfeuers Jesu Christi in unsern Seelen. Wo dasselbe aber in seiner völligen Gluth und Kraft steht, da verzehrt es die sündlichen Lüste unseres Fleisches. Eine gottselige Seele, wenn sie die Liebe ihres Erlösers, die er zu ihr gehabt und mit seinem Blute und Tode erwiesen hat, recht bedenkt, wird zu eifriger Gegenliebe entzündet und ist bereit, lieber alles zu thun und zu leiden, als im Geringsten von der Treue, die sie ihrem Jesu schuldig ist, abzuweichen. Nur ist's herzlich zu beklagen, daß ihrer so wenig sind, an welchen man solchen Eifer verspürt. Bei den meisten ist lauter Kaltsinnigkeit und eitel Verachtung. Sie bedenken nicht, was es sei, daß der ewige Sohn Gottes um uns Menschen und um

unserer Seligkeit willen vom Himmel gekommen, ein Mensch geworden, und durch sein bitter Leiden und Sterben die Menschen erlöst hat. O wer es doch von ganzer Seele glauben und Gott dafür danken könnte! Aber wie viel sind derer, die also gesinnt sind? Bei dem großen Haufen ist dies eine gewohnte Sache, die sie oft gehört haben, darum es ihnen, wie Dr. Luther sagt, nicht mehr zu thun ist, als einem Bauer, der da hört, daß ein Huhn ein Ei gelegt habe. Daher kommt es denn, daß die heutige Welt weder Jesum und seine Liebe und sein theures Blut, noch ihre Seele, das edle Kleinod achtet und es leichtsinnig dahin giebt, also daß unser Heiland mit seinem Propheten wohl ausrufen möchte: Höret ihr Himmel, und du Erde nimm zu Ohren! ich habe Kinder erzogen und erhöhet und sie sind von mir abgefallen (Jes. 1, 2. 4.). Erwäge wohl, mein Christ, was du hörst und lieseſt und prüfe dich, zu welchem Haufen du gehörst! Ist dir denn bisher auch deine Seele feil gewesen, so fange doch heute an, dies Kleinod nach Würden zu schätzen und zu bewahren. Wandle vorsichtig und bemühe dich, deine Seele ihrem Bräutigam unbefleckt zu erhalten. Sei besonders eifrig im Gebet und bitte deinen Heiland, daß er dieses sein Eigenthum, das ihm so viel kostet, selbst wolle durch seine Macht zur Seligkeit bewahren, und dieses sein Schäflein, das mit seinem Blut erkauft und gezeichnet ist, sich nicht wolle aus seiner Hand reißen lassen. Ach, Herr Jesu, du höchster Trost und einziger Schatz

meiner Seele, wenn ich bedenke meines Fleisches Leichtsinn, die mancherlei Stricke und Netze des Satans, das vielfache Aergerniß der Welt und die große Gefahr, die mich allenthalben umgiebt, so wird mir oft sehr bange und denke, wie deine Jünger: „Ja, wer kann denn selig werden!“ (Matth. 19, 25.) Doch freue ich mich dessen, daß meine Seele mehr dein als mein ist, denn du hast sie dir zum Eigenthum erkauft; was nun dein ist, das wirst du schon wissen wider des Teufels Macht und List und aller Welt Bosheit zu schützen und zu erhalten. So will ich nun von meiner Seele nicht mehr sagen, daß sie mein ist, denn wäre sie mein, würd' ich sie tausendmal verlieren; sie ist dein und soll dein bleiben in Ewigkeit.

b) Es fließt aber aus dieser Betrachtung ein kräftiger Trost für alle gottseligen betrübten Seelen, welche oft in ihrem Kreuz, und wenn sie sehen, daß die Welt sie verachtet und ihrer spottet, auf den Gedanken gerathen, als wären sie auch vor Gott gering geachtet, der Herr Jesus habe ihrer vergessen und wolle sie nicht; wenn sie etwa in elendem Hüttlein sitzen, mit Armuth und Kummer ringen, und von Jedermann verlassen ihre Freude in ihren Thränen suchen, so hängen sie diesen niederbeugenden Gedanken oft so sehr nach, daß sie meinen, wie die Welt nichts von ihnen und ihrem Anliegen wisse, auch nichts wissen wolle, so achte ihrer Gott auch nicht; er habe ihrer entweder vergessen, oder sie im Zorn verstoßen u. s. w. Allein, ihr christlichen See-

len, richtet nicht nach dem äußern Ansehn und der Welt, ja auch nicht nach eurem eignen Urtheil. Das Elendeste und Verachtetste in der Welt ist größtentheils das Liebste und Wertheste vor Gott. Der Herr Jesus ist einem Kaufmanne gleich, der seine theuersten Waaren in schlechten Matten verwahrt; die liebsten Seelen des Herrn Jesu sind oft unter dem gröbsten Kittel verdeckt und versteckt, oder doch mit so viel Schmach, Verachtung, Armuth und Elend verhüllet, daß ein fleischliches Auge sie nicht erkennen kann. Wie er selbst in den Tagen seines Fleisches durch seine ärmliche Erscheinung, durch sein Kreuz und seinen Tod, eine Verachtung des Volks, ein Spott der Leute und ein Wurm geworden ist, und dennoch seines himmlischen Vaters liebster Sohn, der Engel Freude, der Teufel Schreck und das Heil aller Welt blieb: so geht's auch seinen Gläubigen. Wie er selbst, als er in die Welt kam, mit einem Stall verlieb nehmen mußte, und dadurch seiner Herrlichkeit nichts abging, so bleiben auch seine Nachfolger, mögen sie sein wo sie wollen, dennoch sein Eigenthum und behalten die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes, die ihnen durch Christi Blut erworben ist. Eine Perle, ein Diamant ist allezeit kostbar, auch wenn sie etwa an der Erde und im Koth liegen. Was der Welt oft ein zerbrochen Gefäß ist, das man vor die Thür wirft, damit es vollends zertreten werde: das ist vor Gott „ein Gefäß der Ehren, ein Gefäß seiner Barmherzigkeit und Werkzeug seiner Gnade" (2 Tim. 2, 20. Röm. 9, 23.).

So kann nun Niemand unter den Gläubigen, sei er auch noch so elend und verachtet vor der Welt, vor Gott verachtet und vergessen sein. Sollte Gott die Seelen, die er von Ewigkeit her in Christo Jesu erwählet hat, um ihres geringen, äußerlichen Zustandes willen verwerfen? Sollte Gott richten wie die Welt richtet, nach dem äußern Ansehn? Hat's nicht vielmehr die Erfahrung aller Zeiten gelehrt, daß er erwählet, was thöricht vor der Welt, was schwach, was verachtet, und was nichts ist? Wie sollte der Herr Jesus gering achten, vergessen und verlassen können, was er mit seinem Blute so theuer erkauft hat? Wie sollten ihm gering sein die Seelen seiner Gläubigen, um welcher willen er so viel erlitten hat? Wie sollte ihm nun feil geworden sein, was ihm allezeit so theuer und werth gewesen ist? Ein Edelstein oder Kleinod kann der Hand entfallen und sich verlieren, also daß man es nicht wiederfindet: eine gläubige Seele aber kann niemals in solch Elend, Armuth, Niedrigkeit und Verachtung gerathen, daß der Herr Jesus sie nicht sollte sehen. Wenn du, betrübte Seele, in deinem Elend und in einem entlegenen Winkel sitzest, seufzest und weinst, so wisse, daß Jesus deiner nicht nur nicht vergißt, sondern auch deine Thränen zählet und alle deine Seufzer in sein Register einträgt. Es heißt alsdann bei ihm: „Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich denke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe, darum bricht mein Herz gegen ihn, daß ich mich sei-

ner erbarmen muß" (Jer. 31, 20.). — Weg denn mit allen betrübten Gedanken, die ein Mißtrauen gegen den Herrn Jesus und unsern liebreichen Gott in uns erwecken. Eine Seele kann ihm nicht gering und unwerth sein, wenn sie schon in einem elenden, siechen Leibe wohnt, wenn sie gleich mit schweren Anfechtungen, mit Traurigkeit und Sorgen umringt, in Armuth und Dürftigkeit verborgen und von der stolzen Welt ganz verachtet ist: so bleibt sie doch eine Seele, die mit dem Blute des Sohnes Gottes erlöst ist. Ihr Elend kann die Liebe ihres Erlösers nicht zurückhalten, sondern zieht dieselbe vielmehr nach sich, gleichwie ein krankes Kind die Mutter mit ihrer Liebe und Pflege. Komm' ich in ein Haus, darin ein krankes Kind ist, so werd' ich die Mutter nirgends sicherer als an dessen Bette finden: so weiß ich auch gewiß, wenn ich meinen Erlöser suche, daß ich ihn am Ersten bei den elenden und trostbedürftigen Seelen antreffe.

c) Es folgt schließlich aus dieser Betrachtung, daß wir unsere Seelen unter einander auch hoch und theuer halten sollen, sonderlich die, welchen die Aufsicht über andere befohlen ist. Ich weiß nicht, wie ich einem eine Seele höher befehlen könnte, als wenn ich sage, sie sei mit dem theuren Blute des Sohnes Gottes erkauft. Und wenn dies die Diener des Worts, die Lehrer an den Schulen, die Regenten und Obern, die Eltern und Herren nicht bewegt, auf die ihnen anvertrauten Seelen eifrig Acht zu haben, so weiß ich nicht, was es sonst

thun soll? Wollen wir das verwahrlosen und gering halten, was Jesus so theuer erkauft und so sauer erworben hat? Wollen wir das unserer Mühe nicht werth achten, um deßwillen er bis in den Tod gearbeitet hat? Es muß fürwahr ein gewissenloser Mensch sein, der mit so theurem und kostbarem Kleinode leichtsinnig umgeht; er soll aber auch wissen, daß der Sohn Gottes das, was durch seine Schuld verloren ist, dereinst von seinen Händen fordern wird. Ach Herr Jesu, du Seelenfreund! lehre uns verstehen, was eine Seele sei, sonst ist unser Fleisch und Blut viel zu unverständig, dieses Kleinod nach seinem Werthe zu schätzen. Dir sei Dank für alle deine Mühe, Liebe und Treue, die du an unsere Seele verwandt hast! „Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!“ (Ps. 103, 2.). Amen.

IV.

Der menschlichen Seele Hoheit und Würdigkeit in Betracht ihrer Heiligung.

Im Namen Jesu! Amen.

Derjenige muß mit Recht für den größten Narren gehalten werden, welcher um zeitlicher und nichtiger Dinge willen seine edle Seele dahin giebt, das Irdische für das Himmlische erwählt und wegen dieser schnöden Welt Eitelkeit an die Ewigkeit nicht gedenkt. Nennt man doch schon ein Kind thöricht und unverständig, das sich für einen Apfel ein Goldstück

oder einen Halsschmuck abschwatzen läßt. Ein thörichter Mensch war Esau, der für ein rothes Linsengericht die Herrlichkeit der Erstgeburt sammt den Vorrechten dahin gab; desgleichen Achan, der sich des verbannten Guts, daran der Fluch und Zorn Gottes hing, gelüsten ließ, und sich darnach mit seinem ganzen Hause ins Verderben stürzte (Josua 7, 1.). Wie sollte man denn nicht die Menschen für Narren halten, welche um geringen Gewinnes, um schnöder Lust, um vergänglicher Ehre und Herrlichkeit willen ihre Seligkeit außer Augen setzen, die das Zeitliche gewinnen und ihre Seele verlieren. Wenn man anfragen wollte, ob Jemand sein Herz für eine große Summe Geld verkaufen wolle; aber so, daß man ihm nach empfangener Summe das Herz aus dem Leibe herausreißen könnte, so würde sich ohne Zweifel Niemand finden. Jeder würde sagen: was soll mir das Geld ohne das Leben, und was hülfe solcher Reichthum, wenn mein Herz verloren ginge? Kann ich mir auch ein ander Herz kaufen, oder ein ander Leben für Geld schaffen? Ich müßte wohl ein Narr sein, wenn ich das thäte! Nun wie kommt's denn, daß so viele Menschen ihre Seele um Geld und andere zeitliche Dinge verkaufen, daß sie das Geld nehmen und die Seele zum ewigen Tode übergeben? Was hilft ihnen aller Welt Geld, wenn sie ihre Seele verloren haben? oder können sie eine andere wieder kaufen, wenn diese verloren ist? Soll man solche Menschen nicht große Narren heißen?

Die Vögel eilen zum Garn und fallen in die Schlinge um der rohen Beeren willen. Sie wissen aber nicht, daß es das Leben gilt. Die Weltkinder aber wissen's, daß sie die zeitliche Lust und der Welt Freude mit dem Verlust des ewigen Lebens büßen müssen, und lassen sich doch davon nicht abhalten; sind sie denn nicht unvernünftiger, als die unvernünftigen Thiere? Sie kennen alle die Antwort, die dem reichen Manne ward, als er aus der höllischen Flamme um Erbarmung und Hülfe schrie: „Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben!" (Luc. 16, 24.) und dennoch dienen sie nur dem Bauche und dem Mammon. O ihr thörichten Menschenkinder, was nützt euch das zeitliche Gut, das ihr mit Hintansetzung eures Gewissens sammlet, und was soll euch der betrügliche Reichthum im Tode helfen? Hat nicht unser Erlöser mit vollem Recht solche Leute Narren genannt, wenn er zu einem solchen Menschen, der sein Vertrauen auf's Zeitliche setzte, und in Gott reich zu sein sich nie beflissen hatte, spricht: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen, und weß wird's sein, das du bereitet hast?" (Luc. 12, 20.) Aber die Kinder dieser Welt thun, als ginge sie das nicht an, sie sind zu sicher und verschlagen in allen Geld- und Welthändeln; der Satan hat sie gefangen mit seinen Stricken zu seinem Dienst und schwatzt ihnen dabei gar süß vor: Es hat keine Noth! Noch Zeit genug! Gott ist barmherzig! Hie alle Sünden vergeben werden! Du kannst dich vor

deinem Ende noch wohl bekehren. Dabei verwickeln sie sich je mehr und mehr in seinen Stricken, bis sie endlich mit ihrem ewigen Schaden inne werden, daß sie zu viel getraut und bei ihrer großen Klugheit die größten Narren gewesen. O wie viele solcher Thoren giebt's, mein Christ, die fast täglich um zeitlichen Gewinn, Ehre, Lust und Freude ihre Seligkeit verspielen. Woher das? — Daher, daß sie nicht verstehen und bedenken die hohe Würdigkeit ihrer unsterblichen Seele. Sie halten dieselbe für eine schlechte Sache, dagegen blendet der Welt Tand gewaltig ihre Augen, der Satan wirkt dabei kräftig mit, — und ihre Verblendung ist vollständig. Darum ist es höchst nöthig, daß man der Welt „der Seelen Hoheit und Würde" umständlich vor Augen und zu Herzen führe, welches wir in den vorigen Predigten gethan, und auch diesmal noch zu thun willens sind. Gott, segne unser Vorhaben um Christi Jesu willen! Amen.

Text: Matth. XVI, 26.

Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

1) Gleichwie einem fürstlichen Kinde, welches die Anwartschaft auf die Regierung des Landes hat, eine Menge Diener und Erzieher zugeordnet werden, theils um dasselbe stets in Acht zu haben, theils um

es zu seinen Sitten und wahrer Tugend zu erziehen: also hat Gott der menschlichen Seele nicht nur alle Creaturen, auch seine heiligen Engel selbst, die Himmelsfürsten zu Dienern und Pflegern verordnet, sondern auch, nachdem er sie durch das theure Blut seines allerliebsten einigen Sohnes von des Teufels Gewalt errettet und sie aus Gnaden zu seinem Kinde angenommen, giebt er ihr seinen heiligen Geist, der sie leitet, regiert und führt und sich ihrer treulich annimmt, bis er sie zur Seligkeit gebracht. Wie nun aus dem, was der Sohn Gottes an und um der Seele willen gethan, deren Hoheit und Würdigkeit erkannt wird, wie wir vorher bewiesen haben, so erhellt dieselbe nicht weniger aus dem, was Gott der heilige Geist an ihr thut, welches zu erwägen eines gottseligen Herzens Freude sein wird. „Herr, mein Gott! groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest; dir ist nichts gleich, ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zählbar sind (Ps. 40, 6.).

Von dem heiligen Geiste sagt die Schrift, daß er unser Wegweiser und Führer sei. „Dein guter Geist," spricht der königliche Prophet, „führe mich auf ebener Bahn" (Ps. 143, 10.) und der Herr Jesus: „Der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten" (Joh. 16, 13.). Hat nun die Seele einen solchen Geleitsmann und Führer, so muß sie fürwahr von Gott hochgeachtet sein. Der

heilige Geist ist der Seelen Tröster, der Beistand, Freund, Rathgeber, Fürsprecher, Sachwalter, der uns tröstlich in Nöthen zuspricht und Muth macht; der immer um und bei uns ist, daß man sich seines Raths, Trostes und Beistandes getrösten kann. Wie aber könnte unsere Seele einen besseren Sachwalter haben, als Jesum Christum im Himmel zur Rechten Gottes und den heiligen Geist auf Erden in so mancherlei Gefahr und Widerwärtigkeiten? Und wie treulich dieser Beistand und Fürsprecher das Seine thue, das bezeugt die Erfahrung aller gläubigen Seelen. Man sieht in der heiligen Schrift sehr oft, wie die Gläubigen von ihrer Betrübniß gar kläglich reden, bald aber in freudige Worte ausbrechen, dadurch sie ihre Hoffnung und Zuversicht auf Gottes gnädige Hülfe bezeugen. Wie wenn David die Betrachtung seines Elends in seiner Flucht zweimal unterbricht mit den tröstlichen Worten: „Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und Gott ist" (Ps. 42, 6. 12.); wenn er ferner nach Aufzählung des steten und mannigfaltigen Kreuzes der Frommen endlich ausbricht: „Israel hat dennoch Gott zum Trost!" Herr, wenn ich dich nur habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde (Ps. 73, 1. 25.); wenn Hiob alle seine Klagen mit den Worten unterbricht: „Wenn mich gleich der Herr tödten wollte, will ich doch auf ihn hoffen (Hiob 13, 15.). Ich weiß, daß

mein Erlöser lebt" (19, 25.): so erhellt hieraus, daß mitten in all ihrer Trübsal der Getreue sie nicht verlassen, sondern ihnen tröstlich und kräftig zugesprochen, daraus in der größten Angst und Noth solche Freudigkeit erwachsen ist. Dies empfinden auch noch täglich alle gläubigen Seelen. O wie oft sitzen wir, sorgen, weinen, seufzen und denken hin und her und können keinen Ausgang unseres Kreuzes ersehen; aber bald fühlen wir einen kräftigen Trost, stehen wohl mit Freuden und voller Zuversicht auf und sagen:

Weil du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind wirst du verlassen nicht;
Ich bin ja doch dein liebes Kind,
Trotz Teufel, Welt und aller Sünd';
Drum will ich, weil ich lebe noch,
Mein Kreuz dir tragen fröhlich nach;
Mein Gott, mach mich dazu bereit,
Es dient zum Besten allezeit.

In solchen Kreuzesstunden bringt uns der heilige Geist etwa einen Spruch der Schrift in den Sinn, und leitet dessen Kraft zu unserm betrübten Herzen, daß es Ruh' und Trost empfindet und sich zufrieden giebt. Ein Märtyrer in England, Namens Laurentius Saunders, berichtet in einem Schreiben an seine Freunde aus dem Gefängnisse, daß er, als er vor die Richter gestellt und seines Glaubens halber hart angelassen worden, einen besondern Trost gefühlt, als eine liebliche Erquickung, die ihm durch alle Glieder gedrungen und sein Herz eingenommen, gestärkt und erfreut habe. Ein an-

derer in Frankreich schreibt: „Er sei in seinem ganzen Leben an Leib und Seele niemals lustiger und gesunder gewesen, als in seinem Gefängniß und hätte sein Lebelang die Güte des Herrn nicht besser geschmeckt, als in demselben." Sehet ihr, welch ein getreuer Beistand der heilige Geist den Seelen ist und wie hoch dieselbe vor ihm angesehen sei?

Die Seele ist aber auch des heiligen Geistes Schule, darin er Jesum Christum verkläret, d. i. ihn herrlich und groß macht, und nebst seinen Wohlthaten dem Herzen zueignet, daß es weiß, was es an ihm hat, nämlich die Gerechtigkeit und das ewige Leben. Sie ist seine Wohnung und Werkstatt, darin er immer bessert, und sie mit seinen Gaben zieret und schmücket; sie ist sein Tempel, darin er sich herrlich und kräftig erweiset, darin er lehrt, seufzet, betet, eifert und wirkt. Das ist, was der heilige Apostel Petrus sagt: „Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch" (1 Petr. 4, 14.). Wie heilig aber und herrlich ist die Seele, darin Gott seine Ruhe findet? Wenn ein mächtiger Fürst das Haupt in den Schooß eines seiner Unterthanen legte und süß schliefe, würdest du nicht daraus schließen, daß er eine ganz besondere Liebe und Gnade demselben erwiesen. Noch mehr, der heilige Geist ist der Seele Wein, dadurch sie erquickt und erfreut wird. Das Herz ist das Gefäß, das mit diesem himmlischen Wein angefüllt wird. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz, durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist,"

spricht der Apostel (Röm. 5, 5.). Dieses süßen Weines waren die Apostel voll am ersten Pfingsttage, und dies war des flüchtigen David's Labsal, wenn er sehen mußte, wie andere Ernte und Weinlese hielten, er aber in der Wüste wallen und in Klüften sich verstecken mußte: „Du erfreust mein Herz, mein Gott, obgleich jene viel Wein und Korn haben, und sättigst meine Seele so wohl, daß ich liege und schlafe ganz mit Frieden" (Ps. 4, 8. 9.). O hohe Würdigkeit der Seelen! Der edelste Wein, die beste Speise der Welt ist für sie zu schlecht: Gott selbst ist ihre Speise, die Liebe und der Geist Gottes ihr Wein, damit das Herz gefüllet wird, also daß es vor Freuden jauchzet. Was dies aber für eine Herrlichkeit sei, kann ein fleischliches Herz nicht verstehen, und die es wissen was es sei: voll heiligen Geistes, in der Liebe Gottes satt und trunken sein, — die können's nicht aussprechen. Dies ist der Vorschmack, ja der Anfang des ewigen Lebens.

Der heilige Geist wird auch genannt „die Salbung der Seelen" (2 Cor. 1, 21.); denn gleichwie im alten Testamente Priester, Propheten und Könige mit dem heiligen Salböle gesalbt wurden, so werden die gläubigen Seelen, die Jesus Christus vor Gott zu Königen und Priestern gemacht hat, mit dem heiligen Geist gesalbt. Das heilige Oel, das auf unser Haupt, Christum, ist ausgegossen, fließt herab auf uns seine Glieder; denn Gott hat in der Taufe über uns reichlich ausgegossen seinen heiligen Geist durch Jesum Christum unsern Heiland (Tit.

3, 6.). — Er wird genannt „das Siegel der Gläubigen und das Pfand ihres Erbes" (Eph. 1, 13. 14.). Ein Siegel der Seelen ist der heilige Geist, weil er ihnen die Versicherung der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens in's Herz drückt. Bedenket aber, wie lieb unserm Gott die Waare und das Gefäß sein muß, das er also versiegelt und mit einem so hohen Pfande seiner Gnade versichert! Dies spricht der Apostel aus in den Worten: „Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung" (Eph. 4, 30.). Gott kann nichts betrüben als die Seele, wenn sie durch Sünde ihn verläßt und dem Satan Raum giebt. Das war auch die Ursach, warum Jesus weinte, als er die unbußfertige sichere Stadt Jerusalem ansah; da er sehen mußte, daß so viel Tausend Seelen die Zeit ihrer gnadenreichen Heimsuchung nicht erkannten und ihn mit seinem Heil verschmähten. Dabei man denn wohl mit den Juden sprechen kann, als sie den Herrn beim Grabe Lazari weinen sahen: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt (Joh. 11, 35. 36.): Siehe wie lieb Gott Vater, Sohn und heiliger Geist die Seelen hat, daß er über deren Sünde und Verderben sich betrübt und weinet! —

2) Obwohl nun hieraus abermals genugsamerhellet, welch ein hochwerthes Geschöpf die Seele vor Gott sei, so wollen wir doch noch einige Beweise hinzufügen. Die heiligen Engel sind mächtige Himmelsfürsten, starke Helden, reine Geister,

voller Licht, Weisheit und Klarheit: dennoch hat sie Gott zum Dienst der Seele verordnet, davon die heilige Schrift an vielen Stellen sehr deutlich redet: „Sind nicht die Engel allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ (Hebr. 1, 14.). Die Engel stehen zwar allezeit vor Gott, daß sie seine Herrlichkeit sehen und ihm mit Freuden ihr Lob zujauchzen, doch haben sie noch eine andere Aufgabe, nämlich daß sie auch vor den Menschen stehen, ihnen gleichsam nach den Augen sehen, und was zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt dienet, eifrigst beobachten. Dies bekundet David, wenn er spricht: „Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest“ (Ps. 91, 11. 12.). „Ach Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst und des Menschen Kind, daß du ihn so hoch achtest?“ (Ps. 144, 3.) Die heiligen Engel, die reinen Geister, sollen uns arme sündhafte, gebrechliche Menschen auf den Händen tragen? Doch, was wundere ich mich über den Dienst der Engel, hat doch der Sohn selbst Knechtsgestalt um unsertwillen angenommen und uns mit seinem Blut und Leben gedienet! — An einer andern Stelle sagt der Prophet: „Der Engel des Herrn lagert sich um die, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus“ (Ps. 34, 8.), ohne Zweifel damit anzudeuten, daß die Engel insgesammt bei Bewahrung der Menschen für einen

Mann stehen, und daß in drohender Gefahr alles was nur Engel heiße, es sei Cherubim oder Seraphim, Michael oder Raphael, müsse bereit sein, einem frommen Christen zu Hülfe zu eilen und denselben wider die Macht des Teufels und der Hölle zu schützen. Denn vorzugsweise ist es die Aufgabe der Engel, für die menschliche Seele zu sorgen, worauf wir noch besonders achten wollen.

Bei der Geburt des Herrn und der Offenbarung an die Hirten lassen sie zur Genüge erkennen, welche große Freude sie haben über der Menschen Heil und Seligkeit; denn es verkündigt nicht nur ein Engel den Hirten die große Freude, daß ihnen und allem Volk der Heiland geboren sei, sondern die ganze Menge der himmlischen Heerschaaren jauchzet hierüber und preiset Gott. Ganz klar lehrt dies der Heiland selbst, wenn er in drei herrlichen Gleichnissen beweist: „daß Freude im Himmel sei über einen Sünder, der Buße thut" (Luc. 15, 7. 10. 24.). Die Engel haben Freude die Fülle in Gott, und dürfte wohl Niemand sagen, daß derselben etwas hinzugethan werden könnte, wenn nicht der Herr Jesus ausdrücklich sagte, daß ihnen eine bekehrte Seele eine neue Freude machte. Sehet, wie hoch die menschliche Seele im Himmel geachtet ist! Die Ursache aber solcher Freude ist theils die Liebe zu Gott; denn weil sie wissen, daß er die Seelen so herzlich liebt, und sie für seinen Schatz und Reichthum hält, so freuen auch sie sich über deren Buße und Seligkeit; sie freuen sich mit ihm,

sie freuen sich mit dem Sohne Gottes, daß sein theures Blut abermals einer Seele zu Gute gekommen, und daß der getreue Hirte sein Schäflein endlich wiedergefunden hat; sie freuen sich mit dem heiligen Geiste, daß sein Wort wohlgerathen und seine Gnade abermals ein erwünschtes Gefäß gefunden hat. Wie sollten sich die Diener nicht freuen, wenn sie sehen, daß der Vater einen verlornen Sohn, den man für todt gehalten, umarmt, küsset und mit Freuden aufnimmt? Theils aber die Liebe zu den Menschen; sie haben Gottes Art an sich, vor dem sie stehen und dessen Angesicht sehen, daß sie die Seligkeit gern allen Menschen gönnen. Jemehr Seelen nun gewonnen und bekehrt werden, desto größer ist ihre Freude. Denn gleich wie die Freude der Auserwählten im Himmel in sich selbst wachsen wird, wenn eine selige Seele der anderen als ein leuchtender Stern entgegenstrahlt, so geht's auch mit den heiligen Engeln. Unsere Freude ist ihre Freude, unsere Seligkeit verdoppelt gleichsam ihre Seligkeit; sie freuen sich darüber, daß sie durch Gottes Gnade täglich mehr Gesellschafter bekommen in Genießung der Liebe und in Vermehrung des Lobes Gottes. Sie freuen sich, daß ihre Zahl, welche durch den Abgang der gefallenen Engel geschwächt, durch den Zugang der menschlichen Seelen ergänzt worden, und daß sie an dieser, was sie an jener verloren, reichlich wieder haben. Denket nun, wie hoch die Seelen im Himmel angeschrieben sind, welche Gott Engel erfreuen können und würdig geachtet

werden, der Engel Stellen zu ersetzen, und den Engeln gleich zu werden.

Eben dies lehrt uns der heilige Apostel Petrus, wenn er spricht: „daß die heiligen Engel mit Lust hineinschauen in die Geheimnisse des Evangelii und den Reichthum der Gnade Gottes" (1 Petr. 1, 12.), welcher durch die Propheten verheißen und durch die Apostel der Welt dargeboten und aufgethan ist. Die heilige Schrift ist ein Schatz voll mancherlei Weisheit und Wunder der Liebe Gottes; durch die Predigt des Worts wird dieser Schatz eröffnet (Apost. 17, 3.), und der Herr Jesus mit seinem theuren Verdienst und Blut, mit seiner Gerechtigkeit, wie auch die mancherlei Gnade Gottes, und der reiche Trost des heiligen Geistes umsonst den Menschen dargeboten. Diesen geöffneten Schatz gelüstet auch die heiligen Engel zu schauen, theils daß sie dadurch je mehr und mehr zur Bewunderung und Anbetung der Majestät, Weisheit, Güte und Allmacht Gottes und zu seinem immerwährenden Lobe entflammt und erweckt werden; theils daß sie die Menschen so lieb haben und ihre Seligkeit in Christo so gern sehen, gleich wie ein Bruder des andern Glückseligkeit, und die Gnade und Freundlichkeit eines großen Fürsten gegen denselben mit Lust und Freude ansehen möchte. Dies war vorgebildet in dem Gnaden-Thron, welchen die beiden Cherubim, die ihn mit ihren Flügeln bedeckten, anschauten: Jesus ist der Gnadenstuhl, der uns von Gott in seinem Blute dargestellt ist (Röm. 3, 25.). Dieses Sehen, wie nemlich der

Gnadenstuhl mitten unter den Sündern steht, und wie so viel Tausend armer sündlicher Seelen Gnade bei ihm suchen und finden, dies ist der Engel Lust, dies ist ihre Freude. Darum ist's eine große Ehre des Menschengeschlechts und eine hohe Würde unserer Seelen, daß die heiligen Engel gern um und bei uns sind, und so herzlich für unsere Seligkeit sorgen; daß wir schon in diesem Leben Umgang mit ihnen haben und sie sich unserer nicht schämen. Wir treten hin vor unsern Gott ihn anzubeten und zu loben, mitten unter seinen Engeln, wie dies der königliche Prophet ausdrücklich erklärt, wenn er sagt: Ich danke dir von ganzem Herzen, vor den Göttern, d. i. mitten unter den Engeln und Gottes Kindern, wie Luther erklärt, „will ich dir lobsingen" (Ps. 138, 1.). Sie finden sich auch mitten unter uns in unsern gottseligen Versammlungen, und helfen uns ihren Gott loben und preisen. O Herrlichkeit und Seligkeit der menschlichen Seele!

3) Der Herr unser Gott hat aber auch sterbliche Engel auf Erden, nämlich Lehrer und Prediger, die er selbst dieses Namens gewürdigt hat. Obwohl er nun dieselben sich ausgesondert und mit herrlichen Gaben ausgerüstet hat, so ist doch nur alles zum Dienste der Seelen verordnet: „Sie wachen über dieselben, als die da Rechenschaft dafür geben sollen" (Hebr. 13, 17.). Sie sind Gottes Diener und Gehülfen in seinem Kirchengarten; die Seelen sind die edlen Pflanzen, welche sie bearbeiten, begießen, vom Unkraut reinigen und mit allem Fleiß bewahren

müssen, worauf der Apostel deutet, wenn er spricht: „Wer ist nun Paulus, wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr gläubig geworden seid. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben" (1 Cor. 3, 5. 6.). Sie sind Leuchten, die aber sich selbst in Müh' und Arbeit verzehren, und den Seelen zum Himmel leuchten müssen. Sie gehören mit allen ihren Kräften, Gaben und Vermögen nicht sich selbst, sondern der Gemeine, wie der Apostel abermals spricht: „Es ist alles euer, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, alles ist euer" (1 Cor. 3, 21. 22.). Sie sind Gottes Haushalter über seine Geheimnisse, denen er die Schlüssel zu allen seinen Schätzen vertraut hat, doch nur zum Dienst der Kinder, daß sie mit aller Seelen-Nothdurft sie versorgen und zu rechter Zeit mit Speise versehen sollen. Im alten Testament hatte Gott befohlen, daß der Hohepriester ein Schildlein mit zwölf Edelsteinen, darin die Namen der zwölf Stämme Israels gegraben waren, auf seiner Brust tragen mußte. Ein herrliches Bild der rechtschaffenen Diener der Gemeine im Neuen Testament. Die Namen mußten in Edelsteine gegraben werden, anzudeuten die Kostbarkeit der Seelen, welche diese Namen darstellten. Solche Namen und Seelen nun hat Gott seinen Dienern auf's Herz gebunden, und will, daß sie wie ihr eigen Herz sie lieben und in Acht haben sollen. Und hierzu erweckt er sie durch seine Gnade und

seinen Geist und die Liebe Christi drängt sie dazu. So dienet nun Alles den Seelen der Menschen, Gott selbst und Alles was im Himmel und auf Erden von Gott erschaffen ist. Der Mensch spricht: „Alles was Odem hat, diene dem Herrn!“ (Ps. 150, 6.), Gott dagegen: Alles was Leben und Kraft hat, diene der Seele! Siehst du, mein Christ, wie hoch deine Seele vor Gott geachtet ist?

Laß dich aber nicht verdrießen, mein Christ, daß ich bisher so viel von der Seele Hoheit und Würdigkeit geredet habe; es ist der Mühe wohl werth und wäre zu wünschen, daß alle christlichen Seelen die Lehre wohl inne hätten und daß sie ihnen von Kindheit an wohl eingeprägt würde. Wie nämlich und wozu sie Gott erschaffen, mit einer vernünftigen, unsterblichen Seele versehen und warum er dieselbe durch das theure Blut seines lieben Sohnes erkauft, mit seinem heiligen Geist versiegelt, mit seinen heiligen Engeln umgeben und bewahret und sie so vieler Liebe, Wohlthat und Aufsicht gewürdigt hat? „Kennest du dich nicht, o du schönste unter den Weibern?“ (Hohe Lied 1, 8.) spricht dort der himmlische Bräutigam zu den gläubigen Seelen. Ach freilich kennt sich unsere Seele selbst oft nicht; sie versteht ihren Adel und ihre Herrlichkeit nicht und läßt sich daher leicht zur Sünde verleiten. Die kleinen Kinder setzen sich, auch wenn sie noch so schön geputzt sind, mit ihres gleichen in den Sand und Schmutz und spielen damit; das macht ihre Unwissenheit: So auch unsere Seele, — sie

vergißt oft ihre Hoheit und den geistigen Schmuck, damit sie von Gott geziert ist, hängt sich an das Zeitliche und Vergängliche, und sucht ihre Freude und Ehre in dem Irdischen. Darum merke nur auf, du edle Seele, und siehe, wohin dich dein Gott gesetzet, und wie hoch er dich erhoben hat! Nämlich in die Gemeinschaft seines lieben Sohnes und seines heiligen Geistes. Du bist versiegelt mit dem Siegel des lebendigen Gottes, du bist ein Heiligthum und Wohnung des Höchsten, das er sich zur Ruhe erwählet hat. Seine heiligen Engel schweben um und über dich mit ihrer feurigen Liebe; sie begleiten dich auf allen deinen Wegen; sie dienen dir zu Tische, sie wachen an deinem Bette, wenn du schläfst; sie trauern mit dir, wenn du betrübt bist und stärken dich in der Noth und Angst; sie freuen sich deiner Freude, sie hören und sehen dir mit Freuden zu, wenn du deinem und ihrem Gott dienest, wenn du ihn anbetest und seine Güte preisest. Solchen Engelssinn hat Gott in das Herz seiner Boten und Diener auch gepflanzt, die sich ganz zu deinem Dienst ergeben haben, ihre Gaben, ihre Wissenschaft, ihre Sorge, ihr Gebet, ihre Seufzer, ihre Thränen, ihr Leben ist dein; sie sind bereit alles zu thun und zu leiden, auch ihr Blut und Leben zu lassen, nur daß Gott hoch gepriesen und du im Glauben, Liebe und Hoffnung befestiget und zur Seligkeit erhalten werdest.

Was willst du nun thun, du christliche Seele, und was erwählst du dir? Was ist besser, die Sünde oder die Gottseligkeit? Willst du lieber ein

Tempel des heiligen Geistes, oder eine Behausung des Teufels sein? — Warum wolltest du deine Hoheit und Herrlichkeit verlassen und dich in's Elend stürzen? Ist's die vergängliche, schnöde Lust der Sünden und die betrügerische Freude der Welt wohl werth, daß man darum die Gnade des Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, wie auch die Gesellschaft der heiligen Engel und Boten Gottes fahren lasse, und sich zu den abgesagten Feinden des Menschengeschlechts geselle? Soll sich ein Kind Gottes aus seines Vaters Schooß in Satans Sündenpfuhl begeben? Das sei ferne! — Darum führe allezeit einen behutsamen Wandel und halte dich, wie es einem Kinde Gottes und einer geheiligten Seele zusteht. Schreibe dir stets auf das Täflein deines Herzens die Worte des heiligen Apostels: „Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, welchen ihr habt von Gott und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid theuer erkauft: betrübt nicht den heiligen Geist Gottes; damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung." (1 Cor. 6, 19.) Sei feind allem gottlosen Wesen in der Welt; meide die Gelegenheit zur Sünde; dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest. (Tob. 4, 6.) Verwahre dich täglich mit der Betrachtung deines Adels und deiner Herrlichkeit, die du von Gottes Gnade in Jesu Christo durch den heiligen Geist erlanget hat. Und weil du weißt, daß wo du gehst und stehst, die hei-

ligen Engel um dich sind, so lebe als ein Engel unter den Engeln, in der Furcht Gottes, in aller Keuschheit, Mäßigkeit und Reinigkeit; hüte dich mit allem Fleiß, daß du nicht diesen deinen Freunden ein Betrübniß, und deinen Feinden, den höllischen Geistern, eine Freude macheſt. Betrübe nicht die Herzen der Lehrer, die über deine Seele wachen, sie sind ja doch genug betrübt und geplagt. Es ist ja leider dahin gekommen, daß die getreusten und eifrigsten Diener Christi ihr Amt mit stetem Seufzen und Klagen führen, und also betrübt und traurig leben und sterben, weil sie sehen müssen, daß das gottlose Wesen mit Macht überhand nimmt und das wahre Christenthum je mehr und mehr verschwindet. Seitdem der Satan die Greuel der Gottesleugnung und des Unglaubens ausgebreitet, ist Christus, sein Wort, seine Diener der Welt Spott geworden. Ach Gott, dir sei es geklaget! O so geselle dich doch nicht, du christliche Seele, zu den Spöttern und betrübe nicht mehr die betrübten Diener Jesu Christi und seiner Kirche, sondern gehorche und folge ihnen, daß sie ihrem Gott danken können, so oft sie deiner gedenken, und daß sie dich mit Recht „die Krone ihres Ruhms, ihre Freude und Ehre" nennen, (1 Thess. 2, 19. 20.) und dich als eine gesegnete Frucht ihres Pflanzens und Begießens unserm Herrn Jesu Christo in seiner Zukunft darstellen mögen.

Prüfet auch, theuerste Mitchristen, bei dieser Betrachtung euren Wandel, den ihr bisher geführt

habt, ob derselbe eurem Taufbunde und der Herrlichkeit eures Berufs gemäß gewesen, oder nicht. O wie viel Herzen findet man unter den Christen, die nicht wissen, warum sie Christen sind, und die wie die Heiden dahin leben in vielen Sünden und großer Sicherheit. Der Ochs achtet nicht des Himmels Lauf und das hellleuchtende Gestirn, wenn er nur seine Krippe voll hat und bis an den Bauch im Grase geht. Die Sau ergötzt sich im Schlamme, obschon in der Nähe eine frische Quelle ihr lauteres Wasser fließen läßt: so sind, leider, sehr viele Christen. Der Sündenschlamm ist ihnen lieber als das edle Strömlein der Gnade Gottes; sie achten nicht ihrer Seelen Würde und die Herrlichkeit, die sie bei Gott durch Christum hat, wenn sie nur der Welt und ihrer Freude, Ehre und Lust voll und satt sein können. Ach, wie mancher Mensch betrübt täglich den heiligen Geist, verunreinigt dessen Tempel in sich, verjagt die heiligen Engel und quält die Seelen derer, die für seine Seele wachen! Siehe nun zu, mein lieber Christ, ob du vielleicht zu dieser Zahl gehörst und bisher deine edle Seele zum schmählichen Dienst der Sünde übergeben hast? — „Ach, kehre wieder! Kehre wieder, du Abtrünnige! gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße!“ (Jer. 3, 12. Offenb. 2, 5.) Vielleicht hast du bisher aus Unwissenheit und Unverstand gesündigt und hast nicht bedacht die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes, die in der Taufe dir geschenkt, und die Hoheit deiner Seele! Vielleicht hast du bisher

nicht verstanden die mancherlei Güte und Wohlthaten Gottes, die er an dich gewandt hat! Nun aber, nachdem du dieses hörst und lieſest, kannſt du dich mit der Unwiſſenheit nicht mehr entſchuldigen, und mußt dich verſichert halten, daß alle Sünden, die du nachdem begehſt, viel ſchwerer ſind als die vorigen. Darum kehre wieder zu deinem Gott und ſeiner Gnade; kehre wieder, du verlorner Sohn, zu deinem liebreichen Vater, der längſt nach dir ausſieht und deiner mit ausgeſtreckten Armen wartet! Bring her dein unreines Herz zu dem Strömlein des Blutes Jeſu und waſche es; gedenke an die Worte des gnädigen und barmherzigen Gottes: „Ich will rein Waſſer über euch ſprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit; — ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geiſt geben.“ (Ez. 36, 25.)

Warum willſt du, mein Bruder und meine Schweſter, noch länger ein Feind ſein eines ſo gnädigen und gütigen Gottes? Warum ſoll das theure Löſegeld des Blutes Jeſu, das für deine Seele gezahlt iſt, länger an dir verloren ſein? Warum verſagſt du dem heiligen Geiſt die Wohnung in deinem Herzen? Iſt's recht, einen Feind verbergen und einen Freund hinausſtoßen? Siehe, noch jetzt ſchwebt der Geiſt Gottes als eine Taube, das Oelzweiglein des göttlichen Friedens im Munde tragend, über deinem Herzen, warum willſt du dich weigern, es anzunehmen? Laß es genug ſein, daß du die vergangene Zeit deines Lebens zugebracht

haſt nach heidniſchem Willen, da du gewandelt haſt in Unzucht, Lüſten, Trunkenheit, Freſſerei, Saufe=rei (1 Petr. 4, 2. 3.); und lebe, was noch an Zeit im Fleiſch zu leben iſt, dem Willen deines gütigen und liebreichen Gottes. Erfreue mit deiner Buße die heiligen Engel, die du bisher mit deinen Sün=den betrübt haſt! Siehe, die Boten Gottes bieten dir die Verſöhnung mit Gott und den Frieden an; ſie bitten dich an Chriſti Statt, daß du dich mit Gott wolleſt verſöhnen laſſen. Du ſollteſt billig den Frieden ſuchen und zum Gnadenſtuhl, dem ge=kreuzigten Jeſu, da die Verſöhnung zu finden iſt, auf deinen Knieen eilen; du ſollteſt ſie mit all' deinem Gut, ja mit der ganzen Welt Schätzen erkaufen, — und willſt dich lange bedenken, ob du ſie willſt an=nehmen, da ſie umſonſt, aus lauter göttlicher Güte und Barmherzigkeit, dir angeboten wird? Siehe, die Prediger und Diener Chriſti bieten dir von Got=tes wegen ein Oelzweiglein dar, willſt du ſolches mit einem Dornenſtrauch erwidern? Sie halten dir vor die Barmherzigkeit Gottes, und du ſetzeſt der=ſelben deine Hartherzigkeit; entgegen? Sie zeigen dir die offnen Wunden Jeſu Chriſti, und du ſchleußt dein Herz feſt davor zu? Sie weinen, ſie rufen, ſie bitten dich, — und du ſpotteſt ihrer? Wie lange willſt du ſo raſend ſein, und alſo wider deine Seele ſtreiten? Wie lange ſoll man dich doch bit=ten, daß du doch wolleſt dir zum Himmel und zur Seligkeit helfen laſſen? —

Ach Herr, Herr Gott! barmherzig und gnädig,

geduldig und von großer Gnade und Treue, (2 Mos. 34, 6.) habe noch eine Weile Geduld mit denen, die deine Gnade bisher verachtet haben! Wir wollen diese unfruchtbaren Bäume noch fleißig umgraben, düngen und begießen, ob sie vielleicht wollten Frucht bringen. Wir wollen nicht nachlassen, sie zu bitten, zu ermahnen, und ihnen deine Güte in Christo durch's Wort vorstellen, ob sie vielleicht sich noch erbitten und gewinnen lassen wollten! Gedenke, mein Gott, daß es Seelen sind, die du zum ewigen Leben erschaffen, mit dem Blute deines Sohnes erlöset und durch deinen Geist zu deinem Reiche berufen hast! Es sind verirrte und verführte Schafe, Herr Jesu, du getreuer und guter Hirte! suche und und bringe sie zurecht! so wollen wir dir danken in Ewigkeit! Amen.

V.

Der menschlichen Seele kläglicher Fall, und das Verderbniß der Sünde.

Im Namen Jesu! Amen.

„Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern?" (Jes. 14, 12.) spricht der Prophet Jesaia, als er den Fall und die Erniedrigung des Königs zu Babel vorher sah. Höchst beklagenswerth ist es, wenn ein hohes Haupt, ein Fürst von seiner Höhe und Herrlichkeit in Schmach, Verachtung und Elend herabsinkt, aber viel bedauernswerther ist es, daß die edle menschliche Seele, durch des

Teufels List verleitet, aus ihrer angeschaffenen großen Herrlichkeit in die Tiefe des äußersten Elends, aus der Gerechtigkeit in die Sünde; aus der Gnade Gottes in seinen Zorn; aus dem Licht in die Finsterniß; aus dem Leben in den Tod, vom Himmel in die Hölle gefallen ist. Wahrlich, wenn wir unsere Gedanken auf das zurückwenden, was wir in den vorigen Predigten gehört und es mit dem zusammenhalten, was nunmehr folgen muß, so mögen wir wohl sagen: Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern. Die heiligen Engel werden wegen ihrer anerschaffenen Klarheit und Heiligkeit „Morgensterne" genannt, wenn der Herr zu Hiob spricht: Wo warst du, da mich die Morgensterne mit einander lobten und jauchzten alle Kinder Gottes? (Hiob 38, 7.) So ist's auch nicht ungereimt, die menschliche Seele im Stande ihrer Unschuld also zu nennen. Der Morgenstern ist der schönste unter allen, er geht vor der Sonne her, als eine kleine Sonne, und ist eine Zierde des ganzen Firmaments: So war die Seele vor dem Fall voll göttlichen Lichts, voll Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, voll himmlischer Klarheit. Sie leuchtete mit ihren Gaben vor allen andern Geschöpfen; sie war ein Ebenbild ihres Schöpfers und die Freude der Engel und aller Kreaturen. Aber, — welch eine schreckliche Veränderung hat sie erlitten: sie ist aus einem Bilde Gottes durch die Sünde ein Bild des Teufels, aus der Engel Lust deren Feindin, aus einem Tempel des heiligen Geistes eine Her-

berge der höllischen Geister geworden! Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern!

Es wird demnach für unser Vorhaben nicht allein höchst nöthig, sondern auch sehr nützlich sein, daß wir das Elend der menschlichen Seele, in welches sie durch die Sünde gerathen, nach dem Vorbilde der heiligen Schrift etwas näher betrachten. Denn da wir gern die Seele zu ihrer Erneuerung in Christo führen wollen, so muß sie zuerst ihren Schaden und ihr gänzliches Verderben kennen lernen, der Arzt kann eine Krankheit nicht gründlich heilen, wenn er nicht ihre Ursachen und ganze Beschaffenheit genau kennt. Und die Seele kann zu ihrer Wiedergeburt und Erneuerung nicht gelangen, wenn sie nicht ihren tiefen Fall wohl versteht. Die Erkenntniß der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit und das Wunder der Liebe und Erlösung, das durch Christum Jesum geschehen ist, wird auch desto herrlicher, jemehr das Elend, von dem die Seele errettet ist, erklärt und dargestellt wird. Hiervon haben wir nun ferner zu handeln. Der Herr unser Gott richte unsere Gedanken zu seiner Ehre und unserer Erbauung, durch Christum Jesum, Amen.

Text: Röm. 5, 12.

Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben.

Wenn der königliche Prophet seufzet: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir! (Ps. 130, 1.) so nennt er, wie aus den folgenden Worten erhellt, die Sünde eine Tiefe, und erinnert uns damit an unsern schweren, tiefen Fall durch die Sünde unserer ersten Eltern, welche aller Sünden und alles Elends Ursprung und Anfang ist. Dies ist aber der Vernunft eine meist verborgene Sache; denn es ist ein Stück des menschlichen Elends mit, daß er sein Elend nicht einsieht und bei seinem höchsten Seelenschaden vollkommen sicher ist. Er ist von Natur elend, arm, blind und bloß und spricht doch, so lange ihm durch Gottes Gnade die Augen nicht geöffnet werden: „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts.“ (Off. 3, 15.) Darum stellt uns der gnädige und barmherzige Gott in seinem Wort so oft den ersten Sündenfall mit seinen traurigen Früchten dar, auf daß wir klug werden und unsere Seligkeit allein in seiner Gnade suchen.

Woher nun die Sünde ihren Ursprung habe, zeigt der Apostel in unserm Texte an, wenn er spricht: „Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt.“ Er zielt damit auf Adam, denn ihm, als dem Stammvater aller Menschen, schreibt er die Sünde zu, obwohl Eva seine Verführerin zur Sünde gewesen, wie der Apostel dies an einer andern Stelle klar ausspricht: „Das Weib ward verführt und hat die Uebertretung eingeführt.“ (1 Tim. 2, 14.) Den eigentlichen Verlauf dieses Sündenfalles und den Anfang alles unseres Elends, hat der

Mann Gottes, Moses, ausführlich beschrieben im III. Capitel. — Sehr wohl haben die Alten gesagt, daß drei Capitel von drei Büchern der heiligen Schrift die allerwichtigsten wären: das dritte des I. Buchs Mosis, darin der Sündenfall dargestellt; das dritte des Evang. Johannis, darin der Sündentilger und Erlöser sich selbst darstellt; und das dritte des Römerbriefes, darin die Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott gegründet ist. Das erste kann ein christliches Herz ohne Leid- und Bußthränen, die beiden andern ohne Liebes- und Freudenthränen nicht lesen. — Der Satan, der von Gott abgefallen, sahe den Menschen, welchen Gott zu seinem Ebenbilde erschaffen, mit neidischen Augen an, und suchte seine Lust und seinen Trost im Verderben der Menschen. Zum Werkzeug seiner arglistigen Feindschaft erwählte er eine Schlange, welche den Menschen durch List und Schmeichelei in's Verderben gestürzt, indem sie Gottes ausdrückliches Verbot in Zweifel zog und dadurch Mißtrauen und Zweifel im Menschen erweckte: „Sollte Gott gesagt haben", spricht sie, „ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? Denn er weiß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist." (1 Mos. 3, 1 flg.) Sehet, so mußte der treue und wahrhaftige Gott dem Erzlügner ein Lügner und dem neidischen Feinde ein mißgünstiger Herr sein. Der Mensch ließ sich überreden, daß es der Satan gut, Gott aber übel mit ihm meinte.

Eva aß von der verbotenen Baumesfrucht, und gab ihrem Mann auch davon. Aber, frägt mancher, soll denn einen Apfel von einem Baume brechen und essen eine so große Sünde sein und solchen Zorn Gottes nach sich ziehen? Ja, mein Christ, es ist um den bloßen Apfel nicht zu thun: es steckt in dieser Uebertretung eine solche Menge von allerlei Sündengreuel, daß es schwer auszusprechen ist. Dieses Essen von der verbotenen Frucht zeugte von Unglauben und Ungehorsam gegen Gott, — der Mensch ließ Gottes Wort und Gebot aus dem Herzen und räumte es den Lügen des Satans ein; von Hoffart und Begierde nach göttlicher Ehre; — der Mensch griff, so zu sagen, seinem Gott und Schöpfer nach Scepter und Krone, er wollte Herr seiner selbst sein; von großer Undankbarkeit gegen Gottes überschwengliche Güte; von grenzenlosem Leichtsinn, daß er die ihm von Gott verliehenen Kräfte, den Anfechtungen des Satans zu widerstehen, nicht besser gebrauchte: kurz, der Apfel führte einen Fall, der Biß einen Riß von Gott mit sich, und wird diese Sünde mit Recht für die allergrößte und schwerste gehalten, die jemals unter der Sonne begangen ist.

Auf diesen hochbetrübenden Fall ist eine klägliche Veränderung bei dem Menschen erfolgt. Sobald er sich von Gott abgewandt durch Unglauben und Ungehorsam, ist das Ebenbild Gottes, welches in Heiligkeit und Gerechtigkeit, in himmlischer Weisheit, in höchster Ruhe, Friede und Freude der Seele bestand, verloren und des Satans Bild, d. i.

Bosheit, Blindheit, Feindschaft gegen Gott, Furcht und Schrecken innerlich und äußerlich an die Seele gekommen. Der Satan selbst hat sich durch sein trügerisches Wort in des Menschen Herz geschwungen; er hat seinen giftigen Schlangensamen ihm in die Seele gesät und ihn so durch und durch mit seiner teuflischen Unart erfüllt. Die Seele war ein heller Spiegel, darin die Klarheit Gottes leuchtete, der Satan aber hat denselben durch seinen giftigen Odem verfinstert und entstellt; sie war ein schöner, junger, fruchtbarer Baum, aber der Satan hat sie benaget und also vergiftet, daß sie nunmehr zu allem Guten von Natur unfähig und erstorben ist. Nun wäre es in der That schon genug, daß der erste Mensch, welchen doch Gott in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen, und mit höchster Glückseligkeit begabt hatte, einen solchen schweren Fall gethan und sich in solch groß Elend gestürzt. Allein hier geht die Betrachtung, welche das Herz mit Schrecken und Traurigkeit und die Augen mit Thränen zu füllen vermag, erst recht an, weil der Apostel sagt, die Sünde sei bei dem einen und ersten Menschen nicht geblieben, sondern sie sei durch ihn in die Welt kommen und durch die Sünde der Tod und sei also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen. Der Apostel will sagen: daß die Sünde, welche den Verstand des Menschen verfinstert, seinen Willen verkehrt, sein Herz verunreinigt und sein ganzes Wesen verdorben hatte, durch die fleischliche Geburt sei fortge-

pflanzt worden. Wie der Stamm und die Wurzel, so sind die Zweige, die daraus erwachsen. Darum spricht Moses: Adam habe einen Sohn gezeuget, der seinem Bilde ähnlich war (1 Mos. 5, 3.); der sündliche Adam zeugte Sünder; er war ein Kind des Zorns und konnten also von ihm keine andern als Kinder des Zorns entspringen.

Daher kommt es nun, daß alle Menschen, als Fleisch vom Fleische gezeuget, nur als Sünder geboren werden; daher kommt die Erbsünde, die mit uns auf die Welt kommt, und uns bis in's Grab anhängt. Darum ist kein Mensch, der von Vater und Mutter gezeugt ist, von der Sünde frei, wie denn unser Apostel keinen Unterschied macht, sondern spricht: Die Sünde und der Tod sei zu allen Menschen hindurchgedrungen. Dasselbe meldet der königliche Prophet: „Der Herr schauet vom Himmel auf die Menschenkinder, daß er sehe, ob Jemand klug sei, und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig; da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer." (Ps. 14, 2. 3.) Und Paulus im Briefe an die Römer 3, 23: Denn hier ist kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollen. Aber die Sünde geht nicht allein über alle Menschen, sondern sie durchgeht auch den ganzen Menschen. Sie hat als ein Aussatz den ganzen Leib, das ganze Geblüt, das ganze Herz, die Seele und alle Kräfte Leibes und der Seele angesteckt, wie Dr. Luther recht gelehrt, wenn er spricht: „Wie wir

in Sünden unrein empfangen sind, so ist auch die Geburt und hernach das ganze Leben, Leiden und Sterben unrein, und alles unter dem Fluch und Zorn; denn es ist durch die ganze Natur gegangen, denn das Fleisch und Blut ist durchgiftet, daß sich's nicht läßt rein machen noch ausschwitzen mit einem Bade, oder mit einem Lappen ausscheuern, noch mit Feuer ausbrennen, sondern ist durch Mark und Bein, Fleisch und Blut, Haut und Haar, ganz unrein." „Der Wille und die Vernunft ist durch die Sünde also verletzt und geschwächt, daß er nicht allein Gott nicht mehr liebt, sondern fleucht ihn auch und ist ihm feind, wollte auch lieber ohne Gott sein und leben." Dies bestätigt die heilige Schrift, welche spricht: Alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzens sei nur böse immerdar (1 Mos. 6, 5.). Und damit Niemand meine, dies sei allein von den gottlosen Menschen zu verstehen, die durch ihre Bosheit sich die Sündfluth über den Hals gezogen haben, so wird es auch nach der Sündfluth wiederholt, anzudeuten, daß auch das Herz der Heiligen und Frommen zu solchem sündlichen Dichten geneigt sei und sie nur durch Gottes Gnade und Geist, durch steten Kampf und Arbeit vor groben Sünden bewahrt würden. Es geht dies hiermit zu als mit der Erde, welche, nachdem sie von Gott um der Sünde willen verflucht ist, daß sie Unkraut, Dornen und Disteln tragen soll, davon nicht abläßt, sondern, wenn auch ein Fürst etwa einen Platz zu einem schönen Garten umgewandelt

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

und mit schönen Blumen bepflanzt hat, dennoch immer wieder ihr Unkraut, Dornen und Disteln hervorbringt, also daß sie den Gärtner in steter Arbeit erhält und er immer genug zu säubern und auszugäten hat. So ist's auch mit dem Herzen der Frommen: die sündliche Neigung bleibt darin, so lange sie leben, also daß sie immer zu streiten, zu dämpfen, zu klagen und zu beten haben.

Was nun dieser Sündenschade, darein der erste Mensch durch des Satans List gerathen, und der auf alle Menschen durch die natürliche Geburt fortgepflanzt wird, für Elend, Jammer und Noth mit sich bringt, ist nicht auszusprechen, und kann auch mit Thränen nicht genug beklagt werden. Der heilige Apostel hat's kürzlich angedeutet: Durch die Sünde ist der Tod in die Welt kommen, und ist zu allen Menschen hindurchgedrungen. Unter Tod aber verstand er allerlei leibliches und geistiges, zeitliches und ewiges Elend. Schrecklich ist's und ein großes Elend, daß der Mensch, das Ebenbild Gottes, die angeschaffene Gerechtigkeit, Heiligkeit und Weisheit verloren, aus der Gemeinschaft Gottes gefallen und ein Kind des Zorns geworden ist; daß sein Herz als ein unreiner Brunnen lauter Bosheit quillt, daß die Seele ganz verkehrt, blind und eine offenbare Feindin Gottes geworden ist! Schrecklich ist's, daß der Mensch von Natur, oder nach der Natur, sobald er geboren wird, dem Fluche und Zorn Gottes und dem tausendfachen Elend dieses betrübten Lebens unterworfen ist. Wir fangen unser Le-

ben an mit Weinen, wir setzen es fort mit Klagen und Seufzen, wir enden es mit Angst und Schmerzen. Das menschliche Leben und das Elend sind Zwillinge, die zugleich empfangen und geboren werden, mit einander gleichsam um die Wette leben und endlich zusammen sterben. Doch wo der Mensch nicht durch Christum erneuert wird, stirbt sein Elend im Tode nicht, sondern geht erst recht an. O, wie wohl hat der weise Mann gesagt: „Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben von Mutterleibe an, bis sie wieder in der Erde vergraben werden, die unser aller Mutter ist" (Sirach 39, 1.).

Wohin könnte der Mensch seine Augen wenden, daß ihnen nicht ein trauriger Anblick entgegenträte? Sieht er sich selbst an, so ist er mancherlei Krankheiten und Widerwärtigkeiten unterworfen, und wenn er sein Leben köstlich nennt, so ist's Mühe und Arbeit (Ps. 90, 11.). Es kommt mit ihm oft dahin, daß, wenn ihn sonst Niemand betrübt, er sich selbst eine Last ist, und er sich selbst mit traurigen Gedanken plagt. Die Ursach dieser Betrübniß liegt nicht außer uns, sondern wächst aus der Wurzel, welche in unseren Herzen liegt, und man die Erbsünde nennt. Sieht er nun andere an, so ist der Anblick nicht erfreulicher, denn er sieht, wie ein Mensch des andern Teufel ist, einer den andern verfolgt, bedrängt und betrübt, wie sie mit einander rechten und fechten, und einer dem andern das Leben sauer macht, und zwar nicht allein Fremde,

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

sondern Freunde und Verwandte nach dem Worte: „Des Menschen Feinde sind seine eignen Hausgenossen.“ Ein Ehegatte ist oft des andern Henker, da doch Gott den Ehestand zur Erleichterung der Mühseligkeiten dieses Erdenlebens mit verordnet hat; die Kinder, welche den Eltern so viel Mühe und Sorge kosten, sollten ihre Freude sein und machen ihnen doch so oft viel Herzeleid, und der Weinstock, daran die Eltern süße Trauben hoffen, wird ein Dornenstrauch. Ein Mensch soll an dem andern seinen Trost haben, wie denn Gott einem jedweden seinen Nächsten befohlen hat (Sir. 17, 17.); es soll einer des andern Freund und Stab sein, darauf sich sein Herz verlassen könne; allein die meisten Freunde sind wie Rohrstäbe, die, wenn sich einer darauf lehnt, zerbrechen und ihm die Hand verletzen. — Doch wir wollen nicht das menschliche Elend ausführlich schildern, wir haben nur kurz andeuten wollen, wie die Sünde allerlei Trübsal und Herzeleid in die Welt gebracht hat.

Das Schrecklichste aber, das dieser giftigen Wurzel entspringt, ist der zeitliche und ewige Tod. Der Mensch fängt an zu sterben, wenn er beginnt zu leben, er trägt die Sünde und der Sünden Sold im Busen, den Tod, auch wenn er sich wohl befindet und sich weit vom Tode entfernt wähnt. Der Apostel Paulus nennt den gesunden und lebenden Leib einen Leib des Todes und spricht: Der Leib ist todt um der Sünde willen (Röm. 17, 24. 8, 10.).

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Er ist dem Tode unterworfen, der Tod nagt täglich an seinem Herzen, wie ein Wurm im Apfel. Und zwar ist hier zwischen Gesunden und Kranken kein Unterschied, höchstens der, der zwischen einer halb verwelkten und noch frischen Blume ist; diese verwelkt so wohl als jene, wenn schon etwas später. Wie aber der Tod den edlen menschlichen Leib zurichtet, bezeugt der Augenschein; man eilt, daß er hinweg gethan und in die Erde verscharrt werde, da er durch die Verwesung zu einer Hand voll Asche wird. — Dies möchte nun noch alles zu dulden, oder weil es nicht zu ändern steht und einen so wohl als den andern betrifft, zu verachten sein: aber das ist nun endlich das Schrecklichste, daß die Seele, so sie außer Gottes Gnade, in ihrem Naturzustande bleibt und also abscheidet, den Fluch und Zorn Gottes auf sich behält in alle Ewigkeit. Der Mensch wird als ein Kind des Zorns geboren, und stirbt, wenn er nicht durch Jesum Christum zu Gnaden kommt, als ein Kind des Zorns. Ist die Seele nicht durch Christi Blut und Geist gereinigt, so bringt sie die Sünde mit vor Gottes Gericht, und wird um derselben willen zum ewigen Tode verurtheilt. Sie hat zum Gehorsam des Satans sich ergeben und muß seine Sclavin sein in Ewigkeit; sie bleibt durch die Sünde von Gott abgeschieden und von seinem Angesicht verstoßen ewiglich. Siehst du nun, mein lieber Mensch, was der Fall unserer ersten Eltern, und was die Sünde sei, die leider in uns allen wohnt?

Ach Adam's Fall und Missethat
Solch's alles auf uns erben!
Ach Gott! gieb du uns guten Rath,
Daß wir's erkennen lernen!
Daß wir so blind und sicher sein,
Mitten in Trübsal und in Pein,
Ist das nicht zu erbarmen! —

Lasset uns nun aber, meine Lieben, diese hochwichtige Lehre recht zu Nutze machen und daraus 1) schöpfen einen beständigen Haß und gottseligen Eifer wider den Teufel und alle seine Werke und Wesen, daß wir nicht allein vorsichtiglich wandeln und seinen Zumuthungen, wären sie auch noch so lieblich, nimmermehr trauen, sondern uns auch ihm, als einem ewigen Feind unseres Gottes und unserer Seele, mit Freudigkeit, in der Kraft Jesu Christi und des heiligen Geistes widersetzen. Denn was der Satan von Anfang an gewesen, das ist er noch: ein Lügner und Mörder. Er redet zwar nicht mehr aus der Schlange, sondern aus den Menschen, die er verleitet und deren Herz er eingenommen hat. Und diese sind oft des Menschen nächste Freunde und Angehörige. Da gilt es nun, vorsichtig zu wandeln, zu beten, zu wachen und zu kämpfen, daß wir nicht vom Satan berücket werden, ehe wir es meinen. Damit du nun aber, du christliche Seele, des Teufels listigen und unter lauter Zucker und Rosen verdeckten Versuchungen zu begegnen wissest, so stelle dir öfters den traurigen Sündenfall unserer

ersten Eltern vor, und bedenke das Elend, darein sie und wir alle dadurch gerathen sind. Das aber laß dir eine gewisse Probe sein, die List und Bosheit der alten Schlange zu erkennen: Alles, was dich vom Worte und Gehorsam Gottes, von der Liebe und Hochschätzung des gekreuzigten Herrn Jesu, von der Furcht des göttlichen Gerichts und der Hölle, von der Hoffnung des Himmels und der im Wort verheißenen Seligkeit abführen will, das rührt vom Teufel her, und wenn er's auch unter der Gestalt eines Engels des Lichts redete. Wenn einer dir Gottes Wort und dessen Wahrheit in Zweifel zieht, so halte denselben für ein Werkzeug des Teufels und traue sicherlich, daß ihm derselbe im Herzen und auf der Zunge sitzt und so wahrhaftig aus ihm redet, als er jemals im Paradiese aus der Schlange geredet hat, und wenn er auch einer der angesehensten und gelehrtesten Leute der Welt wäre. Und widersprich ihm mit herzlichem Eifer, nach allen Kräften und Vermögen. Ist keine Hoffnung da, ihn zu gewinnen und zu dem Gehorsam des Glaubens wieder zu bringen, so meide ihn mehr als einen, der die Pest am Halse hat, und mache dich so seiner Gottlosigkeit auf keine Weise theilhaftig (Apost. 7, 57.). Stopfen die Gottlosen ihre Ohren zu, wenn die Gottseligen von ihrem Jesus und ihrer Hoffnung zu ihm reden, so lasset uns vielmehr die Ohren verstopfen, wenn der Satan aus einem gottlosen Menschen redet.

Lasset uns aber auch 2) die Lehre von der Erb=

sünde recht gebrauchen lernen, und dieselbe theils an uns, theils an andern wohl betrachten. Siehe, mein Christ, ich und du sind leider auch von diesem Gifte durchdrungen, die Erbsünde, die Wurzel aller wirklichen Sünden, hat ihren Sitz auch in unserem Herzen; außer der Gnade und von Natur ist es voller Unkraut, voll böser Lüste und schändlicher Begierden, eine Werkstatt aller Bosheit. Sich selbst überlassen steht es im geheimen Verbande mit dem Satan, und oft ehe wir meinen, steht es mit demselben in voller Handlung: die bösen Lüste sind die betrügerischen Rathgeber, die bösen Gedanken, die Unterhändler und Boten, die Welt die Kupplerin; daher geschieht's, daß wir oft von unserm eignen Herzen verrathen und verkauft werden, ehe wir es denken. Darum haben nun so viel heilige und fromme Leute über das verderbte Wesen ihres Herzens so schmerzlich geklagt. Jeremias spricht: „Das Herz sei ein trotzig und verzagt Ding und ein Abgrund, den man nicht ergründen könne" (Jer. 17.). Was der theure Apostel Paulus hierüber klagt, ist bekannt: Ich weiß, spricht er, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes; ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen: „Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünder Gesetz." — „Ich Elender, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" (Röm. 7, 18. 23. 24.) Dr. Luther spricht an einer Stelle: „Er fürchte sich

mehr vor seinem eignen Herzen, als vor dem Pabst mit allen seinen Cardinälen." Und der geistreiche Arndt sagt: „Es ist keiner so heilig, so fromm, so rein, er hat täglich an seinem bösen Herzen zu bes=sern." „O wie manchem gottseligen Menschen macht das sündliche verderbte Herz sein Leben sauer, daß er sich manchmal den Tod von Gott wünscht und bittet, nur daß er von diesem, seinem Feinde einmal möge erlöst sein. Denn obwohl die Wiedergebornen mit demselben täglich kämpfen und streiten, obwohl sie an dem unreinen Gefäß ihres Herzens täglich waschen und arbeiten, so dünkt ihnen doch manch=mal, als sei alle Arbeit und Mühe umsonst. Es ist einem Gefäß gleich mit trübem Wasser gefüllt, darin zwar der Schlamm sinkt und das Wasser klar wird, so lange es still steht, aber eine kleine Bewegung kann alles wieder trübe machen. Oft wenn man am inbrünstigsten beten will, so hält das Herz nicht Stich, sondern stiehlt sich weg, gleich dem leichtsinnigen Buben, der sich unter dem Gottes=dienste aus der Kirche entfernt, um seinem Spiele nachzugehen. O wie viel hat's doch zu thun, wenn man eine gottselige Betrachtung oder eine Gewissens=prüfung anstellen und das sündliche Herz seines Wandels halber zur Rede setzen will, daß man es zu Stande bringe? Wie unstet und flüchtig ist es doch bei solch heiligem Vorhaben! Es ist oft, daß ich so sage, den Hunden gleich, welche zwar ihren Herrn auf dem Wege begleiten, doch hin und wie=der den Vögeln und andern Dingen, deren sie an=

sichtig werden, nachlaufen. Darauf zielt ohne Zweifel der königliche Prophet, wenn er betet: „Erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte“ (Ps. 136, 11.). Und an einer andern Stelle: „Dein Knecht hat sein Herz funden, daß er dies Gebet zu dir betet“ (2 Sam. 7, 27.).

3) Sehet, alles dies Unwesen rührt von der Erbsünde her, damit unser Herz eingenommen ist. Hieraus folgt, daß es ein närrischer Handel sei, wenn der Mensch sich vor Gott einiger Heiligkeit und Frömmigkeit rühmen, und durch eigne Gerechtigkeit den Himmel zu erlangen sich getrauen will. Ist ebenso, als wenn ein Bettler in seinen Lumpen prangen, oder ein wahnwitziger armer Mensch sich einbilden will, er sei ein kaiserlicher Prinz. Ich halte vielmehr dafür, daß eine gründliche Betrachtung der Erbsünde und eine rechtschaffene Erkenntniß unserer selbst und unseres sündlichen Herzens genug sei, alle Eigenliebe und Hochschätzung seiner selbst, alle Einbildung des alten Menschen, alle geistige Hoffart und heuchlerische Prahlereien von unserer Gerechtigkeit und Frömmigkeit niederzuschlagen, und wer derselben noch nachhänget, der mag sonst vielleicht viel wissen, aber sich selbst und die Tiefe seines Herzens hat er noch nicht erkannt; so lange er in solchem Zustande bleibt, ist er vor Gott ein Greuel, und weil er sich für etwas hält, ist er nichts, und wenn auch alle Welt ihn für einen lebendigen Heiligen hielte.

Nichts hilft sein' eigne Heiligkeit,
All sein Thun ist verloren,
Die Erbsünd' macht's zur Nichtigkeit
Darin er ist geboren,
Vermag ihm selbst nicht helfen!

Damit nun, mein Christ, keine Einbildung großer Heiligkeit und kein Vertrauen auf dich selbst bei dir sich einschleiche, so gewöhne dich dazu, daß du oft dein Herz erforschest und eine Prüfung deiner Gedanken und Begierden anstellest, aber nicht obenhin, sondern nach dem Grund. Schone deiner selbst nicht, sondern züchtige dein Herz mit Gottes Wort, und richte es nicht nach eignem Gutdünken, sondern nach dem Gesetz des Herrn. Siehe, so wirst du es stracks befinden, daß mehr Greuel und Unreinigkeit darin ist, als du gemeint. Es werden dir Gedanken vorkommen, davor du erschrecken und dich schämen wirst, einem Menschen sie zu entdecken, welche aber doch dem allwissenden heiligen Gott unverborgen sind. Befindest und bedenkst du dies, mein Christ, so wirst du des Rühmens wohl vergessen, und auf nichts, als auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Christo Jesu trauen und bauen. Denn obschon die Erneuerung in dir durch Gottes Gnade angefangen ist, und obschon du täglich mit der Sünde streitest und sie nicht in dir herrschen lässest, ja ob du auch nach dem inwendigen Menschen beginnest Lust zu haben an Gottes Gesetz und seinen heiligen Willen mit Freuden und willigem Herzen zu vollbringen, auch durch des hei-

ligen Geistes Beistand anfängst, dich in der wahren Gottseligkeit zu üben und Gott und Menschen mit rechtschaffenem Herzen zu dienen: so wirst du es doch nicht höher bringen, als der heilige Apostel, der auch mitten im Lauf seines Amts und Christenthums spricht: „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen unter der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern!“ (Röm. 17, 18. 23.) Darum, ob er sich wohl keiner muthwilligen Sünde bewußt war, so schätzt er sich doch hierin nicht gerecht, will sich auch nichts rühmen, als des Kreuzes Christi, auch von keiner eignen Gerechtigkeit wissen, sondern sich allein auf die Gerechtigkeit Jesu Christi, die dem Glauben zugerechnet wird, verlassen. O lerne doch, du christliche Seele, was dein eigen und was fremdes Gut ist; was dir und was deinem Gotte zusteht. Wenn alles wohlbedacht wird, so bleibt dir nichts, als die Sünde, Schmach und Schande, Gott aber gehört alles Andere. Wenn Gott das wegnimmt, was er dir aus Gnaden gegeben hat, so bleibt dir nichts, als ein unreines Herz voller Greuel und Bosheit, welches in's höllische Feuer gehört.

Lerne auch hieraus 4) demüthig und sanftmüthig sein gegen deinen Nächsten, enthalte dich alles voreiligen unchristlichen Richtens, habe Geduld mit deines Nächsten Fehlern und Schwachheiten; habe Mitleiden mit ihm, wenn er strauchelt und fällt,

und bete für ihn; hilf ihm, so viel an dir ist, mit sanftmüthigem Geiste wieder zurecht. Dein irrender Nächster ist ein Spiegel, darin du deine eigne sündliche Art anschauen kannst. Heute fällt er, morgen vielleicht ich oder du; heute bedarf er meiner und deiner Sanftmuth, Mitleidens und Geduld: morgen bedürfen wir vielleicht dergleichen. Kommt dir deines Nächsten Sünde vor, so laß es dir eine Warnung sein, und zu größerer Vorsicht und eifrigerem Gebet dienen; er ist gefallen, du stehest, — aber auf eben dem schlüpfrigen Boden, darauf er gefallen ist. Und gesetzt auch, du befleißigest dich der Unschuld und Heiligkeit nach allen Kräften, so daß man das Leben Jesu in dir verspüret, so wisse doch, daß zwischen dem größten Sünder und dir kein anderer Unterschied ist, als der sich zwischen einem gepfropften und ungepfropften wilden Stamme findet. Der gepfropfte bringt gute Früchte, aber nicht aus sich selbst, sondern durch das gute Reis, welches seine Wildheit niederhält. Würde das Reis abgeschnitten, so würde sich bald ergeben, daß er eben so wild ist als der andere. In Adam sind wir alle gleich, der größte Heilige ist nicht besser, als der größte Sünder; der Vorzug ist von Gottes Gnade und Geist, — sind die weg, so ist jener sowohl ein Kind des Zorns, als dieser.

Es folgt aber auch noch aus der Lehre von der Erbsünde 5) eine Ermahnung an alle christliche Eltern, daß sie auf ihre Kinder desto fleißiger Aufsicht haben, und über ihre gottselige Erziehung desto

mehr wachen sollen. Die meisten Eltern lieben die Kinder fleischlich, nicht in Gott und nach Gott; sie lieben die Kinder und zugleich die Sünde, die in ihnen wohnt; sie lassen sie ohne rechtschaffenen, gottseligen Zwang aufwachsen und sind vergnügt, wenn sie am Leibe gesund und in allen Stücken nach der Welt Wunsch und Sinn geartet sind. Um den Greuel, der im Herzen steckt, ist unter Hunderten nicht einer bekümmert. Zwar werden die Kindlein in der heiligen Taufe zum Reich Gottes wiedergeboren, die Sündenschuld wird vergeben und erlassen und der heilge Geist fängt das heilsame Werk der Erneuerung in Christo Jesu an, aber die Wurzel bleibt im Herzen und der Mensch bedarf demnach guter Aufsicht und christlicher Erziehung. Darum gebühret euch, eure Kinder mit Furcht zu lieben; die Kinder muß man lieben, aber die Sünde, die in ihren Herzen steckt, hassen. Es ist eine falsche und höchst schädliche Liebe, welche die Unart des Herzens nicht sehen und strafen will, um das Kind nicht zu betrüben; die das Kind in seiner Bosheit lachen läßt und sich selbst hernach ein Heulen und Weinen zurichtet. Gebet demnach fleißig Acht auf die allgemeinen Früchte der Erbsünde, als da ist Eigenwille, Eigensinn, Ungehorsam, Lügen, Tücke und dergleichen, und widerstehet denselben mit guter Zucht, scharfer Strafe, liebreichen Ermahnungen, deutlichem Unterricht und vor allem mit herzlichem Gebet. Sehet dahin, daß eure Kinder von Jugend auf ihre Unart erkennen, derselben wider-

streben und feind sein lernen; lehret sie, den Eigenwillen zu zwingen und zu brechen, erkläret ihnen fleißig den Taufbund und macht ihnen die Sünde als ein Greuel vor Gott und als ein Seelengift verhaßt. Von der Mutter des heiligen Ludwig's, Königs von Frankreich, wird berichtet, daß sie diesem ihrem Sohne von Kindesbeinen an der Sünden Greuel also vorgestellet, daß sie gesagt, sie wollte lieber sehen ihn vor ihren Augen sterben und umkommen, als daß er sollte eine schwere Todsünde begehen. Christenkinder sollten billig von Mutterleibe an dem Herrn geheiligt und geopfert werden, und weil unser Elend mit der ersten Empfängniß angeht, so sollen wir auch billig sofort mit stetem Gebet und Seufzen uns demselben widersetzen. Es bezeugt die Erfahrung, daß aus den Kindern, welche dem Herrn im Mutterleibe ergeben und geheiligt werden, vortreffliche Leute und Lichter der Kirche geworden sind. Das sieht man an Samuel, welchen seine Mutter Hanna dem Herrn versprochen und geheiligt hat, ehe er noch empfangen worden. Dergleichen berichtet der heilige Augustinus von seiner Mutter, der Monika, daß, als sie ihn unter ihrem Herzen getragen, sie ihn in stetem Gebet Gott geopfert und zu seinem und der christlichen Kirche Dienst gewidmet. Von der Mutter des geistreichen Abts Bernhardi meldet die Geschichte, daß sie ihre neugebornen Kinder auf die Arme zu nehmen und dem Herrn Jesus als ein Opfer zu übergeben pflegte, darum sie denn hernach dieselben nicht so sehr als ihre Kinder, son-

dern als ein Eigenthum ihres Erlösers und als ein anvertrautes Gut geliebt und fleißig in Acht genommen, darum es ihr denn auch also gelungen, daß alle ihre Kinder, deren sie sieben gehabt, sämmtlich fromme und gottselige Menschen geworden. Solcher Fleiß, solche Andacht und Gebet wird von allen christlichen Eltern erfordert. Ach, daß es fleißiger in Acht genommen würde! Gottes Gnade ist und bleibt allein die beste Zuchtmeisterin, welche das Herz ändern, erneuern und reinigen kann. Das verstand jener gottselige Vater recht, der, wenn seine Kinder etwas verbrochen hatten, sie nicht sofort im ersten Eifer strafte, sondern zuvor in sein Kämmerlein ging, Gott um Segen und Gnade anrief und alsdann erst sie väterlich züchtigte, und ihnen mitten im Zorn seine väterliche Liebe und Wohlwollen spüren ließ.

Noch eins ist übrig, daß wir 6) die trösten und unterrichten, welche über ihr verderbtes Herz und die Macht der Erbsünde klagen und oft herzlich betrübt sind. Ach, sprechen sie, wo kommen doch alle gottlosen und fleischlichen Gedanken her! Ich elender Mensch, was ist doch mein Christenthum? Hab' ich doch genug zu thun, daß ich nur immer den sündlichen Lüsten und Begierden wehre? O du christliches Herz, wisse, daß es eine nicht geringe Gnade sei, wenn wir die in uns wohnende Sünde erkennen und mit ihr täglich im Kampf begriffen sind. Sehen wir unser Elend und beseufzen es, so ist's eine Anzeige eines göttlichen Gnadenblicks im

Herzen, denn bei den Unwiedergebornen und Unbußfertigen ist die Erbsünde eine unerkannte Sünde, darum denn David die Erkentniß seiner verderbten Natur eine heimliche Weisheit nennt und erkennt, daß es eine Gabe Gottes sei (Ps. 51, 8.). Gleichfalls ist es eine Gnade des Höchsten, daß wir nicht Gefallen an uns selbst haben: der Elendeste und Verachtetste in seinem Herzen ist der Liebste und Angenehmste bei Gott und hat sich dessen anzumaßen, was bei dem Propheten der Herr spricht: „Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort" (Jes. 66, 2.). Doch müssen wir auch nicht nur auf uns selbst und unser Herz sehen, sondern zuvörderst auf Jesum Christum, den gekreuzigten und dessen allerheiligstes und reinstes Herz, aus welchem wir das nehmen müssen, was uns fehlt, und eben darum läßt Gott die Sünde in unserm Fleisch bleiben, daß wir erkennen mögen, wie hoch wir einer fremden Gerechtigkeit und Heiligkeit benöthigt sind, und daß wir lernen, Jesum den Gekreuzigten, die Gabe Gottes über alles schätzen und achten. Dieser muß wachsen, wir abnehmen (Joh. 3, 30.); dieser muß Alles, wir müssen Nichts sein. Wir müssen uns zwar eines reinen Herzens nach höchster Möglichkeit befleißigen, doch wenn wir wollen eine Freudigkeit vor Gott haben, ist's umsonst, daß wir dieselbe in uns suchen, welche allein das gänzliche bloße Vertrauen auf Jesum Christum geben kann; „dessen Blut uns rein macht von allen Sünden" (Joh. 1, 7.). Beim Propheten Jeremia

steht: „So wasche nun, Jerusalem, dein Herz von der Bosheit, auf daß dir geholfen werde!" (Cap. 4, 14.)

Ach ja, Herr! unser aller Herzen sind unreine Gefäße, sie bedürfen des Waschens wohl. Wo finden wir aber Wasser, das diese tief eingesessene Unsauberkeit hinwegnehmen könne? Kein anderes als das Strömlein, so aus der Seite Jesu geflossen ist, da wollen wir es waschen, daß es dir gefällig werde! Entsündige mich, Herr Jesu, mit deinem Blute, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde; du bist mir gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, deinem Namen sei Lob in Ewigkeit! Amen.

VI.

Von den Ursachen und der Mannigfaltigkeit der wirklichen Sünde.

Im Namen Jesu! Amen.

Nachdem der Mann Gottes, Moses, das Werk der Erschaffung aller Dinge beschrieben, thut er hinzu: „Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut." Der große Werkmeister und unvergleichliche Künstler prüfte sein Werk und durchsteht gleichsam alle seine Geschöpfe, wie ein Maler oder Bildhauer, wenn er ein besonderes Kunstwerk vollendet, ehe er's läßt vor die Leute kommen, dasselbe nochmals genau übersieht, ob vielleicht daran noch etwas zu verbessern oder zu än-

dern sein möchte. Thut das der allein weise und heilige Gott, wie vielmehr will uns gebühren, unsere Worte und Werke öfters zu untersuchen und fleißig nachzuforschen, ob sie auch dem heiligen Wort und Willen des Höchsten gemäß und für gut und rechtschaffen können erkannt werden. Es findet aber der vollkommene Gott in seinen Werken nichts Unvollkommnes; es mußte ja alles weislich, herrlich und gut sein, was die ewige Weisheit und das höchste Gut gemacht hatte. „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" sagte dort der aufrichtige Nathanael (Joh. 1, 46.); und wir sagen billig: Was kann von der ewigen Güte Böses kommen? Und mit Moses stimmen alle heilige Engel und Menschen, ja alles was Odem hat, überein: der Schöpfer ist gut, uud alle seine Werke sind sehr gut, er hat alles wohl gemacht!

Es klingt aber hingegen von dem Menschen ganz anders. Der weiseste und reichste unter den Königen, Salomo, „nachdem er ansahe alle seine Werke, die seine Hand gethan hatte, und seine Mühe, die er gehabt hatte, siehe da war alles eitel Jammer und nichts mehr unter der Sonne" (Pred. 2, 11.). Es waren aber nicht schlechte Sachen, womit dieser Potentat sich rühmte, wie im genannten Capitel v. 4 bis 10 zu lesen steht. Aber dies alles lief auf Eitelkeit hinaus; und wie er Alles hatte, fehlte ihm das Vornehmste noch, nämlich die rechte wahre Glückseligkeit, welche in der Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott besteht. Ich halte aber, Sa-

lomo habe in den Worten „eitel und Jammer," die Sünde mit gemeint, welche in allem menschlichen Vornehmen mit unterläuft und alles zur Eitelkeit und Mühseligkeit macht. Denn wäre die Sünde nicht in die Welt gekommen, so hätte der Mensch der Geschöpfe Gottes mit großem Vergnügen, ohne alle Mühseligkeit und Eitelkeit genießen können; er wäre gleichsam auf lauter Rosen in den Himmel gegangen, und diese zeitliche Ergötzlichkeit, die er an den Werken Gottes gehabt, wäre ein Anfang und Vorschmack gewesen der ewigen Lust und Freude, zu welcher ihn sein Gott zu seiner Zeit lebendig aufnehmen wollte. Nun aber hat die Sünde alles verderbt und dahin gebracht, daß der Mensch durch lauter Angst, Noth und Tod, durch lauter Trübsal, Mühseligkeit und Eitelkeit hindurchdringen, und die ewige Ruhe seiner Seele durch Gottes sonderbare große Barmherzigkeit, durch den blutigen Schweiß und Todeskampf des Sohnes Gottes erlangen muß.

Lasset uns demnach Gottes und unser Thun oft zusammenhalten und beides genau untersuchen. Gottes Werke sind noch jetzt sehr gut; obschon er durch die Sünde hoch beleidigt und in seinem Herzen betrübt ist, so läßt er doch von seiner Güte nicht; er kann nicht anders, als lieben, erbarmen, rathen, aufhelfen, erretten und der gefallenen Menschen Seligkeit herzlich suchen. Der Menschen Werke aber sind böse; wenn sie meinen, sie thun große und herrliche Dinge, so läuft's auf Sünde, Eitelkeit und Thorheit hinaus. So leben wir denn blos

von der Güte unseres Gottes, außer der sind wir nicht werth, daß uns die Erde tragen soll; aller Ruhm, alle Ehre ist Gottes, uns aber gebührt Schmach und Schande. Wollen wir uns rühmen, so müssen wir uns unserer Sünde und Elends rühmen. Es bleibt dabei, daß alle unsere Glückseligkeit in Gottes Gnade und Barmherzigkeit besteht. Dies nun von Herzen zu erkennen, dazu wird uns die Betrachtung unserer Sünde dienen. Der gütige Gott segne dieselbe, um Jesu willen! Amen.

Text: Jac. 1, 14. 15.

Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizt und gelocket wird; darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.

Wir haben vorhin die Sünde nach ihrem Ursprunge und wie sie verborgenerweise in den Menschen als eine giftige Kraft steckt, in Betrachtung genommen; jetzt werden wir anzusehen haben, 1) wie dies unruhige Uebel sich allmählig beginnt zu regen, wie sich die Erbsünde hervorthut und als eine böse Wurzel in tausenderlei sündliche Gdanken, Worte und Werke auszuschlagen pflegt. Der heilige Apostel sagt hier in unserm Spruche, daß ihre erste Kraft und Brut sei eine reizende und lockende böse Lust; sie zieht im Fleische woh-

nend den Menschen von Gott und seinem heiligen Gehorsam ab, sie legt ihm Lockspeise, wie der Vogelfänger den Vögeln thut, indem sie ihm die Ergötzlichkeiten der Sünde und den erlangten scheinbaren Nutzen groß einbildet. So liegt denn die Sünde nicht still in dem Menschen, sondern erweckt bald in ihm eine sündliche Begierde und neiget sein Herz kräftig zum Argen; (man möchte sie nach des heiligen Apostels Veranlassung mit der Brunst einer läufigen Hündin vergleichen, welche nicht ruht, ehe sie empfangen, das ist, ehe sie des Gemüths Einwilligung erhalten und eine wirkliche Sünde erzeugt hat.)

Gleichwie nun die Gedanken, Worte und Werke des Menschen von innen hervorkommen und sein Leben anzeigen, also fleußt die Sünde, so den Gedanken, Worten und Werken anklebt und sie böse macht, von innen heraus, und ist eine Anzeige und Wirkung des Gifts, das in der Natur lebt und verborgen liegt, welches zwar anfangs von Außen, wenn ich so reden soll, vom Satan eingeflößt, nunmehr aber, nachdem es das Herz und den ganzen Menschen eingenommen hat, von innen heraus wirkt, und eine schädliche Kraft in den Früchten spüren läßt. Daher ist kein Zweifel, daß wenn auch ein Mensch an einem einsamen Orte, befreit von des Satans Anfechtung und der Welt Aergernissen, sollte können erzogen werden, dennoch die Sünde sich in ihm regen und äußerlich sich nicht unbezeugt lassen würde. Manches Kind hat fromme

und gottselige Eltern, welche ihrem Hause mit christlichem Eifer vorstehen, kein Aergerniß verstatten, sondern demselben mit höchstem Fleiß steuern, dennoch soll sich das an dem Kinde ereignen, was man nimmer gemeint hätte, welches man oft mit Seufzen erfahren muß: Und woher kommt der Eigensinn, der Zorn, der Neid und Muthwille, der sich auch in den Säuglingen blicken läßt, da sie dergleichen doch von andern noch nicht gesehen, oder, so sie es gesehen, nicht gewußt, was es bedeute? Dieses ist wohl zu beachten, weil wir Menschen auch die Unart an uns haben, daß wir uns nicht für so gar böse halten, uns gern entschuldigen, und die Schuld auf den Satan, die gottlose Welt und deren Verführung legen, oder, so wir ja zugestehen müssen, daß wir auch unsern Theil an der Sünde haben, so meinen wir, es sei, ich weiß nicht was, in uns, das die Sünde thue, welche uns doch nicht kann zugerechnet werden. Allein, mein Christ, obwohl ich gern zugebe, daß der Satan und die Welt das Ihrige zur Sünde mit beitragen, wie wir bald zeigen wollen, und ob ich auch wohl gestehe, daß ein wiedergeborner Mensch mit dem heiligen Paulus sagen könne: „Ich thue das Böse nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet" (Röm. 7, 17.); so hat sich doch ein Unwiedergeborner, der mit aller Lust und ohne einiges innerliche Widersprechen des Geistes, welchen er nicht hat, sündigt, darauf nicht zu berufen. Es kann ihn auch des Satans und der bösen Welt Verleitung nicht entschuldigen, weil

er die Hauptursache der Sünde ist und durch seine innerliche böse Lust dem Satan und der Welt oft zuvor kommt. Es läßt sich dies mit dem, was Dr. Luther von einem Altvater erzählt, fein erklären. „Dieser wollte im Kloster nicht bleiben, weil er meinte, er würde unter andern Leuten gar zu viel zur Sünde gereizt, und gedachte deswegen in der Wüste mit Frieden Gott zu dienen. Da er nun darin war, fiel ihm einmal sein Wasserkrüglein um, er richtet es wieder auf, es fiel abermals um, da ward er zornig und zerwarf den Krug. Da schlug er in sich: Siehe, sprach er, ich kann mit mir allein nicht Friede haben, nun sehe ich, daß in mir das Gebrechen ist, kehrte wieder in's Kloster und lernte hinfort nicht mit Fliehen, sondern mit Entsagung die weltlichen Begierden dämpfen."

Erkenne also, mein Christ, daß du keinen Vorwand hast, deine Sünde zu entschuldigen. Du bist der Mann des Todes, du bist der faule und unnütze Baum, der seiner eignen Unart nach faule Früchte trägt und in's Feuer gehört; es ist deine eigne Lust, die dich reizt und lockt, darum ist die Sünde auch dein eigen. So ist's denn eine Thorheit, wenn mancher Mensch zu seiner Entschuldigung spricht: „Man sollte mich zufrieden lassen, ich wollte wohl kein Kind erzürnen; wer mich aber reget, der reget einen faulen Haufen;" — und meint, er sei auf solche Weise genugsam entschuldigt. Ist ebenso als wenn der Wolf, wenn er das Lamm, das oberhalb ihm aus einem Strome trank, erwürgt, sich

damit entschuldigen wollte, es hätte ihm das Wasser getübt, es hätte ihn gereizt und zum Würgen gebracht. Siehst du nicht, Mensch, daß du dich vor Gott nicht entschuldigst, sondern beschuldigst? Du gestehst die Wolfsart, die Bosheit sei in dir und liege in deinem Herzen still, bis sie von andern erregt werde. So bist du nun schon böse an und in dir selbst, andere aber machen nur, daß du deine Bosheit ausläffest; du bist der faule Haufen, wie du sprichst, andere aber regen ihn nur, darum du denn, so lange du so bleibst, unter Gottes Zorn und Gericht gehörst und hohe Zeit ist, die Gnade in Christo Jesu und die Erneuerung des heiligen Geistes ernstlich und demüthig zu suchen.

2) Es ist aber ferner auch betrachtenswerth, was der Satan und die böse Welt bei der Sünde thut. Ich setze sie billig bei einander, weil die Welt mit allem Recht des Teufels Kupplerin heißt und ihm in seiner Bosheit treulich zur Hand geht.

a) Des Menschen Herz ist einem Zunder gleich, darin der Satan oft unvermerkt die Funken böser Gedanken fallen läßt und bläst durch sein Einraunen und höllisches Einsprechen gleichsam von ferne zu, bis er eine Glut und Flamme erregt, die zum Verderben des Menschen hinausschlägt. Weil aber die Gemüther der Menschen verschieden geartet und einige zu dieser, andere zu jener Sünde mehr geneigt sind, so weiß er jedwedem auf beliebte Weise nachzustellen. Die gemeinste Art seiner heutigen Verführung ist, daß er den von Natur irdisch ge-

sinnten Menschen die zeitlichen Dinge groß macht und anpreist: Ein Stück Geld, ein hohes Amt, ein erwünschter Wohlstand, spricht er, ;ist noch wohl werth, daß man darum ein wenig mitmache, heuchle, lüge, trüge, und nicht allzu eifrig in der Gottesfurcht sei; was hat denn der Mensch mehr denn das? Das Gegenwärtige ist das Sicherste, wer will sich mit Hoffnung des Zukünftigen abspeisen lassen? Ist doch lauter Bettelei mit der Gottseligkeit; sie rühmt sich der Gnade und der Kindschaft bei Gott, und leidet oft Hunger und Noth! Ein schönes Gotteskind, das das liebe Brod im Hause nicht hat! — Mit dieser Versuchung richtet er um so mehr aus, weil wenig Menschen von Kindesbeinen an zur Hochschätzung der geistlichen und himmlischen, und zur Verschmähung der irdischen und vergänglichen Dinge angeführt werden. Wie die Eltern sind, so ziehen sie ihre Kinder. Der Storch beliebt allerlei Ungeziefer zu seiner Speise, auch Schlangen und Ottern; was ist's Wunder? Ist er doch, als er noch im Neste lag, mit nichts anderm von den Alten versehen worden. Ein Kind lernet in einem bunten modigen Kleide prangen, sein Geschlecht, seinen Adel, seine Güter hochachten, aber von der hohen Würde der Kindschaft Gottes, von dem Schmuck der Gerechtigkeit Jesu, von der Herrlichkeit der himmlischen Güter, weiß es wenig oder nichts. Was ist denn Wunder, daß heutiges Tages der Teufel die meisten Menschen mit solchen vergänglichen und zeitlichen Dingen locken und lenken kann, wohin er will?

b) Noch eine List des Satans muß beleuchtet werden, welche er in diesen letzen Zeiten zum Verderben vieler Seelen vielfach und glücklich anwendet. Diese besteht darin, daß er den Gottlosen einbildet, sie seien nicht gottlos und macht also aus den lebendig todten Sündern lebendige Heilige. Ich meine das, daß er so viele Menschen mit dem äußerlichen Scheine des Christenthums betrügt und sie überredet, weil sie getauft sind, ihren Catechismus können, in die Kirche zur Beichte und zum heiligen Abendmahle gehen, Morgens und Abends singen und beten, auch sonst ein ziemlich ehrbar Leben führen, so seien sie in keiner Gefahr ihrer Seligkeit, obwohl allerlei muthwillige, wissentliche Sünden mit unterlaufen, ob sie gleich eine Gewohnheit haben zu fluchen, der Völlerei ergeben sind, in Ungerechtigkeit und Unversöhnlichkeit leben und von der Liebe, Sanftmuth, Demuth des Herrn Jesu in der That nichts wissen und nie gelernt haben, was es heiße, sich selbst zu verleugnen, täglich sein Kreuz auf sich zu nehmen und Christo nachzufolgen. O, ihr christlichen Seelen, bedenkt, wie groß die Lust des Satans ist, der manchem aus einem oder mehr Sprüchen der Schrift und aus dem äußerlichen Gottesdienst ein Polster macht, darauf er in höchster Gefahr seine Seele sicher schläft; — wie manchen er mit Hoffnung des Himmels in die Hölle führt! Darum hört auf den freundlichen Ruf eures Heilands, der da spricht: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet" (Matth. 26, 41.).

c) Ferner haben wir zu betrachten, was die Welt, des Teufels Braut, bei der Sünde und deren Fortpflanzung mitwirkt. Sie thut dabei fast mehr, als der Teufel selbst, weil sich ein Mensch zu dem andern mehr Guts versieht, und darum desto kräftiger und eher betrogen wird. Sobald der Mensch den ersten Tritt in die Welt thut, so setzt er den Fuß unter tausenderlei Netze und Stricke. Die Bosheit der Welt und das mannigfaltige Aergerniß dringt gleichsam mit der Luft wie die giftigen Dünste zu seinen Augen, Ohren, Nase und Mund hinein, wie denn der heilige Petrus das gottlose Wesen der Welt und das Aergerniß mit solchen giftigen Dünsten vergleicht, welche in der Luft sind und in den menschlichen Körper hineindringen und denselben anstecken (2 Petr. 2, 20.). Ein Kind, sobald es beginnt seine Sinne zu gebrauchen, sieht und hört meistens lauter ärgerliche gottlose Händel; die Eltern selbst sind größtentheils leichtsinnig und liederlich in Worten und Werken und sind nicht selten die ersten, welche in den glimmenden Zunder der verderbten Herzen zu blasen und die verborgene böse Lust rege zu machen beginnen. Sie fluchen, schelten, eifern und zanken, sie stellen sich ungebärdig. Das Kind sieht und hört zu und faßt es bald, so daß es oft eher fluchen, als recht reden oder beten kann.

Sind nun die Eltern ja etwa fromm, gewissenhaft und im Christenthum eifrig, so läßt sich das Gesinde als ein Werkzeug des Teufels gebrauchen und macht die Erbsünde in einem zarten Herzen

rege. Wird auch dies durch der Eltern Wachsamkeit und Fleiß verhütet, so kommt das Kind leicht an die Thür und auf die Gasse und hört ein ärgerliches Wort, einen Schandscherz, einen Fluch oder dergleichen von einem Vorübergehenden; kommt es in die Schule, so trifft es ach leider! manchmal unter der lieben Schuljugend wahre Teufelsbrut an. Was durch diese angerichtet wird, bezeugt die tägliche Erfahrung und mancher Christ hat sein lebelang über solche verführerische Buben zu seufzen. Kommt nun der Mensch zu mehr Jahren und muß er in die Welt, so geht die Gefahr und Noth erst recht an; denn das gottlose Wesen hat ja allenthalben dermaßen überhand genommen, daß es eine Gewohnheit, ja fast eine Ehre geworden, gewiß aber für keine Schande mehr gehalten wird. Die gottesleugnerische Spötterei hat sich von Herrenhöfen bis in die hohen Schulen, bis in die Rathhäuser, Gerichtsstuben, in die Comptoire der Kaufleute und in die Werkstätten der Handwerker, ja bis in die Hütten der Bauern ausgebreitet; fluchen, saufen, Hurerei treiben, frech, ungehorsam, untreu und betrüglich sein, Niemand achten, den Sabbath entheiligen: das sind gewohnte Dinge, und nimmt's die Welt Wunder, daß die Prediger dawider reden mögen, und wenn sie schon dawider reden, so bleibt's doch wie es ist und man meint, die Pfaffen müssen die Freiheit haben zu reden, was sie wollen, die Welt aber zu thun, was ihr beliebt. Wenn nun ein junges Blut unter solchen rohen Haufen geräth und

wird von demselben angefrischt, so meint es, es wäre ihm eine Schande, wenn es sich nicht so frech und frei bezeigen sollte als andere; darum stürzt es sich aus einer Sünde in die andere, und wird endlich aus einem Schüler ein Meister in der Bosheit.

d) Hierzu kommt das Aergerniß, das aus gottlosen Büchern, Bildern und Liedern herrührt, welches desto gefährlicher ist, wenn es unter viel Kunst, Geschicklichkeit und sinnreichen Erfindungen und anmuthigen Erzählungen versteckt ist, darauf heute die Welt durch des Satans Antrieb mit großem Fleiß sich legt. Man mag von solchen gottlosen Scribenten sagen: Sie richten nicht allein Aergerniß an, und helfen dem Teufel sein Reich erweitern, weil sie leben, sondern thun solches auch nach ihrem Tode; so oft nun ein armes Herz durch ihre Schrift verführt oder geärgert wird, so oft wird der Zorn des gerechten und heiligen Gottes über sie gleichsam von Neuem erweckt und vergrößert. Und wenn unser Heiland das „Wehe!“ schreit über den, welcher die Jugend einmal ärgert, was will der zu erwarten haben, der es ohne Unterlaß, auch nach seinem Tode thut? Gewiß, es wäre einem solchen Menschen, wie beliebt und berühmt er auch in der Welt gewesen, besser, daß er sein Lebelang hätte die Säue gehütet, oder daß er nie geboren wäre.

3) Wenn denn, wie wir gesehen haben, unser verderbtes Herz ein verfluchter Boden ist, darein der Satan seinen Schlangensamen fleißig säet und pflan-

zet, die Welt aber durch so viel Aergerniß treulich begießt, so ist's kein Wunder, daß die Sünde so sehr überhand nimmt und sich unsäglicher Weise ausbreitet, also daß man die mancherlei Arten der Sündenfrüchte fast nicht zählen kann. Der heilige Apostel führt deren eine lange Reihe auf, welche du im Briefe an die Galater 5, 19—21. lesen magst. Darum seufzt David: „Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden." Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann (Ps. 38, 5.) „Ihrer ist mehr, denn Haare auf meinem Haupte und mein Herz hat mich verlassen" (Ps. 90, 13.) „Meine Sünde ist mehr, als Sand am Meer. Wir sind allesammt wie die Unreinen und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid (Jes. 64, 6.). Es halte ein jedweder nur sicherlich dafür, daß sich solche Worte auch für ihn sehr wohl schicken und daß er Ursach habe, dieselben mit rechtem Ernst auf sich zu beziehen. Es ist gewiß nicht ohne Grund, daß unser Heiland, als er von der Sündenschuld handelt, dieselbe nicht mit einer geringen, sondern überaus hohen Summe, von zehntausend Pfund nämlich, verglichen hat. „Wenn wir wollen unsere Sünden betrachten, sagt der heilige Augustinus, und zählen wie viel wir in der That, wie viel mit den Augen, mit den Ohren, mit den Gedanken und auf unzählige andere Weise begehen, so weiß ich nicht, ob wir jemals ohne ein Pfund schlafen gehen, oder ob wir nicht auch im Schlaf

eines Talents schuldig werden." Denn wenn die Gewissens- und Herzensprüfung nach der ersten Tafel des Gesetzes Gottes angestellt und die innerlichen Befleckungen des Geistes, und die verborgenen, der Welt unbekannten Greuel des verderbten Herzens, als da sind: Unglaube, gottesleugnerische Gedanken, Verachtung Gottes, Eigenwille, Eigenliebe, Eigenehre, Geringhaltung der geistlichen und himmlischen, Hochschätzung der irdischen und zeitlichen Dinge u. s. w. betrachtet werden, so wird Jedermann die Hand auf Mund und Herz legen und mit dem theuren Apostel bekennen: daß er unter allen Sündern der vornehmste sei (1 Tim. 1, 15.). Und ein solches Bekenntniß, eine solche Erkenntniß unseres Elends ist die Vorbereitung und der Eingang zu der Erkenntniß Christi. „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken" (Matth. 9, 12.). Wer den Greuel und die Tiefe der Sünde nicht kennt, kann die seligmachende Gnade Gottes, die in Christo allen Menschen erschienen ist, nicht groß achten; wer seine Sünde noch nicht recht sucht, der wird sich nicht von ganzem Herzen nach dem Kreuz und Blute Jesu sehnen. Darum, wenn der heilige Apostel allen Menschen gleichsam einen Revers vorlegt, des Inhalts: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen" (Röm. 3, 23.): so laßt uns nur alle willig und demüthig denselben unterschreiben und zwar nicht obenhin, sondern von ganzem

Herzen, in Betrachtung deſſen, was der heilige Auguſtinus ſagt: Weh! auch dem beſten Leben der Menſchen, wenn du, Gott, außer der Barmherzigkeit daſſelbe unterſuchen willſt.

Um nun unſerer Gewohnheit gemäß, die vorgetragenen Lehren zu unſerem Nutzen anzuwenden, ſo laßt uns a) lernen, uns vor Sicherheit hüten. Wir finden in Gottes Wort ganz ernſte Ermahnungen, die uns zu einem vorſichtigen Wandel und eifrigem Fleiß im Chriſtenthum ermahnen: „Ringet darnach," ſpricht unſer Heiland, „daß ihr durch die enge Pforte eingehet" (Luc. 13, 24.). „Sehet nun zu," ſpricht ſein treuer Apoſtel, wie ihr vorſichtiglich wandelt, nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen, und ſchicket euch in die Zeit, denn es iſt böſe Zeit" (Eph. 5, 15.). „Schaffet daß ihr ſelig werdet mit Furcht und Zittern" (Phil. 2, 12.). Darum traue dir nicht zu viel, ſondern wiſſe, daß du einen großen Betrüger im Buſen trägſt." Wer ſich auf ſein Herz verläßt," ſpricht der weiſe König, „der iſt ein Narr" (Spr. 28, 26.). Das Herz, wie fromm es ſich auch zuweilen ſtellt, iſt doch immer voll böſer Tücke; es hat von Natur mehr Luſt zur Welt und ihren ſündlichen Freuden, als zu der geiſtigen und göttlichen Traurigkeit. Es trägt lieber den Roſenkranz der Welt, als die Dornenkrone des gekreuzigten Jeſus; es will lieber auf dem breiten Sündenwege gehen, als das Kreuz auf ſich nehmen, und auf dem ſchmalen Wege mit Seufzen und Thränen dem Herrn Jeſu nachfolgen.

Drum mein Christ, wache, eifre über dein Herz, bewahr' es über Alles, was zu bewahren ist. Alle Morgen trage die Bewahrung deines Herzens deinem Gott auf, und bitte ihn um die Regierung seines heiligen Geistes und um tägliche Erneuerung deines Herzens. Erneuere auch nach solchem Gebet deinen guten Vorsatz und nimm dir fest vor, daß du mit Wissen und Willen wider deinen Gott nicht sündigen wollest. Meide daneben alle Gelegenheit zur Sünde und fliehe böse Gesellschaft; laß dir alles verdächtig sein, was dich von der Nachfolge Jesu abführt und dich zur Sünde lockt. Namentlich hüte dich vor den weltlich gesinnten Freunden, sie sind Unterhändler des Satans, deine Seele zu verführen, zu verrathen und zu verkaufen. Kein Feind, auch der Teufel selbst nicht, wenn er auch als ein hungriger Löwe brüllt, ist so gefährlich, als ein weltgesinnter, gottloser Freund, der einen mit Lachen, mit Lust und Freuden in des Satans Garn verleitet. Dies ist die „Bezauberung oder Verblendung der Bosheit," davon Buch der Weish. Cap. 4. v. 12. die Rede ist. — Merket ihr es, insonderheit ihr jungen Leute und ihr lieben Kinder! Ihr seid die jungen Bäume in dem Pflanzgarten der Kirche: sehet zu, wachet und betet, daß euch nicht die böse Welt mit ihrem Aergerniß verderbe! Fasset ja die Lehre der Gottseligkeit, weil ihr noch jung seid, und beuget euren Hals in der Zeit unter das sanfte Joch Christi. Man erfährt's leider täglich, was es zu thun hat,

wenn einer im Alter erst soll bekehrt werden. Ein junger Baum läßt sich noch wohl heben, und aus der Wildniß in einen Garten übersetzen, wer will aber einen alten fortbringen?

b) Lasset uns denn auch lernen alles Aergerniß meiden und stets vor Augen haben des Herrn Jesu Wort: „Wer aber ärgert der Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenket und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt." (Matth. 18, 6. 7.) Es ist ohnedies eine jedwede Sünde eine erschreckliche uud schwere Sache, weil sie Gottes Ungnade und Zorn mit sich führt; sie wird aber noch erschrecklicher, wenn sie andern zum Aergerniß und zum Fall geräth. Wenn ein großer Baum fällt, und schlägt viel junge Bäume mit nieder, so ist der Schade desto größer. Gleichwie es einem Menschen eine sonderliche Freude ist, wenn er an seinen jungen Bäumen, die er mit großer Mühe und Sorge gepflanzt und bewahret, Tragknospen verspürt, und bald die ersten Früchte davon zu sehen hofft, so ist es ihm ein überaus großer Verdruß, wenn er dieselben von Raupen und Käfern unvermuthet verderbt sehen muß. Gedenke aber, o Mensch, wie es Gott gefallen mag, wenn ihm die edelsten Pflanzen seiner Kirche, die jungen, zarten Seelen, von welchen er die Früchte ihres

Taufbundes erwartet, durch der Welt Bosheit und Aergerniß verdorben werden.

Ach, daß die Welt sich wollte sagen lassen und erkennen, wie schrecklich das Aergerniß ist! Wer die Jugend mit seinem Exempel zur Bosheit verleitet, der ist ein Mörder und Todtschläger, der die Hölle zweifach verdient, weil er nicht allein den Leib, sondern auch die Seele mordet. Er begeht Joabs und Judas Sünden (2 Sam. 3, 27. 20, 9.), weil er unter dem Scheine der Liebe, der Freundschaft und Gunst ein unschuldiges, einfältiges Herz verleitet, und soviel an ihm ist, dem Teufel in den Rachen liefert. O wie viel hat mancher auf seiner Seele, der es wohl nicht meint! O wie schrecklich wird das Gericht Gottes sein über einen solchen Menschen! Er hat das „Weh!" des Herrn Jesu auf seinem Halse, welches ihn drücken und ängsten wird in alle Ewigkeit. Prüfe dich hierbei, mein Christ, ob du auch etwa dieser erschrecklichen Sünde theilhaftig worden, und dieselbe bisher in Sicherheit verachtet hast. Bitte ja Gott im Namen Jesu, daß er solches aus Gnaden verzeihe und durch seinen heiligen Geist die geärgerten Herzen wieder zurecht bringe, und was du verdorben hast, wieder gut mache; du selbst auch wende allen Fleiß an, den Samen der Bosheit, welchen du in ein junges Herz gesät, wieder auszurotten, und wenn dir Gott die Gnade zur Buße und Besserung gegeben hat, auch andere zu gewinnen und wieder zu bringen. Allem Ansehen nach war dies des Kö-

nigs Davids Meinung, wenn er seinem Gott verspricht: „Er wolle die Uebertreter seine Wege lehren, daß sich die Sünder zu ihm bekehren" (Ps. 51, 15.), als wollte er sagen: Ich erkenne, mein Gott, daß ich mit meinem schweren Sündenfall ein groß Aergerniß in deinem Volk angerichtet habe; ich will mich aber mein Lebelang eifrigst bemühen, dasselbe wieder auszutilgen. Dem folge, Mensch! wenn man glauben soll, daß deine Buße ernstlich sei. Denn die Erfahrung bezeugt's, daß nichts die verführten Herzen so sehr bewegt, als wenn sie sehen, daß eben der, welcher sie vorher zur Sünde veranlaßt, nunmehr sie von derselben abmahnt und mit Thränen seinen vorigen Zustand bereuet.

c) Lasset uns denn endlich hierbei einen Trost und Unterricht behalten für die, welche wegen der Sünden ihrer Jugend betrübt sind! Es ist wahr, was der heilige Augustinus sagt: Es sind wenige, die so glücklich sind, daß sie von Jugend an keine schweren Sünden begehen oder sich keines Lasters, oder schändlichen Uebelthat oder gottlosen Wahns theilhaftig machen, sondern mit großem Geist die Lüste des Fleisches dämpfen und überwinden. Die meisten werden von der gottlosen Welt zu solchen Dingen verleitet, die ihnen ihr Lebelang ein nagender Wurm am Herzen sind, und ihnen bei jedweder Erinnerung die Thränen aus den Augen pressen. Es ist aber eine große Gnade Gottes, wenn der Mensch hierzu gebracht wird, daß er die Sünden seiner Jugend sieht, erkennet und lebens-

lang herzlich bedauert. Man findet ruchlose Leute, welche sich derselben mit Lachen und Lust erinnern, vornehmlich, wenn sie den einen oder den andern von denen antreffen, welche ihnen in der Bosheit vormals Gesellschaft geleistet. Die müssen aber wissen, daß, so oft sie ihrer Sünden mit Lust gedenken, sie dieselben von Neuem vor Gott begehen, und daß ihnen so lange dieselben nicht vergeben sind, wenn sie schon hundertmal gebeichtet und das heilige Abendmahl empfangen hätten. Denn wie kann da eine rechtschaffene Buße sein, wo man an der Sünde seine Freude hat? Und wie kann uns Gott das vergeben, das wir noch jetzt mit Lust erwähnen und bezeugen, daß es uns nicht am Willen zu sündigen, sondern nur an Gelegenheit und Kräften fehlt?

Drum, mein Christ, wenn es mit dir dahin gekommen ist, daß, so oft dir die Sünden deiner Kindheit und Jugend in den Sinn kommen, dir das Herz wallet und weh thut, daß du ohne Seufzer und Thränen nicht daran gedenken kannst, so danke Gott, theils für seine große Langmuth und Güte, daß er dich nicht in solchen Sünden mit einem schnellen Tod übereilet, und wie er's wohl Ursache gehabt, zum ewigen Verderben hingerissen hat, und achte solche Geduld Gottes für deine Seligkeit, daß er dich zur Erkenntniß gebracht und dir die Gnade zur Buße verliehen hat. Lasse auch nicht nach, mit David zu beten: „Gedenke nicht, mein Gott, der Sünden meiner Jugend, und meiner

Uebertretung; gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen!" (Ps. 25, 7.). Lege dich täglich deinem Jesu zu Füßen und netze sie mit deinen Thränen, bitte ihn um die Besprengung seines theuren Blutes, um die Regierung und den Trost des heiligen Geistes und um die völlige Erneuerung deines verderbten Herzens: so wirst du, außer allem Zweifel, erlangen, was du suchst, wenn schon die völlige Versicherung der Vergebung nicht stracks erfolgt. Gott ist so gütig, daß er auch aus dem Sündenübel weiß was Gutes zu machen. Es muß manchem das stete betrübte Andenken seiner Sünden zur immerwährenden Buße, zu stetem Verlangen nach der Gnade Gottes, zur Erweckung der Liebe Jesu, des Sündentilgers, zu größerer Vorsichtigkeit und größerem Hasse wider die Sünde, zur Geduld in Trübsal, zur Demuth, zur Sanftmuth u. s. w. dienen.

Drum sei geduldig, du betrübtes, bußfertiges Herz und wisse, daß unser Gott nicht ansieht, was wir gewesen sind, sondern was wir jetzt sind und gern sein wollten. „Wo sich der Gottlose bekehret, spricht er, von allen seinen Sünden, die er gethan hat, so soll er leben und aller seiner Uebertretung, die er begangen hat, soll nicht gedacht werden." (Ezech. 18, 21. 22.) Die Sünden, deren der Mensch mit Thränen gedenkt, sind bei Gott vergessen; was unser Gewissen uns als in einem Register vorhält, uns festiglich zu schrecken und zu betrüben, das ist in Gottes Buch durch Jesu Christi Blut schon aus-

gemacht und getilgt, wohingegen, was bei den Sichern und Ruchlosen vergessen ist, in Gottes Register stehen bleibt. Gott sei uns gnädig, und lasse alle unsere Sünden um Jesu willen vergeben und vergessen sein! Amen.

VII.

Vom Wachsthum und Zunehmen der Sünde.

Im Namen Jesu! Amen.

„Ich trage meine Seele immer in meinen Händen, und ich vergesse deines Gesetzes nicht", spricht der königliche Prophet. (Ps. 119, 109.) Daraus ohne Zweifel die Lehre folgt: Je größer die Noth, je fester soll man sich an Gottes Wort halten; wenn man muß die Seele gleichsam in der einen Hand, so soll man das Wort in der andern Hand tragen; die Seele ist das Kleinod, das Wort das Schwert, damit man selbiges vertheidigt. Je mehr der Satan wüthet und tobt, je fester muß man sich an Gottes Verheißungen halten; wo das Wort erst verloren, so ist's um die Seele leicht geschehen. Andere gottselige Lehrer erklären die angezogenen Worte auch von der fleißigen Aufsicht und Verwahrung der Seele, als hätte David sagen wollen: Ich habe auf meine Seele, als auf mein allertheuerstes Kleinod, fleißigste Acht, sie ist als ein Siegelring, den ich stets an der Hand trage, und eben darum vergesse ich deines Gesetzes nicht. Demnach muß „das Herz oder die Seele in den Händen tragen" so viel

heißen als: sein Herz nach Gottes Wort fleißig zwingen, seinen Willen brechen, und seine Seele täglich in heiligem Gehorsam seinem Gott opfern und ergeben. Dieses sollen wir uns alle gesagt sein lassen, und über unsere Seele, als über unsern höchsten Schatz wachen. Wenn Jemand ein Gefäß oder Glas in den Händen trägt, mit köstlichem Wasser oder theurem Balsam gefüllt, so geht er sehr behutsam und vorsichtig, daß er es nicht zerstoße und den edlen Saft verschütte: Wenn du denn, mein Christ, deine Seele täglich in den Händen trägst und nicht weißt, wann sie von dir abgefordert werde, dieselbe aber ein Gefäß ist, das Gott mit vielen Gaben und der Herr Jesus mit seinem theuern Blute, dadurch sie erkauft, angefüllt hat, so hast du Ursach, alle deine Tritte und Schritte nach Gottes heiligem Worte, als deiner Füße Leuchte, zu richten und vorsichtiglich zu wandeln, damit deine Seele nicht gefährdet und das Blut Jesu an ihr nicht verloren gehe.

Darum bitte Gott täglich, daß er dir Gnade gebe, deine sündlichen Begierden zu zwingen, deinen Willen zu brechen, und die Sünde, so auch in dir wohnt, zu überwinden, damit dir deine Seele nicht aus den Händen entfalle. Ueber alles aber opfere und übergieb sie täglich deinem Gott und dem Herrn Jesu und bitte ihn, daß er sie als sein Eigenthum in seinen Gewahrsam nehmen und an ihr erfüllen wolle, was er verheißen hat: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben und sie werden

nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." (Joh. 10, 28.) Denn wo er die Seele nicht verwahret, so ist sie in unserm besten Gewahrsam übel verwahret. Dieses haben wir nun abermals nach Erforderung und Ordnung unseres Textwortes zu betrachten. Gott helfe uns durch Christum Jesum! Amen.

Text: 2 Timoth. 3, 13.

Mit den bösen Menschen aber und verführerischen wird es je länger, je ärger, verführen, und werden verführt.

Es ist, leider! meine Lieben, wie wir gesehen haben, nicht genug, daß die Seele verdorben und von dem Sündengift angesteckt ist, sondern das ist insonderheit zu beklagen, daß die Sünde eine fruchtbare Mutter ist und sich so eilends vermehrt und ausbreitet. Dies lehrt der heilige Apostel in unserm Spruche, daß es nämlich mit den bösen Menschen immer ärger werde; der Satan setzt sich immer fester in ihr Herz, lenkt dasselbe und beherrscht es nach seinem Willen; treibt sie von einer Sünde zur andern; sie verführen andere mit ihrem heillosen, ärgerlichen Geschwätz und Exempel, und lassen sich von andern, die es ihnen in der Bosheit zuvor thun, auch immer weiter verführen und verleiten. Wie bei den Gottseligen durch des heiligen Geistes Trieb immer eine heilige Begierde der andern, ein Seufzer dem andern, ein Lob Gottes dem andern, eine Tugend der andern folgt, also daß sie erfüllet

werden „mit allerlei Gottes Fülle", „mit Früchten der Gerechtigkeit", und „reich werden an guten Werken" (Eph. 3, 19. Phil. 1, 11. 1 Tim. 6, 18.): also wächst bei den Gottlosen durch des Satans Wirkung immer eine Sünde aus der andern, es folgt immer eine böse Lust der andern, bis sie mit allerlei Teufelsfülle und Früchten der Ungerechtigkeit erfüllet, ein Greuel vor Gott und seinen heiligen Engeln werden.

Diese hochwichtige Sache stellt der heilige Geist in Gottes Wort uns zur Warnung vielfältig dar. David hat hiervon im Eingang seines Psalterbuchs nachdrücklich geredet: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen." (Ps. 1, 1.) Hier zeigt er uns ganz genau den Weg, den der Sünder nimmt. Zuerst wird der Mensch verleitet, mit den Gottlosen Rath zu halten, d. i. an ihrer Bosheit Lust zu haben und mit ihnen davon zu reden; dann bringen sie ihn dahin, daß er mit ihnen auf einem Wege wandelt, daß er Gemeinschaft mit ihnen hat, in der Bosheit Hand mit anlegt und mitmacht; endlich setzt er sich gar mit ihnen auf der Spötter Stuhl, er wird so fertig und unverschämt in der Bosheit, daß er beginnt öffentlich mit Gottes Wort Spott zu treiben und sich bemüht das gottlose Wesen des Satans auszubreiten und fortzupflanzen. So hat das Heiligthum und der Himmel seine Stufen, durch welche man hinaufsteigt und die Hölle auch, durch welche man

hinabsteigt. Ich will sagen: wie die Gläubigen in der Gottseligkeit stufenweise zunehmen, so auch die Ungläubigen in der Bosheit. —

Von dem Wachsthum der Sünde kann auch verstanden werden der Ausspruch unseres Erlösers: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugniß, Lästerung" (Matth. 15, 19.). Hier wird das Herz einer Quelle verglichen, aus welcher ein Wasserstrahl nach dem andern aufsteigt, als auch beim Jeremia gesagt wird: „Gleichwie ein Born sein Wasser quillt, also quillt ihre Bosheit" (6, 7.) nämlich, in mancherlei Strömen und vielerlei Gattungen der Sünden. Die Sünden hängen meist wie die Glieder einer Kette aneinander, Anfangs erzeugen sich böse Begierden und fleischliche Gedanken im Herzen, welche die böse Lust erzeugt. Hieran hat die Seele Gefallen, hängt denselben mit Lust nach und hegt die Schlangenbrut in ihrem Schooß und Busen; bald folgt das Suchen der Gelegenheit, das Böse zu vollbringen, hierauf folgt die sündliche That selbst, welche der Satan dann mit solcher Süßigkeit zu überzuckern weiß, daß das verleitete Herz einen innerlichen Hunger und Durst bekommt nach der verbotenen Frucht und Verlangen hat, dieselbe immer mehr zu suchen. Dieses Verlangen nimmt im Vollbringen nicht ab, sondern wächst vielmehr, weil die verbotene Lust ohne Zweifel durch des Satans Wirkung, immer süßer ist als die vergönnte, dahin die Worte bei Salomo zielen: „Die verstohlenen Wasser sind

süß, und das verborgne Brod ist niedlich." (Spr. Sal. 9, 17.) So wird denn die That mehrmals wiederholt, hieraus wird eine Gewohnheit, dann weiter eine Nothwendigkeit, daß es den Menschen dünket, er könne nicht leben, wo er nicht nach seinem sündlichen Willen wandelt. Hierzu kommt Entschuldigung und Bemäntelung der Sünden und Vertheidigung seiner Bosheit; zu dem Ende stellt sich der Mensch fromm und nimmt den Schein der Gottseligkeit an; er geht in die Kirche, beichtet und gebraucht das heilige Abendmahl, ohne rechtschaffene Buße und heiligen Vorsatz, von seinen beliebten Sünden abzulassen; daraus wird denn endlich Sicherheit, Verachtung Gottes und ein ruchloses verkehrtes und verstocktes Herz.

Wir wollen dieses an ein paar Beispielen weiter klar machen. Die Brüder Josephs nahmen Anlaß ihn zu beneiden von einem geringen Vorzug, der in einem bunten Rocke bestand, den der Vater ihm hatte machen lassen. Hieraus entstand bald ein grimmiger Haß, so daß sie ihm nicht ein freundlich Wort zusprachen; hiernächst halten sie Rath mit einander, und machen ihn einer dem andern verhaßt. Ein paar göttlicher Träume halber werden sie ihm noch feinder und verdrießt es sie nicht allein, daß der Vater, sondern auch daß Gott selbst ihm einen Vorzug zu gönnen scheine, und gern hätten sie aus boshaftem Neid den wunderbaren Rath Gottes gehindert, wenn sie es vermocht hätten; bald darauf schmähen sie ihn und schelten ihn

einen Träumer. Nun folgt bald der mörderische Vorsatz, ihn ums Leben zu bringen; als dies nach Gottes Schickung durch Ruben verhindert wird, werden sie Menschendiebe und verkaufen ihn; sie betrüben und betrügen ihren alten Vater und machen ihm ein langjähriges Herzeleid, pressen ihm viel Thränen aus den Augen und Seufzer vom Herzen, stellen sich jedoch so, als hätten sie kein Wasser betrübt und treten auf, ihn zu trösten. Sehet, welch eine Kette ist dies, die der Satan hier in geschwinder Eile geschmiedet hat.

So ging's mit dem Falle Petri zu. Der Anfang dazu war bei ihm die Vermessenheit und das Vertrauen auf sich selbst, die machte, daß er sich unternahm seinem Herrn und Meister zu widersprechen und Lügen zu strafen. Denn ob derselbe ihm gleich mit deutlichen Worten seinen Fall verkündigte, so blieb er doch dabei, daß er ihn nicht verleugnen würde; hierauf folgt die Untreue, die Furcht und Flucht, bald das Verleugnen, dann das Schwören, endlich das Verfluchen. — Judas ging durch eben solche Stufen hinab zur Hölle. Er war ein geiziger Heuchler und suchte nichts, als bei dem armen Jesu sich zu bereichern; darum ward er ein Dieb und bestahl den ihm vertrauten Seckel. Als er nun eine kleine Summe erhascht hatte, wollte er mehr haben und ward um Geldes willen ein Verräther; doch wollte er seine Bosheit mit einem Lieskuß bemänteln, fiel hierüber endlich in Verzweiflung und in's ewige Verderben.

Eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem heutigen Tags so sehr verbreiteten Saufen und Fluchen. Die Trunkenheit, weil sie bei Jungen und Alten durch lange Gewohnheit gleichsam ein Recht erhalten hat, wird entweder für keine, oder doch kleine Sünde gehalten, da sie doch einen ganzen Schwarm allerlei Sünden mit sich führt und billig unter die schrecklichsten Haupt- und Todsünden gezählt wird. Sie stößt die Furcht Gottes und den heiligen Geist aus dem Herzen; sie erstickt oder ersäuft vielmehr den edlen Samen des Worts; sie läßt den Menschen zu keinem Nachdenken und gottseligen Gedanken kommen; sie erhält ihn stets in Saus und Braus, daß er sich nicht besinnen und sagen kann: „Was mach' ich doch?" (Jerem. 8, 6.); sie läßt ihn nicht andächtig beten, sie verschwendet Zeit, Geld und Kräfte des Leibes und der Seele; sie macht den Menschen ruchlos, wild, frech, verwegen, unzüchtig; sie erregt Hader, Zank, Schlägerei, Mord und Todtschlag; sie bewirkt, daß einer die Seinigen nicht versorgt, sondern versäumt und also ärger wird als ein Heide. —

Aus diesem allen erhellt nun zur Genüge, daß es wahr sei, was wir gesagt haben, daß nämlich eine Sünde aus der andern erwächst, daß niemals eine allein ist, sondern eine der andern den Weg bereitet. Hierbei ist aber noch eins zu bedenken, daß nämlich die Sünde mit der Zeit nicht allein wächst an der Zahl, sondern auch an Größe und Stärke. Je länger der Mensch die Sünde in sich

herrschen läßt, je mächtiger wird sie; je mehr sie Zeit hat, je tiefer schlägt sie ihre Wurzel in's Herz, und ist hernach desto schwerer wieder herauszubringen. Von ihr heißt's wohl: Je länger, je ärger. Wie es mit einem wüsten Acker zugeht, so ist's mit einem sündlichen Herzen. Im ersten Jahre bewächst er hie und da mit Disteln, Dornen und anderem Gesträuche; im andern vermehrt sich dasselbe nicht allein, sondern es wird auch größer und stärker, bis endlich eine Hecke in die andere wächst und große Bäume darauf entstehen, unter welchen Kröten, Schlangen und allerlei Ungeziefer hauset. So hat's denn vielmehr zu thun, wenn man einen Acker wieder reinigen soll, der in vielen Jahren ganz verwildert ist. Also ist's auch mit der Sünde. Je länger der Mensch derselben ohne Reu' und Scheu nachhängt, je mehr beherrscht sie sein Herz, je gefährlicher ist sein Zustand; es entsteht endlich eine Gewohnheit daraus, welche macht, daß er die Sünde nicht mehr achtet und nicht für Sünde hält. Hiervon redet Gott der Herr durch den Propheten Jeremias: „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, und ein Parder seine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr das Böse gewohnt seid." (Jerm. 13, 23. Ps. 19, 14.) Dies sind die „Stolzen" und „starken Sünder", davon die Schrift redet (Jerm. 30, 14.), welche durch lange Gewohnheit in Frechheit, Sicherheit und Verstockung verkehrt sind, da ein christliches Herz mit David Ursach hat, Gott zu bitten, daß er es davor behüten wolle.

Nach vorstehendem Bericht soll nun billig ein Jeder 1) eine Prüfung seines Christenthums und seines Gewissens anstellen und genau erforschen, in welchem Zustande er sich befinde. Es läßt sich hier nicht scherzen, es ist auch umsonst, daß man sich selbst heuchle und seine Sünde wider das Einsprechen des Gewissens bemäntele und entschuldige; denn Gottes Gericht untersucht den innersten Grund des Herzens, und vor seinen Augen ist Alles aufgedeckt. Prüfe dich demnach, mein Christ, ob du vielleicht eine beliebte Sünde hast, die du gering hältst, und meinst, sie habe nichts zu bedeuten. Zum Exempel ob du zuweilen ohne sonderliche Ursache dich entrüstest, unzeitig eiferst, fluchst, dem Trunke nachgehst, liederlich und leichtsinnig zu scherzen und unnützes Geschwätz zu lieben pflegst. Und merke, daß man in Sachen, welche die Seele und deren Seligkeit und Verdammniß betreffen, nichts muß gering halten. Es ist oft eine kleine Ritze im Schiff, durch welche sich das Wasser hineinzieht, und doch, wenn sie nicht verstopft wird, ist sie genug, das ganze Schiff zu versenken. Die Schrift vergleicht die Sünde mit Stricken und Wagenseilen (Jes. 5, 18.). Es ist aber bekannt, daß selbige nicht so groß und dick aus der Erde wachsen, es sind kleine und geringe Fäden, daraus sie gemacht, doch wenn ihrer viel zusammen gedreht werden, wird endlich ein großes starkes Schiffs- und Wagenseil daraus: So geht's mit der Sünde auch zu. Viele kleine machen einen

großen Strick, damit der Sünder an Händen und Füßen gebunden, in's höllische Feuer geschleppt wird. —

Ferner mußt du wissen, daß keine Sünde an sich und vor Gott klein und gering ist, wie gering sie auch dem fleischlichen sichern Herzen dünken mag. Zwar sind nicht alle Sünden gleich, doch ist keine, auch die geringste nicht, welcher „Sold" nicht ist der zeitliche und ewige Tod, wenn sie Gott nach seiner Gerechtigkeit richten will. Wie sollte das klein und gering sein für eine christliche Seele, was wider den heiligen Willen des großen Gottes läuft? Alle Sünde ist unrecht und wider Gottes Gesetz und führt also auch den Fluch des Gesetzes mit sich. Gesetzt auch es wäre ein Mensch sonst fromm, ginge fleißig zu Kirche, Beichte und Abendmahl, und führte einen ehrbaren unsträflichen Wandel, er wäre aber einer einzigen Sünde schuldig, die er ohne Buße liebte und darin fortführe bis an sein Ende, so ist dieselbe allein genug, ihn in des Satans Gewalt zu erhalten und in's ewige Verderben zu stürzen. Die Ursach zu finden ist leicht; denn eine herrschende und beliebte Sünde kann mit dem Glauben nicht bestehen. Außer dem Glauben ist nichts als Hölle und Verdammniß; hier hilft kein äußerlicher Gottesdienst, kein Beten, kein Beichten: so lange eine beliebte und herrschende Sünde im Herzen ist, ist dasselbe ein Greuel vor Gott, und macht alles andere zum Greuel.

Aus diesem allen erhellet nun, daß wir nicht

Ursach haben, bei unserm Christenthum schläfrig und sicher zu sein, sondern unsere Wege fleißigst zu betrachten und alles genau und scharf zu untersuchen, damit es uns nicht gehe wie dem Bischof zu Laodicea, der da sagte: „Ich bin reich, ich habe gar satt und darf nichts; da er doch vor Gott elend, jämmerlich, arm, blind und bloß" war (Offenb. 3, 17.). Lasset uns Gott bitten, daß er uns Gnade gebe, unsere unbekannten Sünden und verborgenen Fehler zu erkennen, und dieselben auch, in der Kraft Jesu Christi zu überwinden. Lasset uns heute einen beständigen und tapfern Vorsatz fassen, daß wir durch des heiligen Geistes Beistand, auch unsere beliebten Sünden übermeistern, es koste was es wolle, es sei dem sündlichen Fleische lieb oder leid; die Welt sehe süß oder sauer dazu; es muß schlechterdings heißen: „Weichet von mir, ihr Boshaftigen, ich will halten die Gebote meines Gottes." (Ps. 119, 115.) Es muß keine einzige Sünde einige Herrschaft in unserer Seele haben, sondern Jesus allein und seine Gnade und Geist muß in uns leben, herrschen und regieren. Dabei darf es uns nicht befremden, noch viel weniger in diesem heiligen Kampfe müde und verzagt machen, wenn wir die Sünde nicht so bald gänzlich bezwingen und dämpfen können. Denn der Christen Sieg stehet im Glauben und im Kampf des Glaubens. Obgleich die Sünde auch in den Gläubigen sich oft noch reget, ja sie übereilet, so hat und erhält sie doch nicht die Herrschaft, weil sie stracks erkannt, bereut, be-

weint und Gott! abgebet en wird. So lange ein Mensch die Sünde für Sünde hält, und sie von solcher Wichtigkeit achtet, daß er darüber mit Thränen bei seinem Gott klagt, um die Besprengung des Blutes Jesu Christi, und um neuen Beistand des heiligen Geistes bittet, so lange ist er in einem guten Zustande und seine Besserung wird außer Zweifel in solcher Uebung täglich wachsen. Hiervon schreibt unser Dr. Luther sehr nachdenklich: „Dies Leben ist nicht Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden; nicht ein Wesen, sondern ein Werden; nicht eine Ruhe, sondern eine Uebung; wir sind's noch nicht, wir werden's aber; es ist noch nicht gethan und geschehen, es ist aber im Gang und Schwang."

2) Wir haben aber aus obiger Betrachtung über das Wachsthum der Sünde auch dies zu lernen, daß es überaus gefährlich und höchst schädlich sei, seine Bekehrung in die Länge hinaus zu setzen, von einem Tage zum andern zu verschieben, und in wissentlichen Sünden zu verharren. Thomas von Aquino, der berühmte Kirchenlehrer, pflegte zu sagen: Eins sei, das er nicht verstehen oder begreifen könne, das nämlich, wie ein Mensch, der in einer Todsünde, außer dem Gnadenstande lebe, lachen oder einige Freude in der Welt haben könne. — Sollte es denn ja geschehen, mein Christ, daß du durch des Teufels Verleitung in eine Sünde fielst, so verziehe nicht, dich zum Herrn zu bekeh-

ren. Bedenke, daß du in des Satans Garn gefallen bist und laß ihm nicht Zeit, dich mehr und mehr zu bestricken; je länger du wirst in Unbußfertigkeit dahin gehen, je mehr wird die Sünde in deinem Herzen überhand nehmen und die Furcht Gottes sich verlieren; der Verstand wird je mehr und mehr verfinstert, der Wille verkehrt, die Begierden und bösen Lüste werden gestärkt, das Gewissen übertäubt und der ganze Mensch wird von Gott je mehr und mehr entfernt. Also nimmt die Sünde und Sicherheit bei dem Menschen zu, und die Ungnade und der Zorn Gottes auch, wie der heilige Paulus lehrt: „Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufst dir selbst den Zorn, auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts" (Röm. 2, 5.). Das Sündenregister wird immer größer und die Rechnung schwerer, wie auch die Buße und Bekehrung, wie wir dies vorher genauer betrachtet haben. „Darum, mein Mensch, eile und rette deine Seele" (1 Mos. 19, 17. 22.). „Eile, dränge und treibe dich selbst; laß deine Augen nicht schlafen, noch deine Augenlider schlummern; errette dich wie ein Reh von der Hand und wie ein Vogel aus der Hand des Voglers" (Spr. 6, 3. 4. 5.). „Heute, da du des Herrn Stimme höreſt, verstocke dein Herz nicht" (Ps. 95, 8.). „Suche den Herrn, weil er zu finden ist, rufe ihn an, weil er nahe ist" (Jes. 55, 6.). „Thue Gutes, weil du noch Zeit hast" (Gal. 6, 10.). Siehe es wird dir die Gnade

noch angeboten, jetzt steht dir die Himmelsthür noch offen; jetzt hast du noch Zeit und Mittel, Buße zu thun und dich zu Gott zu bekehren; wirst du es nicht erkennen und die angebotene Gnade annehmen, so wisse, daß eine Zeit wird kommen, da keine Zeit mehr sein und die Gnadenthür verschlossen wird.

Spare demnach deine Buße nicht bis in's Alter; denn wie wirst du dürfen alsdann deine Hände und Augen zu Gott erst aufheben und ihn um Gnade ersuchen, an welchen du dein Lebelang nie recht gedacht, dessen heiliges Wort du verachtet und dessen Gnadenmittel du verspottet hast? Wie wirst du es wagen dürfen, daß du, da du den Kern deines Lebens dem Teufel geopfert hast, dem heiligen und gerechten Gott die Hülsen bringst? Thut er dir etwa Unrecht, wenn er dich läßt in deiner Sicherheit dahingehen? Zögere also nicht mit deiner Buße, am allerwenigsten verschiebe sie bis auf's Krankenbett und an den Tod, denn du weißt ja nicht, wie es mit dem Ende deines Lebens und deinem Abschied aus der Welt bewandt sein werde. Siehe, der Tod hat schon viele Tausend übereilet und gefällt, ohne ihnen durch Krankheit des Lebens Ende anzukündigen. Kann dir das nicht auch widerfahren? Gesetzt aber, daß du auf deinem Krankenbette Zeit hast dich zu besinnen und an dein voriges Leben zu gedenken, bist du denn auch versichert, daß du auch die Gnade zur Buße haben wirst? Buße thun, an Christum glauben, sich zu

Gott bekehren, sind nicht Werke, die in des Menschen Kraft und Willen bestehen, sondern in Gottes Gnade, welche er giebt, wem er will; wenn er sie dir aber, wegen deiner beharrlichen Unbußfertigkeit und Verachtung, nicht geben wollte, thäte er dir wohl Unrecht? Wie, wenn dich das träfe, was du so oft mitgesungen, aber nicht recht beherzigt hast:

Und wann er (der Gottlose) nicht mehr leben mag,
So hebt er an eine große Klag',
Will sich erst Gott ergeben.
Ich fürcht' fürwahr, die göttlich' Gnad',
Die er allzeit verspottet hat,
Wird schwerlich ob ihm schweben.

Dem stimmt der gottselige Dr. Gerhard bei, wenn er sagt: „Was zeihen wir uns denn, daß wir unsere Buße also verschieben, und wollen immer „Morgen, Morgen" erst fromm werden? Steht es doch in unserer Macht nicht, den morgenden Tag zu erleben, so vermögen wir auch aus eigner Kraft nicht, von Sünden abzustehen und rechtschaffene Buße zu thun." Hiezu möget ihr nachlesen, was Salomo schreibt Spr. 1, 24—28., und unser Erlöser spricht: Joh. 12, 35. 36.

Zwar pflegen die unbußfertigen und beharrlichen Sünder sich auf das Exempel des bekehrten Schächers zu berufen. Es mag ihnen aber wenig helfen; denn was mit ihm vorgegangen, ist ein sonderbares Exempel der göttlichen Güte und Barmherzigkeit, daraus man keine beständige Regel machen kann, daß es der gerechte Gott allezeit mit de-

nen, die ihre Buße bis an's Ende verschieben, und seine Gnade verachten, also halten werde. Wenn tausend Personen eine giftige Speise genossen und davon alle, einen ausgenommen, der wider Vermuthen das Leben davon gebracht, gestorben wären, wolltest du solche auch kosten und dir Hoffnung des Lebens machen? Zudem ist zwischen dem Schächer und den heutigen Gottesverächtern ein großer Unterschied. Er hatte bisher entweder nichts von Christo gehört, oder doch nicht Gelegenheit gehabt, ihm nahe zu sein; sobald er aber den Herrn sahe und hörte, nahm er die Gnade an, die ihm angeboten ward. Unseren Leuten aber, mit denen wir handeln, ist die Gnade Gottes in Christo von Kindesbeinen an angetragen, sie haben mit Gott in der Taufe einen Bund gemacht; sie haben die Mittel der Seligkeit: das Wort und die heiligen Sacramente, und verachten doch alles, wie können sie sich denn mit dem Exempel des Schächers trösten? Zu dem bedenke man dieses: a) der Schächer bekennt mit Reue und Leid seine Sünde; b) läßt sich Gottes gerechtes Gericht in Demuth wohlgefallen, und gesteht, daß er die Strafe wohl verdient habe; c) er sucht auch nicht des Kreuzes und der Strafe los zu werden, sondern nur seiner Sünden und der göttlichen Ungnade; d) er straft und warnt seinen gottlosen Mitgesellen; e) er wendet sich mit ganzem Herzen von allem, was in der Welt ist, zu dem gekreuzigten Herrn Jesu; er nennt ihn einen Herrn, ob er wohl als ein Wurm am Kreuz hing; er bit-

tet, daß er seiner im Besten gedenken wolle, den alles Volk für einen Fluch und ein Fegopfer hielt; er schreibt dem ein Königreich zu, der nichts in der Welt hatte, als das schmähliche Kreuz; er sucht seine Seligkeit bei dem, der nebst ihm zum Tode verdammt war. Dies waren Zeichen eines großen Glaubens. Zeige mir dergleichen bei einem gottlosen Menschen, der sein Lebelang in Sünden, Sicherheit und Unbußfertigkeit zugebracht, und in seiner letzten Stunde sich bekehren will, so wollen wir ihn als einen Mitgenossen des bekehrten Schächers gelten lassen. Ich schließe diese Lehre mit den Worten Sirachs: „Spare deine Buße nicht, bis du krank werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst. Verziehe nicht fromm zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod. Und willst du Gott dienen, so laß dies einen Ernst sein, auf daß du Gott nicht versuchest (Cap. 18, 22. 23.).

3) Noch eine Erinnerung müssen wir hierbei thun, nämlich: daß wir uns mit höchstem Fleiß und Ernst vor dem Rückfall und der Wiederholung der einmal bereuten Sünden hüten müssen, weil, wie in leiblichen, also auch in geistigen Krankheiten nichts gefährlicher ist als Rückfall. Die Schrift hat hiervon sehr ernstlich und hart geredet, wie sich's denn für das leichtsinnige menschliche Herz nicht anders schickt. Höret wie der heilige Petrus hierüber spricht: „Denn so sie entflohen sind dem Unflath der Welt, durch die Erkenntniß

des Herrn und Heilandes Jesu Christi; werden aber wiederum in dieselbigen geflochten und überwunden; ist mit ihnen das Letzte ärger geworden, denn das Erste. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn kennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frißt wieder, was er gespeiet hat; und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Koth" (2 Petr. 2, 20—23.). Hieraus erhellet, daß alles Umschlagen und Wiederkehren zu der einmal verlassenen Sünde überaus gefährlich sei, und daß deren Verdammniß viel schwerer sein werde, welche ein- und mehrmal durch das Amt des Geistes von den Sündenwegen sind abgewandt, ihre Zuflucht zu Christo genommen und sich auf sein theures Verdienst und Blut berufen, — und doch bald rückfällig werden und alles Vorige hintenansetzen. Man thut nicht Unrecht, wenn man ihre Buße für ein Gespött und ihren Gottesdienst für Heuchelei hält. Denn wie ist's möglich, daß es dem kann mit der Buße Ernst gewesen sein, der kaum von derselben kommt und alsbald wieder muthwillig sündiget? Muß man nicht denken, daß er „nur mit dem Munde zu Gott nahe, und mit seinen Lippen ihn ehre, da doch das Herz fern von ihm ist?" (Jes. 29, 13.) Was kann aber schrecklicher sein als dieses? Heißt das „der Sünde absterben und Gott leben in Christo Jesu unserm Herrn?" (Col. 1, 10. Röm. 6, 11.) Heißt

das „der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld und Sanftmuth nachjagen; den guten Kampf des Glaubens kämpfen und das ewige Leben ergreifen?“ (1 Tim. 6, 11. 12.)

So laß es dir nun, mein lieber Christ, mit deiner Buße und Besserung einen rechten Ernst sein. Mit weltlichen Dingen läßt sich's wohl spielen und scherzen, aber wenn man mit Gott in Sachen seiner Seele zu handeln hat, da ruft uns der heilige Apostel zu: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“ (Gal. 6, 7.) Bist du durch Gottes Wort und dein Gewissen überzeugt eines schweren Sündenfalls, befindest aber, daß dein Herz sich kaltsinnig dabei zeigt, so bitte Gott um rechte Erkenntniß der Sünden und um göttliche Traurigkeit, welche wirkt eine Reue, die Niemand gereuet zur Seligkeit“ (2 Cor. 7, 10.). Bitte ihn, daß er dein hartes Herz erweiche und zerknirsche und dich vor Sicherheit bewahre. Namentlich nimm dich wohl in Acht, wenn du mit herzlicher Andacht und großer Versicherung der Gnade Gottes zum heiligen Tisch des Herrn gegangen bist. Halte gänzlich dafür, daß zu keiner Zeit der Teufel dir mehr nachgeht und dich zu berücken sucht, als zu derselben. Denn wenn er dich hernach in neue oder alte Sünden wieder stürzen kann, so weiß er wohl, daß dein Fall desto schwerer, deine Undankbarkeit desto größer und dein Zustand desto gefährlicher, sein Sieg aber, den er über dich davon getragen, desto ansehnlicher vor

der ganzen höllischen Gesellschaft sein werde. Darum wache und bete und sprich oft:

Herr Jesu, du in mir, ich in dir!
Laß mich keine Lust noch Furcht von dir
In dieser Welt abwenden,
Beständig sein an's End', gieb mir,
Du hast alles in Händen.

Ich lieg' im Streit und widerstreb',
Hilf, o Herr Christ, mir Schwachen;
An deiner Gnad' allein ich kleb',
Du kannst mich stärker machen.
Kömmt nun Anfechtung, Herr, so wahr,
Daß sie mich nicht umstoßen,
Du kannst machen, daß mir's nicht bring' Gefahr,
Ich weiß, du wirst's nicht lassen! Amen.

VIII.

Von den kläglichen Früchten der Sünde und dem erbärmlichen Zustande der in Sünden verfallenen Seelen.

Im Namen Jesu! Amen.

Ein gelehrter Spanier sagt von einem Trunkenbolde: er müßte ein kurzes Gedächtniß haben, denn sobald er getrunken, vergäße er's und trinke stracks wieder. Ich mag solches von allen Sündern insgemein mit allem Rechte sagen, daß sie sehr vergessen sind und ein schwaches Gedächtniß haben. Siehe nur an einen Menschen, in welchem die Sünde herrscht: er vergißt seines Gottes und Schöpfers, der ihm das Leben gegeben, ihn versorgt, be-

schützt und erhalten hat von Kindesbeinen an; er vergißt seines Erlösers, und aller seiner Liebe und Treue, die er doch mit seinem theuren Blut und bittern Tod bezeuget hat; er vergißt seines Taufbundes, darin er sich Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste ergeben hat; er vergißt leichtsinnig seines oft wiederholten Gelübdes, wenn er in Krankheit oder andern Unfällen, oder im Beichtstuhl seinem Gott Besserung seines sündhaften Lebens versprochen hat, und meint, die Majestät Gottes müsse wohl von ihm leiden, was ein sterblicher Mensch nimmermehr von ihm leiden würde. Kein Mensch läßt sich mit leeren Worten abspeisen; er hält und schilt den für einen Betrüger, der viel zusagt und nichts hält; und der sündhafte Wurm darf sich erkühnen, Gott, der Herzen und Nieren prüft, gute Worte zu geben, da doch nichts vom Herzen hinter ist, wie dort geschrieben steht: „Sie heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihren Zungen, aber ihr Herz war nicht fest an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde" (Ps. 78, 36.). Er vergißt seines Todes, seines Gerichts und seiner armen Seele.

Ich weiß nicht, ob ein solcher Mensch kein Herz oder Verstand hat, weil er so gar blind und sicher ist und seiner selbst so sehr vergessen kann. Doch mag man von ihm sagen, daß er bezaubert sei, wie der Apostel zu den Galatern spricht: „Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?" (Gal. 3, 1.) Der Satan bezaubert viele

Leute, indem er sie dahin bringt, daß sie mit sehenden Augen nicht sehen, mit hörenden Ohren nicht hören und bei lebendigem Leibe todt sind und kein Leben haben. Wenn man sieht, daß eine vornehme Jungfrau sich an einen schlechten und liederlichen Kerl hängt, so spricht man: „das geht nicht mit rechten Dingen zu, die muß toll sein.“ Was sollen wir denn anders sagen von der menschlichen Seele, wenn sich dieselbe von Gott losreißt und an den Satan hängt; wenn sie die Gottseligkeit verläßt und ‚die Sünde erwählt, wenn sie ihren Blutbräutigam, den schönsten unter den Menschenkindern, den Herrn Jesum verläßt und sich mit dem höllischen Feind in Sünden und Schanden verkuppelt, — als daß sie blind, taub, toll, rasend verblendet und bezaubert ist? Von solchem kläglichen Zustande der sündhaften Seele haben wir diesmal zu handeln. Gott lasse es uns zum seligen Schrecken und wahrer Buße dienen, durch Christum Jesum! Amen.

Text: Röm. 6, 20. 21.

Da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Furcht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselbigen ist der Tod.

Die heilige Schrift spricht: „Wer Sünde thut, der ist vom Teufel und ein Teufelskind“ (1 Joh. 3, 8. 10.). Ja er wird ein Teufel, ein Feind und Widersacher Gottes und der heiligen Engel; der

Teufel ist in ihn gefahren und hat sein Herz erfüllet; er hat sein Werk und Werkstatt in ihm (Joh. 8, 44. 13, 27. Apost. 5, 3. Eph. 2, 2.). Daher muthwillig und beharrlich in Sünden leben, ist im Teufel und dessen Gemeinschaft leben, dem Teufel dienen, vom Teufel gefangen sein, in seinen Stricken gehen u. s. w. 2 Tim. 2, 26. 1 Cor. 6, 16. 17.). „Wer dem Herrn anhängt, sagt der heilige Apostel, der ist ein Geist mit ihm; (wer an der Hure hanget, der ist ein Leib mit ihr,") und also wer sich an den Teufel hängt, der ist ein Geist mit ihm. Diesen kläglichen Zustand einer in Sünden vertieften Seele müssen wir nach Veranlassung unseres Textes und anderer Stellen der heiligen Schrift etwas weiter erklären.

Der heilige Apostel spricht, daß ein Mensch außer dem Stande der Gnade, ein Knecht der Sünden und also ein Leibeigner des Teufels sei, der in der Sünde seine Gewalt hat. Eine schreckliche Sache, daß ein Mensch, die edelste unter den sichtbaren Creaturen Gottes, vor welchem, wenn er im Stande der Gnade ist, die Teufel zittern, sich dahin bringen läßt, daß er dem Satan nach allem seinen Willen dient. Aus einem Kinde Gottes ein Kind und Sclave des Teufels werden, was kann schrecklicher sein? Das Aergste dabei ist, daß der Mensch in solchem Zustande sich wohlgefällt und sich glücklich schätzet, daß er „frei ist von der Gerechtigkeit." Darum sucht er von Gott sich je mehr und mehr zu entfernen, sein Gesetz und Gericht aus seinem Herzen zu reißen; das Widersprechen des Gewissens

wird verachtet. Zu dem Ende lebt er täglich gern im Sause, und will nicht nüchtern werden aus des Satans Stricken (2 Tim. 2, 16.): kurz er will frei sein von Gott, seinem Gesetz, von aller christlichen Pflicht, von aller Furcht der Hölle, und wenn er dies erlangen kann, so meint er, es sei eine herrliche Sache, ein erwünschtes Leben, so könne er recht fröhlich sein und der Welt genießen nach aller Lust seines sündlichen Herzens. Unser Heiland hat das an dem verlornen Sohne darstellen wollen, von dem er sagt, er habe alles zusammen gesammelt und sei fern über Land gezogen, und habe daselbst sein Gut umgebracht mit Prassen (Luc. 15, 13.). Es hätte dieser Taugenichts auch wohl in seiner Vaterstadt können lustig sein und Gesellschaft finden, die ihm geholfen hätte, das Seinige mit Freuden zu verzehren; aber da hätte er des alten Vaters Zureden und Abmahnen immer erwarten müssen, darum wollte er fern von ihm sein und keine Einrede leiden, und das ist die Freiheit von der Gerechtigkeit, davon der Apostel in unserm Spruche redet.

Aber ach, elende Freiheit! wenn man von dem Gehorsam Gottes und seiner Gebote sich losreißt und ein Sündenknecht und Sclave des Teufels wird; die Bande Gottes zerreißt und die Seile der Liebe von sich wirft, dafür aber in den Stricken des Satans sich täglich je mehr und mehr vertieft! Ist eben so, als wenn ein Schiff, das keinen Steuermann hat, und auf dem Meere vor Wind und

Wetter dahin geht, sich seiner Freiheit rühmen wollte. Der verlorne Sohn war nie in einem gefährlicheren Zustande, als da er sich der Aufsicht des Vaters entzogen hatte. Je ferner vom Vater, je näher dem Verderben; frei von Gott, gefangen vom Teufel; frei von der Gerechtigkeit, verstärkt in der Ungerechtigkeit; frei von dem sanften Joch Christi, und fest in den Ketten der Finsterniß. Ach verfluchte unselige Freiheit! deren Ende Scham, Schande und der Tod ist, wie der heilige Apostel sagt. Ach mein Gott, behüte uns vor solcher Freiheit; dir dienen im kindlichen Gehorsam ist die rechte Freiheit. „O Herr, ich bin dein Knecht; ich bin dein Knecht, und will es gern bleiben in Ewigkeit" (Ps. 116, 16.).

Lasset uns aber diese hochwichtige Sache auch aus andern Sprüchen der heiligen Schrift erörtern. Die Sünde wird genannt ein „Abkehren von Gott" (Jer. 2, 19. 3, 22.). Wenn der Mond von der Sonne Licht sich abkehrt, ist und hat er nichts als Finsterniß, und wenn der Mensch seinem Gott den Rücken zukehrt, so hat er nichts als Schaden und Schande. „Er wandelt in Finsterniß und weiß nicht wohin er gehet, denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet" (1 Joh. 2, 11.). Außer Gott und seiner Gnade ist nichts als Elend, Noth und Tod. So lange der Zweig am Baume bleibt, hat er Saft und Kraft aus demselben, wenn er aber davon abgerissen wird, muß er verdorren und hat nichts als das Feuer zu erwarten. So ist ein Mensch außer der Gnade Gottes und der Gemeinschaft des Herrn

Jesu; er hat kein geistiges, göttliches Leben in sich und gehört in's höllische Feuer. „Wer nicht in mir bleibt, spricht Christus, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorret, und man sammlet sie und wirft sie in's Feuer, und muß brennen" (Joh. 15, 6.). Ein solcher Mensch ist lebendig todt; er ist gestorben bei lebendigem Leibe; denn durch muthwillige und beharrliche Sünden wird der Glaube gedämpft, die Gemeinschaft mit Christo, der unseren Seelen Seele und Leben ist, zerrissen; der heilige Geist wird ausgestoßen und verjagt, und also wird der Sünder vor Gott und seinen heiligen Engeln für nichts anders als ein Todter geachtet. Dahin auch unseres Heilands Worte zielen, die er dem Bischof von Sarden schreiben läßt: „Du hast den Namen, daß du lebest und bist todt" (Offenb. 3, 1.). Und anderswo: „Laß die Todten ihre Todten begraben" (Matth. 8, 22.).

Darum nennt auch die Schrift die muthwilligen Sünder und unbußfertigen Menschen „Greuel vor Gott" (Ps. 14, 1.). Ein sündhafter sicherer Mensch, wenn schon er auf einem königlichen Throne sitzt, von Gold und Edelsteinen schimmert und wie ein Gott verehrt wird, ist dennoch vor Gott ein Greuel, wie dies das Beispiel Herodis zeigt, den ungeachtet seines königlichen Kleides und des heuchelnden Volkes Zujauchzen die Würmer fraßen. — Es macht aber die Sünde nicht nur den Menschen, sondern auch all sein Thun, auch seinen Gottesdienst, sein Gebet, sein Almosen, seine Beichte, sein Abend-

mahl zu lauter Greuel vor Gottes Augen. Denn wenn die Quelle unrein und giftig ist, wie kann das Wasser sauber und gesund sein? Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde, und wie es unmöglich ist, daß der Glaube neben muthwilligen und vorsätzlichen Sünden bestehen kann: so ist's auch unmöglich ohne Glauben Gott zu gefallen. Gedenke nur, du christliche Seele, was es für eine schreckliche Sache um einen sichern und ruchlosen Menschen, mit dem es dahin gekommen, daß auch das, was ihm zur Seligkeit und zum Besten geordnet ist, zur Sünde, zum Gericht und zur Verdammniß gerathen muß! — Es möchte aber noch um die Creatur sein, wenn nicht der Schöpfer selbst durch die muthwilligen Sünden beleidigt und betrübt würde, davon die Schrift abermals sehr nachdrücklich redet: „Höret ihr Himmel und Erde nimm es zu Ohren, denn der Herr redet: Ich habe Kinder erzogen und erhöhet und sie sind von mir abgefallen" (Jes. 1, 2. 4.). „Ach daß mein Volk mir wollte gehorsam sein und Israel auf meinen Wegen gehen!" (Ps. 81, 14.) „Was hab' ich dir gethan, mein Volk, und womit hab' ich dich beleidigt? das sage mir. Habe ich dich doch aus Egypten geführt und aus dem Diensthause erlöset. Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der König in Moab, vorhatte, und was ihm Bileam, der Sohn Peors, antwortete; — daran ihr ja merken solltet, wie der Herr euch Alles Gutes gethan hat" (Mich. 6, 3—5.). Diese betrübte Klage setzt der Sohn Gottes fort,

als er selbst in seinem angenommenen Fleische predigte und wenig Gehör fand, und ruft mit Thränen aus: „Jerusalem, Jerusalem! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein, und ihr habt nicht gewollt! Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient (Matth. 23, 37. Luc. 19, 42.). Was ist das anders, als wenn wir einen betrübten Vater hörten über sein ungerathenes Kind seufzen und klagen: O du armes verblendetes Kind, was machst du mir für Herzeleid? Wie bist du doch so toll und thöricht, daß du dich muthwillig in's Verderben stürzest! Wie soll es dir doch zuletzt ergehen? Muß denn alle meine väterliche Liebe und Treue an dir vorloren gehen? Was Moses mit den Worten ausdrückt: „Dankest du also dem Herrn deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Ist er nicht dein Vater und dein Herr?“ (5 Mos. 32, 6.)

Siehe, o Mensch, was Sünde ist, und wie weh deinem Gott die Unbußfertigkeit und Bosheit seines Volkes thut! Wie es sich mit den leiblichen Schulden verhält, daß sie nämlich sich anhäufen, ehe man es meint, so geht's mit der Sünde. Manchem Menschen thut's wohl, daß er an einem Orte Credit hat, und nimmt immer drauf und drein, und hält nicht Nachfrage, wie groß seine Rechnung sei, bis sie ihm vor die Augen gelegt wird, daß er erschrickt und spricht, das hätt' ich nicht geglaubt: Also geht's auch mit den Gottlosen. Sie lassen es

auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit immer ankommen und sündigen immer hin, nicht meinend, daß sie eine große und schwere Rechnung bei dem gerechten und heiligen Gott machen werden. Glaube sicherlich, o Mensch, daß du nicht das geringste Uebel thust, kein unnützes Wort redest, ja keinen sündlichen Gedanken hast, der nicht in Gottes Register verzeichnet und nicht eher in demselben ausgetilgt wird, bis du mit herzlicher Reue im Glauben um Vergebung bittest. Es ist allezeit, wo wir auch sind, eine Hand da, die unsere Sünden aufzeichnet. Sollte sie mancher so sehen wie Belsazar (Dan. 5, 5. 6.), er würde nicht weniger als er sich entfärben, erzittern und erschrecken, zuvörderst, wenn er ihre Schrift lesen und die Zahl seiner Uebertretung wissen könnte! Wie es nun ein groß Elend ist, in schweren Schulden stecken, so ist es ja viel elender, mit Sündenschulden überhäuft sein, und tief in Gottes Register stehen. Mit Recht kann man das Gewissen Gottes Geheimschreiber nennen. Denn gleichwie die Sünde im Himmel angeschrieben wird, so auch im Herzen des Menschen. Je länger der Mensch sündiget, je mehr Brandholz sammelt er über seine arme Seele. Die Exempel derer, denen das Gewissen große Herzensangst verursacht hat, können davon zeugen. Wie kläglich redet hiervon der bußfertige König David: „Meine Sünde ist immer vor mir.“ „Errette mich von aller meiner Sünde! Errette mich von den Blutschulden!“ (Ps. 51, 5. 16.) Wie ging's mit Judas? Trieb ihn nicht

seine Herzensangst und das von der Hölle entzündete Gewissen zur Verzweiflung? Und also ist's seither mit vielen andern gegangen. Denn zuletzt wenn das Gewissen erwacht und die Süßigkeit der Sünde in lauter Galle verwandelt wird, da heißt es: „Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupt wirst und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst; also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn deinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten" (Jerem. 2, 19.).

Man kann von den Gottlosen und Unbußfertigen mit Recht sagen, daß sie lebendige Höllenbrände sind, und wie die Gläubigen schon selig und mit Christo in's himmlische Wesen versetzt sind; also sind die Gottlosen, so lange sie so bleiben, schon gerichtet, verdammt und tragen die Hölle in ihrem Busen, wiewohl sie es nicht meinen, oder wissen. Wo sie gehen und stehen, sind sie umgeben von einer Menge von Teufeln, nach Anzahl der in ihnen herrschenden Sünden, (als da sind: der Geizteufel, Hurenteufel, Spiel- und Saufteufel u. s. w.,) überall schweben die höllischen Geister um und über ihn. Sogar wenn er in die Kirche geht, sind sie seine Gesellschafter und bringen ihn während des Gottesdienstes entweder zum Geschwätz, oder wiegen ihn in den Schlaf; sie spielen und flattern um sein Herz mit allerlei Bildern und bringen dasselbe auf eitle sündliche Gedanken, damit indessen das Wort Gottes darüber hinrausche; sie verlocken das Herz,

daß es unter der Predigt im Felde spazieren geht, oder im Hause, im Bureau, auf dem Boden, im Keller, in den Ställen zu thun hat, oder bei fröhlicher Gesellschaft sich findet, daß also der Mensch zwar in die Kirche gegangen ist, aber ohne Herz, ohne Andacht, ohne Furcht. Will er dann ja auf das gepredigte Wort achten, und der heilige Geist dringt damit zu seinem Herzen, daß er beginnt nachzudenken: so kommen sie, die Teufel, und nehmen das Wort von seinem Herzen, auf daß er nicht glaube und selig werde." Ein Einziges ist es, das ihn noch erhält, und den höllischen Geistern nicht verstattet ihren Willen und Verlangen völlig an ihm zu vollbringen: die göttliche Langmuth und Güte, welche seiner zur Buße wartet, daran er doch wenig denkt. Wenn aber nun die Gnadenzeit dahin geht und der ruchlose Sünder alle Gnadenmittel, die ihm angeboten werden, beharrlich verachtet, so kommt denn endlich dieses Elend zu seiner rechten Höhe, daß es heißt, wie vom Saul geschrieben steht: „Er starb in seinen Sünden" (1 Chron. 11, 13.). Philipp Melanchthon hat geurtheilt, daß es die schrecklichsten Worte in der Schrift wären, wenn von dem Verräther Judas gesagt wird: „Der Teufel fuhr in ihn," und von andern Gottlosen, wie vorhin gemeldet: „Der Teufel kommt und nimmt das Wort von ihren Herzen. Solchen mögen wir auch diese hinzuthun, wenn von den Unbußfertigen gesagt wird: „sie sterben in ihren Sünden." Denn nach dem Tode ist keine Gnade, keine Buße, keine Hoffnung

mehr; was der Mensch in der Zeit gesäet hat, das wird er ernten in Ewigkeit. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Wer in seinen Sünden stirbt, über dem bleibt der Zorn Gottes ewiglich (Gal. 6, 7.); er bleibt in der Gewalt des Satans ewiglich; er muß brennen und kann nicht verbrennen ewiglich. Da wird's heißen: „Wie viel er sich herrlich gemacht, und seinen Muthwillen gehabt hat, so viel schenkt ihm Qual und Leid ein!" (Offenb. 18, 7.)

Sehet nun, meine Brüder und Schwestern, den kläglichen Zustand der sündhaften Seele auf einmal: sie ist eine Feindin Gottes, ein Greuel in seinen Augen, der Engel Scheusal, ein Schandfleck der Kirche Gottes, ausgeschlossen von der Gemeinschaft der Heiligen, beraubt aller Gnadengaben und Freiheiten der Kinder Gottes; sie ist arm, elend, nackt, blind und bloß, verflucht ist ihr Ein- und Ausgang; ihr Gebet und Gottesdienst ist Sünde. Sie ist ein lebendig-todtes Aas und rechter Höllenbrand, sie lebt im Tode und ist todt in ihrem besten Leben. Luther sagt daher mit vollem Recht: „Das Wort Sünde begreift den Zorn Gottes und das ganze Reich des Satans in sich, und ist ein Ding, schrecklich mehr, als man aussprechen kann. Hieraus wird auch klar, warum jene gottselige Mutter mit großem Eifer zu ihrem Sohne gesagt: „Sie wolle ihn lieber vor Augen sterben sehen, als eine Todsünde begehen."

So stelle nun 1) mein Christ, der du dieses

lieſt, eine genaue Prüfung an, und forſche fleißig, ob du vielleicht in ſolchem höchſt gefährlichen Zuſtande dich befindeſt? Schmeichle dir nicht ſelbſt, ſchone deiner nicht, es gilt hier nicht Gut und Ehre, nicht Leib und Leben, ſondern Seele und Seligkeit. Habe nicht zu gute Meinung von dir ſelbſt und traue dir nicht zu viel. Das Allerärgſte, welches der Stand der Sünden mit ſich bringt, iſt dieſes, daß er die Leute verblendet und ſicher macht, daß die, ſo darin ſind, und am tiefſten in ſolchem Elend ſtecken, es am allerwenigſten meinen, ſonderlich wenn die zeitliche Glückſeligkeit, die weltliche Ehre und Hoheit, der betrügliche Reichthum, die Wolluſt und Menſchen-Gunſt und Dienſt dazu kommt. Darum, meine Lieben, wer ihr auch ſeid, gebt Gott die Ehre und thut's eurer edlen Seele zum Beſten; unterſuchet genau euer Leben, euren Wandel, euer Regiment, euer Amt, euren Handel, eure Wege, ob ſie dem Worte und Willen Gottes gemäß und dem heiligen Vorbilde des Lebens Jeſu Chriſti entſprechend ſind oder nicht. Ob die Sünde, der Eigenwille, die Hoffart, die Unkeuſchheit, der Geiz in euch herrſcht; ob ihr nach dem Geiſt oder Fleiſch wandelt; ob ihr der Welt abgeſtorben ſeid; ob ihr euer Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden kreuziget; ob ihr euer Kreuz auf euch nehmt täglich und dem Herrn Jeſu nachfolget; ob ihr auf dem ſchmalen Wege, der zum Leben, oder auf dem breiten Wege wandelt, der zur Verdammniß führt? Dies zu wiſſen iſt

nicht schwer. „Offenbar sind die Werke des Fleisches," spricht der heilige Apostel in seinem Briefe an die Galater am fünften, und setzt darauf ein ganzes Register derselben, macht auch einen Gegensatz von den Früchten des Geistes. Wenn ihr nun diese Stelle aufschlaget, und nur ein wenig mit Nachdenken durchleset, so wird's nicht fehlen, „euer Herz und dessen Gedanken werden euch entweder anklagen oder entschuldigen" (Röm. 2, 15.); es wird euch gleichsam eine Stimme aus dem Buche entgegenschreien, und sagen entweder: Du bist ein Mann des Todes, ein Kind des Zorns! oder: Du bist ein Kind Gottes und der Gnade!

So ihr nun das Erste höret, so lasset euch euren äußerlichen glücklichen Zustand nicht blenden, sondern gedenket an's Ende, wo es hinaus will! Glaubet nur daß es wahr ist, daß viele eures Gleichen, die bei ihrer zeitlichen Glückseligkeit der Furcht Gottes vergessen haben, jetzt wahrhaftig also heulen und klagen, wie der weise Mann es beschreibt: „Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege, aber des Herrn Wege haben wir nicht gewußt, was hilft uns nun die Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum sammt dem Hochmuth? Es ist alles dahingefahren wie ein Schatten, und wie ein Geschrei, das vorüber fährt!" (Weish. 5, 7—9.) Gleiche Brüder, gleiche Kappen; gleiche Arbeit, gleicher Lohn; gleiche Saat, gleiche Ernte; wie ihr Leben war, so ist das eure, und wie ihr Ende, so

das eure, wenn ihr nicht in Zeiten umkehret. Je besser es euch geht bei eurem gottlosen Wesen, je mehr Ursach habt ihr, euch zu fürchten. Es ist eins von den schwersten Gerichten Gottes, wenn er einem Menschen „seinen Muthwillen lässet glücklich fortgehen“ (Ps. 37, 7.); wenn er ihn mit allerlei zeitlichem Segen mitten in seiner Gottlosigkeit überschüttet. Ihr wisset wie es dem Haman ging, der aus aller seiner Ehre und Herrlichkeit von der königlichen Tafel hinweggerissen und an den Galgen gehängt ward, den er für einen gottseligen Menschen hatte zimmern und aufrichten lassen.

So sehet nun dahin, daß ihr vor Allem nach dem Stande der Gnade trachtet, und wenn ihr für jetzt befindet, daß ihr durch Sünde wider das Gewissen aus demselben gefallen seid, so eilet zur Buße und rettet eure Seele; eilet, ich bitte euch um der Wunden Jesu willen, wenn ihr dieses gelesen habt, lasset die Sonne über eurer Unbußfertigkeit nicht noch einmal untergehen; leget euch nicht noch einmal in Sünden schlafen; reißet euch los von den Stricken des Satans! Sehet, die Gnadenthür stehet noch offen und der barmherzige Gott, „der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe,“ ruft: „Hier bin ich, hier bin ich! Sehet, hier ist der Gnadenstuhl Jesus Christus, der gekreuzigte, zu dem fliehet und suchet Gnade, — ihr werdet sie finden! „Hier ist der freie offene Brunnen wider die Sünde und Unreinigkeit, waschet euch, reiniget euch, thut euer böses Wesen von Gottes

Augen; lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun. Wenn denn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie die Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden!“ (Joh. 1, 16—18.)

2) Lasset uns aber auch aus der Betrachtung von dem kläglichen Zustande der in Sünden vertieften Seele lernen, von anderer Leute Glück und Unglück, Ehre und Schande, Reichthum und Armuth recht christlich urtheilen. Wir verstoßen hierin manchmal gar sehr. Wir sehen oft der Gottlosen Pracht mit Verwunderung, und der Gottseligen Elend mit Verachtung an; wir wünschen oftmals Glück dem, den wir beklagen sollten, und beklagen den, dem wir Glück wünschen sollten. Wir vergaffen uns in ein buntes Kleid, damit ein Sterblicher seine Schande deckt, und das Kleid der Gerechtigkeit und den Rock des Heils, damit der Herr Jesus seine Gläubigen angethan hat, achten wir nicht. Die Perlen der Gottlosen schätzen wir köstlich, die Thränen aber der Kinder Gottes wissen wir nicht zu schätzen! Nun, mein lieber Mitchrist, halte sicherlich dafür, daß Niemand glücklich, als wer auch gottselig ist. Wer im Glauben des Sohnes Gottes, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist lebt, und also bei Gott in Gnaden ist: der ist hoch, wenn er auch der Niedrigste von der Welt ist; er ist reich in der größten Armuth; er ist glücklich im äußersten Elend; er ist schön geschmückt, wenn er auch in seine zer-

rissenen Lumpen sich kaum mehr verhüllen kann. Sehet nur an den reichen Mann und den armen Lazarus; Paulus den gebundenen und von aller Welt gehaßten Apostel und Felix, den römischen Landpfleger in Judäa; die Sünderin, welche dem Herrn Jesu zu Füßen liegt und sie mit Thränen netzet und die Bernice, welche mit großem Gepränge und vieler Eitelkeit aufgezogen kommt: welche haltet ihr für die Glücklichsten? Der Ausgang derselben hat uns gelehrt, wer selig zu preisen ist (Apost. 24, 24. 25.; 25, 23.).

Ich denke hierbei an das, was von dem mächtigen König Philipp II. von Spanien berichtet wird. Als er auf den Todtenbette lag und aus den Eiterbeulen und stinkenden Geschwüren, die er auf der Brust hatte, das Ungeziefer häufig kroch und an seinem Leibe wimmelte, ließ er seinen Sohn, der ihm in der Regierung folgen sollte, vor sein Bett kommen, zeigte ihm seinen elenden stinkenden Leib und sagte: „Sehet hier, Prinz, wohin endlich die Herrlichkeit der Welt ausschlägt und was wir unter den königlichen Kleidern verbergen! Gott segne eure Regierung und lasse euch dahin gelangen, daß ihr mir an Macht und Ehren gleich werdet, ich bitte euch aber von Herzen, wenn ihr in solcher Ehre und Würde euch befindet, daß ihr dieses meines kläglichen Zustandes nicht vergessen wollet!“ — Sehet, das ist die Glückseligkeit und Herrlichkeit der Welt! Urtheilet nun, ob man die vor andern selig preisen soll, welche zwar in der Eitelkeit und

Vergänglichkeit hoch erhaben, dennoch der Sünde, dem Elend dieses Lebens, den Gerichten Gottes und dem Tode so wohl unterworfen sind, als der geplagteste Bauer und elendeste Bettler, und größtentheils aus ihrer Hoheit in den tiefsten Abgrund der Hölle fallen.

So laßt uns nun die Sache recht bedenken und nicht nach dem äußerlichen Ansehen, nicht nach dem Fleisch, nicht nach der Welt, nicht nach dem Schattenwerk dieses sündhaften Lebens, sondern nach dem Geist, nach dem Glauben, nach der Gottseligkeit richten. Die Gläubigen und Frommen werden „die Verborgenen Gottes" genannt (Ps. 83, 4.), nicht allein darum, weil sie Gott zur Zeit der Noth aufnimmt, und sie unter seinen Flügeln verbirgt: sondern auch, weil er sie pflegt unter viel Armuth, Trübsal, Schmach und Verachtung zu verstecken. Denn gleichwie er in der Natur beliebt hat, den süßen Kern in rauhen bittern Schalen, die Lilie unter den Dornen, den Diamant in dem Felsen, das Gold in den Schlacken zu verbergen: also verhüllet er die Seinigen in viel Trübsal. Wer hätte unter Lazari Bettelkleide und eitertriefendem Leibe eine so theure Seele suchen sollen, zu welcher sich so viel Engel gedrängt, sie in ihre Ruhe zu tragen? Sehet, das war ein Verborgener Gottes. Darum laßt uns eines gottseligen Bettlers, den wir im Glauben mit Christi vereinigt wissen, Freundschaft und Gunst höher halten, als die höchste Gnade eines mächtigen, aber gottlosen Potentaten. Der

Gottseligen Thränen sind besser, als aller Welt Schätze; ein einziger Seufzer eines Gläubigen ist besser, als aller Gläubigen Geld und Gut.

Lasset uns aber auch die Gottseligkeit lieben, ehren und hochachten an unsern Kindern, Gesinde, Freunden und Feinden, und dem gottlosen Wesen entgegen sein allenthalben! Es muß bei uns heißen: Das frömmste Kind, das liebste Kind! Wo mehr von dem Bilde Jesu sich blicken läßt, da müssen sich unsere Augen und Herzen hinlenken. Des Christen schönste Münze ist die, welche das Gepräge des gütigen, sanftmüthigen, keuschen, demüthigen Herrn Jesu hat und mit dem Kreuz gestempelt ist. Sie erwählen billig nicht die Wagschale, die nach der Erde sich herunter läßt, sondern die in die Höhe gen Himmel geht. So muß es auch mit dem Gesinde, Nachbarn, Freunden und Feinden gehalten werden. Wo sich Bosheit, gottloses Wesen findet, dem müssen wir feind sein, die Gottseligkeit aber lieben und ehren. Ein ganzes Haus, ein Geschlecht, ja ein ganzes Land hat oft von einem frommen Menschen Genuß. Laban mußte erkennen, daß der Herr ihn segnete um Jakob's willen; Joseph brachte Glück, Heil und Segen in Potiphar's Haus; Paulo wurden geschenkt alle Seelen, die mit ihm im Schiffe waren, die sonst im Schiffbruch hätten verderben müssen. Und so haben wir alle Ursach, die Gottseligkeit nicht nur um ihrer selbst willen, sondern auch um ihres Nutzens willen, und daß sie die Verheißung hat die-

ses und des künftigen Lebens, allenthalben hoch achten und der Bosheit vorziehen, wie scheinbar, wie ansehnlich, wie nützlich sie auch ist oder scheint.

Hätten wir auch einen Feind, und wir verspürten einige rechtschaffene Früchte des Glaubens, so lasset uns nicht ruhen, bis wir ihn wieder zum Freunde haben und versichert sind, daß seine Seufzer nicht wider uns, sondern für uns gehen. Besser viel gottlose Feinde, als einen Gottesfreund zum Widersacher haben.

Schließlich bleibe es bei dem, was der Königliche Prophet saget: „Daß ein Gotteskind müsse die Gottlosen nichts achten und die Gottesfürchtigen ehren" (Ps. 15, 4.), wenn gleich jene reich und mächtig, diese aber arm und verachtet sind; denn welche den Gottlosen um Guts und Gewalts willen schmeicheln, die Frommen aber ihrer Armuth wegen verachten, die haben keinen Theil am Reich Gottes. Der Herr unser Gott lehre uns, durch seinen Geist rechten Unterschied halten, und nicht nach dem Ansehen richten. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Zweite Abtheilung.

Von der Buße und Bekehrung der sündhaften Seele.

I.

Von der Hauptursache der Bekehrung der sündhaften Seele, nämlich der Gnade des barmherzigen Gottes.

Im Namen Jesu! Amen.

Der heilige Apostel nennt die gläubige Seele eine neue Creatur. „Ist Jemand, spricht er, in Christo, so ist er eine neue Creatur" (2 Cor. 5, 17.); und anderswo: „In Jesu Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur" (Gal. 6, 15.). Er versteht hierunter das, was er sonst „einen neuen Menschen nennt, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit" (Eph. 4, 24.). David nennt es „ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist" (Ps. 51, 12.). Unser Heiland aber, und der Jünger, den er lieb hatte: „die neue Geburt, die aus Gott geboren ist" (Joh. 3, 3. 5. 1 Joh. 5, 1. 4.). Der Sinn aller dieser Aussprüche ist der: daß nämlich der Mensch, weil er in Adam durch die Sünde verderbet, ganz verändert, ganz erneuert und durch Gottes Gnade, Wort und Geist ein neues Herz

und einen neuen Sinn bekommen müsse. Zwar wird der Mensch seinem Wesen nach kein anderer, er bekommt aber einen neuen Geist und Sinn, also daß er nach seiner alten Art nicht mehr lebt, sondern Christus lebt und herrscht in ihm. Er giebt zwar die natürlichen Lebenskräfte, den Verstand, den Willen, die Begierden, das Herz, den Mund, die Zunge und andere äußerliche und innerliche Sinne her; der Herr Jesus aber giebt den Geist und die Kraft, dadurch sie erneuert, geheiligt und zum Dienst Gottes und der Nächsten angewendet werden, davon der Apostel anderswo sagt: „Ich bin mit Christo gekreuzigt; ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir" (Gal. 2,19.20.). Ich bin zwar, will er sagen, der alte Paulus meinem Wesen nach, ich habe keinen andern Leib, keine neue Seele, kein ander Herz, keinen andern Verstand ꝛc. bekommen; ich bin aber nicht der alte meinem Sinne und meiner Art nach; meiner Seelen Seele ist Christus worden, der mit seiner lebendig machenden Kraft in mir ist, der mich durch seinen heiligen Geist regiert und führt. Es ist zwar mein Herz das alte Herz, es hat aber einen neuen Sinn bekommen; meine Zunge ist die alte Zunge, sie redet aber nun andere, nämlich heilige und göttliche Dinge.

Es hat aber dem heiligen Geist beliebt, so nachdenklich zu reden, theils um anzuzeigen, daß das Werk der Wiedergeburt, Bekehrung und Erneuerung des Menschen eine lautere Gnade, und ein son-

derbares Werk Gottes sei, dabei der Mensch nichts thut. Wohin der heilige Apostel auch zielt, wenn er sagt: Es müsse einer erst und zuvor in Christo sein, ehe er eine neue Creatur werden kann; aus Christo, durch Christum und in Christo muß alles gehen und geschehen, was heilig, neu und Gott gefällig sein soll. Christus ist alles, wir sind nichts. Theils auch zu lehren, daß es mit der Buße und Bekehrung des Menschen keine schlechte Sache sei, sondern daß sie eine gänzliche Veränderung und völlige Erneuerung mit sich führe.

Wir lernen hieraus zuerst das tiefe Verderben der menschlichen Natur durch die Sünde, dann aber auch die göttliche unbegreifliche Güte und Barmherzigkeit betrachten, welche ein Mittel gefunden hat, die in Sünden erstorbene Seele lebendig zu machen, den Menschen zu erneuern und von seinem Fall wieder aufzurichten. Wie wir nun bisher das Verderben der menschlichen Seele, in welches sie durch den Sündenfall gerathen, mit Betrübniß betrachtet haben, so haben wir uns nunmehr an der Gnade und Barmherzigkeit unseres Gottes, dadurch sie erneuert, geheilet und wieder zurecht gebracht wird, in gottseliger Andacht zu ergötzen; wir haben bisher in die tiefe Finsterniß des menschlichen Elends hineingesehen, jetzt haben wir das wunderbare Licht der Gnade Gottes zu beherzigen. Wir wollen unsre Lust an seiner Gnade sehen (Mich. 7, 9.), Gott

helfe uns durch seinen heiligen Geist und segne unser Werk durch Christum Jesum. Amen.

Text: Ezech. 18, 31. 32.

Werft von euch alle eure Uebertretung, damit ihr übertreten habt, und machet euch ein neu Herz und neuen Geist; denn warum willst du also sterben, du Haus Israel? Denn ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr, darum bekehret euch, so werdet ihr leben.

Ob zwar allenthalben, im Himmel und auf Erden, viel Wunder der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte zu sehen sind, so weiß ich doch nicht, ob unter allen ein größeres sei, als eine von Sünden bekehrte Seele. Das liegt in den Worten des Apostels Paulus, als er eben von diesem Werk der Erlösung, Bekehrung und Rechtfertigung der armen Sünder handelt: „Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir doch Sünder waren" (Röm. 5, 8.). Die Meinung ist, Gott hat der menschlichen Seele seine Liebe durch nichts mehr erwiesen, als dadurch, daß er ihr seinen eingebornen Sohn geschenket, daß er sie erlösen und selig machen sollte. Ach Herr! gieb uns auch einige Tröpflein davon zu kosten! Laß uns schmecken wie gütig und freundlich du bist; laß uns die Wunder deiner Liebe und Barmherzig-

keit an unsrer und anderer Bekehrten Seelen sehen und preisen!

1) Das erste Wunder der Güte Gottes ist seine Langmuth und daß er die in Sünden vertiefte Seele duldet. Sehet nochmals zurück, meine Lieben, und betrachtet die sündhafte Seele, wie wir sie in der vorigen Betrachtung dargestellt, und bedenket dann, wie groß und unbegreiflich die göttliche Güte und Barmherzigkeit sei, daß sie eine solche nicht allein duldet und leben läßt, sondern auch beschützt, versorgt und mit Wohlthat überschüttet; denn auch der Gottlosen Odem wird durch Gottes Aufsicht erhalten, und sie haben seiner allgemeinen Güte täglich zu genießen. Wenn ein Wurm, der an der Erde kriecht, dem Menschen widerlich fällt, wird er nicht bald zertreten? Und wie wollten wir ihm mit Geduld zusehen, wenn er sich wider uns auflehnte, oder zuhören, wenn er eine Stimme hätte und sich erkühnte, uns Hohn zu sprechen? Was ist aber der Mensch gegen seinen allmächtigen Schöpfer anders, als ein ohnmächtiger nichtiger Wurm, und darf sich dennoch unterstehen, seinen Gott zu beleidigen und sich wider ihn in Sünden und Sicherheit aufzulehnen, nicht einmal, sondern oft? Er darf seiner spotten und seine angebotene Gnadenhand zurückschlagen, und er, der Höchste, leidet's und sieht ihn mit erbarmenden Augen an? Es wäre um einen Wink des gerechten Gottes zu thun, so wäre es aus mit dem frechen und sichern Sünder. Er schonet aber seiner und suchet ihn durch

seine Langmuth und Güte zur Buße zu locken; er hat über ihn „Gedanken des Friedens und nicht des Leides" (Jer. 29, 11.). Der gnädige und langmüthige Gott ist zwar allem gottlosen Wesen von Herzen feind, aber doch ein Menschenfreund und Hüter; er redet zwar hart mit einer gottlosen Seele im Gesetz und drohet sie von seinem heiligen Angesicht ewiglich zu verstoßen, doch zwingt ihn seine Liebe und sein herzliches Erbarmen zur Geduld und befiehlt seinen Engeln, daß sie das irrige Schaf bewahren und ihm gleichsam von ferne folgen, daß der Satan es nicht in's ewige Verderben plötzlich stürzen möge. Er gebeut seinen Dienern, den Lehrern der Kirche, daß sie ihm mit aller Geduld und Sanftmuth nachgehen, ob's sich etwa wollte gewinnen lassen. Höre nur die sehnliche Rede unseres Gottes, die ein bußfertiges Herz ohne Thränen nicht wohl lesen kann: „Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist anderes Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn; — — denn ich bin Gott und nicht ein Mensch" (Hos. 11, 8. 9.).

2) Das andere Wunder der göttlichen Liebe ist die herzliche Ermahnung und Einladung zur Buße, welche in unserm Text und andern Stellen der heiligen Schrift mit bedeutsamen Worten beschrieben wird: „Werfet von euch alle

Uebertretung, damit ihr übertreten habt." Es begegnet gleichsam der liebreiche Gott der sündlichen Seele auf dem Wege der Hölle zu wandern; ob sie nun wohl um ihn sich nicht bekümmert und ihn nicht kennen will, so kann er doch aus dringender Barmherzigkeit nicht unterlassen, ihr zuzureden: „Was willst du dich doch länger, du verirrtes Schaf und verlornes Kind, mit der Last deiner Sünden schleppen? Du meinst, es habe damit nichts zu bedeuten, ich aber sehe, daß sie dich in's ewige Verderben versenken wird. Wirf denn doch die Sündenlast ab, mache dich los von deinen Uebertretungen, wirf sie durch rechtschaffene Buße auf meinen lieben Sohn, Jesum Christum, so wird er sie hinwegtragen und in die Tiefe des Meeres werfen. Warum willst du also sterben, du verblendetes Herz, warum willst du doch muthwillig in die Verdammniß laufen? Siehest du denn nicht vor dir den offnen Rachen der Hölle? Ich könnte dich zwar wohl hingehen lassen, und dich aus gerechtem Gericht in einen verkehrten Sinn übergeben, aber mein Herz giebt's nicht zu: „Ich habe nicht und kann nicht Gefallen haben am Tode des Sterbenden, darum bekehre dich doch, daß du leben mögest."

Dies wird bethätigt durch das, was Gott seinem Propheten Jeremias befohlen hat, in das Thor des Hauses des Herrn zu treten und zu sagen: „Höret des Herrn Wort, ihr alle von Juda, die ihr zu diesen Thoren eingehet, den Herrn anzubeten, so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israel: Bes-

fert euer Leben und Wesen" (Jer. 7, 2. 3.). Sehet, der Bußprediger mußte hintreten an den Ort, wo das Volk häufig aus- und einging und sie zur Buße und Besserung ihres sündlichen Lebens ermahnen. So unterweiset Gott die Sünder auf dem Wege. Dem stimmt der heilige Paulus bei, wenn er spricht: „Wir sind Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott" (2 Cor. 5, 20. Bedenket doch, wie groß die Güte des barmherzigen Gottes ist! Er ist von uns auf's höchste beleidigt und betrübt, doch macht er den Anfang zur Versöhnung und beut uns dieselbe nicht allein an, sondern er bittet uns auch, wir möchten doch die Versöhnung annehmen. Ach, mein Gott, wie unbegreiflich ist deine Güte! Wir haben dich beleidigt und du bittest uns, wir möchten uns doch versöhnen lassen; du bietest uns die Hand zuerst und hast kein Bedenken uns zuvor zu kommen, nur daß du unsere Seele gewinnen und deine Liebe sättigen mögest! Das heißt: „Ich bin Gott, und nicht ein Mensch!" (Hos. 11, 9.)

3) Weil nun aber die sündhafte Seele nicht bald folgt, wenn sie Gott zur Buße ruft, denn sie weigert sich oft lange, die Gnadenhand Gottes, die ihr zur Versöhnung dargeboten wird, anzunehmen, so ist hierbei das dritte Wunder der göttlichen Güte zu bedenken, daß sie nämlich des Erbarmens und Wartens nicht stracks müde wird. Welch ein Wunder der göttlichen Langmuth und

Güte ist es, daß Gott der ersten Welt noch hundertundzwanzig Jahre Frist zur Buße, und ihnen indeß immer Buße predigen und Gnade anbieten läßt. Daß Gott dergleichen auch an einzelnen Personen thut, und bei manchem ruchlosen, unbußfertigen Sünder wohl dreißig und mehr Jahre auf Besserung wartet, lehrt die tägliche Erfahrung und wird uns auch in dem schönen Gleichniß vom unfruchtbaren Feigenbaum dargestellt. „Herr, laß ihn noch dies Jahr stehen, spricht der Gärtner, bis daß ich ihn umgrabe und bedünge, ob er wollte Frucht bringen?" Ich muß aber noch mehr sagen von den Wundern der Güte Gottes. Weil die sündhafte Seele oft dahin geräth, daß sie Gott den Rücken zukehrt, seine Stimme nicht hören will und vor ihm flieht, so läßt er doch hierdurch sich nicht abwendig machen, sondern folgt ihr nach und schreit hinter ihr her: „Kehre wieder, kehre wieder!" Der Herr Jesus ist der gute und getreue Hirte, der auch einem verlornen Schäflein nachgehet, bis daß er's findet (Luc. 15, 4.). Ach wie mancher Sünder hört oft die Stimme seines Hirten hinter ihm her: Warum willst du doch sterben, du verführtes und verblendetes Herz? Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, bekehre dich doch, daß du leben mögest. Was habe ich dir gethan, mein Kind, und womit hab' ich dich beleidigt? (Mich. 6, 3.) O komme zu mir, erkenne meine Liebe und Gnade, damit ich dir in allen Creaturen begegne. Hast du gesündigt, bei mir ist

viel Gnade; hast du mich verlassen, so hat dich doch meine Liebe und Treue noch nicht verlassen und verstoßen, sondern ist dir immer nachgelaufen, hat dich gesucht, hat dir zugerufen.

Einige alte Kirchenlehrer haben uns folgende liebliche Geschichte aufbewahret. Der heilige Apostel Johannes hatte einen Jüngling einem asiatischen Bischofe übergeben, daß er ihn im Christenthum unterrichten und zur rechtschaffenen Gottesfurcht erziehen solle. Der Bischof that dies getreulich. Später aber gerieth der Jüngling in böse Gesellschaft und sank so tief, daß er endlich Räuberhauptmann wurde. Nach einigen Jahren kommt der Apostel wieder in die Stadt und erfährt, was sich mit dem Jünglinge zugetragen. Herzlich hierüber erschrocken, macht Johannes aus christlicher eifriger Liebe sich auf, das verlorne Schäflein wieder zu suchen. Er kommt in die Gegend, wo die Räuber sich aufhielten, läßt sich von denselben willigst gefangen nehmen, und bittet, daß man ihn zum Hauptmann brächte. Als dieser ihn sieht und erkennt, fängt er an zu fliehen, der alte theure Apostel aber folgte ihm aus allen Kräften nach und schrie hinter ihm her: Warum läufst du, mein Sohn, vor deinem Vater? Warum fliehst du als ein Gewappneter vor mir, da ich ohne alle Waffen zu dir komme? Fürchte dich nicht, es ist noch Hoffnung da für deine Seligkeit! Ich will den Herrn Jesum für dich bitten, ja wenn es nöthig ist, für dich sterben: Stehe still, mein Sohn, Christus Jesus hat mich

zu dir gesandt! Hierdurch ward der Flüchtige zum Stand gebracht, daß er seine Waffen von sich warf und mit thränenden Augen des Apostels wartete, der ihn mit sich zurücknahm und mit Gott und der Kirche versöhnte.

Diesen heiligen Eifer und Fleiß, das Verlorne wieder zu bringen, hatte der liebe Jünger aus der Brust des Herrn Jesu gleichsam gesogen, der uns sein Herz also in seinem Wort abgebildet hat und spricht: „Siehe, ich will mich meiner Heerde selbst annehmen und sie suchen, wie ein Hirte seine Schafe suchet, wenn sie von seiner Heerde verirrt sind. — — Ich will das Verlorne wieder suchen und das Verirrte wiederbringen und das Verwundete verbinden" (Eph. 34, 11. 12. 16.). Er eilet noch jetzt einem jeglichen verlornen Schäflein mit seiner Liebe und Barmherzigkeit nach und ruft: Ach liebes Kind, warum fliehest du vor mir, deinem Hirten, deinem Bruder, deinem Mittler? Ich bringe keine Waffen mit, dich zu verwunden, sondern Oel und Wein, deine Wunden zu verbinden; siehe hier ist mein getreues Herz, hier sind meine offnen Wunden, hier mein vergossenes theures Blut, das Lösegeld für deine Seele! Hier ist die Gnade Gottes und die Vergebung aller deiner Sünden; wie lange willst du noch in der Irre gehen und mir Arbeit und Mühe in deinen Sünden machen? Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht. — Meinet nicht, meine theuren Mitchristen, daß dies ein eitles Wortgepränge ist. Es

ist die Wahrheit! So wie ihr's hier leset, hat's der getreue Hirte unserer Seelen, Jesus, allezeit gehalten. Die Seelen sind theuer in seinen Augen. Wenn eine Perlenschnur zerrissen ist, und die Perlen hin und wieder zerstreut liegen, so bückt sich der Mensch. Also wenn die Seelen in Unbußfertigkeit und Sicherheit verloren sind, scheut der süße Heiland keine Mühe, sie wieder zu suchen. Bedenket, wie er's mit seinen Jüngern Petrus und Paulus hielt? Letzterer spricht davon: „Ich bin von Christo ergriffen" (Phil. 3, 12.), nemlich, da ich's am wenigsten dachte, da ich auf meinen Sündenwegen als ein verblendeter, rasender Mensch der Hölle zulief, da hat mich mein allerliebster Erlöser ergriffen und aufgehalten, hat mir meine Augen eröffnet, mein Herz geändert, und mich als einen Brand aus dem Feuer gerückt. „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigte alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben (1 Tim. 1, 16.).

Wie viel trägt sich dergleichen zu bis auf diese Stunde? O wie manchem sündhaften Menschen folgt die Barmherzigkeit und Gnade Gottes allenthalben nach! Es ist manchmal nur ein Schritt zwischen uns und dem ewigen Tode gewesen, die Güte aber des Herrn ist's, daß wir noch leben; des Hirten Treue ist's, die uns gefolget und geschützet. Er hat uns mit seiner mächtigen Hand ergriffen und gehalten, sonst hätten wir uns längst

in den offenen Rachen der Hölle gestürzt. Gelobt sei der gütige und barmherzige Gott und gebenedeiet sei sein heiliger und herrlicher Name immer und ewiglich. „Ich preise dich, Herr, denn du hast mich erhöhet. Herr, du hast meine Seele aus der Hölle geführt, du hast mich lebend behalten!“ (Ps. 30, 2. 4.)

4) Laßt uns denn endlich den Ausgang solcher unbegreiflichen göttlichen Güte betrachten. Wenn sie nun lange an der sündhaften Seele gearbeitet, ihr nachgefolgt, sie zur Buße gelockt und durch's Wort und den heiligen Geist dahin gebracht, daß sie beginnt in sich zu schlagen, ihren Sündenwandel zu bereuen und nach der Vergebung der Sünde mit Verlangen sich zu sehnen, so freut sich der ganze Himmel; der große Hirte der Schafe, Jesus, thut's bald den Engeln kund (Hebr. 13, 20.) und spricht: „Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war (Luc. 15, 6.); darauf dieselben in überschwenglicher Freude Gott und seine große Barmherzigkeit mit Jauchzen loben, wie solches der süße Heiland selbst lehrt in dem 15. Capitel Lucä, welches man mit Recht das Trostbüchlein, oder die Trostquelle der bußfertigen Sünder nennen mag. Zuvörderst ist in demselben lieblich zu lesen das Gleichniß vom verlornen Sohn, welches uns alles, was wir bisher gesagt und noch zu sagen haben, von der Güte Gottes in der Bekehrung des armen Sünders, so artig und kräftig darstellt, daß man es ohne Freudenthränen nicht lesen und be=

trachten kann. Wir wollen nur der Kürze halber den Schluß betrachten: „Er fiel ihm um den Hals und küßte ihn“ (V. 20.). Es hält den liebreichen Gott die Blöße und Unreinigkeit der sündhaften Seele nicht zurück, ihr sofort seine Liebe spüren zu lassen und ihr den Kuß des Friedens zu geben. Der König David schließt den 32. Psalm, darin er von der Vergebung der Sünden handelt, unter andern mit diesen Worten: „Wer auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfangen“ (V. 10.). Das sehen wir hier erfüllet. Als unser Erlöser einige bußfertige Gedanken und sehnliche Seufzer in des Gichtbrüchigen Herzen sahe, sagte er bald zu ihm: „Sei getrost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben“ (Matth. 9, 2.). Und dies ist abermals ein Wunder der göttlichen Güte an den bußfertigen Sündern, daß Gott nicht allein vergeben, sondern auch vergessen und lieben kann; daß er das Herz, welches oft sehr lange eine Werkstatt des Satans gewesen, würdigt, seine Wohnung zu sein und in dasselbe seine Liebe zu ergießen; daß er den Mund küßt, der ihn so oft gelästert; daß er den für seinen Freund von Herzen aufnimmt, der so lange sein Feind gewesen, und seiner Sünden gar nicht gedenken will, als wären sie nie geschehen. Und damit der bekehrte Mensch nicht daran zweifeln dürfte, giebt er ihm ebenfalls mancherlei innerliche und äußerliche Versicherung, davon wir künftighin, wenn's Gott gefällt, zu handeln haben.

Dies ist nun das selige Werk, womit der große

Gott täglich bemüht ist, oder daß ich recht rede, womit er sich täglich belustigt. Der Vater zieht die verführte Seele, der Sohn nimmt sie an, der heilige Geist verbindet sie mit Christo; der Vater ruft, der Sohn ergreift, der heilige Geist erneuert sie; der Vater umfängt sie mit seiner Güte, der Sohn wäscht sie mit seinem Blute, der heilige Geist erfüllet sie mit Trost, Friede und Freude. Der Vater spricht: Ich will deiner Sünden nicht mehr gedenken; der Sohn: Ich will dir eine Versicherung, mit meinem Blute geschrieben, darüber geben; der heilige Geist: Ich will sie dir in's Herz legen und durch mich selbst versiegeln; der Vater: Du sollst mein Kind sein, ich will dich lieben, wie meinen einigen Sohn; der Sohn: Du sollst meine Schwester, Braut und Miterbin sein; der heilige Geist: Du sollst mein Tempel, Wohnung und Eigenthum sein! „Schmecket nun und sehet, wie freundlich der Herr ist, wohl dem, der auf ihn trauet!“ (Ps. 34, 9.) Dieses nun zu unserm Nutzen anzuwenden, setzen wir zum Grunde dieser Lehre, welche aus unserer Betrachtung erfolgt: daß die Bekehrung des sündhaften Menschen ein lauteres Gnadenwerk Gottes sei, dazu der Mensch aus eignem Antrieb und natürlichen Kräften weniger als nichts thun kann. Dem natürlichen und unwiedergebornen Menschen ist Gottes Rath zu unserer Seligkeit, in seinem Wort uns offenbart, ein Spott und eine Thorheit, wie kann er denn anders als

denselben verachten und in seinen Sündenwegen fortfahren? Es sei denn, daß ihm die himmlische und ewige Weisheit einen Gnadenblick läßt in's Herz fallen, daß er beginnt die Geheimnisse des Reichs Gottes anders als vorhin anzusehen, und die unter der Thorheit verborgene Weisheit zu erkennen. Kurz, wenn ich lese, daß Petrus gen Joppen gekommen und vor dem verblichenen Körper der gottseligen Tabea niederkniet, betet und endlich spricht: Tabea, stehe auf! dadurch sie auch den Heiligen, die zugegen waren, lebendig dargestellt ward: so kann ich mir darin gar artig vorstellen, wie der Herr Jesus mit der in Sünden todten Seele verfährt. Sie liegt da unter dem Zorn Gottes und der Sündenschuld, sie kann sich selbst weder rathen noch helfen; es erniedrigt sich aber der ewige Sohn Gottes, er liegt am Oelberge auf seinen Knien und heiligem Angesicht, es fließen ihm nicht nur die Thränen, sondern auch die blutigen Schweißtropfen, wohin aber anders, als auf die erstorbene Seele? Diese haucht er an mit dem Odem seines Mundes und bläst ihr seinen Geist ein; er berührt ihr eiskaltes Herz mit seinem von Liebe flammenden Herzen, er ruft ihr zu durch seine lebendigmachende Stimme: „Wache auf, die du schläfst, und stehe auf von den Todten" (Eph. 5, 14.). So kommt das geistige Leben von Außen in den Menschen, so ist's eine Gnadengabe Gottes, und der bekehrte Mensch hat sich keiner Mitwirkung, sondern bloß der Barmherzigkeit und Güte Jesu Christi zu rüh-

men. Hieraus folgt nun a) eine Anmahnung zum Lobe und Preise des barmherzigen und gnädigen Gottes, der noch täglich solche Wunder seiner Gnade und Güte an uns selbst und an andern uns wahrnehmen läßt. Wenn wir alles das, meine Lieben, was wir bisher von Gottes Langmuth und Gnade betrachtet haben, mit unserm Lebenslauf zusammen halten, so werden wir finden, daß wir lauter Geschöpfe der göttlichen Güte sind, so daß wir Ursach haben mit David täglich zu sagen: „Lobe den Herrn, meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit" (Ps. 103, 1—4.). Freilich ist Gottes Gnade und Barmherzigkeit unsere Krone, unser Ruhm, unsere Sonne und Wonne, und seine Langmuth ist unsere Seligkeit (2 Petr. 3, 15.). Denke nur zurück, mein Christ, und erinnere dich deiner Wege; durchlauf deine Zeiten und Jahre und betrachte, wie dich die Güte des barmherzigen Gottes begleitet, erhalten, geduldet, gerufen, erleuchtet und bekehrt hat. Thue es nicht überhin, sondern mit herzlicher Andacht: so wird's, wie ich hoffe, ohne Thränen, ohne Seufzer, ohne Liebe, ohne Lob des frommen Gottes nicht abgehen. Siehe, vor wenig Jahren warst du verstrickt in die Netze des Satans, die Güte Gottes hat dich herausgerissen und losgewirkt;

dein Herz war verkehrt, — Gottes Güte hat es bekehrt; du wandelteſt in Finſterniß und wußteſt nicht, wo du hingingſt, denn die Finſterniß hatte deine Augen verblendet, — nun aber hat dich Gottes Güte erleuchtet; du warſt wie ein irrendes Schaf, — jetzt aber biſt du durch Gottes Güte bekehrt zu dem Hirten und Biſchof deiner Seele. Du liefſt in deiner Raſerei der Hölle grade zu, und die Güte Gottes iſt dir begegnet, hat dich ergriffen und zu Gnaden angenommen! Sollteſt du wohl umhin können, ſolche unverdiente Güte nicht zu preiſen?

Wohlauf denn, ihr bußfertigen Sünder, ihr Gnadenkinder Gottes! „Preiſet mit mir den Herrn und laſſet uns mit einander ſeinen Namen erhöhen!“ (Pſ. 34, 4.). Nun, mein Gott, ſo lange der Odem in mir iſt, will ich nicht vergeſſen, was du an mir gethan haſt; ſo lange ich lebe, will ich deine Langmuth, Güte und Barmherzigkeit preiſen! Ich preiſe dich, du Vater der Barmherzigkeit, daß du mich armes, ſündhaftes und verführtes Kind geliebt, geduldet, bekehrt und zu Gnaden angenommen haſt! Ich preiſe dich, Herr Jeſu, du Hirt und Biſchof meiner Seele, daß du mir nachgefolgt, mich geſucht, gefunden, und mit deinem Blute gewaſchen haſt! Ich preiſe dich, o heiliger werther Geiſt, daß du mich oft durch dein Wort gewarnt, belehrt, unterrichtet und das Fünklein des Glaubens in mir erweckt haſt! O Herr, ich bin dein Knecht, ich bleibe dein Knecht in Ewigkeit!

b) Dieſe Betrachtung wird aber nicht zulaſſen,

daß wir uns einigermaßen erheben, und in geist=liche und weltliche Hoffart fallen. Vor Gott haben wir uns nichts zu rühmen, sondern haben Ursach, so oft wir vor seinem heiligen Angesicht stehen, vor ihm beten, wenn es uns wohl geht und uns Ehre wiederfährt, mit dem obersten Schenken des Pharao zu sprechen: „Ich gedenke heute an meine Sünde" (1 Mos. 41, 9.). Wenn wir einige Versicherung der Gnade Gottes haben, und unserer Bekehrung gewiß sind, so müssen wir doch unsere Sünden le=benslang nicht vergessen, nicht als sollten wir zwei=feln, ob sie wahrhaftig vergeben, sondern nur, da=mit wir in der heiligen Furcht des Herrn und in Demuth vorsichtiglich wandeln und bei jedwedem Andenken unserer Missethat das Lob und die Liebe Gottes erneuern. Vor Menschen sich zu erheben, steht den Bußfertigen auch nicht zu; denn es ist zwischen dem Frömmsten und dem größten Sünder kein Unterschied, als welchen Gottes Gnade macht. Wenn ein veredelter Stamm neben einem wilden in einem Garten steht, so hat jener vor diesem sich nicht zu rühmen, weil er dergleichen vordem auch gewesen; die Hand, die ihn beschnitten und geimpfet hat, kann dem andern solches auch thun. Ein buß=fertiger Mensch ist sanftmüthig und erbarmend ge=gen die Sünder, wünscht ihnen von Herzen gleiche Gnade als ihm widerfahren, und bemüht sich „die Uebertreter Gottes Wege zu lehren, daß sie sich auch zu ihm bekehren" (Ps. 51, 15.). Es ist das Zeichen eines großen Heuchlers, „wenn er sich bei sich selbst

vermißt, daß er fromm sei und verachtet die andern" (Luc. 18, 9.). Ein rechtschaffen bekehrter Christ hat so viel zu thun mit dem Lobe seines Gottes, mit der Uebung seines Glaubens, mit Dämpfung der in seinem Fleische noch haftenden Lüste, daß er seinen Nächsten zu richten und zu verachten weder Zeit noch Willen hat, und wenn er ihn ja in seiner Unbußfertigkeit ansieht, so geschieht's mit thränenden Augen und seufzendem Herzen, welches spricht: „Gott bekehre dich auch, und erbarme sich deiner, wie er sich meiner erbarmt hat!

c) Ich habe es bisher in der Zueignung der hochtröstlichen Lehre von der Gnade des Barmherzigen, mit den Bußfertigen zu thun gehabt, ich darf aber der Unbußfertigen auch nicht vergessen, und muß versuchen, ob ich mit dem Feuer der göttlichen Liebe ihre kalten Herzen einigermaßen erwärmen und sie auf gute Gedanken bringen kann. So prüfe dich denn, mein lieber Mensch, ob du nicht bisher in wissentlichen Sünden gelebt und noch jetzt in Unbußfertigkeit und Sicherheit dahin gehst. Dies zu wissen ist leicht, das Wort Gottes und dein Gewissen werden bald den Ausschlag geben: befindest du dich denn in einem solchen unseligen Zustande, so bitte ich dich um Christi Jesu willen, der aus großer Liebe sein Blut für dich vergossen hat, daß du unsere Betrachtung von der Gnade und Langmuth deines Gottes wohl erwägen und Alles auf dich beziehen wollest. Wie leicht wäre es dem gerechten und gewaltigen Gott, dich plötz-

lich hinzureißen und deine arme Seele zu der längst wohlverdienten höllischen Qual zu verweisen? Er hat's aber bisher nicht thun mögen; er hält deine Seele hoch und wollte sie nicht gern verlieren; der Herr Jesus hat für dich gebeten und dir noch einige Zeit zur Buße und Besserung erhalten, willst du denn noch länger verachten den Reichthum der Güte, der Geduld und Langmüthigkeit Gottes? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Willst du dir lieber den Zorn Gottes nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen sammeln, als die angebotene Gnade annehmen? Willst du den gerechten und allgewaltigen Gott lieber zum Richter als zum Vater haben? Gedenke doch, wie dir bisher die Güte Gottes allenthalben nachgefolgt; wie manches mal sie an deines Herzens Thür angeklopft; wie manches mal sie durch die öffentliche Predigt des Worts und durch die innere deines Gewissens ermahnt hat? Soll denn dies Alles an dir verloren sein? Ist denn dein Herz durch so viel Liebe nicht zu gewinnen? Laß dich den Satan nicht bereden, du habest Zeit genug, und weil die Barmherzigkeit Gottes so groß, so könntest du allemal dazu gelangen, denn Niemand ist der Verstockung näher, als wer auf Gnade muthwillig sündiget; je größer die Gnade gewesen, die den Sündern angeboten, je größer pflegt der Zorn zu sein, der auf die Verachtung folgt. Wie barmherzig Gott auch ist, so läßt er sich doch nicht spotten! Zudem ist Gott nicht schuldig, immerdar auf dich zu warten, bis du etwa

deine Sündenluſt gebüßt und der Eitelkeit dieſer Welt ſatt und überdrüſſig geworden biſt. Wenn du hernach die Thür verſchloſſen findeſt, ſo haſt du über kein Unrecht zu klagen. Weil auch die wahre Buße ein lauteres Gnadenwerk Gottes iſt, das er ſchaffet, wie, wo, und wann er will, und das allein bei ihm und nicht uns Menſchen ſteht, wie dürfen wir es wagen, daß wir ſprechen: ich will noch wohl einmal Buße thun, was haben wir für Hoffnung hierzu, wenn wir die größte Zeit unſeres Lebens in Sünden hingebracht, von keiner Buße wiſſen wollen, und um die Gnade, die hierzu nöthig, wohl nimmer geſeufzt oder gebeten haben? Unſer Heiland drohet dem unbußfertigen Jeruſalem, welches ſich unter ſeine Gnadenflügel nicht wollte ſammeln laſſen, er wolle es verlaſſen, und es ſolle ihn nicht eher, als am Tage des Gerichts wieder ſehen (Matth. 23, 37 — 39.). Drum, mein Chriſt, „wirf heute von dir all deine Uebertretung, damit du übertreten haſt; mache dir ein neues Herz und neuen Geiſt! Denn warum willſt du alſo ſterben, du edle Seele? Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, ſpricht der Herr, Herr; darum bekehre dich, ſo wirſt du leben. Gott helfe dir dazu durch ſeine Gnade und Geiſt in Chriſto Jeſu. Amen.

II.

Von den Mittel-Ursachen der Bekehrung der sündhaften Seele.

Im Namen Jesu! Amen.

Der Prophet Jesaias verheißt: „Der Herr wird den Unflath der Tochter Zions waschen, und die Blutschulden Jerusalems vertreiben von ihr, durch den Geist, der richten und ein Feuer anzünden wird" (Jes. 4, 4.). Er stellt hierin mit bedeutsamen Worten vor sowohl die Sünde, als das Mittel dagegen. Die Sünde vergleicht er einem Unflath und dem Blute. Denn gleichwie der Mensch, mit Koth oder Blut besudelt, scheußlich anzusehen ist, also daß einem dafür ekelt: so ist ein Sünder vor Gott nach seinem innern Zustande. Obwohl nun der gerechte und heilige Gott alle Ursach hätte, mit dem unfläthigen Zion in Zorn zu verfahren, so erbeut er sich doch, daß er die Bußfertigen und Gläubigen waschen und reinigen wolle, und zwar „durch den Geist des Gerichts und des Feuers." Der heilige Geist wird hier ein „Geist des Gerichts" genannt, theils weil er den Menschen durch seine Gnade erleuchtet, daß er lernet sich selbst prüfen und richten nach dem Wort des Apostels: „Der Mensch prüfe sich selbst; wenn wir uns selbst richten, so werden wir nicht gerichtet" (1 Cor. 11, 28. 31.); daß er beginnt, seine Sünde herzlich zu erkennen und Gnade zu suchen. Theils weil er ihn lehrt, vorsichtiglich in der Furcht Gottes zu wandeln,

das Gute vom Bösen zu unterscheiden, und das Himmlische und Ewige dem Irdischen und Vergänglichen vorziehen. Ein „Geist des Feuers" heißt er, weil er die fleischlich gesinnten Herzen gleichsam ausbrennt, wie man ein unreines Gefäß, das faul und stinkend geworden, auszuglühen pflegt.

Es erhellt hieraus 1) daß die Buße und Bekehrung des menschlichen Herzens ein Wunder der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte sei, wie wir in der vorigen Betrachtung gesehen haben. Gott selbst und sein heiliger Geist muß das Herz waschen und von seinem Unflath reinigen; ein himmlisches Feuer muß es sein, das die Herzen ausbrennt und mit heiliger Liebe entzündet; es gehört dazu das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, daß sie rein werden von ihren Sünden.

2) Es folgt ferner hieraus, daß die Buße und Erneuerung des Herzens nicht überhin und nur äußerlich geschehe, sondern sie greift das ganze Herz an; sie brennt es aus, und schmelzt es gleichsam um; sie dringet durch bis in den innersten Grund und bringet eine gänzliche Veränderung mit sich. Es ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß auch im Fleisch der Heiligen die sündlichen Lüste übrig bleiben und ihnen oft viel zu schaffen machen, wie das Exempel des heiligen Paulus lehrt: es ist jedoch denselben die Herrschaft benommen; sie werden vom Geist Gottes stets gedämpft, sie werden je mehr und mehr ausgebrannt und verzehrt, bis sie endlich, wenn der Leib des Todes zu Erde wird, völlig vernichtet und

ausgerottet werden. Von diesem Gnadenwerk Gottes zu handeln haben wir in letzter Betrachtung den Anfang gemacht, wir wollen dieselbe fortsetzen und auf die Mittel-Ursachen der Bekehrung einer sündhaften Seele richten. Gott, heilige und segne sie in Christo Jesu, durch deinen heiligen Geist! Amen.

Text: Ezech. 18, 31. 32.

Werfet von euch alle Uebertretung, damit ihr überteten habt; und machet euch ein neues Herz und neuen Geist. Denn warum willst du also sterben, du Haus Israel? Denn ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr, Herr. Darum bekehret euch, so werdet ihr leben!

1) Der Anfang des menschlichen Elends fängt von dem Worte an, das der Teufel durch die Schlange mit unsern ersten Eltern geredet hat. Dies war ein rechter Basiliskenodem und ein giftiges Anhauchen, dadurch ihre Seelen getödtet und verderbt sind; es war voll Haß, Zorn, Falschheit und Lügen und machte dem Satan selbst Platz in ihrem Herzen. So hat's nun dem barmherzigen und gütigen Gott gefallen, durch sein Wort, als ein heilsames Mittel, die Menschen wieder zu heilen, welches eine göttliche Kraft ist, selig zu machen alle die daran glauben (Röm. 1, 16.), welches mit lauter Liebe und Treue, Gütigkeit und Wahrheit

gleichsam gemengt ist. Ein Wasser schmeckt nach seinem Quelle und führt mit sich die Kraft der Gänge, durch welche es fleußt. Das Wort Gottes quillt hervor aus der Tiefe der ewigen Liebe; es hat seinen Ursprung in dem Herzen Gottes und Jesu Christi, drum führt es lauter göttliche Weisheit, Kraft, Liebe, Gnade und Geist mit sich. Wie Gott selbst ein lebendiges, liebreiches, thätiges, ewiges Wesen ist, also ist auch sein Wort eine lebendige, heilsame, thätige, lebendigmachende Kraft. Aus dem Munde Gottes geht sein Wort mit dem heiligen Geist vereinigt; gleich wie dort der Odem des Herrn Jesu den heiligen Geist mit sich führte, als er die Jünger anblies und sprach: „Nehmet hin den heiligen Geist" (Joh. 20, 22. 23.); so ist's noch jetzt. Sein Wort ist sein Odem, dadurch er den heiligen Geist seiner Kirche mittheilt, dadurch er die Herzen erleuchtet, heiliget und beseligt. „Die Worte, die ich rede, spricht er selbst, sind Geist und sind Leben (Joh. 6, 63.), d. i. sie fließen aus dem heiligen Geist, und müssen geistlich verstanden und aufgenommen werden, so bringen sie auch den heiligen Geist, das Leben und die Seligkeit mit sich. Hieraus erhellt nicht nur, daß das Wort Gottes ein Mittel ist zur Bekehrung der verführten sündhaften Menschen, sondern auch, daß es solche Kraft hat, weil es aus dem innersten Herzensgrunde Jesu kommt und seine Liebe, seinen Geist und seine lebendigmachende Kraft mit sich führt.

Wegen dieser göttlichen Kraft nun werden dem Worte Gottes vom heiligen Geiste bedeutsame Namen gegeben und es wird mit kräftig wirkenden Dingen verglichen. Es wird genannt ein „Wort des Lebens und des Heils," ein lebendiges Wort Gottes, das da ewiglich bleibt, ein unvergänglicher Same, daraus wir wiedergeboren sind. Ein Licht, das uns erleuchtet, ein Feuer, ein Hammer, der die Felsen zerschmeißet. Es wird wegen seiner durchdringenden Kraft und Schärfe einem Senfkorn und einem Sauerteige verglichen, wie auch einem durchfeuchtenden Regen (Hebr. 6, 7.), einem zweischneidigen scharfen Schwerdt (Hebr. 4, 12.), den scharfen Pfeilen (Ps. 45, 6.), den spitzigen Nägeln (Pr. 12, 11.). Diese Kraft erweiset sich auch in der That und kann in vielen Exempeln mit Freuden wahrgenommen werden. Als der heilige Geist über die Jünger des Herrn am Pfingsttage sichtbarlich ausgegossen war (Apost. 2.), also, daß dieselben in mancherlei Sprachen die großen Thaten Gottes auszureden begannen, so wurden etliche Zuseher und Zuhörer irre darüber, und entsetzten sich, andere aber hatten ihren Spott und sprachen: sie sind voll süßen Weins. Wie aber Petrus seine Stimme erhob, und ihnen in der Kraft des heiligen Geistes das Wort Gottes vorhielt, „ging es ihnen durch's Herz, und sprachen zu Petro und den andern Aposteln: Ihr

Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?“ Siehe, wie das Wort Gottes durch die Ohren in's Herz dringt, wie es den Menschen schreckt, ändert, überzeugt und zu Gottes Füßen legt, daß er Rath, Hülfe und Trost begehrt! So ging's mit den Jüngern, die am Tage der Auferstehung des Herrn nach Emmahus gingen (Luc. 29, 13 ff.), als ihnen der Meister mit der gelehrten Zunge die Schrift auslegte: „Brannte nicht, sprechen sie, unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?“

Man hat auch viel andere Exempel aller Zeiten, welche die wunderbare Kraft des Worts bezeugen, wie es die Herzen der Menschen, wenn sie ihm durch muthwillige Bosheit nicht widerstreben, so gewaltig, doch süßiglich zur Buße und zum Glauben zwingt, lenkt und nöthigt. Wir wollen nur an Justinus Martyr und an Augustinus erinnern, bei deren wunderbarer Bekehrungsgeschichte das besonders merklich ist, daß Gott den Anfang der Bekehrung jedes dieser irrigen Schäflein durch das gepredigte Wort gemacht. Als aber selbiges sich noch etwas aufhielt, ehe es sich zur Heerde Jesu Christi wendete, wie sich denn Augustinus selbst vergleicht einem schläfrigen Kinde, das, wenn es geweckt wird, zwar immer antwortet: ja! bald! bald will ich aufstehen! doch immer vom Schlaf sich wieder übermannen läßt; so hätte zwar der Herr, nach seiner unbegreiflichen Kraft, das Herz leicht vollends umsetzen und auf den Weg des Frie-

dens richten können, er wollte es aber ohne das geschriebene Wort nicht thun; darum mußte ihm eine Stimme befehlen, das Buch, d. i. das Neue Testament zu nehmen und zu lesen, und indessen regte sich die kräftige Wirkung des heiligen Geistes, daß er gänzlich erleuchtet und bekehrt ward, und dies ohne allen Zweifel darum, daß die Kirche bis an den jüngsten Tag, so oft sie dieses großen Lehrers gedächte, zugleich sich erinnern sollte, wie hoch Gott sein heiliges Wort und dessen eingepflanzte göttliche Kraft wolle gehalten haben.

Hieraus erhellet nun zur Genüge, daß Gottes Wort, welches in den prophetischen Schriften enthalten, ein helles Licht und göttliche Kraft sei, die Finsterniß des menschlichen Herzens in Lehre und Leben zu vertreiben; dahin auch der heilige Paulus zielt, wenn er zu seinem Timotheus sagt: „Die heilige Schrift kann dich unterweisen zur Seligkeit; sie ist von Gott eingegeben, und nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung (zur Unterweisung) in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allen guten Werken geschickt (2 Tim. 3, 15 ff.).

2) Zu dieser Betrachtung gehört mit das heilige Predigtamt und die Diener des Worts, welche von Gott verordnet sind, dasselbe zu predigen, die Gottlosen zu schrecken und zur Buße zu rufen, die Bußfertigen anzunehmen und sie mit der Gnadenpredigt von Christo zu trösten und aufzurichten.

Diese setzen wir billig unter die Mittelursachen der Bekehrung, weil uns nicht nur Gottes Wort hierin vorgeht, sondern auch die tägliche Erfahrung zeigt, daß der Herr durch den Dienst der Prediger manche Seele rettet und selig macht. Die Schrift nennt sie Mithelfer oder Gehülfen Gottes (1 Cor. 3, 9. 2 Cor. 6, 1.), welches, wie es zu verstehen sei, an ebendemselben Ort der Apostel zeigt, denn er bedient sich des Gleichnisses vom Garten- und Ackerwerk und spricht: Ich habe gepfanzet, Apollo hat begossen, Gott aber hat das Gedeihen gegeben, V. 6. Wie ich nun kann sagen, ein Gärtner sei ein Mitwirker oder Gehülfe Gottes, in Fortbringung der Gartenfrüchte, weil er viel Mühe hat, die Gewächse zu pflanzen, zu begießen, zu beschneiden und zu warten: also werden die Prediger Gottes Mitarbeiter genannt, weil sie durch's Wort an den Seelen arbeiten, die Zuhörer mit Thränen ermahnen, für sie eifrig beten und sorgen, und auf allerlei Art trachten, etliche selig zu machen. Gott bleibt zwar die Hauptursache, der auch wohl könnte alles inwendig ohne das äußerliche Wort (und den Dienst der Lehrer) ausrichten, allein durch seinen Geist; er will es aber nicht thun, sondern die Prediger zu Mithelfern und Mitarbeitern haben, und durch ihr Wort thun (und kräftig wirken), wo und wenn er will; wie Luther davon redet.

Hiervon finden sich nun sehr wichtige Redensarten in der Schrift. Unser Erlöser sagt in seinem

herrlichen Gebet: Ich bitte nicht allein für sie (meine Jünger, die ich zum Dienst des Worts ausgesandt und erwählt habe), sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden (Joh. 17, 20.). Man halte diesen Spruch mit dem vorigen V. 8. zusammen, da der Herr spricht: Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben's angenommen, so kommt eine güldene Kette heraus, welche werth ist, hoch gehalten zu werden. Der Sohn hat das Wort des Lebens von seinem Vater empfangen; es ist das Evangelium ein Strömlein, das aus der Tiefe des ewigen Lebens hervorkommt; solches hat der Sohn in die Herzen der heiligen Apostel geleitet, diese aber in die Herzen anderer Menschen. Also können wir gewiß sein, daß wir in dem uns gepredigten Worte den gnädigen, unwandelbaren Willen Gottes und seine Liebe, Barmherzigkeit, Kraft, Geist und Leben haben; aber das Wort, das unser Herr Jesus von seinem himmlischen Vater empfangen, das hat er den Aposteln, sie aber uns, die wir glauben, gegeben, daß wir also täglich aus der lebendigen Quelle trinken, und unsere Seele laben können. Dahin sieht der Apostel, wenn er zu den Thessalonichern spricht: „Da ihr empfingt von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmt ihr es auf, nicht als Menschen-Wort, sondern (wie es denn auch wahrhaftig ist), als Gottes-Wort, welches auch wirkt in euch, die ihr glaubt" (1 Thess. 2, 13.). Daraus klärlich

erhellet, daß, ob zwar die Diener Christi das Wort mit menschlicher Stimme predigen, so sei es doch wahrhaftig Gottes Wort und eine Kraft, die ohne Nutzen und Wirkung bei den Gläubigen nicht abgehe. Wie es einerlei Wasser ist, das aus einer frischen Quelle zu den Pflanzen und Kräutern geleitet wird, und das in einem Sprengkrug aus derselben geschöpft, und zum Begießen angewandt wird: also ist's einerlei Wort, das Gott selbst und sein ewiger Sohn, der Herr Jesus, und das ein Prediger und Diener Christi redet. Woraus denn zur Genüge offenbar ist, daß das heilige Predigtamt und der getreuen Lehrer Dienst ein kräftiges und heilsames Mittel sei, die Sünder zu bekehren zum Glauben und folgends zur Seligkeit zu befördern.

3) Ehe wir die Betrachtung des geoffenbarten und gepredigten Wortes, als eines heilsamen und kräftigen Mittels zur Bekehrung lassen, müssen wir noch von dem heiligen Einsprechen Gottes und den innerlichen Bewegungen des heiligen Geistes, damit er die sündhafte Seele zur Buße zu locken und zu bereiten pflegt, einigen Bericht thun. Es ist bekannt, daß auch in den Heiden, die von Gott nichts wissen, ein innerliches Zusprechen vorhanden ist, durch welches sie erinnert, gestraft, zurückgehalten oder gelobt, aufgemuntert und angetrieben werden, davon der heilige Apostel spricht: Die Heiden, die das Gesetz (Mosis) nicht haben, sind ihnen selbst ein Gesetz (Röm. 2, 14. 15.); es ist ihnen ein natürliches Ge-

setz und Licht, nämlich der Verstand, durch welchen sie, was ehrbar oder unehrbar, gut oder böse ist, beurtheilen können; dieses Gesetz ist ihnen in's Herz geschrieben, welches daraus erhellt, daß ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen. Von diesem natürlichen Zusprechen des menschlichen Herzens handeln wir hier nicht, sondern von dem Gewissen und den Gedanken, als die durch das geschriebene und gepredigte Wort vom heiligen Geist beleuchtet, erregt, regieret und zu des Sünders Bekehrung gerichtet und gebraucht werden. Gott ruft nämlich die sündhaften Menschen zur Buße theils äußerlich, durch das öffentlich gepredigte Wort, theils innerlich, durch das Eingeben guter Gedanken, durch kräftige Bewegung des Herzens, dadurch der heilige Geist das gepredigte Wort an's Herz legt und dasselbe zur Buße bereitet, oder doch zu bereiten sucht. Denn wenn schon unser liebster Seligmacher ein Herz nach seiner gnadenreichen Einwohnung, um muthwilliger Sünden willen, die der Mensch begangen, verlassen, so verläßt er's doch nicht auch sofort nach seiner Beiwohnung, wenn ich so reden mag, und nach seiner liebreichen Zuneigung; er bleibt an der Thür stehen und klopft an durch allerlei heilsame Mittel, zur Bekehrung des Menschen dienlich. Also auch der heilige Geist, wenn er durch Sünden wider das Gewissen betrübt, und ausgestoßen wird, so bringt ihn doch sein herzliches Erbarmen über den armen,

verführten Menschen und seine Liebe dahin, daß er durch's Wort ihn wieder zu gewinnen und zu bekehren trachtet, und das vornemlich auch durch mancherlei Erinnerungen des vormals gehörten, gelernten und gelesenen Worts, durch gute Gedanken und heilige Bewegungen des Herzens. Es geht damit zu, wie mit dem Samen, der in die Erde geworfen ist, der oft lange liegt, ehe er aufgeht, der aber doch zu seiner Zeit hervorzusprießen, zu grünen und Frucht zu tragen beginnt; also, wenn der Mensch in Sünden fällt, so wird zwar der seligmachende Glaube, soweit er an Christo hängt, verloren, doch bleibt das Wort Gottes, als das ordentliche Mittel der Bekehrung, noch bei ihm gleichsam verborgen, welches der werthe heilige Geist von innen und außen begießt und erweckt, bis zu seiner Zeit, durch die Gnade Gottes, der Mensch in sich schlägt, Buße thut und zum Glauben und Vereinigung mit Christo wieder gelangt. Und dies gehört mit zu den Wundern der Liebe und Güte Gottes, daß er, obschon höchlich beleidigt und betrübt, den sündlichen Menschen nicht gänzlich verläßt, sondern an der Thür seines Herzens stehen bleibt, und gute Worte giebt, sich auch bemüht, daß er ihn wieder aufnehme. Ach, Herr! was ist der Mensch, daß du ihn so achtest (Ps. 144, 3.).

Die Erfahrung bezeugt es, daß der sündhafte Mensch manchmal höret das Wort hinter ihm hersagen: Dies ist der Weg, denselben gehe, sonst weder zur Rechten, noch zur Linken

(Jes. 30, 21.); sie können sich des Zuredens ihres Gewissens in der Stimme Gottes, die sie seines Wortes erinnert und sie zur Buße lockt, oft nicht entbrechen. Sie hören oft: was hast du gethan? wie hast du können deines Taufbundes so schändlich vergessen? Ist das deines Gottes Dank für so viel Wohlthat, die er dir dein Lebelang erzeigt? Ist dies der Dank, den du deinem Erlöser giebst für sein vergossenes Blut, damit er dich erlöst? Soll ein Gotteskind also seines liebreichen Vaters und seiner Pflicht vergessen? Wie willst du nun dürfen deine Augen gen Himmel aufheben, wie wirst du beten können und Gott deinen Vater nennen, den du so heftig erzürnt und so höchlich beleidigt hast? Was hast du nun von der schnöden Lust, als Scham und Schande? Wie lange willst du denn noch hingehen und nicht wieder zu deinem Vater kehren, wie lange willst du deine Buße noch verschieben? und dergleichen. Dies ist angedeutet von unserm liebsten Erlöser, als er von dem verlornen Sohn berichtet: Er habe in sich geschlagen (er habe sich besonnen, er sei wieder zu sich gekommen) und habe gesagt: Wie viel Tagelöhner hat mein Vater, die Brod die Fülle haben, und ich verderbe im Hunger? Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen (Luc. 15, 17. 18.).

4) Dies Gleichniß vom verlornen Sohn führt uns noch darauf, von dem Kreuz, als einer Mittelursache der Bekehrung, zu handeln. Gleichwie

die Noth und der Zwang die wildesten Thiere zähmen kann, also geht's mit den Menschen: die Noth lehrt sie beten, fromm sein und zu Gott fliehen, wie der Prophet spricht: Herr, wenn die Trübsal da ist, so sucht man dich; wenn du sie züchtigst, so rufen sie ängstlich (Jes. 26, 16.). Das liebe Kreuz ist des Herrn Jesu, als unseres Seelenhirten, Schäferhund; wenn sich die Schafe in den Eitelkeiten zerstreuen, oder eins sich von der Heerde zu sehr entfernt und des Wolfs halber in Gefahr steht, so lockt und ruft er zuerst, und sucht sie durch die Stimme seines Worts wieder herbei zu bringen. Mag das nicht helfen und wird's nicht geachtet, so sendet er die Trübsal und Anfechtung, welche die Zerstreuten wieder zusammen treiben und sie lehren müssen, auf die Stimme ihres Hirten merken. Darum sagt David: Eh ich gedemüthigt ward, irrte ich, nun aber halte ich dein Wort; es ist mir lieb, daß du mich gedemüthigt hast, daß ich deine Rechte lerne (Ps. 119, 67. 71.), und Jesaias: Die Anfechtung lehrt auf's Wort merken (28, 19.). Dieses wird aus der Erfahrung mit vielen Exempeln bestätigt. Joseph's Brüder gingen in großer Sicherheit dahin, und dachten wenig an ihre große Sünde, die sie wider ihren Vater und Bruder begangen hatten; als sie aber in Egypten in Angst und Noth geriethen, und von ihrem Bruder, den sie nicht kannten, für Spione und Kundschafter gehalten wurden, wachte ihr Gewissen auf, und sie

sprachen unter einander: Das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehte, und wir wollten ihn nicht hören; darum kommt nun diese Trübsal über uns (1 Mos. 42, 21.). Dr. Selnecker erzählt von einem Hofmann, der in großem Ansehen und das Faktotum bei seinem Herrn gewesen; dieser fällt in Ungnade, wird abgesetzt und tief erniedrigt. In solchem seinem Kreuz sprach er: Ach, Gott! da ich wohl stand, hörte ich auch manche Predigt, und brauchte das heilige Abendmahl, aber ich habe nichts recht verstanden. Nun ich aber leiblich und geistlich arm bin geworden, verstehe ich allererst das Evangelium, und habe Lehre und Trost, Leben, Saft und Kraft davon. O wie schwer ist's, daß ein Weltmann selig werde, er komme denn durch groß Kreuz zum Verständniß des Evangelii! Ich danke Gott für seine Züchtigung, denn dadurch bin ich arm, und in Gott gar reich geworden, und das Evangelium von der Gnade Gottes, vom Verdienst Christi, von Vergebung meiner Sünden, von der Gabe und Schenkung des heiligen Geistes, vom rechten Sieg wider alle Teufel, und von ewiger Seligkeit wird mir Armen gepredigt. Wie könnte ich seliger sein? Ich wollte nicht römischer Kaiser dafür sein, so es gleich in meiner Macht stände; Gott sei mein Zeuge!

Wir müssen aber nunmehr auch zeigen, wie wir diese Lehre von den Mittel-Ursachen der Bekehrung der sündhaften Seele uns sollen zu Nutze machen.

Laßt uns a) lernen, das Wort Gottes hoch, theuer, lieb und werth halten. Es ist bei allen rechtschaffenen Christen außer Zweifel, daß in der heiligen Schrift allein uns Gott seinen heiligen Willen, die ewige Wahrheit, und allen seinen Rath von unserer Seligkeit geoffenbart hat, denn was wissen wir sonst von Gott und seinem heiligen Willen, als was er uns offenbart? und was haben wir anders für Offenbarung, als in der heiligen Schrift? Nun theilt sich der Haufe derer, welche Christen heißen, in drei Theile, deren einer, und zwar der kleinste, Gottes Wort mit eifriger Andacht hört, liest und betrachtet, es in einem feinen guten Herzen bewahrt und Frucht bringt in Geduld. Der andere verachtet es, ist sein satt und überdrüssig und sagt in seinem Herzen, wie die Israeliten von dem Manna: Unsere Seele ekelt über dieser losen Speise (4 Mos. 21, 5.). Ihre Ohren sind unbeschnitten; sie mögen's nicht hören. Sie halten des Herrn Wort für einen Spott, und wollen sein nicht (Jer. 6, 10.). Der dritte Haufe will zwar den Namen nicht haben, daß sie Verächter des Worts sind, sondern halten es lieb und werth, hören es auch oft und vielfältig, lesen es in der Bibel selbst oder in andern guten Büchern, sie lassen sich auch dahin bringen, daß sie einen ehrbaren, bürgerlichen Wandel führen, äußerliche grobe Sünden meiden, zuvörderst die, welche in die Gerichte der Obrigkeit fallen, und deren Strafe nach sich ziehen können;

doch lassen sie das Wort nicht zu seiner völligen Wirkung gelangen, ihre Herzen bleiben im Grunde ungeändert, sie behalten sich einige Sünden vor, über welche sie sich selbst eine Dispensation oder Verzeihung machen. Kurz, sie wollen zwar das Wort hören, aber nicht in allen Stücken darnach thun, sie maßen sich der Verheißungen an, die Gebote aber und den Unterricht lassen sie fahren; oder erwählen eins, und lassen das andere sein, je nachdem es ihrem sündlichen Herzen ansteht. Zwischen diesen letzten beiden Haufen ist kein sonderlicher Unterschied, ohne nur, daß der letzte, mit einem feinern Mantel angethan, auf dem breiten Wege wandelt, der zur Hölle führt, der andere aber einen von gröberm Tuch trägt; ich will sagen, der eine hat mehr Schein, als der andere, doch eben so wenig Kraft.

Bedenkt dies wohl, meine liebsten Mitchristen, und prüfet euch, wie es um euch steht? Das äußerliche Wort allein wird euch nicht selig machen, es sei denn, daß es in euch gepflanzt, mit eurem Glauben gemengt, und mit eurem Geist, als eine Kraft Gottes und seines Geistes, vereinigt werde. Es sind viel Tausend Seelen verloren gegangen, daß sie nur Hörer und nicht Thäter des Worts gewesen. Unser Erlöser berichtet Luc. 8, 4 ff., daß kaum der vierte Theil der Zuhörer Nutz und Frucht hat aus dem gepredigten Worte, nicht, als wenn das Wort nicht allenthalben eine Kraft Gottes wäre, sondern, weil es bei den meisten nicht wohl aufge-

nommen, im Herzen nicht bewahrt, erstickt, und an seiner Wirkung verhindert wird. Darum sage ich nochmals: Seht darauf, wie ihr zuhört! und gebt euch nicht zufrieden, und vergnügt euch an eurem Christenthum nicht, eh ihr merkt, und in allen euren Werken, Worten und Gedanken spüren könnt, daß das Wort Meister von eurem Herzen ist, und daß Christus durch sein Wort in euch lebt, und herrscht; darnach strebt, daß dies himmlische Feuer in eurem Herzen also brenne, daß ihr's mit den Jüngern des Herrn empfindet; laßt euch leid sein, wenn ihr sollt aus der Kirche gehen, und hättet nicht eine kräftige Bewegung durch das gepredigte Wort im Herzen empfunden. Naht euch nicht allein zu Christo, sein Wort zu hören, sondern auch von ihm eine Kraft zur Gesundheit eurer Seele zu nehmen.

Um nun aber das göttliche Wort fruchtbarlich hören zu können, bringe ich euch folgende Mittel in Vorschlag. Für's Erste, meine Christen, bedenkt wohl die Majestät des göttlichen Worts, welches, weil es eine Kraft Gottes ist und ein Wort seines Mundes, so will es auch als Gottes Wort (1 Petr. 4, 11.) gepredigt, gehandelt und gehört sein; es erfordert tiefste Demuth, Ehrerbietung und Herzensandacht. Man muß es gern (Apost. 2, 41.) mit Sanftmuth annehmen (Jac. 1, 21.) und mit Cornelio, dem gottseligen Hauptmann zu Cäsarea, in seinem Herzen zum Diener Gottes sagen: Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott,

zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist (Apost. 10, 33.). — Bedenkt ferner, daß Gott, der Herr, durch sein Wort mit euch zu handeln hat, nicht von innerlichen schlechten Dingen, sondern von dem, das eure Seele und ewiges Heil betrifft. „Neigt eure Ohren her, und kommt her zu mir; hört, spricht er, so wird eure Seele leben (Jes. 55, 3.). So nun der Mensch von zeitlichen und vergänglichen Dingen, die ihm einige Ergötzlichkeit oder Hoffnung eines großen Nutzens machen, mit Lust reden hört, und ihnen die Ehre thut, daß er alle Gedanken seines Herzens darauf wendet, soll er das nicht vielmehr thun bei der Anhörung des göttlichen Worts, darin lauter himmlischer Trost, göttliche Kraft, Weisheit, Süßigkeit, Friede, Freude, Segen und Leben verborgen ist?

Es ist ferner nöthig, daß ihr ein hungriges und dürstiges Herz zum Worte mitbringt, das in Demuth seinen Mangel, seine Sünde und Elend erkennt, und selbigem aus Gottes Wort abzuhelfen verlangt. Es thut heutigen Tags in der Christenheit großen Schaden, und verursacht, daß so viel Predigten bei den meisten fruchtlos abgehen, daß die Herzen, wenn sie zum Wort kommen, schon voll und satt sind, entweder von weltlicher Eitelkeit und Sorgen der Nahrung, oder von eingebildeter Frömmigkeit; man läßt sich an dem äußerlichen Gottesdienst und bürgerlichen ehrbaren Wandel genügen, und meint, man wisse schon so viel vom

Christenthum, als nöthig sei; man sei schon so fromm, als von uns könne gefordert werden, man bedürfe keiner Buße und keines Wachsthums. Hiergegen ist nun zu wissen, daß es ein höchst schädlicher Irrthum ist, sich einzubilden, man habe das ausgelernt, was kein Mensch in diesem Leben auslernen kann. Unser Wissen ist Stückwerk, spricht der heilige Apostel, der auch anderswo sagt: Nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, was da vorne ist (Phil. 3, 12.). Wobei zu merken, daß er sowohl von der Vollkommenheit des Glaubens oder der Erkenntniß, als des Lebens und der Nachfolge Christi, handelt, und in keinem Stücke sich vollkommen schätzt; er sieht nicht so sehr auf das, was er schon von Christo erlernt, als auf das, was ihm zu lernen noch übrig ist. Darf sich nun ein solcher Apostel nicht rühmen, daß er im Christenthume ausgelernt habe, was wollen wir armen Sünder uns dessen rühmen? Es ist ein Zeichen großer Unwissenheit und Sicherheit, wenn der Mensch sich einbildet, er habe es weit in dem Werk des Herrn und seiner Seligkeit gebracht; wem nichts fehlt, dem fehlt alles; wer sich dünken läßt, er sei etwas, der ist nichts, und betrügt sich selbst.

Weiter wird hierzu erfordert ein heiliges Nach-

sinnen und fleißige Betrachtung des gelesenen oder gehörten Worts, wie David spricht: Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, daß ich nicht wider dich sündige. Ich rede (überdenke und betrachte) was du befohlen hast; ich habe Lust zu deiner Rechten und vergesse deiner Worte nicht (Ps. 119, 11. 15. 16.). Ferner die stete Erwägung, daß ein vergeßlicher Hörer und Verächter des göttlichen Worts desto schwerere Verantwortung hat, je größer die Gnade, die ihm angeboten und je näher ihm sein Heil gewesen, das er von sich gestoßen. Die schönsten Sommertage bringen die schwersten Gewitter, der edelste Wein giebt den schärfsten Essig, und die größte Gnade, wenn sie verachtet wird, bringt den größten Zorn. Endlich ist's höchst nöthig, daß man Gott herzlich anrufe um die Gnade, sein Wort fruchtbarlich zu hören. Er muß einen Hunger und Durst nach demselben in unserm Herzen erwecken; er muß es auch in uns lebendig machen und versiegeln. Darum müssen wir ihn vor der Anhörung und Betrachtung des Worts demüthig bitten: Ach mein Gott, versiegle dieses, dein Wort in meinem Herzen! Ach, Vater! du hast das Wissen und Wollen gegeben, gieb auch das Vollbringen! Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben. Ich will, Herr Jesu, dir gern folgen, hilf mir durch deine Gnade und Geist! Also auch nach angehörtem Worte, muß es durch's Gebet im Herzen bewahrt, und Gott um Segen und Gnade zur Erbauung und Besserung

herzlich angefleht werden. Ach wie gut würde es sein, wenn man bald nach der Predigt in seinem Kämmerlein dem Worte nicht allein nachdächte, sondern auch die vornehmsten Lehren, Trostsprüche, Ermahnungen und Warnungen auf's Papier brächte, und dann auf seine Knie sich niederließe und bäte, daß der Herr sein Wort durch den Finger seines heiligen Geistes in unser Herz schreiben und uns also regieren wolle, daß wir nicht Hörer allein, sondern auch Thäter des Worts mögen erfunden werden!

b) Ich will nur noch mit Wenigem hinzuthun, wie wir uns das Uebrige, so von den Mitteln der Bekehrung in dieser Betrachtung gehandelt ist, sollen zu Nutze machen. Weil wir berichtet haben, daß der grundgütige Gott oftmals bei einem sündhaften Menschen mit allerlei guten Gedanken und heiligen Bewegungen anklopft, so ermahnen wir billig alle dieselben, welche solches an und in ihrem Herzen empfinden, daß sie solche gute Gelegenheit zur Buße, und die Gnade Gottes, so ihnen angeboten wird, nicht versäumen. Von dem verlornen Sohne wird nicht allein gemeldet, daß er habe in sich geschlagen, und habe sich vorgenommen, daß er wiederkehren wollte, sondern es folgt auch: Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater (Luc. 15, 20.). Drum, mein Christ, wenn du solches Anklopfen, solches innerliches Einsprechen und Bewegen bei dir vermerkst, daß du, etwa nach angehörtem Worte, oder nach empfangenem hoch-

heiligen Abendmahl, oder bei sonst einer Gelegenheit, deiner Sünden überzeugt, bei dir selbst sprichst: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, ich will von Sünden ablassen und mein Leben bessern, mit Gottes Hülfe, so eile und säume dich nicht, solches zu vollbringen. Reiß dich los von der Welt, wie Joseph (1 Mos. 39, 7.), wenn du schon den Mantel und viel mehr solltest im Stiche lassen; kämpfe, streite, ringe mit dir selbst und der Welt; thue Gewalt, das Himmelreich zu erlangen! Hänge solchen guten Gedanken nach, lösche nicht aus das Fünklein, so dir von oben her in's Herz gefallen ist, sondern blase es vielmehr an durch Seufzen, Beten und Nachlesen, daß es zu völliger Glut bei dir gelange; thue deinem Erlöser die Thür deines Herzens auf, daß er dir bei deinem Abschied aus der Welt die Thür des Himmels aufthue. Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils! (2 Cor. 6, 2.) Versäume ihn nicht, denn der Tag der Rache wird bald folgen.

c) Schließlich laßt uns auch lernen die Ruthe Gottes küssen, und das liebe Kreuz, als ein heilsames Mittel der Buße, lieb und werth halten. Wir haben uns über den frommen Vater, wenn er uns seiner Züchtigung würdigt, nicht zu beschweren, sondern sollen ihm vielmehr herzlich danken; die Ruthe macht fromme Kinder, und das Kreuz fromme Christen. Wenn wir uns durch's Wort bald gewinnen ließen, und aus den Wohlthaten Gottes

seine Güte erkennen, und uns mit Liebe regieren lassen wollten, so dürfte er zum Kreuz nicht greifen; weil wir aber, wenn es uns wohl geht, „wie die Rosse und Mäuler sind, die nicht zu ihm wollen, so muß er uns Zäume und Gebiß in's Maul legen (Ps. 32, 9.) und zu seinem heiligen Gehorsam zwingen. Simon von Kyrene (Luc. 23, 26.) hatte vielleicht nicht Lust, dem Herrn Jesu bis an den Berg Golgatha zu folgen, es ward ihm aber dessen Kreuz aufgelegt, daß er's ihm nachtragen mußte. Wie bitter ihm nun dieses mag gewesen sein; und wie schimpflich es ihm gedäucht, ist leicht zu ermessen; hernach aber, als er Christum und sein Kreuz lernte recht verstehen, wird er's für seine größte Ehre, die er jemals gehabt, gehalten haben: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind (Hebr. 12, 11.). Darum laßt uns Gottes Güte auch in Trübsal preisen, und uns desto williger zur Buße und seinem heiligen Gehorsam bequemen. Wenn uns ein Unglück zustößt, „so laßt uns forschen, und untersuchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren; laßt uns unser Herz sammt den Händen aufheben zu Gott im Himmel, (und sagen:) Wir, wir haben gesündigt, und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschont" (Klagel. 3, 40 ff.). Laßt uns eine ge-

naue Prüfung unseres Wandels und Christenthums anstellen, und wenn wir die Sünden finden, welche unsern Gott entrüstet haben, denselben mit ganzem Herzen absagen. Laßt uns sprechen: „Kommt, wir wollen wieder zu dem Herrn, denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden!“ (Hos. 6, 1.) O seliges, liebes Kreuz, das den alten Menschen und das sündliche Herz drückt, kreuzigt, tödtet! O seliges Kreuz, daran die Sünde stirbt! O glückseliges Kreuz, welches ein ewiges Glück mit sich führt! Ach, Herr Gott und Vater, laß uns aus deiner väterlichen Aufsicht nicht und gieb Kreuz und Trost, wie du es zu unserer Seelen Heil gut befindest! Dein heiliger, herrlicher Name sei gelobt in Ewigkeit! Amen.

III.

Von den wesentlichen Stücken und der Beschaffenheit der wahren Buße.

Im Namen Jesu! Amen.

Was die Ursache sei, daß einige Menschen, die einerlei Gnadenmittel haben, ein Wort, einen Prediger hören, einerlei Sacrament empfahen, und von Natur nicht anders, als der Gnade widerstreben können, bekehrt werden, einige aber unbekehrt bleiben? Wie es zugehe, daß in einer Predigt ein Herz erweicht, überzeugt und gewonnen wird, das

andere aber in seiner Unbußfertigkeit hart, verblendet und ruchlos bleibt? — Diese Frage müssen wir, liebe Mitchristen, heute zunächst erörtern. Der große Kirchenlehrer Augustinus spricht nach seiner gewohnten Bescheidenheit, er wisse auf diese Fragen nicht eigentlich zu antworten. „So mich einer dahin nöthigt," sagt er, „daß ich dieses Geheimniß untersuchen muß, warum einer von den Zuhörern angeredet, und auch überhaupt überredet wird, ein anderer aber nicht, so weiß ich für jetzt nichts mehr darauf zu antworten als dieses: O welch eine Tiefe des Reichthums! (Röm. 11, 33.) und abermal: Ist denn Gott ungerecht? das sei ferne (Röm. 9, 14.). Ich bin ein Mensch, ich sehe die Tiefe wohl, kann sie aber nicht ergründen; ich erschrecke davor, kann sie aber nicht erforschen. Seine Gerichte sind unbegreiflich und seine Wege unerforschlich. Ich bin ein Mensch, du bist ein Mensch, und es war auch ein Mensch, der da sagte: Ja lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst?"

Obwohl man nun nicht in Abrede sein kann, daß bei der Bekehrung der sündhaften Menschen manchmal sonderliche Fälle sich begeben, und daß oft solche Geheimnisse darin vorkommen, die kein menschlicher Verstand begreifen und ihre Ursachen entdecken kann; so giebt doch die heilige Schrift so viel an die Hand, daß der Mensch billig damit muß vergnügt sein. Sie lehrt nämlich klärlich, daß, die bekehrt werden, es allein der kräftigen und gnädigen Wirkung Gottes zu danken haben, und daß es

nicht in Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen liege? (Röm. 9, 16.) „Es sei blos Gottes Gnade und Gabe, daß wir durch den Glauben selig werden, und habe sich Niemand etwas zu rühmen" (Eph. 2, 8. 9.). Auf der andern Seite berichtet sie uns, daß die Unbekehrten ihre Unseligkeit Niemand, als sich selbst und ihrem Unglauben zuschreiben dürfen: Gott ist nicht allein gerecht, daß er Niemand ohne Ursache verdammt, und in seinem Verderben stecken läßt, sondern er ist auch gütig und barmherzig, und beut auch den Unbekehrten und Widerspenstigen seine Gnade an, und zwar mit solchem herzlichen Ernst, wie auch in solchem Maß, daß sie dadurch zur Buße gelangen konnten. Wenn sie aber dieselbe ausschlagen, und von sich stoßen, so geschieht ihnen ja nicht Unrecht, wenn Gott die mehrere und überflüssigere Gnade zurückhält, und sie läßt in ihres Herzens Dünkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath (Ps. 81, 13.). So ist nun ohne Zweifel die Widerspenstigkeit und die Bosheit des Herzens die Ursache, daß etliche nicht bekehrt werden; ich rede aber nicht nur von dem natürlichen, angebornen Widerstreben, das bei allen Menschen sich findet, sondern vornehmlich von dem muthwilligen und angenommenen, dadurch sich einige der kräftigen Mitwirkung des heiligen Geistes widersetzen. Kurz, der Bekehrte hat sich nichts, als der Gnade und Barmherzigkeit des Höchsten zu rühmen, der Unbekehrte hat sich über nichts, als seine Widerspenstigkeit zu

beklagen. Die Probe aber, ob Jemand wahrhaft bekehrt sei, oder nicht, wird leicht zu machen sein nach dem, was wir in dieser Betrachtung von den wesentlichen Stücken der Buße und deren Beschaffenheit zu handeln haben. Der Herr segne unsere gute Meinung, um Jesu Christi willen! Amen.

Text: Joel 2, 12.

So spricht der Herr: Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen.

Daß ohne rechtschaffene wahre Buße keine Vergebung der Sünden zu hoffen sei, ist außer Zweifel, weil es die heilige Schrift hin und wieder mit deutlichen Worten lehrt. Es ist demnach nöthig, daß eine christliche Seele, die der Vergebung der Sünden will vergewissert sein, der wahren Buße Beschaffenheit wohl inne habe, und darin wohl geübt sei. Wir wollen, nach Gottes heiligem Worte und nach seiner Gnade, die Sache, soviel möglich, deutlich und einfältig vorstellen. Die Summa ist: daß die wahre Buße ist eine Veränderung des sündlichen Herzens, durch Gottes Gnade, Geist und Wort gewirkt, bestehend in herzlicher Reue und Leid über die aus dem Gesetz erkannte Sünde, und im tröstlichen Vertrauen auf das Verdienst Jesu Christi, des Weltheilandes, daraus ein eifriger Fleiß zum neuen, heiligen und gottseligen Leben erfolgt. Daß in der Buße eine Veränderung mit dem Menschen vorgehe, ist offenbar. Die Sünde ist eine Abkehrung von Gott, die Buße ist eine Wiederkehr oder Be-

kehrung. Diese Veränderung begreift in sich erstlich ein Abkehren von der Sünde oder eine herzliche Reue und Betrübniß über dieselbe, und dann auch eine Wiederkehr zu Gott dem höchsten Gut, oder dem wahren Glauben an Jesum Christum, ohne welchen Niemand zu Gott gelangen kann.

I. Die Reue oder das Leidwesen entsteht aus dem Gesetz Gottes, welches ist seine Donnerstimme, dadurch er die harten Herzen zerschmettert und erschüttert, und die sichern schreckt und und aufweckt. Es ist ein Spiegel, der nicht nur den äußerlichen Zustand eines Menschen vorstellt, sondern auch den innersten Grund des Herzens und die Beschaffenheit der Seelen offenbart; es entdeckt die Erbsünde mit allen ihre Greuelfrüchten, es offenbart den Zorn Gottes über die Sünde und überzeugt den Menschen, daß er denselben verdient habe zeitlich und ewiglich. Kurz, aus dem Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde, welches ist die erste Stufe zur Seligkeit, nach der Ordnung, die Gott in seinem heiligen Wort vorgeschrieben hat. Diese Erkenntniß der Sünde ist aber nicht eine bloße Wissenschaft, welche auch die Natur geben kann, sondern eine Offenbarung derselben und des göttlichen Zorns im Herzen, durch Gottes Gesetzt gewirkt, dadurch der Mensch die Sünde als Sünde fühlt; was ihm zuvor Lust war, wird ihm eine Last; was ihm eine Freude war, wird ihm ein Greuel. Aus solcher durchdringender Erkenntniß muß nun, wie leicht zu erachten, ein groß Herze-

leid und Seelenangst entstehen. Denn wie ein Gift, das der Mensch unwissend genossen, wenn es zu wirken beginnt, eine große Veränderung in dem menschlichen Körper verursacht, so geht es mit der Sünde zu, wenn dieselbe im Herzen rege wird; alles, was ein natürliches Gift an dem äußerlichen Menschen verursachen kann, ist nichts dagegen; sie erweckt nicht nur Herzklopfen, sondern Seelenangst, die über alle andere ist; sie hat eine höllische Kraft bei sich, und durchdringt, als ein verzehrendes Feuer, Mark und Bein, Seele und Geist; sie greift den innerlichen und den äußerlichen Menschen an, daß das Herz zermalmt, zerknirscht und gleichsam ausgerungen wird, wie ein nasses Tuch, daß kein Saft darinnen bleibt, welches die merklichen Sprüche der heiligen Schrift vorstellen: „Meine Gestalt ist verfallen vor Trauern und ist alt geworden; denn ich allenthalben geängstet werde" (Ps. 6, 8.). „Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich (mein Gott) aus meinen Nöthen; siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünden" (Ps. 25, 17. 18.). „Da ich's wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen, denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird" (Ps. 32, 3. 4.). Siehe überdem Ps. 38, 3 ff. 102, 5.

Hierauf folgt nun bei dem bußfertigen Sünder eine heilige Schmach oder Scham, daß er sich vor Gott und seinen heiligen Engeln schämt, und sich

scheut, seine Augen aufzuheben gen Himmel (Luc. 18, 13.); er ist wie ein Mensch, der in den Koth gefallen ist, und sich nicht allein schämt, andern Leuten zu Gesichte zu kommen, sondern hat auch einen Ekel an sich selbst, daher bricht er in solche Gedanken etwa heraus: pfui mich an, mich undankbaren, gottlosen Menschen! Ich bin nicht werth, daß mich die Sonne bescheinen und die Erde tragen soll, daß ich so lange hingegangen bin, und habe meines Gottes, Schöpfers und Erlösers so schändlich vergessen! Ich bin nicht werth, daß ich ein Christ heißen und in der Gemeinschaft der Kinder Gottes leben soll! wenn sie mich recht kenneten, hätten sie Ursache mich anzuspeien, und mich von der Gemeinde Gottes auszustoßen. Wie dies unser Heiland selbst anzeigt, wenn er den verlornen Sohn also redend einführt: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße (Luc. 15, 18. 19.).

Wie nun ein bußfertiges Herz ein Mißfallen an sich selbst hat, so hat es hingegen ein Wohlgefallen an seinen Schmerzen, an Gottes Gericht und den Strafen, damit es um seiner Sünden willen heimgesucht wird. Da heißt es: „Ich will des Herrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt" (Mich. 7, 9.). „Wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschont" (Klagel. 3, 42.). Es spricht die beängstigte Seele oft bei sich selbst:

So recht, so recht, mein Gott! Zerschlage, zerreiße, zermalme mein Herz, es hat es mit seiner Bosheit wohl verdient. Ach, daß meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht meine Sünden beweinen möchte! Darum singt die christliche Kirche in ihrem schönen Bußliede:

Soll's ja so sein,
Daß Straf' und Pein
Auf Sünden folgen müssen,
So fahr' hie fort,
Und schone dort,
Und laß mich hie wohl büßen.

Man kann aber die Art der rechten Reue über die Sünde und das zerschlagene Herz der Bußfertigen nicht wohl und gänzlich mit Worten beschreiben. Die Erfahrung lehrt am besten, was die Sprüche der Schrift in sich haben, und was zur „göttlichen Traurigkeit" (2 Cor. 7, 10.) gehört. Sie ist, wenn ich so reden mag, ein Gemenge von Sorgen, Betrübniß, Furcht, Angst, Schrecken, Haß, Eifer, Scham, Demuth, Zweifel und Hoffnung, welche heftige Bewegungen des Herzens, wenn man davon andere unterrichten muß, zwar mit Worten unterschieden werden, in der That aber in demselben wunderlich durch einander laufen. Sie ereignen sich auch äußerlich und brechen aus in Heulen und Klagen, in Seufzer und Thränen, in klägliche Worte und Geberden, und zwar bei etlichen so, bei andern so, und diese Traurigkeit hält bei diesen länger an, als bei jenen, alles nach dem Gutbefin-

den des „getreuen Gottes, der Niemand über Vermögen läßt versucht werden“ (1 Cor. 10, 13.); doch können die recht Bußfertigen weder ihrer Sünde, noch ihrer Gewissensangst ihr Leben lang vergessen. Nun ich will hierbei von Herzensgrund wünschen, daß alle die, so eines sündlichen Lebens und gottlosen Wandels, dadurch sie sich von ihrem Taufbund gewandt, sich schuldig befinden, wenn sie etwa dieses lesen, oder dergleichen hören, die beste Erklärung, durch wirkliche Reue, in ihrem Herzen bald haben mögen. Ach, mein Gott! zerschlage und zerknirsche alle harten Herzen durch den Hammer deines Worts, laß sie inne werden, welch ein Greuel, Gift und Galle die Sünde ist, damit sie gezwungen werden, zu deinem Schooß und zu dem Kreuz deines lieben Sohnes zu fliehen, und deine süße und seligmachende Gnade zu suchen!

II. Wir kommen aber zu dem andern Stück der wahren Buße, welches ist der Glaube an Jesum Christum, welchen uns Gott zum Gnadenstuhl in seinem Blute vorgestellt hat. Daß derselbe dazu gehöre, wird nicht leicht ein christliches Herz, das Gottes Wort zu gehorsamen gewohnt, und mit falschem Wahn nicht eingenommen ist, in Zweifel ziehen. Der Anfang der Predigten des Herrn Jesu war: „Thut Buße und glaubet dem Evangelio“ (Marc. 1, 15.). Und sein Apostel spricht: „Ich habe bezeugt beiden, Juden und Griechen, die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum

Christum" (Apost. 20, 21.). Hiermit hat es nun eine solche Beschaffenheit. Ob zwar die Reue und Betrübniß der Seele über die Sünde nicht ist eine Ursache des Glaubens, auch die Vergebung der Sünden und den Trost der Seele nicht verdient, doch fordert es Gott als ein Stück seiner Ordnung; es wird dadurch das Herz zum Glauben bereitet und genöthigt, daß es sich nach Gottes Hülfe und Trost umsieht. Denn wenn die betrübte Seele in ihrer Angst sich vor Gottes heiligem Angesicht demüthigt, wie ein Wurm krümmt und mit der Verzweiflung ringt, so wendet sich Gott in Gnaden zu ihr, ihr Seufzen wird ein Geschrei in ihren Ohren, daß er sich nicht enthalten kann, ihr freundlich zuzusprechen und zu sagen: Fürchte dich nicht! „So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe" (Hes. 33, 11.). Sie erblickt ihren Gott und seine Gnade gleichsam von hinten zu, und schreit ihm nach: „Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, und geduldig und von großer Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in Tausend Glied, und vergiebst Missethat, Uebertretung und Sünde" (2 Mos. 34, 6. 7.). Sie hört ihren Erlöser gleichsam von ferne rufen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken; bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!" (Matth. 11, 28. 29.) Und sie antwortet mit Seufzen: Das ist die Stimme meines Freundes, meines Erlösers! Ach, Herr Jesu! ich komme mühselig, betrübt, und mit vielen

Sünden beladen, ach, erquicke mich! ach, laß mich Ruhe bei dir finden!

O Jesu voller Gnad'!
Auf dein Gebot und Rath
Kommt mein betrübt Gemüthe
Zu deiner großen Güte;
Laß du auf mein Gewissen
Ein Gnadentröpflein fließen.

Solches Wort macht denn der heilige Geist lebendig und kräftig in ihrem Herzen, und da sie zuvor, ehe sie zur Erkenntniß der Sünde gelangt, es wohl hundertmal gehört, aber nicht geachtet, und keinen Saft und Kraft darin gefunden, so wird es ihr jetzt ein lauter Zucker, ein himmlisches Manna, ein heilsames Oel, das ihre Schmerzen lindert und ihre Wunden heilt; da wird sie inne, warum David gesagt hat: „Dein Wort ist mir lieber, als viel Tausend Stück Gold und Silber" (Ps. 119, 72.). Sie sollte einen einzigen Spruch der Schrift, als: „Das ist je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen" (Tim. 1, 15.), und den Trost, den sie daraus empfindet, nicht gegen aller Welt Gold und Geld vertauschen; sie würde sagen: weg mit dem Dreck! er kann meinem betrübten Herzen keine Ruhe schaffen. Da heißt es:

Jesu! Mein Herz heißt dich ein Lilium,
Dein süßes Evangelium
Ist lauter Milch und Honig!

Dabei ist nöthig zu merken, daß man bei der wahren Buße nicht so eigentlich sagen und bestim-

men kann, wie lange die Reue und Betrübniß währt, wenn es aufhört, und wenn der Glaube beginnt, im Herzen aufzugehen. Denn ob sie zwar an sich unterschieden sind, das erste auch aus dem Gesetz, das andre aus dem Evangelio entsteht, so sind sie doch im Herzen der Bußfertigen gleichsam vermengt; da gehen immer die Seufzer über die Sünde und die Seufzer nach der Gnade mit und neben einander; da ist Furcht und Hoffnung bei einander, bis daß Gott die Sonne der Gnade völlig läßt scheinen, und die beängstigte Seele nach dem Heulen und Weinen überschüttet mit Freuden. Das aber ist gewiß, daß, sobald das Seufzen und Verlangen nach Jesu und seiner Hülfe, und die Hoffnung der Gnade angeht, so ist der Glaube schon da, und beginnt als ein Docht zu glimmen; er beginnt mit einer verborgenen Kraft in seiner Schwachheit, mit der Sünde, dem Satan und der Hölle zu ringen, bis er sie durch Christum, dem er anhangt, überwindet, und zu großer Freude der Seele endlich den völligen Sieg behält. Doch ist nicht nöthig, daß wir uns an diesem Orte länger aufhalten, weil in's künftige, mit Gottes Hülfe, wir ausführlich von dem Glauben und dessen Art werden zu handeln haben.

III. Aus der wahren Buße nun, wie wir sie bisher beschrieben haben, entsteht ein neuer Gehorsam, oder heiliger Vorsatz und eifriger Fleiß, Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit sein Leben lang zu dienen. Denn wenn die bußfertige Seele in der

Reue und Betrübniß über die Sünde inne wird, was für Gift und Galle dahinter steckt, wenn sie den Grimm des gerechten Gottes im Herzen geschmeckt, und Höllenangst empfunden, so heißt es bei ihr: „Ich werde mich scheuen alle mein Lebtage vor solcher Betrübniß meiner Seele“ (Jes. 38, 15.); sie wird der Sünde von Herzen feind, und flieht davor, wie vor einer Schlange. Die Erfahrung bezeugt es, daß, wenn ein Mensch an einer Speise etwa ein Fieber gegessen, und krank davon geworden ist, so ekelt ihn, auch wenn er wieder gesund, noch lange, ja wohl die Zeit seines Lebens davor; so geht es mit der bußfertigen Seele zu, sie hat einen Abscheu vor aller Sünde, und wenn sie an Gottes Zorn gedenkt, dessen Last sie eine Weile getragen, so spricht sie mit dem königlichen Propheten: „Ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut schauert, und entsetze mich vor deiner Rechten“ (Ps. 119, 120.), entschließt sich demnach, daß sie mit dem majestätischen, gerechten und heiligen Gott nimmermehr im Unguten will zu thun haben. Weil aber dieser Vorsatz aus der Reue entspringt, und dem sündlichen Herzen durch des Gesetzes Zwang gleichsam abgenöthigt ist, so würde er wegen der Erbsünde, die auch in den wiedergebornen und bekehrten Christen noch übrig bleibt, sehr unbeständig sein und vielleicht bald erkalten, wenn nicht der Glaube dazu käme, der nicht allein den guten Vorsatz heiligt, und Gott wohlgefällig, sondern auch lebendig, kräftig und beständig macht.

Die Reue haßt die Sünde, doch nur aus Furcht; der Glaube erweckt die Liebe zu Gott im Herzen, und macht es willig und fröhlich zu kindlichem, neuen Gehorsam. Das Gesetz zwingt, schreckt und dräut wohl, und hält das Herz mit Gewalt zum Gehorsam an, es geht aber damit zu, wie mit einem Knaben, der von seinem Lehrmeister hart gehalten wird, der gehorsamt zwar, sonderlich, so lange der Lehrer mit der Ruthe ihm auf dem Halse steht, wenn er aber Gelegenheit hat, und seines Willens leben mag, vergißt er leicht seiner Gebühr. Das Evangelium aber macht ein liebreiches, williges, kindliches Herz; es bringt auch den heiligen, willigen Geist und neue Kräfte mit, dadurch der bußfertige Mensch sich nicht allein vornimmt, künftig allezeit seinem Gott zu dienen, sondern es auch mit Freudigkeit angreift und beständig darin verharrt, nicht aus knechtischer Furcht, sondern aus kindlicher Liebe und Dankbarkeit gegen den barmherzigen und gütigen Gott, der ihm alle seine Sünde aus lauter Gnade um Christi willen vergeben hat. Daher kommt nicht allein der Vorsatz im Herzen, sondern auch ein Gelübde und Versprechen an Gott, welches oft mit einem Eide bestätigt wird, wie David spricht: „Ich suche dich von ganzem Herzen, laß mich nicht fehlen deine Gebote; ich behalte dein Wort in meinem Herzen, daß ich nicht wider dich sündige; ich habe den Weg der Wahrheit erwählt, deine Rechte habe ich vor mich gestellt; ich will dein Gesetz halten alle Wege, immer und ewiglich;

das ist mein Schatz, daß ich deine Befehle halte" (Ps. 119, 10. 11. 14. 30.). Also wird der Taufbund erneuert und bestätigt, das Herz Gott geopfert, und die Seele verpflichtet sich, auf ewig Gottes und des Herrn Jesu Dienerin zu sein und spricht: Herr Jesu!

Mein Lebetage will ich dich
Aus meinem Sinn nicht lassen;
Ich will dich stets, gleich wie du mich,
Mit Liebesarmen fassen;
Du sollst sein meines Herzens Licht,
Und wenn mein Herz in Stücke bricht,
Sollst du mein Herze bleiben.
Ich will mich dir, mein höchster Ruhm
Hiermit zu deinem Eigenthum
Beständiglich verschreiben.

Nach dieser Lehre müssen wir nun 1) eine Prüfung und fleißige Nachfrage anstellen, ob wir wahrhaftig bekehrt sind, und ob wir in rechtschaffener Buße leben? Die Sache ist von höchster Wichtigkeit, denn die Gnade Gottes, die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit und Seligkeit in Christo ist für Niemand, als für die bußfertigen Seelen. Es ist aber, leider! offenbar, daß der größte Theil der Christen sich hierin selbst betrügt, und daß manche, die da meinen, daß sie schon vor der Thür des Himmels stehen, und nur hineingehen dürfen, noch nicht angefangen haben, durch wahre und rechtschaffene Buße auf dem schmalen Wege des Lebens zu wandeln. Vielen sind die Worte: Buße, Reue, Sünde, Gnade, wie ein Traum, dessen man sich

zwar einigermaßen erinnert, doch nicht weiß, wie er eigentlich gewesen, und was er bedeutet hat. Wohlan denn, du christliche Seele, die du dieses hörst oder liesest, greif die Sache mit ernstlichem Fleiß an, und höre nicht auf, derselben nachzudenken, und dich darin zu bemühen, bis du versichert bist, daß du unter die Zahl der bußfertigen Sünder gehörst. Wir haben hier mit zweierlei Art Leuten zu thun. Zunächst mit solchen, die sich jederzeit und allenthalben geübt, zu haben ein unverletzt Gewissen, beides gegen Gott und die Menschen (Apost. 24, 16.). Die Schrift nennt diese die „Stehenden" (Röm. 11, 20.), die Gerechten, die Frommen; solche waren Samuel, Timotheus, Hiob und andere. Bist du auch ein solcher, mein Leser, und giebt dir dessen dein Gewissen vor Gott Zeugniß, „daß du in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, durch die Gnade Gottes auf der Welt gewandelt hast" (2 Cor. 1, 12.), so wünsche ich dir deshalb von Herzen Glück, und danke Gott, der durch seinen heiligen Geist dich bisher so gnädig geführt und dich in seiner heiligen Furcht erhalten hat. Aber hierbei ist wohl in Acht zu nehmen, was der heilige Apostel spricht: „Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt" (1 Cor. 4, 4.). Das allerheiligste Leben der Menschen ist doch nicht ohne Sünde; die gläubigen Kinder Gottes haben zwar die Sünde verlassen, die Sünde aber hat sie noch nicht verlassen. Wie die Schafe unter den Dornen- und

Klettenbüschen nicht können weiden, daß sie nicht müßten Wolle lassen, oder Kletten fassen, so können die lautern und frommen Seelen unter so großem Aergerniß dieser Welt und mancherlei scheinbaren annehmlichen Gelegenheiten zur Sünde nicht leben, daß sie nicht sollten Abgang an ihrer Lauterkeit leiden, und zuweilen einiger Sünden sich schuldig machen. Darum bedürfen auch die Heiligen und Frommen der täglichen Buße; sie halten fleißig Wache über ihr Herz, und lassen es an öfterer Prüfung ihres Gewissens nicht fehlen; sie gestehen gern, daß auch sie unser prophetischer Spruch: „So spricht der Herr. Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen!" angeht, und daß sie der Buße und Vergebung der Sünden so wenig als des täglichen Brods, entrathen können, und daß kein Mensch so heilig und gerecht in diesem Leben sein könne, dem nicht vonnöthen wäre, sein Herz öfter mit Bußthränen (im Glauben) als seine Hände oder Angesicht mit Wasser zu waschen.

Wir haben aber nun ferner zu handeln mit denen, welche ihr Gewissen überzeugt, daß sie von Jugend auf gottlos gelebt, ihres Taufbundes vergessen und denselben oft übertreten, die in schwere, muthwillige Sünden gefallen und denselben mit Lust nachgesetzt, die eine Gewohnheit und Handwerk daraus gemacht und der Sünde Knechte gewesen sind. Dieser wird leider! eine große Anzahl sein, und vielleicht wird der größte Theil derer, die dies lesen, wenn sie aufrichtig, als vor Gott, der Her-

zen und Nieren prüft, handeln wollen, bekennen müssen, daß sie zu dieser Klasse gehören. Diese haben nun hohe Ursach, fleißige Nachforschung zu thun ob sie wahrhaft bekehrt sind, und ob ihr ganzes Herz nunmehr von der Sünde ab- und zu Gott gewandt sei? Dieses zu wissen ist höchst nützlich und nöthig, doch nicht schwer; wenn man nach obigem Bericht von der wahren Buße und Bekehrung sein Herz, sein Gewissen und seinen jetzigen Wandel betrachtet, so wird sich dies bald finden. Wollt ihr wissen, meine Brüder und Schwestern, ob ihr wahrhaft bekehrt seid, so sagt mir aufrichtig, ob ihr dieses, was ihr leset, versteht; ob ihr aus der Erfahrung wißt, wie einem erschrockenen, betrübten Herzen und beängstigten Gewissen zu Muthe ist? Ob ihr wißt, was es ist, das der bußfertige David einen geängsteten Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz (Ps. 51, 19.), und der Prophet Jesaias einen zerschlagenen, demüthigen, ausgerungenen Geist (Jes. 57, 15. 61, 1. 3.) nennt? Seid ihr wahrhaft bekehrt, so bedarf es nicht großer Mühe bei euch, die Art und die Eigenschaften der wahren Reue euch zu erklären, eben wie es einem, der lange gefährlich krank gewesen, nicht nöthig ist zu sagen, wie die Arznei schmeckt. Denen, welche Gott durch den herben Bußweg aus der Welt zu Christo Jesu geführt hat, wird dieser Bericht zu wenig sein, weil sie mehr aus der Erfahrung wissen, als eine fremde Feder beschreiben kann. Habt ihr aber dergleichen

noch nie empfunden, und wißt von keiner Seelennoth und Gewissensangst, von keiner Traurigkeit des Herzens, von keinem Weinen, Seufzen und Klagen, von keiner Veränderung eures Sinnes: so ist ja offenbar, daß ihr euch bisher mit falscher Einbildung von der Buße selbst betrogen habt, und in einem gefährlichen Zustand euch befindet.

Was ist eine Buße ohne rechtschaffene Reue und ohne die göttliche Traurigkeit anders, als ein Affenspiel? Wie kann der sich des Glaubens rühmen, dessen Herz von der Vorbereitung des Glaubens nichts weiß? Wie kann der recht eifrig um Vergebung seiner Sünden beten, der noch nie recht erfahren hat, was sie für ein Greuel und Seelengift ist? Wie kann der zu dem gekreuzigten Jesu mit sehnlichem Seufzen und Verlangen fliehen, welchen seine Sünden nicht treiben? Was soll das Balsamöl nutzen, wenn es auf einen Stein gegossen wird, und was soll das theure Blut des Sohnes Gottes für steinharte, sichre Herzen? Christus ist ein Arzt, aber nur den Kranken, er verbindet, aber nur die zerbrochenen Herzen; er tröstet, aber nur die Traurigen; er ruft zu sich, aber nur die Mühseligen (die sich müde im Kampf mit der Sünde gearbeitet) und Beladenen; er will gern erquicken und erfreuen, doch nur die, so von Herzen betrübt und erschrocken sind. „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe," er will aber auch, „daß er sich bekehre" (Hes. 33, 11.), er will, „daß die Abtrünnigen wiederkehren und ihre Missethat er-

kennen, so will er sein Angesicht nicht gegen sie verstellen" (Jer. 2, 12. 13.), sondern ihnen Barmherzigkeit erzeigen. Petrus hat Gnade nach seiner Verleugnung gefunden, „er weinte aber bitterlich" (Matth. 26, 75.); die bußfertige Sünderin hörte den tröstlichen Zuspruch: „Dir sind deine Sünden vergeben, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden!" (Luc. 7, 38. 48. 50.) Seht aber, wie sie zuvor dem Herrn zu Füßen liegt und dieselben mit ihren Thränen netzt. Wer nun mit diesen einerlei Ausgang erwartet, und verlangt, der mache auch einen solchen Anfang. Gott wird keines Menschen halber seine Ordnung ändern, er wird Niemand einen andern Weg zur Seligkeit machen, als welchen alle Bußfertigen vor uns gegangen sind. Moses geht voran, dann folgt Christus, das Gesetz ist „unser Zuchtmeister" (Gal. 3, 24.), der uns zum Kreuz Jesu Christi treibt, „daß wir durch den Glauben gerecht werden"; wer es anders haben will, und meint, er könne ohne Buße zum Glauben kommen, der betrügt sich selbst, und wandelt voll süßer Hoffnung des Himmels in die Hölle.

So bleibt es nun dabei, die rechte Reue und Traurigkeit über die Sünde ist durchdringend, ernstlich, beständig; sie zerreißt, zerschlägt und zerknirscht das Herz, sie bringt Angst, Furcht und Schrecken mit sich, wie auch Haß und Eifer wider die Sünde; sie ist ein Vorschmack der Hölle, gleichwie das Evangelium einen Vorschmack des Himmels mit sich führt. Wer dies nicht weiß, oder achtet, und in seinem

Herzen noch nie etwas davon empfunden hat, der bilde sich ja nicht ein, daß er unter die Zahl der Bußfertigen gehöre, und seiner Sünden halber keinen Kummer mehr haben dürfe; er fange heute an, mit ganzem Herzen sich zu dem Herrn zu bekehren, und rufe Gott im Namen Jesu ernstlich an, daß er ihm ein rechtschaffen bußfertiges Herz aus Gnaden geben wolle; er spreche mit David: „Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist" (Ps. 51, 12.), der ohne Falsch und Heuchelei seine Sünde bereue, im Glauben nicht wanke, und auch künftig wider des Satans Versuchung, der Welt Reizung und des sündlichen Fleisches böse Begierden fester bestehen möge, als er, leider! diesmal gethan hat.

Wir müssen aber auch 2) die Prüfung der wahren Buße zeigen nach dem andern Stück, dem Glauben nämlich, wie auch an dem neuen Gehorsam, der auf eine rechtschaffene Buße unausbleiblich folgt. Gewiß ist es, und die heilige Schrift nebst der Erfahrung lehrt es, daß sich bei einem bußfertigen Sünder auch eine große Veränderung findet in Ansehung des Herrn Jesu und der Gnadenmittel, die ihn uns vorstellen und darreichen. Denn wenn das Herz durch wahre Buße erschreckt, zerknirscht und betrübt ist, so beginnt es, sich mit herzlichem Seufzen und Verlangen nach Hülfe zu sehnen. Sobald nun das Evangelium herbei kommt, und dem beängstigten Sünder, den gekreuzigten Jesum, als einen von Gott verordneten Gnadenstuhl,

vorhält, und dessen theures Blut in seine Seelenwunden zu flößen anfäht, da befindet er, was für Süßigkeit in Gottes Wort verborgen ist; da empfindet er, und erfährt es, daß es eine Kraft Gottes, ein Manna und herzstärkendes Himmelsbrod ist. O wie süß ist dann ein jeder Machtspruch auf die vorige Bitterkeit! Wie werth wird ihm alsdann die Schrift! Da dünkt ihm, jede Verheißung Gottes in Christo sei eine Versicherung der Vergebung der Sünden und der Seligkeit für seine Seele, mit Christi Blut geschrieben; da achtet er alles für Schaden und Dreck gegen die Erkenntniß seines Herrn Jesu; da hat er ihn stets vor Augen und spricht von Herzen: „Herr Jesu, wenn ich dich nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!“ (Ps. 73, 25.); da ist ihm Jesus alles, und außer Jesu alles nichts; da heißt es:

Was ist's, o Jesu, das ich nicht
An deiner Liebe habe?
Sie ist mein Stern, mein Sonnenlicht,
Mein Quell, da ich mich labe,
Mein süßer Wein, mein Himmelsbrod,
Mein Kleid vor Gottes Throne,
Meine Krone,
Mein Schatz in aller Noth,
Mein Haus, darin ich wohne.

Hiernach wird es leicht sein, die Buße auch nach dem neuen Gehorsam und nach ihren Früchten zu prüfen: denn die rechtschaffene Buße bringt eine große Veränderung mit sich, sie hebt am Herzen an,

und verbreitet sich von dannen in alle Glieder, in alle Kräfte Leibes und der Seele. Sie kehrt das Herz von der Sünde zu Gott und seinem heiligen Gehorsam; sie macht ein neu Herz, einen neuen Geist, einen neuen Sinn, wohin der Apostel zielt, wenn er spricht: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden, aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnt hat, durch Jesum Christum" (2 Cor. 5, 17. 18.). Darum, meine Christen, prüfet euch selbst, ob eine solche selige Veränderung an eurem Herzen, eurem Willen, Muth und Sinn, an euren Worten und Werken vorgegangen sei? Ob ihr nun allen Sünden von Herzen feind, und der Gerechtigkeit ohne Heuchelei ergeben seid? Ob ihr könnt mit Wahrheit sagen: „Ich war zuvor ein Lästerer, und Verfolger, ein Schmäher (ein Trunkenbold, ein Spieler und Müßiggänger, ein Flucher, ein Hurer, ein Geiziger, ein Sabbathschänder, ungerechter Mensch), aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren" (1 Tim. 1, 13.). „Ich bin abgewaschen, ich bin geheiligt, ich bin gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und den Geist unseres Gottes" (1 Cor. 6, 11.). „Ich war vormals ein irrendes Schaf, aber ich bin nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof meiner Seele" (1. Petr. 2, 25.). Allein wie steht es nun? Könnt ihr von Herzen und in Wahrheit sagen: ein solcher bin ich ja, leider! gewesen, nunmehr aber, Gott Lob! bin ich's nicht mehr? Oder ist's noch mit euch, wie es

allezeit gewesen ist? Ich sage euch die Wahrheit vor Gott in Christo Jesu: Ihr müßt ein anderer Mensch, eine neue Kreatur in Christo werden, oder ihr werdet das Reich Gottes nimmer sehen! Ihr müßt ablassen vom Bösen und lernen Gutes thun, oder alles euer Beichten und Büßen ist umsonst. Drum, mein Christ, halte dafür, daß es eine Gnade Gottes und ein Stück seiner Langmuth und Güte sei, daß ihr dieses noch hört und leset. Der gerechte Gott hätte euch nicht Unrecht gethan, wenn er längst euer Endurtheil hätte abgefaßt, und euch der ewigen Verdammniß überliefert. Es hält aber die heilige Fürbitte unseres Fürsprechers und Mittlers Jesu solches zurück, und noch jetzt wird euch die Gnadenthür offen gehalten, noch heute wird euch Buße und Vergebung der Sünden in dem Namen Jesu gepredigt. So spricht der gnädige und barmherzige Gott: „Bekehrt euch zu mir, von ganzem Herzen!“ Warum wollt ihr muthwillig in die Hölle rennen? Seht, wenn ihr diese Betrachtung von der Buße und deren rechten Art, wie viele andre Predigten, abermals in den Wind schlagen werdet, so wird euer Urtheil desto schwerer, und eure Verdammniß desto größer sein.

Nun so macht einen Schluß im Namen Jesu Christi, des Gekreuzigten, der eure Seele mit seinem göttlichen Blute so theuer erlöst hat, daß ihr euch wollt von der Sünde ab- und zu Gott mit ganzem Herzen bekehren. Wenn ihr nun solches thut, so wünsche ich euch aus innerstem Grunde meines

Herzens des heiligen Geistes kräftigen Beistand und Beständigkeit, und versichere euch an Christi Statt, der Gnade Gottes und der Gemeinschaft Jesu Christi zur Seligkeit. Ist aber Jemand, der dies hört und liest, und nicht achtet, und in seiner Heuchelei, Sicherheit, und Bosheit zu verharren gedenkt, der wisse, daß Gottes Ungnade und Zorn über ihm bleibt; daß er keinen Theil hat an dem Verdienst Christi, an seiner Gerechtigkeit und Seligkeit. „Ich nehme heute Himmel und Erde (und euer eigen Gewissen, eure unsterbliche, edle Seele, die ihr so liederlich achtet) über euch zu Zeugen; ich habe euch Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, ich habe euch das Leben und den Segen angeboten, und vor dem Tod und Fluch getreulich gewarnt; erwählt doch das Leben und den Segen! ihr könnt aber dazu ohne Buße und Bekehrung nicht gelangen. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben! Gott aber tröste und stärke alle Betrübten und wahrhaft Bußfertigen, und schrecke, und schwäche alle Unbußfertigen und vom Satan durch falsche Einbildung verleiteten Herzen; so ist beiden geholfen. Ihm sei Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

IV.

Von der heiligen Bußübung.

Im Namen Jesu! Amen.

Was jener Arzt von einem ungehorsamen und naschhaften Kranken sagte: es wäre ihm kein Ernst, daß er wollte gesund werden, weil er nicht nur die verordneten Arzneimittel verachte und stehen ließe, sondern auch mit undienlichen Speisen und übermäßigem Trank seine baufällige Gesundheit vollends über den Haufen würfe, das mag man von dem größten Theil der heutigen Christen sagen; sie geben zwar alle vor, daß sie nach dem Himmel trachten, daß sie hoffen selig zu werden, daß sie ein besseres Leben wissen, dahin sie durch die Gnade Jesu Christi zu gelangen hoffen. Allein wenn ich die Sache recht bedenke, kann ich mir nicht einbilden, daß es ihnen ein Ernst sei mit ihrer Seligkeit, ja ich kann fast nicht glauben, daß sie von Herzen dafür halten, daß ein ander Leben nach diesem sei, zu welchem uns dieses, als ein Weg, führt. Denn es ist offenbar, wenn Jemand eine Sache recht ernstlich sucht, daß er alle zugänglichen Mittel, dieselbe zu erhalten, zu gebrauchen pflegt, und keinen Fleiß noch Mühe spart, seinen Zweck zu erlangen. Wie machen es aber heutigen Tags viele Christen? Sie geben zwar vor, daß sie nach dem Himmel und der Seligkeit trachten, allein die meisten ergeben sich dem Geiz und den Wollüsten dieses Lebens; die Gott-

seligkeit und das Christenthum ist ihnen ein Nebenwerk, darauf man kaum alle Woche eine oder ein paar Stunden verwenden darf; die Ungerechtigkeit aber, die Sorge der Nahrung und der Mammonsdienst ist ihr hauptsächliches Thun, das sie so fleißig treiben, als wären sie nur darum in die Welt gekommen. Sie wollen Christi Glieder sein, sich aber von seinem Geist nicht regieren lassen; sie wollen Christi Verdienst genießen, aber sein Kreuz nicht auf sich nehmen, und ihm nachfolgen; sie wollen Gottes Volk sein, aber von seinen Wegen nichts wissen; sie wollen Vergebung der Sünden haben, aber nicht Buße thun; sie wollen auf dem breiten Wege, der nach Christi Ausspruch in die Verdammniß führt, in den Himmel gehen, sie wollen alle von Gott verordneten Mittel entweder verachten, oder mißbrauchen, und nichts desto weniger selig werden. Wer kann sagen, daß diesen Leuten es Ernst sei mit ihrem Christenthum und Seligkeit?

Die himmlische Berufung Gottes hält uns ein Kleinod vor, darnach wir laufen, jagen und streben sollen; die heilige Schrift spricht, man müsse Gewalt thun, das Himmelreich zu erlangen, man müsse darnach ringen, daß man eindringe in die enge Pforte, die zum Leben führt, wir sollen schaffen, daß wir selig werden mit Furcht und Zittern, wir sollen den Kampf des Glaubens kämpfen, und das ewige Leben ergreifen, wir sollen am ersten trachten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit; wir aber lassen es sachte ankommen, wir

halten, es sei nichts leichter, als daß man selig werde, das können ein paar Seufzer im Todtenbette zuwege bringen; wir haben deshalb keine Furcht und Sorge, wir sparen den Kummer wegen des Reichs Gottes auf's letzte, und denken kaum eher daran, als wenn wir in den Thoren der Ewigkeit stehen, — und dennoch wollen wir selig werden. Eine seltsame Sache! Der Soldat will eine Festung mit Saufen und Fressen einnehmen, der Läufer will das Kleinod mit Stillliegen erlangen, der Kämpfer will die Krone haben und nicht darum streiten. Es will demnach nöthig sein, daß wir über das, was schon in vorigen Betrachtungen von der rechten Buße vorgetragen ist, Bericht thun von der christlichen Seele Bußübungen und Andacht, welches den Heuchlern zur Prüfung, den rechtschaffenen Büßern aber zur Bestärkung ihres heiligen Vorhabens wird dienen können. Der Herr Jesus, der selbst die Buße gepredigt hat, helfe, daß unsere Arbeit nicht vergebens sei, um seiner heiligen Wunden willen! Amen.

Text: Apost. 2, 37. 38.

Da sie aber das hörten, ging es ihnen durch's Herz, und sprachen zu Petro und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der

Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.

1) Die erste Bußübung einer christlichen Seele ist die fleißige Nachfrage, als wir in unserm Spruche an denen sehen, welche der Predigt des heiligen Apostels Petri zuhörten, und deren Kraft und Wirkung an ihrem Herzen empfanden, darum sie herausbrechen und sagen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun? Der heilige Geist hatte durch's Wort ihre Herzen angegriffen, daß sie ihre schreckliche Sünde, die sie mit Verwerfung und Kreuzigung des Herrn Jesu begangen, begannen zu sehen, und darüber erschraken; es begann das himmlische Licht in ihre finstern Seelen zu dringen, und erweckte in ihnen eine herzliche Sorge wegen ihrer Sünde, und ein Verlangen, aus der Höllengefahr zu entrinnen; darum begehren sie, unterrichtet zu sein, was sie thun sollen, und sind bereit, dem Rath des heiligen Geistes zu folgen. Petrus antwortet ihnen: „Thut Buße!“ mit welchem Worte er zweifelsfrei beide Stücke der Buße faßt, und sagen will: laßt euch eure große Undankbarkeit und schweren Fall herzlich leid sein und sucht Gnade bei dem barmherzigen Gott, in dem Namen seines liebsten Sohnes Jesu Christi, welchen er euch und der ganzen Welt zum Gnadenstuhl und Mittler vorgestellt hat. Man sieht dieses auch an dem Saulus, der alsbald im Anfang seiner Erleuchtung mit Zittern und Zagen zu dem Herrn Jesu sprach: „Herr, was willst dus, da ich thun soll?“ (Apost.

6, 6.) So auch der Kerkermeister zu Philippi sagte zu Paulus und Silas, als durch eine himmlische Kraft nicht nur die Grundfeste des Gefängnisses, sondern zuvörderst sein Herz erschüttert war: „Liebe Herrn, was soll ich thun, daß ich selig werde?" (Apost. 16, 30.) Woraus erhellt, daß das erste Zeichen der Gnadenwirkung im Herzen, und das erste Mittel, die Buße fortzusetzen und zu befördern, ist die Sorge wegen seines Zustandes und die Nachfrage, die Begierde zu wissen, wie uns könne geholfen und unserer Seele gerathen werden.

Darum steht es einer christlichen Seele zu, wenn sie aus Gottes Wort einige Kraft und Bewegung empfindet, daß sie derselben wohl wahrnehme und sie für ein unfehlbares Zeichen der Gnade und des Geistes Gottes halte; sie muß dann auch ferner nachdenken und fleißig forschen in der heiligen Schrift und andern gottseligen Büchern, zuvörderst aber bei den Dienern Gottes, welche Gott mit Weisheit und Gaben ausgerüstet, und der Gemeine zu Rathgebern vorgestellt hat. Diese sind nicht allein verbunden, daß sie ein jegliches Schäflein unter ihrer Heerde fleißigst in Acht haben, sondern den Schäflein selbst liegt es ob, daß sie sich an ihre Hirten halten, ihres Raths uud Dienstes fleißig gebrauchen und ihnen gerne folgen. Zu dem Ende ist nöthig, daß ein bußfertiger Christ seines Herzens Grund und Gewissens Zustand an seine Lehrer kund mache, daß er fleißig nachfrage, wie er zur wahren Reue und Leid über seine Sünde und

zum wahren Glauben an Christum gelange; wobei er dieselbe prüfen, wie er die Versicherung der Gnade erhalten, wie er sich in der Gottseligkeit üben; wie er mit der Welt, dem Teufel und seinem eignen sündlichen Fleisch und Blut glücklich kämpfen; wie er die Hindernisse der Gottseligkeit überwinden, und zur Beständigkeit gelangen, und vor dem Rückfall bewahrt werden könne? Dies heißt: „Ihr Männer, lieben Brüder, was muß ich thun, daß ich selig werde?"

Die Kirche Gottes hat darum unter andern den Beichtstuhl beibehalten, daß darin der Lehrer mit einem jeden seiner Zuhörer insonderheit sich bekümmern, nach dem Zustand seines Gewissens und Christenthums fragen, und forschen soll, ob er über seine Sünden eine rechtschaffene Reue habe, sich vor Gottes Zorn fürchte, und demselben durch wahre Buße zu entfliehen suche, ob er auch einen ernstlichen Vorsatz habe, von Sünden abzulassen; daß auch das Beichtkind daselbst Rath und Trost in allerlei Gewissensfällen, das Christenthum betreffend, begehren soll, und sich unterrichten lasse, wie es den Sünden in's künftige widerstehen, dieselben überwinden, sich davor hüten, und auf die Besserung seines Lebens mit Ernst bedacht sein müsse. Der Beichtstuhl aber eines getreuen Seelsorgers ist nicht allein in der Kirche, sondern auch in seinem, oder in eines andern Hause, in einer Stube oder Kammer, wo er sich mit seinem Beichtkind von solchen hochwichtigen Dingen unterredet, und können die-

selben allenthalben anstellen, wie sie es am schicklichsten und nützlichsten zu sein erachten. — Es dienen hierzu und sind zu obgemeldeten Nachfragen sehr nützlich die Catechismuslehren, die Gott Lob! an den meisten Orten in den evangelischen Kirchen eingeführt sind, und mit großem Nutzen gebraucht werden; es wäre zu wünschen, daß die Kirchen, so bisher hierin säumig gewesen, ihre Fehler endlich erkennen nnd dieselben schleunigst einführen möchten. Wir haben, Gott Lob! Predigten genug, daß sie aber wenig Nutzen schaffen, und der größte Haufe, alles Predigens ungeachtet, in großer Ungewißheit und Sicherheit dahin geht, ist offenbar; die Ursach ist zweifelsfrei unter andern auch die, daß durch die Catechismusübungen die Herzen und Sinne nicht bereitet sind, die Weitläufigkeit der Predigt zu fassen. Wenn es auf einen harten und gepflasterten Boden noch so viel regnet, so rauscht das meiste überhin, sonderlich wenn der Ort abschüssig ist, und dringt nicht hinein; wenn er aber umgerissen und mürbe gemacht ist, so kann er durch und durch gefeuchtet werden. Durch die Catechismuslehre, welche in Frage und Antwort besteht, werden die unwissenden und harten Herzen gleichsam aufgerissen, es wird ein Hinderniß nach dem andern hinweggethan, daß hernach die Lehre von der Kanzel desto besser durchdringen kann.

2) Sollte aber Jemand nun um die wahre Buße bekümmert sein, und mit aufrichtigem Herzen ferner fragen: „Was muß ich thun?“ so antworte

ich: Die öftere Gewissensprüfung ist ein heilsames Mittel, die wahre Buße und Bekehrung zu befördern. Dies ist aber abermals eine Sache, die heutigen Tags wenig Leuten bekannt, und bei noch wenigern im Gebrauch ist, da doch auch die vernünftigen Heiden, bei dem Licht der Natur, deren großen Nutzen gesehen, und sich darauf befliffen haben, wie an dem Beispiele des Phokylides, Pythagoras, Sextius und Seneca zu ersehen. Wir dürfen aber nicht meinen, daß dies nur ein Menschenwerk sei; der heilige Geist hat diesen heilsamen Rath in seinem Wort gegeben, und denselben mit Exempeln bestätigt. „Wenn ich mich zu Bette lege," spricht der Prophet, „so denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir" (Ps. 63, 7.), und abermal: „Ich betrachte meine Wege, und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen" (Ps. 119, 59.), da er sich einem Reisenden vergleicht, der einen unbekannten Weg geht, und öfters nachfragt, auch alle Merkzeichen des rechten Wegs, die ihm angezeigt werden, fleißigst in Acht nimmt, damit, so er etwa geirrt, er bald wiederkehren könne. Ohne allen Zweifel hat unser liebster Heiland solches auch andeuten wollen, wenn er den verlornen Sohn vorstellt, und sagt, „er habe in sich geschlagen" (Luc. 15, 17.), seinen betrübten Zustand und die Ursachen desselben wohl überlegt, und mit der Glückseligkeit seines Vaterhauses, das er so liederlich verscherzt, zusammen gehalten, welches der Anfang seiner Wiederkehr und Buße gewesen.

Ach, wenn wir nur uns wollten sagen lassen, und solchen heilsamen und höchst nützlichen Vorschlag zu Werk richten, wie bald würden wir doch dessen großen Nutzen empfinden! Hierdurch wird der Mensch zur Erkenntniß seiner selbst gebracht, er lernt seine Fehler und beliebten Sünden kennen; es wird hierdurch das Herz in der heiligen Furcht Gottes erhalten, es wird vor Sicherheit und böser Gewohnheit bewahrt; es wird zur Demuth geleitet, und sieht wie nöthig ihm sei, sich täglich Gott mit herzlicher Reue zu Füßen zu werfen, und sich aus dem Strom des Bluts Jesu Christi zu waschen; es wird hierdurch zur heiligen Vorsicht und Wachsamkeit erweckt, daß es mit einem neuen Vorsatz sich täglich wappne, und vom Himmel neue Kräfte sucht, seinen Sündenfehlern zu widerstehen und dieselben zu verbessern. Dies ist „der Besem" (Luc. 11, 25.), dadurch das Haus unseres Herzens gekehrt wird. Nun, meine liebsten Mitchristen, schlagt in euch, und nehmt euch heute vor, solche höchst nöthige und nützliche Bußübung nicht länger zu unterlassen! Seht wir sind auf dem Wege, der uns zum Richterstuhl Christi und in die Ewigkeit führt! Wollen wir ohne einiges Nachdenken vor Gottes Gericht treten, und des Endurtheils zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode so sicher erwarten? Vermeint ihr denn, daß es nöthtig sei, hierauf mehr Gedanken, als bisher geschehen, zu wenden, so will lich eines erinnern, wie ihr gar leicht dazu gelangen und Zeit dazu gewinnen könnt.

Nehmt die Zeit, welche ihr andere Leute zu richten und überzuziehen gewohnt, und wendet sie an, euch selbst zu richten; untersucht mit solchem Fleiß euer eigen Thun, als ihr auf fremdes zu legen pflegt. Daß wir andere Leute richten, ist gemein, ach, wenn es auch so gemein wäre, sich selbst zu richten! Es ist eine seltsame Sache, wenn ein Weib in ihres Nachbars Garten geht, das Unkraut auszugäten und läßt ihren eignen verwildern. Sehr wohl spricht Tauler: „Niemand nehme sich deß an, daß er eines andern Richter sei, er sei denn zuvor sein selbst Richter gewesen!“ Und Thomas von Kempen: „Der innere Mensch setzt seine Selbstsorge vor alle andre Sorgen, darum geschweigt der leichtlich anderer, der fleißig Acht auf sich selbst hat.“

Ich will aber von der Art und Weise dieser heiligen Uebung auch etwas melden. Laß dich nicht erschrecken, mein Christ, als wenn es eine schwere Sache wäre, darin du dich, nachdem du so alt geworden, nicht schicken könntest. Wenn du sie nur angreifen willst, und dich eine geringe Zeit darauf begeben, so wird sie dir bald leicht sein, obschon anfangs das sündliche Fleisch ungern daran will, und der Satan sich mit allen Kräften dawider setzt. Derjenige nun, der diese heilige Bußübung vor hat, muß in sein Kämmerlein gehen und die Thür hinter sich zuschließen, damit ihn in seiner Andacht Niemand irre. Der Anfang kann gemacht werden von der Betrachtung eines Spruchs der Schrift, welcher des letzten Gerichts uns erinnert, als mit dem, was

von Belsazar gemeldet wird, daß ihm eine himmlische Hand sein Urtheil an die Wand geschrieben, mit diesen Worten: „Gott hat dein Königreich (deine Tage) gezählt und vollendet; man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht befunden" (Dan. 5, 26. 27.). Oder mit dem Spruch: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, wie er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse" (2 Cor. 5, 10.) u. a. m. Aus diesen Sprüchen macht man eine kurze Ermunterung an seine Seele, und erbittet mit einem kurzen Seufzer Gottes Gnade und des heiligen Geistes Beistand zu seinem heiligen Vorhaben: „Ach Herr, lehre mich meine Tage zählen, auf daß ich selig werde!" (Ps. 90, 12.) „Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist!" (Ps. 51, 12.) „Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!" (Ps. 143, 10.) Ach, mein Gott, gieb, daß ich dich, mich und die Welt recht erkennen möge!

Dann überlege in der Stille desselbigen Tags Werk und Wandel und bedenke ob du den Tag über stets, als vor Gottes heiligem Angesicht gewandelt, und ihn mit Wissen und Willen nicht zu beleidigen, dir festiglich vorgenommen und darüber gehalten hast. Bedenke, was du in deinem Beruf gethan, was für Geschäfte du unter den Händen gehabt, und ob du dieselben in der Furcht Gottes und in der Liebe des Nächsten treulich verrichtet.

Bedenke, wo du gewesen, was du geredet und ob du dich allenthalben und bei allem eines guten Gewissens beflissen? und dergleichen. Es lassen sich hier alle nothwendigen Bedenken nicht erzählen, wenn ein jeder nur ein wenig Fleiß anwenden, seine Gedanken zusammenhalten, und seinen Beruf betrachten will, werden sie sich von selbst wohl finden, wir geben hier nur Anleitung für die Unwissenden und Ungeübten, deren die erfahrnen und geübten Christen nicht bedürfen. Wenn du nun, mein Christ, in solcher Prüfung deiner vielfältigen Sünden inne wirst, so achte dieselben nicht geringe, sondern demüthige dich vor deinem Gott, erkenne, daß seine Gnade alles, du aber und sein Verdienst nichts ist; bitte ihn mit herzlicher Reue um Vergebung deiner Sünden; lege dich zu den Füßen des gekreuzigten Herrn Jesu, sage nochmals allem gottlosen Wesen ab und bitte um die kräftige Regierung des heiligen Geistes, damit du in's künftige vorsichtiger wandeln, in der wahren Gottseligkeit zunehmen, und deinem lieben Gott mit kindlichem, willigem Gehorsam dienen mögest.

3) Wir wollen aber fortgehen und einem bußfertigen Herzen ferner zeigen, was es thun muß; nämlich es muß sich der weltlichen Gesellschaft entschlagen, und die heilige Einsamkeit suchen. Denn die Uebungen der Buße und der Gottseligkeit können am besten in der Stille und im Verborgenen vorgenommen werden. Wer mit Gott in so hochwichtigen Dingen, als die sind,

zu handeln hat, der muß sich der Welt entbrechen. Unser Heiland giebt selbst diesen Rath: „Wenn du beten willst," spricht er, „so gehe in dein Kämmerlein, und bete zu deinem Vater im Verborgenen" (Matth. 6, 6.). Er selbst, wenn er beten wollte, entwich in eine Wüste oder auf einen Berg (Luc. 5, 16. 6, 12.). Diesem hat eine bußfertige Seele billig zu folgen, und wenn sie ihre Andacht zu haben, und in der Buße und Gebet sich zu üben willens ist, sieht sie sich nach einem verborgenen Ort um, da sie ungehindert mit Gott reden und ihr Herz frei ausschütten mag; dies dient nicht allein das Ansehen vor den Menschen und die Heuchelei zu vermeiden, sondern es befördert auch sehr die Andacht. Wenn man allein und versichert ist, daß uns Niemand, als Gott sieht, so gehen die heiligen Uebungen am besten von statten; da redet man vertraulich mit seinem Gott, wie es einem um's Herz ist, da sagt man gleichsam dem getreuen Gott in's Ohr, was der Teufel und die böse Welt nicht wissen soll, und was man keinem Menschen sagen darf; da bekennt man seine Sünden mit offenem Munde, da läßt man den Thränen ihren Willen, da fällt man nieder auf seine Knie, da legt man sich dem Herrn Jesu zu Füßen, da thut man alles in tiefster Demuth und mit Aufrichtigkeit, was man vornimmt, das zur Ehre des heiligen und großen Gottes, und zur Erweckung und Bezeugung herzlicher Andacht dienlich ist. Ich muß aber hierbei gestehen, daß, wenn ich zur Einsamkeit den buß-

fertigen Seelen rathe, ich nicht vornehmlich die Einsamkeit des Orts, sondern des Herzens und Geistes verstehe, und darauf ziele, daß solche Seelen sich der weltlichen Gesellschaft entschlagen, und von allem dem, was ihnen an ihrem heiligen Vorhaben kann hinderlich sein, enthalten müssen. Daraus folgt, daß eine bußfertige Seele sich müsse der Gesellschaft der Weltkinder enthalten und allezeit wohl bedenken unseres Erlösers Worte: „Ich habe euch von der Welt erwählt, und gesetzt, daß ihr hingeht und Frucht bringt, und eure Frucht bleibe. Bleibt in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibt denn an mir" (Joh. 15, 16.). Wer denn die Feinde des Kreuzes Christi liebt, wie kann der Christi Freund sein? Wie soll ich den für einen bekehrten und bußfertigen Christen halten, den ich in täglicher Gesellschaft der Unbußfertigen und Unbekehrten finde? Wie soll ich glauben, daß er seine vorigen unnützen und eiteln Worte, seine übel verbrachte Zeit, sein ärgerlich geführtes Leben von Herzen bereut hat, der sich zu solchen Leuten stracks nach seiner vermeinten Buße wieder findet, die es nicht allein eben so treiben, sondern ihn auch wieder dazu anfrischen. Würde das nicht heißen: „Das unter die Dornen fiel, sind die, so das Wort hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht?" (Luc. 8, 14.) Der wahre Glaube ist eine

zarte, fremde und himmlische Pflanze, die wohl will gewartet, begossen und bewahrt sein, sie kommt nicht fort unter den Klettenbüschen und Distelköpfen, sondern erstickt und verwelkt. Ein heller Spiegel kann auch durch's Anhauchen eines unreinen Mundes befleckt werden. Der frische Apfel, wenn er unter die faulen geräth, wird bald faul und verdirbt.

Drum, mein Christ, wenn es dir mit der Buße ein Ernst und du dieselbe fortzusetzen willens bist, so entschlage dich aller fleischlich gesinnten Gesellschaft. Laß dir Niemand lieb sein, als wem der gekreuzigte Jesus mit seinem heiligen Verdienst, armseligen, heiligen Leben, mit seiner Demuth, Mäßigkeit, Keuschheit, lieb ist. Ist es denn eine so schöne Sache, unter losen Leuten sitzen, seine Zeit mit Sünden hinbringen, und Abends seinen Leib mit Bier und Wein, und die Seele mit Aergerniß angefüllt heimbringen? Sollte denn der süße Jesus denen, die sich im Glauben, Liebe und Hoffnung zu ihm halten, nicht so viel Freude und Ergötzlichkeit geben können, als die Welt? „Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht!" (Ps. 37, 4.) Mancher meint zwar, der zu solcher Gesellschaft geht, er wolle sich noch so wohl in Acht nehmen, und sein Herz verwahren; ehe er's aber meint, hat sich die Eitelkeit und Weltlust allenthalben eingedrängt, daß er so sehr schwärmt als ein andrer. Drum am besten weit davon, und mit der Welt unverworren. Die gesundeste Luft ist in dem Hause und Kämmerlein, wo man mit stil-

lem Wesen sein Brod ißt, und seinem Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu dienen beflissen ist. Ich denke an die Maler, welche, wenn sie eine kunstreiche Arbeit vor sich haben, sich entweder einschließen in eine entlegene Kammer, oder wenn sie an einem offenbaren Ort arbeiten müssen, sich und ihre Arbeit mit einem Vorhang verdecken, bis sie fertig ist. Die Bußübung und wahre Gottseligkeit ist ein Werk, daran wir mit großem Fleiß zu arbeiten haben; wir malen der Ewigkeit! So laßt uns nun gerne verschlossen, verborgen und unbekannt sein! laßt uns von der Welt, und die Welt von uns nichts wissen, bis wir fertig sind, welches aber nicht eher, als im Tode zu hoffen. Laßt uns eingedenk verbleiben der Worte des heiligen Paulus: „Durch den gekreuzigten Jesus ist mir die Welt gekreuzigt, und ich der Welt" (Gal. 6, 14.), und des heiligen Jacobus: „Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft; wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein" (Jac. 4, 4.).

4) Fortgehend in Betrachtung der äußerlichen Reuezeichen und Hülfsmittel der wahren Buße müssen wir zu denselben auch rechnen: seinen Leib betäuben und zähmen (1 Cor. 9, 27.), welches vornehmlich durch Mäßigkeit, Fasten, Wachen, Weinen und Erniedrigung seiner selbst geschieht. Wir haben davon nicht nur Befehlsworte, sondern auch Exempel der Bußfertigen, die sich solcher äußerlichen Uebung mit Nutzen bedient: „Bekehrt euch zu mir, spricht der Herr, von ganzem Herzen,

mit Fasten, Weinen und Klagen; der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die Braut aus ihrem Gemach" (Joel 2, 12, 16.). Unser Heiland setzt außer Zweifel, daß seine Christen fasten werden, und unterrichtet sie, wie sie mit Nutzen, ohne Heuchelei, fasten sollen, sagend: „Wenn du fastest, so salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinst vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, der verborgen ist, — und dein Vater, der in's Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich" (Matth. 6, 17. 18.); woraus offenbar, daß es rathsam sei, dem Leibe zuweilen etwas von der gewohnten Pflege entziehen, damit den Lüsten, die darinnen wohnen, zugleich mit Abbruch geschehe. Zwar muß dieses nicht mit solcher Strenge geschehen, daß es einem an der Gesundheit schade, den Leib verderbe, und zu der Berufsarbeit und Dienst des Nächsten untauglich mache; jedoch muß es in solchem Maß geschehen, daß es dadurch kasteit, gedemüthigt und die bösen Begierden geschwächt werden. Es wird dieses auch bestätigt aus allen den Stellen der Schrift, welche uns heißen nüchtern sein, unser Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen, und demselben seinen Willen nicht lassen, so wie durch die Exempel der Bußfertigen, welche uns die Schrift vorhält: Sie haben ihren Schmuck abgelegt, sich mit einem Sack oder schlechten Kleid angelegt, sich in die Asche gesetzt, sich aller Ergötzlichkeit und Bequemlichkeit eine Zeit lang entschlagen und alles dahin gerichtet, daß

ſie vor Gott und Menſchen ihre rechtſchaffene ernſtliche Reue über die Sünde, wie auch ihren gottſeligen Fleiß und Eifer wider dieſelbe bezeugen, und ihr ſündliches Fleiſch dahin anhalten möchten, daß es dem Geiſt in ſeiner ernſtlichen Bußübung nicht hinderlich, ſondern behülflich wäre. Nun kann man zwar hieraus keine allgemeine Regel machen, und allen Bußfertigen durchgehends allerlei Art ſolcher Bußübungen vorſchreiben, zumal die Naturen, die Kräfte, die Gaben, der Eifer, die Andacht nicht gleich ſind bei allen; doch weil außer Zweifel, daß durch ſolche äußerliche Mittel die wirkliche Buße nicht allein bezeugt, ſondern auch befördert wird, kann ſich ein recht büßender Sünder derſelben nicht gänzlich entſchlagen.

Ich handle aber wiederum von einer Sache, die bei dem größten Haufen der heutigen Chriſten in Abgang gekommen iſt, und möchte dieſelbige manchem Unverſtändigen nicht allein ſeltſam, ſondern wohl gar irrig und ketzeriſch vorkommen. Man meint, es ſei ein papiſtiſcher Aberglaube, was man von der Kaſteiung ſeines Leibes, vom Faſten, Wachen und dergleichen Dingen lehrt. Der rohe Haufe will durchaus ungebunden ſein, und die Welt will ihren freien ſündlichen Willen haben. Saufen, freſſen, und bis in die ſpäte Nacht ſitzen, hernach ſchnarchen, und ſchlafen bis auf den hohen Tag, iſt leider! allzu gemein, wie auch Ueppigkeit, Pracht und Ueberfluß bei Mahlzeiten, Gaſtereien und in Kleidung; vom

Fasten aber, Wachen und Betäubung des Leibes wollen die meisten nichts wissen. Es geht nach unsers Erlöses Wort: „Gleichwie es zur Zeit Noä war, und in den Tagen vor der Sündfluth, sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noa zur Arche einging, und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm sie alle dahin; also wird auch sein die Zukunft des Menschen-Sohns" (Luc. 17, 26. 27.). Nun, mein lieber Christ, prüfe hier, und erwäge bei dieser Gelegenheit deinen Wandel, und bedenke, ob du auch einige Uebungen, nach Anweisung der Schrift und dem Exempel der Heiligen, im Gebrauch habest, oder nicht? Gewiß, die rechtschaffene Buße wird selten ohne einige von diesen äußerlichen Bußwerken gefunden! Wer von keinem weiß, oder wissen will, und die Sache nicht werth hält, daß er ihr nachdenke, oder darin sich recht berichten lasse, von dem ist zu fürchten, daß er von der wahren Buße auch nicht sonderlich wisse, und nicht erfahren habe, wie einem rechtschaffenen Büßer zu Muthe ist. Denke deshalb der Sache in der Furcht Gottes nach und laß dir dieselbe befohlen sein. Ich fordre nicht ein abergläubisches und heuchlerisches Klosterleben, sondern heilige Bußübungen, welche bei den Heiligen Gottes hier und allewege im Gebrauch gewesen. Der trockne Zunder empfäht die Funken am besten, und das dürre Holz die Flamme; also ein Christ, der sich durch Fasten, Wachen und Betäubung seines Leibes zum Dienst Gottes berei-

tet, und also im gläubigen Gebet brünstig ist, hat desto mehr himmlische Gnadengaben zu erwarten.

5) Es gehören aber noch ferner zu den heiligen Bußandachten und Uebungen der christlichen Seele das Almosengeben, die gottseligen Betrachtungen, und endlich das Gebet, von welchem wir noch, so viel an diesem Ort nöthig ist, einen kurzen Bericht geben wollen. Was die Almosen betrifft, so ist bekannt, daß die lieben Alten dieselben und das Fasten die beiden „Flügel des Gebets" haben zu nennen pflegen, und die Schrift stellt uns die Exempel der Bußfertigen vor, welche sich, nachdem sie bekehrt worden, die liebe Armuth sehr haben lassen angelegen sein, und mit ihren zeitlichen Gütern, aus christlicher Liebe, ihnen gerne geholfen. Des Zachäus Geschichte ist bekannt, der nach seiner Bekehrung zu dem Herrn sagt: „Siehe Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, des gebe ich vierfältig wieder" (Luc. 19, 8.). Denn dies ist der rechtschaffenen Büßer Art; wenn sie nur Vergebung ihrer Sünden und die Ruhe ihrer Seele erlangen mögen, so geben sie alles gern hin; sie achten alles andere für Dreck, wenn sie nur Christum, und in ihm die Versicherung der göttlichen Gnade haben mögen; wenn sie die Süßigkeit des himmlischen Trostes gekostet haben, so wissen sie nicht, wie sie sich dankbar genug bezeigen wollen, und heißt bei ihnen: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut?" (Ps.

116, 12.). So zeugt nun nicht allein die Gutthätigkeit gegen die Armen von der rechtschaffenen Buße, sondern sie ist auch, in gewissem Maße, ein Hülfsmittel derselben. Denn wenn sich die bußfertige Seele die gottseligen Armen, welche wahrhaftig Glieder des Herrn Jesu sind, durch Gutthätigkeit zu Freunden macht, und sie mit ihrer Mildthätigkeit erquickt und erfreut, so thun sich deren Seufzer mit ihren Seufzern zusammen, und halten an bei Gott im Namen Jesu, bis sie erlangen, was sie begehren. Die gottseligen Armen beten für ihre Wohlthäter, daß sie Gott mit leiblichem und geistigem Segen krönen, daß er ihnen ihre Sündenfehler zu gute halten, ihre Seele mit dem Blute Christi waschen, ihre Herzen erneuern und mit Friede und Freude im heiligen Geist erfüllen, daß er sie vor allem Unfall Leibes und der Seele bewahren und ihnen alle Gutthat zeitlich und ewig vergelten wolle. Wer will zweifeln, daß solches Gebet nicht großen Nutzen schaffe und den Wohlthätern zu gute komme? Zuvörderst, weil Hiob sagt: „Der Segen deß, der verderben sollte, kam über mich“ (Hiob 29, 13.), und offenbar ist, daß wie die Thränen und Seufzer der Frommen über die Gottlosen, von welchen sie beleidigt werden, kommen, und ihnen den Zorn Gottes über den Hals führen, also kommen dieselben den Bußfertigen, von welchen sie erfreut und erquickt werden, zu gute und helfen die wohlverdiente Strafe abwenden.

So hat ein bußfertiger Christ hohe Ursache, sich der Mildthätigkeit gegen die Armen zu befleißigen, und sehe ich nicht, was von dessen Buße zu halten, „der dieser Welt Güter hat, und sieht seinen Bruder darben, und doch sein Herz vor ihm zuschließt?“ (Joh. 3, 17.) Ich sehe nicht, wie der sich der rechten Reue, dadurch das Herz gebrochen wird, rühmen kann, dessen Herz sich noch hart gegen den dürftigen Nächsten bezeigt? Wie kann der sich des Blutes Jesu, das aus Liebe vergossen, annehmen, der keine Liebe an dem Nächsten erweist? Wie kann der Barmherzigkeit von Gott hoffen, der keine Barmherzigkeit an den Elenden erweist? Sagt nicht der Apostel Jacobus ausdrücklich: „Es wird ein unbarmherzig Gericht ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit gethan hat?“ (Jac. 2, 13.). Wenn uns Gott den Schatz seiner Gnaden und der Herr Jesus seine heiligen Wunden aufthut, und unsere arme Seele daraus reich macht, warum wollten wir nicht unsern Kasten, Seckel, Keller und Boden dem dürftigen Nächsten aufthun? So laßt uns nun, wenn wir fasten und beten wollen, nach gottseligen Armen uns umsehen, und sie durch Mildthätigkeit erfreuen, damit sie ihre Seufzer nebst den unsrigen zu Gott aufschicken.

6) Wir haben auch Meldung gethan der gottseligen Betrachtungen, als einer heiligen Bußübung der christlichen Seele. Diese aber wäre werth, daß in einer besondern ausführlichen Schrift davon gehandelt, und deren Art und Nutzen vorgestellt

würde. So viel unser Vorhaben erfordert, ist kürzlich davon zu wissen, daß wir eine gottselige Betrachtung nennen, wenn ein Christ, an einem geheimen Orte, seines Herzens Gedanken auf eine geistliche und göttliche Sache vereinigt, und den Dingen, die seiner Seele heilsam und besserlich sein können, mit Fleiß und Andacht nachsinnt. Dies ist eine Sache, deren sich die Heiligen Gottes jederzeit zu ihrer Besserung bedient haben, dazu auch die heilige Schrift uns guten Anlaß giebt. Denn sie sind gleichsam „feurige Kohlen, vom Altar Gottes genommen" (Jes. 6, 6.), damit das Herz gereinigt, und zur Liebe Gottes entzündet wird. Der Glaube im Herzen ist wie ein Opferfeuer, das stets brennen, und nicht auslöschen muß, es muß aber durch andächtige Betrachtung himmlischer Dinge, als durch angelegtes Holz, unterhalten werden. Die heiligen Betrachtungen sind der Bußfertigen Seelenmahlzeit; wie nun der Leib darum mit Speise und Trank gestärkt wird, daß er zur Arbeit desto geschickter sei, also müssen solche Uebungen der Seele zur Beständigkeit eines heiligen Wandels dienen. Es wird jedoch künftig, geliebt's Gott, weiter Anlaß vorkommen, von dieser Sache zu handeln, dahin wir, was hier weiter zu erinnern sein möchte, versparen.

7) Es ist noch übrig die letzte und beste Uebung der bußfertigen Seelen, das Gebet, ohne welche die vorigen alle würden vergebens sein. Wir mögen pflanzen und begießen, wie wir wollen, so ist es umsonst, wenn Gott nicht das Gedeihen dazu

giebt; dieſes aber wird durch's Gebet erlangt. Die Seufzer und das Flehen der Gläubigen, welches ſie bei ihrer Bußandacht zu Gott aufſchicken, iſt den Dünſten gleich, welche die Sonne von der Erde aufzieht, die hernach, als ein lieblicher Thau oder ſanfter Regen, wieder herabfallen und die Erdgewächſe erquicken. Wer ohne herzliches, eifriges Gebet in der Buße und Gottſeligkeit vermeint etwas auszurichten, der will fliegen ohne Flügel, und mähen, da er doch nicht geſäet hat. Das ganze Chriſtenthum iſt himmliſch, und ſein Anfang, Mittel und Ende ſteht in der Gnade Gottes. Darum muß man ohne Unterlaß zu Gott ſeufzen, und bei allen heiligen Uebungen muß das Gebet das Erſte und Letzte ſein. Wie eifrig und herzlich bittet der königliche Prophet nach ſeinem Fall, in ſeinem Bußgebet, „um ein reines Herz und einen neuen gewiſſen Geiſt?“ (Pſ. 51, 12.) — Ein bußfertiger Chriſt aber bittet am meiſten um geiſtliche und göttliche Dinge, um die rechte Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti, ſeines Erlöſers, um wahre Reue und Leid über ſeine Sünde, um ein weiches, reines, gottſeliges Herz, um wahren Glauben, um das neue heilige und göttliche Leben und Nachfolge Chriſti und dergleichen. Er hat zum Vorbild alles ſeines Gebets das, welches uns der Sohn Gottes ſelbſt gelehrt hat, und bittet am meiſten, daß Gottes Name auch durch ihn geheiligt, Gottes Reich auch in ihm angerichtet und erhalten, und Gottes Wille auch durch ihn, an ihm und in ihm möge vollbracht wer-

den. Ein bußfertiger Christ wird auch im Gebet zuvörderst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, wohl wissend, daß nach der Verheißung seines Erlösers ihm sodann das Andere alles wird zufallen müssen. Er ist, wie Salomo, der nicht um Reichthum oder Ehre bat, sondern um Weisheit. Also spricht er: Mein Gott, ich bitte nicht um Silber und Gold, nicht um Ehre und Herrlichkeit dieser Welt, sondern um ein bußfertiges, gläubiges, gottseliges Herz. Laß mich in der Vereinigung und Gemeinschaft des Herrn Jesu, meines Erlösers, leben und sterben, im Uebrigen mach' es mit mir, wie es dein gnädiger und guter Wille ist.

Daß man bei solchem Gebet aller Ehrerbietung, Niedrigkeit und Demuth gebrauchen müsse, wird nicht nöthig sein zu erinnern; wer da bedenkt, daß er mit dem majestätischen, glorwürdigsten Gott zu thun hat, und um solche Dinge bittet, die seine Seele und Seligkeit betreffen, der wird sich nicht schämen, auf seinen Knien und seinem Angesicht zu liegen, wenn er nur erhalten mag, was er bittet. Es ist auch sehr heilsam, wenn man sich zu heimlichen Seufzern und Stoßgebetlein gewöhnt, und durch dieselben in der Uebung der Gottseligkeit, oder wenn wir im Werk begriffen sind, Gottes Gnade und Hülfe erbittet. Ich zweifle nicht, daß König David (2 Sam. 16, 5 ff.) dergleichen gethan, als Simei mit Scheltworten ihn heftig angriff, und mit Steinen und Erdklößen zu ihm einwarf; er

mag indessen geseufzt haben: Herr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht! ich habe dies alles mit meinen Sünden wohl verdient; gieb mir Geduld, und wende nun deine Gnade nicht von mir! Und wer will zweifeln, daß der keusche Joseph (1 Mose 39, 7 ff.), als er merkte, daß seines Herrn Weib ihm sehr nachstellte, nicht sollte stets zu Gott geseufzt und gebeten haben um Gnade und Kraft, solche schwere Versuchung zu überwinden? Nun Gott helfe, daß wir gutem Rath folgen, in der Buße uns täglich üben, und also immer frommer werden durch Jesum Christum, welchem, sammt seinem himmlischen Vater und dem werthen heiligen Geist, sei Lob, Preis und Dank gesagt, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

V.

Von dem gläubigen Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo.

Im Namen Jesu! Amen.

Es ist von langen Jahren her schon viel Sagens gewesen von der Kunst, Gold zu machen, und haben die sogenannten Alchymisten manchen vornehmen Herrn und begüterten Mann oft große Verheißung desfalls gethan, die aber alle, so viel man noch zur Zeit weiß, auf Betrug und Armuth hinausgelaufen; und ob zwar einige sich gefunden, welche sich dieser Wissenschaft gerühmt, und als etliche

Schriftsteller berichten, derselben gute Proben gethan, wie Nikolaus von Mirandola, Theophrastus Paracelsus, so ist doch Gott am besten bekannt, wie es damit zugegangen, und auf welche Weise diese Leute das Gold zu wege gebracht. Man kann aber hieraus der Welt unersättlichen Geiz erkennen, daß sie an dem Golde, das der Schöfer aller Dinge gemacht, nicht genug hat, sondern ein mehreres selbst zu machen sich unterstehen darf, und ich halte, wenn schon alle Berge, Klippen und Thäler in Gold verwandelt würden, sollten sie doch kaum genug haben! Der Geiz, je mehr er hat, je mehr er haben will. Doch macht die Welt Gold auf mancherlei andere Art und Weise, indem sie durch allerlei Mittel und Wege sich zu bereichern trachtet; es geht ihr aber, wie obgemeldeten Goldmachern, sie verliert gemeiniglich das gewisse, beständige und ewige Gut, indem sie das ungewisse und vergängliche sucht, und geräth darüber in die Netze des höllischen Vogelfängers, wie der heilige Apostel lehrt, sagend: „Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viele thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammniß" (1 Tim. 6, 9.). Dadurch bedeutet wird, daß das zeitliche Gut dem Satan zur Lockspeise dienen muß, und daß, wie mit den rothen Beeren die Vögel, mit dem rothen Golde die menschlichen Gemüther gefangen und bestrickt werden, da doch endlich aller Welt Reichthum in Armuth sich endigt, weil wir im Sterben nichts

können mitnehmen, sondern müssen nackt und bloß die Welt wieder verlassen, wie wir hineingekommen sind. Darum laßt uns allezeit im Herzen und Sinn haben den Wahlspruch unseres Erlösers: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ (Matth. 16, 26.)

Ich habe mir aber vorgenommen, von einer viel bessern und edlern Kunst hiernebst zu handeln, nämlich von der Kunst, an Jesum Christum zu glauben. Verwundert euch nicht, meine Liebsten, daß ich den seligmachenden Glauben eine Kunst nenne! Denn es ist nicht eine so schlechte Sache, als die heutige Welt meint; man lernt selbige nirgends, als in der Schule des heiligen Geistes, und sie ist so schwer, daß man daran sein Leben lang zu lernen hat; so hoch, daß auch die heiligen Engel sich über den verwundern, der nur etwas davon erfaßt, so verborgen, daß sie unter die größten Geheimnisse des Himmels billig gezählt wird. Ich ziehe sie auch mit allem Recht allen andern Künsten und Wissenschaften der Welt vor, weil sie mir das geben kann, was die ganze Welt mit allen ihren Künsten, Kräften und Vermögen mir zu geben nicht vermag, nämlich: Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit; sie giebt mir ein Gold und Geld, das vor Gott gilt, damit ich den Himmel und die Seligkeit erkaufen kann. Darum laßt nur andern die Kunst,

Gold zu machen suchen, bis sie in der That finden, daß sie nach dem Schatten greifen; wir wollen die Kunst des Glaubens aus Gottes heiligem Wort lernen uns angelegen sein lassen, weil uns daran ein Großes, ja Alles gelegen: „Denn ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen" (Hebr. 11, 6.). Ach, Herr, gieb und vermehre in uns den Glauben! Amen.

Text: Matth. 5, 6.

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden."

Es ist höchst nöthig, daß man von der rechten Art des wahren Glaubens eigentlich unterrichtet sei, sowohl die Gottseligen im Glauben zu stärken, und sie zur Freudigkeit zu bringen, als auch die Gottlosen zu warnen, daß sie sich nicht mit einem falschen Wahn betrügen. Das Wesen nun des seligmachenden Glaubens besteht außer Zweifel in dem herzlichen, festen Vertrauen auf Christi Jesu Verdienst, dadurch uns Gottes Gnade erworben ist; dieses Vertrauen aber kann auf zweierlei Weise betrachtet werden, im Anfang und Ausgang. Wenn ein Samenkörnlein in die Erde gefallen, so keimt es erst und beginnt seine Kraft und Leben in einem geringen Hälmlein zu erzeigen, hernach nimmt selbiges zu, daß endlich eine vollkommene Pflanze daraus wird; so geht es mit dem gerechtmachenden Glauben. Er zeigt sich zuerst im Verlangen, und

wächst, bis er kommt zum Umfangen. Das Erste wollen wir für diesmal betrachten, und das Andere bis auf nächste Gelegenheit versparen.

Von dem zuversichtlichen Verlangen der Seelen nach Christo handelt die Schrift vielfältig, und sonderlich in unsrem Spruch unter dem Gleichniß des Hungers und Durstes. Denn welches sind anders die seligen Leute, welche hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, als die, welche einen Geruch und Geschmack, wenn ich so reden mag, aus Gottes Wort von Christo, der edlen Paradiesblume, dem Baum, dem Brod und der Quelle des Lebens bekommen, und nach ihm und seiner Gemeinschaft sich sehnen, und nicht anders, als in ihm, mit ihm und durch ihn zu leben und zu sterben begehren? Der Hunger und Durst entsteht aus der innerlichen, natürlichen Hitze, welche zum Unterhalt des Lebens etwas zu zehren haben muß, und ist ein Fühlen oder Empfinden seines Mangels, und ein Verlangen nach der Speise, welches um so größer wird, wenn es die Speise entweder sieht, oder riecht, oder davon hört. So geht es mit dem Glauben zu; das Herz, wenn es aus dem Gesetz seinen Mangel erkennt, und denselben im Gewissen schmerzlich empfindet, sehnt sich nach Hülfe, Rath und Trost; weil ihm dann das Evangelium solches in Jesu Christo, dem Gekreuzigten, vorhält, und ihm selbigen, als das rechte Himmelsbrod und Lebenswasser, mit seinem heiligen Blut und Verdienst anpreist, so entsteht daher das gläubige Verlangen,

welches mit keinem Dinge in der Welt, als mit der Gemeinschaft Christi, und Genießung seines heiligen Verdienstes zu stillen. Wenn ein solches Herz etwa einen Machtspruch der Schrift findet, und dessen Kraft erfährt, so beginnt es zu seufzen: ach, Herr Jesu, wie süß ist dein Wort, wie trostreich ist deine Gemeinschaft! Selig sind, die dich und dein Wort im Herzen fassen, und überselig sind, die du angenommen hast, die dein in völliger Versicherung genießen! Ach, wenn ich auch solche Glückseligkeit haben könnte! Ach, wenn es mich auch anginge! Ich bezeuge von Grund meines Herzens, daß mir in der ganzen Welt nichts so lieb, so theuer und werth ist, als dein heilig Verdienst, dein Kreuz und Tod. Ich begehre nicht glücklicher zu sein, als wenn ich, im Glauben mit dir vereinigt, ein Kind Gottes heißen mag; aber du siehst und weißt meine Schwachheit, mein Unvermögen, meine Kaltsinnigkeit, meine täglichen Fehler. Ach, Jesu, hilf mir! laß doch dein heilig bitteres Leiden und Sterben an mir armen Sünder nicht umsonst und verloren sein! Du hast dich erklärt, daß die Opfer, die dir gefallen, sind ein beängsteter Geist, und ein zerschlagenes Herz wollest du nicht verachten: siehe, Herr, hier ist ein beängsteter Geist, ein betrübtes und zerschlagenes Herz! Du hast die Mühseligen und Beladenen zu dir gerufen: siehe, ich bin auch einer von denen, welche unter der Sündenlast arbeiten, und ihnen selbst nicht zu rathen oder zu helfen wissen! So laß mich Gnade, Rath,

Hülfe und Trost bei dir finden! O Jesu, ein Tröpflein Trostes für eine betrübte Seele! Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!

Ich setze solche Gedanken und Seufzer hierher, damit ich einigermaßen zeigen möge, wie es mit der Seele im Anfang des Glaubens bewandt; sie spricht solche Worte nicht allezeit mit dem Munde aus, doch folgt ein Seufzer dem andern, und die Gebets- und Liebesthränen vergesellschaften die Seufzer. Denn der Glaube entsteht nicht allezeit plötzlich in einer bußfertigen Seele, und wenn schon der Anfang da ist, so kennt sie sich selbst noch nicht, und versteht seine Kraft noch nicht. Es geht hiermit zu, wie mit dem Tage, wenn die Sonne aufgeht, da die Veränderung nicht plötzlich vorgeht, daß sofort aus Finsterniß Licht würde, sondern zuerst zeigt sich ein geringes Licht, welches hernach zunimmt, bis die Sonne in ihrem völligen Glanz sich sehen läßt. Der Glaube ist im Anfang mit Kleinmüthigkeit und Furcht gemengt, es dünkt ihm, er dürfe es nicht wagen, daß er sich seines Erlösers völlig und gänzlich tröste, weil die Menge seiner Sünden ihn davon abhält, doch verlangt er, und sehnt sich nach Christo, und wenn er eine trostreiche Predigt hört, oder etwas Kräftiges von Gottes Gnade in dem Herrn Jesu liest, seufzt er: ach, wer es glauben könnte! Sollte denn wohl die Gnade Gottes auch für einen so großen Sünder sein, als ich bin? Würdig bin ich's nicht, doch höchst be-

dürftig. Ich mag in solchem Zustande die Seele mit einem Bettler vergleichen, der vor der Thür steht und betet; wenn er ausgebetet hat, und ihm nicht bald etwas gereicht wird, so heult er, und schreit, bis die Gabe kommt; sie ruft und seufzt vor der Gnadenthür: O Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, ein Bröcklein, das von deiner Kinder Tische fällt! O Jesu, Jesu, ein Tröpflein deines Blutes! O Gott heiliger Geist, ein Tröpflein Trostes für eine hungrige und durstige Seele! O wie reich und selig ist eine solche Bettlerin! Ich will lieber mit ihr auf solche Weise betteln, als mit dem reichen Manne alle Tage herrlich und in Freuden leben.

Hiervon redet der Geist Gottes auch anderswo merklich und nachdenklich: „Das Verlangen der Elenden hörst du, Herr; ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket" (Ps. 10, 17.). „Herr, vor dir ist alle meine Begierde und mein Seufzen ist dir nicht verborgen" (Ps. 38, 10.). „Meine Seele verlangt nach deinem Heil, ich hoffe auf dein Wort. Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort und sagen: Wann tröstest du mich? Meine Augen sehnen sich nach deinem Heil (Ps. 119, 81. 82. 123. u. a. m.). Sämmtliche Sprüche reden entweder von diesem Verlangen, davon wir handeln, oder können doch mit gutem Fug auf dasselbe bezogen werden. Denn gleichwie ein gottseliges Herz in äußerlichen Anfechtungen und Trübsal die Noth zwar fühlt, jedoch mit der Hoffnung göttlicher Hülfe sich unter-

hält, und selbe durch heftiges Seufzen und Verlangen sucht, also wenn die bußfertige Seele mit der Sünde, dem Gesetz, dem Satan und der Hölle ringt, so wehrt sie sich mit dem heftigsten Sehnen und Verlangen nach Christo, und hofft im Glauben, so gut sie kann, auf Gottes Hülfe.

Dies möchte, meines Erachtens, am artigsten vorstellen das Gleichniß von einer Hopfenrebe, von den Erbsen und andern schwankenden und kriechenden Gewächsen genommen, welche, ob sie wohl von der Natur mit solchen Kräften nicht versehen sind, daß sie von sich selbst in die Höhe wachsen, und wider Wind und Wetter bestehen können, so haben sie doch die Art, daß sie nach Stützen und Pfählen sich sehnen. Darum sieht man sie auch an der Erde so lange kriechen, bis sie etwa einen Baum, oder sonst etwas erreichen, darum sie sich fest winden, dazu sie denn auch theils ihre Häftlein und Gäblein haben, wie an der Weinrebe, Erbse und andern dergleichen Gewächsen zu ersehen. So geht es mit der bußfertigen Seele; wenn sie anfängt zu glauben, so geschieht alles in großer Schwachheit, doch sehnt sie sich nach Christo von Herzen, und ihre Seufzer sind die Häftlein, damit sie sich an Christo hängt; sie sieht ihren Erlöser, doch noch mit thränenden Augen, und gleich als im Nebel, daß sie ihn noch nicht recht erkennen, und ihr Herz völlig in ihm beruhigen kann. Sie glaubt, jedoch mit Furcht, nicht, als wenn sie an der allgemeinen Gnade Gottes und der völligen Erlösung, die durch

seinen Sohn geschehen ist, zweifle, sondern, weil sie die allgemeinen Verheißungen sich noch nicht sicherlich zueignen und sich von ganzem Herzen darauf verlassen kann. Dies hat die Kirche gar artig zu erkennen gegeben in den Worten des bekannten Liedes von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, wenn sie singt:

Es wird die Sünde durch's Gesetz erkannt
Und schlägt das G'wissen nieder;
Das Evangelium kommt dann zur Hand,
Und stärkt den Sünder wieder;
Es spricht: nur kreuch zum Kreuz herzu!
Im Gesetz ist weder Rast, noch Ruh,
Mit allen seinen Werken.

Es haben auch viel erfahrne und vortreffliche Lehrer von dieser Sache gar herrlich geschrieben. Luther spricht: „Des Glaubens Art ist, Sünde fühlen, und ihr gerne wollen los sein; wenn du denn Zappeln und Schwachheit fühlst, und gerne wolltest, daß du den Glauben hättest, so danke Gott, denn das ist ein gewiß Zeichen, daß dich das Wort getroffen und gerührt hat, und dich übe, dringe und treibe. Was wäre das für ein Glaube, wenn ich hinginge, und hätte kein Zappeln noch Zagen im Herzen, dadurch sich der Glaube üben sollte?" Melanchthon setzt in der Verantwortung des augsburgischen Bekenntnisses diese Worte: „Der Glaube, welcher gerecht macht, ist nicht eine historische Wissenschaft, sondern, wenn man der Verheißung Gottes traut, darinnen aus Gnaden, um Christi wil-

len, die Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit uns dargeboten wird; und wir wollen noch mehr sagen, damit Niemand meine, es sei eine leere Wissenschaft: Glauben ist wollen (oder begehren) und annehmen die Verheißung von der Vergebung der Sünden." Diesen sind viele andere berühmte Lehrer gefolgt, und haben das Verlangen auch unter die Stücke oder Stufen des Glaubens gezählt, welche aber alle anzuführen zu weitläufig und auch unnöthig sein würde.

Für jetzt halten wir noch nöthig zu erinnern, was durch die Erfahrung gottseliger Herzen bekräftigt wird, daß man die rechte Art des seligmachenden Glaubens nicht besser als in rechtschaffenen Uebungen der Buße erfahren, und der Schrift Meinung von demselben nicht leichter, als im Werk selbst verstehen könne. Denn daß einige so, die andern so davon halten, und manche, die vom Glauben schreiben und reden, sich und andere nicht recht davon bedeuten können, rührt freilich daher, daß sie ihrem eignen Dünkel und den Gedanken der Vernunft in Sicherheit nachhängen, und in Anfechtung, Kampf und Streit des Glaubens Kraft und Beschaffenheit nie erfahren haben. Wie kann der von der Süßigkeit des Honigs reden, der ihn nie gekostet hat? Man kann Niemanden ausführlich sagen die inneren Bewegungen des Gemüths, als Freude, Traurigkeit, Haß oder Liebe, wie es damit bewandt sei, und wie man sie empfinde; so kann man vielweniger des Glaubens rechte Art mit Wor-

ten eigentlich beschreiben, welche eine himmlische und göttliche Kraft in der Seele und der Natur ganz fremd und unbekannt ist. Was aber da von andern zum Trost, zur Lehre und Unterricht nach Vermögen geschrieben und geredet wird, das können dieselben nach Gottes Wort am besten prüfen und beurtheilen, welche aus einer täglichen Erfahrung, sonderlich in Anfechtung gelernt haben, „geistliche Dinge geistlich richten" (1 Cor. 2, 13.). Wem sein Glaube nie sauer geworden, und niemals deshalb Anfechtung gehabt, ob sein Glaube rechter Art oder nicht, der weiß hiervon wenig. Der Wein ist ein edles, herzerfreuendes Getränk; man findet aber keine Quelle, daraus er so lauter und lieblich fließt, als wir ihn im Glase sehen, sondern er wird aus den zerknirschten Trauben gepreßt, hernach muß er gähren, aufstoßen, die Hefen und andere Unreinigkeiten auswerfen, und alsdann wird er erst klar, lieblich und angenehm; so ist's mit dem Glauben, er wird durch Gottes Kraft in dem zerknirschten Herzen geweckt, er hat mit vielen Hindernissen und Schwachheiten zu kämpfen, er stößt auf, wenn ich so reden mag, mit vielem Seufzen, Sehnen und Verlangen, bis er endlich zum lautern Vertrauen in Christo und zur Versicherung seines Heils gelangt.

Nach dieser Lehre müssen wir nun 1) eine Prüfung unseres Glaubens anstellen, wie der heilige Apostel will, sagend: „Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüft euch selbst" (2 Cor. 13, 5.). Hieran ist uns über alle Maßen

viel gelegen, denn weil „ohne Glauben unmöglich ist, Gott gefallen" (Hebr. 11, 6.), weil die Himmels- und Gnadenthür niemanden, als dem Glauben offen steht, weil ohne Glauben Christus uns nichts nütze ist, und außer demselben wir in unsern Sünden unter dem Zorn Gottes im Tode und Verdammniß bleiben, und keine Seligkeit zu hoffen haben, so ist höchst nöthig, daß wir unseres Glaubens versichert seien, und ist hoch zu beklagen, daß die heutigen Christen in dieser hochangelegnen Sache so liederlich und sicher sind, und bilden sich ein, sie haben den Glauben, ob sie wohl niemals recht bedacht, was nach der Schrift des Glaubens Art sei, wie er im Herzen bestehe, wie er sich zeige, was er schaffe, wie er gerecht mache? Sie haben niemals gekämpft, und meinen doch, sie haben schon überwunden; sie haben niemals einen rechten Hunger und Durst gehabt nach der Gerechtigkeit, und sind doch schon satt; sie sind niemals schwach gewesen, und sind doch schon stark, da doch der Gläubigen Sieg nach dem Kampf, ihre Sättigung nach dem Hunger, ihre Kraft nach der Schwachheit folgt.

Darum, mein Christ, weil so hoch am Glauben gelegen, und die Betrügerei des Satans so gemein in diesen Stücken ist, so untersuche und erforsche mit großem Fleiß, ob dein Glaube rechtschaffen sei? Die Prüfung des Glaubens ist auch eine Anzeige des Glaubens, und sich um den Glauben bekümmern, Gott um denselben bitten, denselben herzlich wünschen, und darinnen zu wachsen,

und bis an sein Ende zu verharren, eifrigst begehren, zeugt vom Glauben. Bedenke dich also wohl, indem du dieses liest, ob ich die Gedanken deines Herzens treffe, und also schreibe, wie dir öfters zu Muthe ist? Ob du manchmal deines Glaubens halber hochbekümmert bist, darum herzlich betest, und mit stetigem Seufzen und Verlangen nach der Gemeinschaft mit Christo dich sehnst? Oder ob du solche Dinge nicht weißt, oder achtest? Das Letzte ist eine Anzeige nicht des Glaubens, sondern der Sicherheit; jenes aber zeigt, daß der heilige Geist dein Herz durch's Wort gerührt, daß Christus durch den Glauben in demselben wohnt, und daß dein Glaube schon im Werk und in der Uebung begriffen ist, denn ohne Gottes Geist und ohne Christo nach Christo seufzen, ist unmöglich, und der heilige Augustinus hat recht gesagt: „Ein Verlangen nach der Gnade haben, ist ein Anfang der Gnade."

Weil auch bei dem Verlangen des Glaubens ein Betrug vorgehen kann (zumal auch die Heuchler und gottlosen Leute nicht leicht sagen werden, daß sie nicht begehrten Theil zu haben an Christo und seinem Heil), so wird nöthig sein, daß wir das rechte Verlangen des Glaubens, nach gewissen Kennzeichen, etwas eigentlicher beschreiben, und zeigen, wie weit es von dem falschen der Heuchler unterschieden sei. Es ist a) schmerzlich und hat seinen Ursprung aus Empfindung seines Mangels, wie der leibliche Hunger und Durst, als schon oben berührt, aus der innerlichen Hitze und Abgang der Kräfte.

Wenn der Mensch durch's Gesetz Gottes zur Erkenntniß seiner Sünden gebracht und überzeugt ist, daß er die Hölle und den ewigen Zorn Gottes verdient, welchen er im Gewissen empfindet, und vor Furcht und Schrecken sich nicht zu lassen weiß, so hält ihm das Evangelium das Bild des gekreuzigten Herrn Jesu entgegen und ruft ihm zu: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Joh. 1, 29.) Hierdurch erholt sich das erschrockene Herz, und beginnt solche Sprüche mit begierigem Herzen zu hören, und nach dem Sündentilger sich zu sehnen, als droben mit Mehrerem vorgestellt ist. Wer nun niemals eine rechte Gewissensangst empfunden, und seine vielfältigen Sünden nie recht erkannt und bereut hat, der kann mit Wahrheit nicht sagen, daß er ein recht Verlangen nach Christo und seiner Gemeinschaft habe. — Das rechte Verlangen ist b) eifrig und heftig, wie ein hungriger und durstiger Mensch die Speise nicht nur begehrt, sondern auch sucht, und alles gern hingiebt, um daß er sich laben und leben möge. Es heißt bei der bußfertigen Seele, die sich mit herzlichem Verlangen nach Christo, als dem rechten Himmelsbrod und nach seinen Wunden, als den Trost- und Lebensquellen sehnt: „Herr, wenn ich dich nur haben mag, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!“ (Ps. 73, 25.) Jesum, den Gekreuzigten sucht sie, Jesum verlangt sie, Jesus ist ihr stets im Herzen und Sinn; sie geht fast immer in heiligen Gedanken, und aus ihrem Herzen kommt ein Seuf-

zer, ein Stoßgebetlein nach dem andern, daß sie auch im Schlaf manchmal den süßen Namen nennt, und mit halb gebrochenen Worten seufzt: ach Jesu, du in mir und ich in dir! Mein Gott, ich begehre sonst nichts, ich bitte nichts, als in der Gemeinschaft Jesu Christi zu leben und zu sterben! Darum hält sie die Mittel hoch und theuer, die Gott verordnet und gegeben hat, ihr Verlangen zu stillen, und ihr Ruhe zu schaffen; und darum ist

c) ihr Verlangen auch beständig und stetig. Es währt, so lange ihr Leben währt; es ist wie ihre Pulsader, die schlägt und jagt, so lange das Leben im Menschen ist, sie seufzt nach Christo und sehnt sich nach seiner Gemeinschaft, so lange sie sein bedarf, sie bedarf aber sein, so lange sie in dem Leibe der Sünde wohnt. Dies bestätigt der heilige Apostel, wenn er schreibt: „Nicht daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ich's auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin" (Phil. 3, 12.). Wobei zu bemerken, daß der Apostel an eben dem Orte von der Erkenntniß Christi und dessen Gemeinschaft im Glauben handelt, wie das Vorhergehende besagt; und ob er's wohl so hoch darin gebracht, als vielleicht keine, oder wenig andre, so hält er es doch kaum für einen Anfang; ihm dünkt, er habe kaum den Saum des Kleides des Herrn Jesu angerührt, und trachtet darnach, daß er ihn je mehr und mehr ergreifen, halten und sich zueignen möge; er fand die Gnade des Herrn Jesu

so groß und weitläufig, daß er sich tausend Herzen wünschte, dieselbe zu fassen. Sie ist ein großer, süßer Stern, daraus von Anfang der Welt her alle Gläubigen ihre Herzen gefüllt haben, und ist ihm nichts abgegangen. Dies verstehen wenig Leute; den meisten ist nichts groß, als was sichtbar und zeitlich ist, und was Kasten, Seckel, Keller und Boden füllt.

2) Nach diesem einfältigen Bericht über das Verlangen der Gläubigen wird nun ein jeder sich leicht richten, und von seinem Glauben urtheilen können. Ich kann nicht unterlassen, eine Aufmunterung zu solchem Verlangen anzuknüpfen. Es ist ja viel Verlangens, viel Wünschens und Begehrens in der Welt. Die Weltkinder eilen den zeitlichen Dingen nach mit großem Eifer und Verlangen, und wenn sie alles, was sie suchen, erhascht, was haben sie, als ein Nichtswerthes und Vergängliches, das zur wahren Gottseligkeit nichts helfen mag? Dies lehrt unser Heiland mit dem Gleichniß von dem reichen Kornbauer, der, sich auf seinen großen Vorrath verlassend, von Gott für einen Narren erklärt, und zu ihm gesagt ward: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird sein, das du bereitet hast?" Wozu unser Erlöser dieses sagt: „Also geht es, wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott" (Luc. 12, 20. 21.). Nun wohlan, ihr christlichen Seelen! laßt uns das Beste und Beständigste, das Himmlische und Ewige erwählen, und

daſſelbe allein in und bei Jeſu Chriſto, dem Gekreuzigten, ſuchen, denn in ihm iſt die Fülle der Gnaden und alle Seligkeit. Laßt uns nun alle unſre Seelenkräfte, Begierden, Seufzer, Sehnen und Verlangen auf ihn richten, laßt ihn den Mittelpunkt ſein aller unſerer Gedanken; alle andern verſchwinden, wie ein Dampf in der Luft, die aber auf Jeſum Chriſtum, den Gekreuzigten gerichtet ſind, und ſeine heiligen Wunden berühren, die bleiben und kommen wieder zu uns mit lauter Gnade und Segen.

Laßt uns je mehr und mehr lernen, die Welt und deren eitlen Tand verſchmähen, und nach den vergänglichen Dingen nicht mehr ſo begierig jagen, trachten, laufen und rennen. Eins iſt noth, nämlich in Jeſu Chriſto erfunden werden. Hiernach laßt uns jagen und laufen; laßt unſere Seele ſein, wie die Maria Magdalena, welche nirgends Ruhe fand, ſo lange ſie ihren Herrn verloren hatte, ſie weinte und ſeufzte ſo lange, bis er ſich ihr offenbarte, und ſie ſagen konnte: „Ich habe den Herrn geſehen!“ (Joh. 20, 18.) und wie die Braut im Hohenlied, welche ſpricht: „Ich ſuchte des Nachts in meinem Bette, den meine Seele liebt; ich ſuchte, aber ich fand ihn nicht; ich will aufſtehen und in der Stadt umgehen auf den Gaſſen und Straßen und ſuchen, den meine Seele liebt. Ich ſuchte, aber ich fand ihn nicht. Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umgehen. Habt ihr nicht geſehen, den meine Seele liebt? Da ich ein

wenig vorüber kam, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen!“ (Hohel. 3, 2. 3. 4.) Bei welcher Rede das zuvörderst merklich ist, daß das Lieben und das Suchen immer bei einander, und also die rechte Art einer gläubigen Seele darin gar fein vorgestellt ist. Das Verlangen einer gläubigen Seele hört nicht auf, ehe sie sich in der völligen Gemeinschaft mit ihrem Erlöser befindet. — So laßt uns nun dies nicht allein hören uud sehen, sondern auch nach solchem Zustand trachten. Eines Christen Herz muß sein, wie der Altar im Alten Testament, darauf das Feuer immer brennt, davon immer Rauch, Funken und Flammen gen Himmel auffsteigen; es müssen ohne Unterlaß unsere Seufzer, unser Sehnen und Verlangen auf Christum Jesum zielen; es muß stets heißen: Ach Jesu, Jesu, hilf mir! stärke mich! tröste mich! du bist meine Kraft, mein Licht, mein Leben, meine Freude, meine Lust, meine Welt, mein Himmel, und alles. O Jesu, wie dürstet mich! nicht nach zeitlichen Ehren, nicht nach den Gütern und Wollüsten dieser Welt, sondern nach deinem Blute. Du bist mein Manna, speise mich! Du bist mein Wein, tränke mich! Doch was bemühe ich mich, die Seufzer und Verlangen der Seele vorzustellen, es läßt sich, wie wir oben gemeldet, besser erfahren, als ausreden. Wer die Erstlinge des Geistes der Gnade empfangen, und einige Kraft des Glaubens je empfunden hat, der weiß es besser, als man's ihm sagen kann. Wer aber nichts

davon weiß, und solche Dinge nicht achtet, und geht immer sicher hin in seinen Gedanken, die er sich vom Glauben gemacht hat, wer schon satt ist und von keinem geistlichen Hunger oder Durst weiß, von dem ist zu fürchten, daß er noch weit vom Glauben sei, zuvörderst, wenn er dabei voll Weltliebe ist, und sein Vergnügen nur im Zeitlichen sucht und findet.

O Jesu, du,
Mein' Hülf' und Ruh,
Ich bitte dich mit Thränen,
Gieb, daß ich mich bis in's Grab
Nach dir möge sehnen!

3) Es ist noch übrig, daß wir dieser Lehre vom Verlangen des Glaubens uns zum Trost der Schwachgläubigen bedienen, wozu sie sonderlich nöthig und nützlich. Es ist zu verwundern, daß die Heuchler und Maulchristen von keinem Glaubensmangel wissen; man hört sie selten klagen, daß sie keinen Glauben haben, sie meinen, es sei Thorheit und Melancholie, wenn ein frommes Herz seines Glaubens halber bekümmert ist. Hingegen die aufrichtigsten und eifrigsten Christen, von welchen ihr stetiges Seufzen und Beten, ihr heiliger Wandel, ihr christlicher Eifer zeugt, daß sie wahrhaftig im Stande der Gnade, und mit ihrem Erlöser, den sie herzlich lieben, vereinigt sind, die sind mehrentheils herzlich darüber betrübt, daß ihnen dünkt, sie haben keinen Glauben, es sei nur ihre

Einbildung und ein selbstgemachter Gedanke. Diese muß man nun allewege berichten, und überzeugen, daß eben dieses ihr Verlangen, Seufzen und Wollen der Glaube ist, den sie suchen und darum sie sich bekümmern. Wenn bei einem Menschen aus dem Gehör, Lesung und Betrachtung des heiligen Worts Gottes eine solche Wissenschaft und Erkenntniß des Herrn Jesu entsteht, das mit einem heiligen Verlangen, herzlichem Sehnen und inniglichem Seufzen nach ihm und seiner Gerechtigkeit vergesellschaftet ist, so ist der Glaube schon da, und eben dies Seufzen und Sehnen ist seine Kraft, dadurch er sich an Christum hängt, wie die Weinrebe an einen Baum mit ihren Häftlein oder Gäblein, dadurch er die Wunden Christi berührt, und seinen Geist, Leben und Kraft an sich zieht. Es ist hierunter das Vertrauen auf Gottes Gnade in Christo schon verborgen; denn wenn die Seele nicht wüßte und glaubte, daß der Herr Jesus ihr von Gott zum Gnadenstuhl in seinem Blute vorgestellt, und zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht wäre, warum wollte sie sich nach ihm sehnen und seufzen? Das durstige Kind folgt seiner Mutter mit Thränen, und schreit ihr nach, denn es weiß, daß es seine Mutter ist, und ihm die volle Brust nicht versagen kann. Wo Funken sind und ausfliegen, da ist Feuer; denn sie kommen vom Feuer, und sind ein Feuer, also wo Seufzen, Sehnen und Verlangen nach Christo ist, da ist Glaube, denn sie entstehen aus dem Glauben, ja

sie sind der Glaube, nämlich der wirkende, und in der Uebung befindliche Glaube.

Dieses ist der heiligen Schrift und den Zeugnissen gottseliger Lehrer gemäß. Unser Heiland preist selig in unserm Spruch die „so hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit". Er spricht nicht, sie sollen selig werden, sondern sie sind selig! Niemand aber ist selig, als der in Christo erfunden wird, und mit ihm im Glauben Gemeinschaft hat. Darum folgt, daß solche hungrige und durstige, das ist, die bekümmerten, seufzenden Seelen in ihrem Sehnen und Verlangen schon Christo angehören und in ihrem seufzenden und kämpfenden Glauben selig sind. — So sei nun getrost und zufrieden, du christliches Herz, und danke Gott, wenn du nur eine herzliche Begierde nach Christo und das Sehnen nach seiner Gnade und Gemeinschaft in dir verspürst. So lange du noch nach Christo Jesu von Herzen seufzst, und wenn es auch so kränklich zuginge, daß du es selbst kaum inne wirst, so lange ist der Glaube in dir nicht erloschen. Drum seufze, mein Christ, nach dem Glauben, wenn dir dünkt, du könnest nicht glauben; kannst du nicht seufzen, so gedenke an Jesum und siehe ihn nur im Geist sehnlich an, so kann es dir an Hülfe nicht fehlen; denn die Kraft des Glaubens besteht nicht in dem, was er von uns, sondern was er von Christo hat.

Es möchte aber ein betrübtes Herz sagen: Ach, was hat denn der liebe Gott für Ursachen,

daß er uns nicht stracks einen starken Glauben giebt, warum müssen wir doch uns mit so vielen Schwachheiten, Zweifeln, Kleinmüthigkeiten plagen, und können unsers Heils, in Jesu Christo uns geschenkt, nicht so völlig und fröhlich genießen, als es wohl werth wäre? Ich antworte, man muß nicht in Abrede sein, daß theils der Satan hieran große Schuld hat, theils unser selbsteignes sündliches Herz. Der Satan gönnt uns die Seligkeit in Christo nicht, darum, ob er wohl nicht ganz verhindern kann die Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben, so untersteht er sich doch, es dahin zu bringen, daß wir unseres Glaubens nicht recht froh sollen werden. Hierum umgiebt er manchmal unsere Seele mit einem dicken Nebel der Traurigkeit, bringt uns die Sünde in den Sinn, und stellt dieselbe, als eine Scheusal, zwischen uns und den Herrn Jesum. Nun sollten wir zwar mit männlichem Glauben solch Schreckbild verachten, und der unzeitigen Traurigkeit uns entschlagen; allein unser Herz ist wie ein Kind, das sich leicht schrecken und jagen läßt. Zuvörderst ist es ihm schwer, daß es schlechterdings glauben, und allen seinen großen, schweren, vielen Sünden, dem Zetergeschrei des Satans und dem offenen Rachen der Hölle nichts, als das Ansehen des gekreuzigten Christi entgegen setzen, und wider seiner Vernunft Dünken und sein eigen Empfinden auf ein bloßes Wort beruhen soll. Hier zappelt es, hier fürchtet es sich, und meint immer, es thue nicht genug, es sei auf solche Weise nicht ge-

nug versichert, und darum wird der Glaube „ein Kampf" genannt (1 Tim. 6, 12.), weil er mit solchen und dergleichen Widerwärtigkeiten immer zu streiten hat. So laßt uns nun dahin sehen, daß wir nicht selbst der Schwachheit unseres Glaubens nachhängen, sondern ihr vielmehr widerstreben, und von Tage zu Tage je mehr und mehr lernen, dem bloßen Worte Gottes wider alles Dünken unserer Vernunft trauen, und auf Christi Thun und Leiden uns allein verlassen. Können wir in Anfechtung und Traurigkeit Christum nicht im freudigen Glauben erblicken, so laßt uns doch im schwachen Glauben zu ihm schreien, und dem Satan widersprechen, sagend: „Ich bin doch ja, mein Gott, dein liebes Kind, trotz Teufel, Höll' und aller Sünd'!"

Es ist aber auch nicht ohne, daß der Herr, unser Gott, hiebei die Hand mit im Spiele hat, und daß nach seinem heiligen Rath und Willen unser Glaube zuweilen stark und freudig, und wie eine Fackel brennt, zuweilen aber schwach und kleinmüthig ist, und wie ein Docht glimmt. Wenn wir aber nach der Ursache fragen, warum unser Glaube müsse im stetigen Kampf stehen, und unter so viel Schwachheiten, Zweifel und Kleinmüthigkeit wachsen und bestehen, so laßt uns merken, wie es unser Gott in andern seinen Werken zu halten pflegt. Gott läßt kleine, schwache Kinder, und nicht große Leute, zur Welt kommen, die nachmals mit vieler Mühe erzogen werden. Warum das? Daß die Eltern ihre angeborne Liebe an den Kindern desto bes-

ser erweisen, und die Kinder der Eltern mühselige Erziehung, Fürsorge, Liebe und Treue desto mehr erkennen mögen; die Schwachheit der Kinder erweckt der Eltern Liebe, und verbindet jene zu größerer Dankbarkeit. So geht es mit den Früchten der Erde zu: „Die Erde bringt zuerst das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren" (Marc. 4, 28.). So hat's ihm auch gefallen, daß unser Glaube unter vieler Anfechtung und Schwachheit sollte wachsen, und von einer Zeit zur andern im Kampf zunehmen, daß wir unsere Schwachheit, ja Nichtigkeit, desto mehr erkennen, den Anfang, das Mittel und Ende unseres Glaubens und Seligkeit allein in seine Gnade setzen, und ihm für seine wunderliche und unbegreifliche Güte hier zeitlich und dort ewiglich innerlicher danken möchten. Darum sollen wir mit unserer Schwachheit wohl zufrieden sein, „weil Gottes Kraft darin mächtig ist," und wir dadurch erkennen lernen, „daß die überschwängliche Kraft (des Glaubens, welche Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwindet,) sei Gottes, und nicht von uns" (2 Cor. 12, 9. 4, 7.). Nun Gott sei gedankt in Ewigkeit, der das herzliche und sehnliche Verlangen nach seiner Gnade in Christo Jesu in uns erweckt hat! Haben wir nicht allezeit ein freudiges Vertrauen, so haben wir doch stets ein feuriges Begehren und Sehnen; das Samenkörnlein ist durch seine Gnade in unser Herz gefallen, und aufgegangen, es grünt und beginnt zu blühen, er bewahre es ferner und segne es, daß es

je mehr und mehr wachsen, zur vollkommnen Freudigkeit gelangen, und viel Früchte bringen möge! Amen.

VI.

Von der Ergreifung und Zueignung des Verdienstes Jesu Christi im Glauben.

Im Namen Jesu! Amen.

Welches der allerglückseligste Stand eines Menschen sei in dieser Welt? mag man billig fragen, weil Jedermann denselben sucht, die Erfahrung aber lehrt, daß die meisten ihn nicht erlangen, sondern nach vieler Müh' und Arbeit zu spät erkennen, daß sie sich durch falschen Schein haben verleiten und verblenden lassen. Ich nenne aber einen glücklichen Stand, wenn ein Mensch von allem Uebel befreit, alles Guten genießen, und sich solchen Zustandes versichert halten kann. Die Welt und deren Eitelkeit kann keine wahre Glückseligkeit geben; ja was sie für die größte Glückseligkeit hält, ist mit so vieler Mühe, Verdruß, Schmerzen und Elend vermengt, daß etliche von denen, die von andern für die Glücklichsten angesehen worden, sich selbst für elende und geplagte Leute erklärt haben. Ich will der Kürze halber nur an den deutschen Kaiser Karl den Fünften erinnern, der seines Gleichen an Macht, Ehre, Weisheit und Herrlichkeit in diesen letzten Zeiten vielleicht Niemand gehabt, soll er doch

achtundzwanzig Königreiche, wie etliche berichten, zu beherrschen gehabt haben; er war aber ein geplagter und mühseliger Herr, der seines Lebens nie recht froh ward. Endlich ward er der Regierung überdrüssig, legte dieselbe nieder, und brachte die übrigen zwei Jahre seines Lebens in der Stille hin; suchte seine Zeitkürzung in allerlei Bußübungen und gottseligen Gesprächen, und bemühte sich, die Kunst, selig sterben, zu lernen. Dieses Exempel allein wird genug sein, die Welt zu überzeugen, daß auch bei der Hoheit und Herrlichkeit der mächtigsten Potentaten die rechte Glückseligkeit nicht zu finden ist.

Ich will aber sogleich kurz sagen, welches der allerglückseligste Zustand eines Menschen sei, nämlich: den gekreuzigten Herrn Jesu mit einem gläubigen und bußfertigen Herzen zu Füßen liegen. Weltgesinnte Herzen, welche dies hören und lesen, werden hierüber lachen, allein die Gläubigen wissen, was ich sage, und werden gern gestehen, daß man über dieses nichts Höheres und Seligeres in diesem Leben wünschen könne; und ich bezeuge vor aller Welt, daß ich diese Ehre und Herrlichkeit mit allen Kronen und Sceptern der Welt nicht vertauschen wollte, denn dieses bringt mir die Vergebung der Sünden, die Erlösung aus der Hölle und des Satans Gewalt, die Gnade und Kindschaft Gottes, die Besprengung des Bluts und die Gerechtigkeit Jesu Christi, den Trost und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, den Frieden des Ge-

wissens, die Hoffnung des Himmels, und ist ein Anfang der ewigen Seligkeit. Lacht nicht, ihr Weltherzen, daß ich hiervon so viel Worte mache: ihr wißt nicht, was es ist, das ich sage; ihr verstehet diese Herrlichkeit nicht. Damit ihr's aber begreifen mögt, so bedenkt, wie viel ihr auch wißt, wenn ihr einen Schatz von Gold oder Silber habt, und könnt sagen: das ist mein? Ich aber und alle Gläubigen haben nicht Silber oder Gold, sondern Gott und seinen Sohn, und mit demselben alles geschenkt, und wir können davon sagen: das ist mein? Welches ist nun besser, das Eure, oder das Meine! Eures ist zeitlich, meines ewig, eures ist irdisch, meines himmlisch, eures ist Eitelkeit, meines Wahrheit. Nun wir wollen ferner davon handeln, und, wie die bußfertige Seele sich Christum mit seinem Verdienst im Glauben zueignet, betrachten. Ach, Herr Jesu, hilf mir, daß ich mit freudigem Geist und erwünschtem Nutzen von dieser Sache handle, die deine und meine größte Ehre und Herrlichkeit betrifft! Gieb, daß ich von Herzen selbst glauben könne, was ich andern predige und schreibe! Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben! Amen.

Text: Hohel. 2, 16.

Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Die weltgesinnte Vernunft wundert sich, daß wir dem Glauben so viel zuschreiben, weil wir nicht

nur sagen, daß er gerecht mache, sondern auch, daß er die Tugend aller Tugenden, eine Weisheit über alle Weisheit, eine Kraft über alle Kräfte sei, daß er Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwinde, die Seele mit Friede und Freude im heiligen Geist erfülle, daß er eine Wurzel aller himmlischen und göttlichen Tugenden, die Seele des Christenthums und ein Vorschmack des ewigen Lebens sei. Ich bin aber gewiß, daß wir nicht zu viel sagen, eher aber zu wenig. Denn wir sehen den Glauben an, nicht als eine menschliche, sondern als eine göttliche Kraft in uns, durch den heiligen Geist gewirkt, welche Christum Jesum, den die Schrift „das ganze Gut" oder „alles Gut Gottes" nennt (2 Mos. 33, 19.), ergreift, und sich denselbigen zu eigen macht. Der Glaube ist kein Glaube, sondern ein Schatten und Traum, wenn er nicht an Christo hängt; wenn er aber mit seinem Gegenwurf, dem gekreuzigten Herrn Jesu, an welchen er sich hält, betrachtet wird, so kann man ihm nimmer genug zuschreiben. Des Glaubens Anfang ist, wenn ich so reden mag, ein Wissen und Kennen, sein Fortgang ein Verlangen, sein Ausgang ein Umfangen: das durch's Gesetz und den Zorn Gottes über seine Sünde erschrockene Herz lernt aus dem Evangelio den Heiland der Welt erkennen, und wird versichert, daß er allein helfen, gerecht und selig machen könne alle, die an ihn glauben. Hierum sehnt es sich nach Christo und trachtet nach seiner Gemeinschaft mit stetigem Seufzen, in dieser Uebung wächst die

Versicherung und Erkenntniß also, daß endlich das Zueignen und Umfangen folgt, und die Seele getrost spricht: „Mein Freund, mein Jesus ist mein, und ich bin sein. Ich halte ihn und will ihn nicht lassen“ (Hohel. 3, 4.). „Christus hat auch mich geliebt, und sich für mich dargegeben“ (Gal. 2, 20.). Hier ergreift der Weinstock oder die Hopfenrebe ihren Pfahl, und hält sich an ihn, daß kein Sturmwind der Anfechtung, kein Teufel, noch Tod sie davon abreißen kann; sie spricht:

O allerliebster Jesu mein!
Meiner armen Seele Hoffnung allein.
Mein Herz liebt dich ganz inniglich,
Meine Seele windet sich fest um dich,
O Jesu voller Ehren, du süßester, du frömmester, du liebreichster, du freundlichster Herr Jesu!

Diese Zueignung und Ergreifung Christi ist gleichsam die Seele und das Wesen des Glaubens, dadurch er vornehmlich ist, was er ist; wenn er so weit gekommen ist, so hat er seine Höhe und Kraft erreicht, und ist alsdann nichts mehr übrig, als daß die Seele ihres Jesu, den sie im Glauben ergriffen hat, süßiglich genieße, ihres Glaubens lebe, und in ihm fröhlich und selig sei. Wenn das Kind der Mutter Brust mit seinem Munde erfaßt hat, so saugt es sich satt, und schläft darüber ein; also die Seele, wenn sie zu den Wunden Jesu gelangt, wird sie des Trostes voll, und hat Friede und Ruhe in Gott. Laßt uns aber diese hochwichtige

Sache aus unserm Text und andern Stellen der Schrift etwas eigentlicher ansehen.

Unser Spruch ist einer von den vornehmsten der Schrift, klein und gering von Worten, aber groß an Kraft und Nachdruck. Wie ein Weihrauchkörnlein an sich klein und schlecht von Ansehen ist, wenn es aber auf glühende Kohlen geworfen wird, einen weitläufigen, süßen Rauch von sich giebt, so auch solche Sprüche, mit feuriger Andacht erwogen. Die Gnade Gottes ist ein großer Strom, und der Herr Jesus mit seinem Verdienst und Gerechtigkeit, eine unerschöpfte, lebendige Quelle solchen Stroms; hieraus schöpft nun die gläubige Seele und spricht: „Mein Freund ist mein!“ Was allgemein ist, und allen Menschen zugehört, das macht sie sich zu eigen, wie ein durstiger und müder Wandersmann eine frische Quelle, die am Wege entspringt, sich zu eigen nimmt. Zu merken aber ist, daß sie spricht: „Mein Freund ist mein,“ damit anzudeuten, daß der Herr Jesus aus großer Liebe, damit er sie geliebt hat, ihr die Macht gegeben, daß sie sich sein anmaßen darf; er hat sie geliebt, und sich ihr ganz ergeben, hierin ist ihr Eigenthum gegründet; denn wie dürfte sie sich sonst übernehmen zu sagen, der Sohn Gottes ist mein! Der gläubigen Seele Zueignung, und daß sie sich Christi rühmt, ist keine Thorheit und Vermessenheit, sondern eine Freudigkeit, in der ewigen Liebe des Sohnes Gottes gegründet, welche er vor aller Welt mit Vergießung seines theuren Blutes bezeugt hat. „Er hat sich mit

ihr verlobt in Ewigkeit, er hat sich mit ihr vertraut in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit" (Hos. 2, 19.), warum wollte sie denn nicht sagen: Mein Freund ist mein? Sie weiß, daß er ihrethalben in die Welt gekommen ist, er hatte nichts andres darinnen zu thun, als daß er wollte die Sünder selig machen; er suchte nicht Silber oder Gold, nicht Scepter und Krone, nicht Länder und Städte zu gewinnen und zu beherrschen, sondern sich mit aller seiner Liebe und Gnade den Menschen zu schenken, wie er denn auch sich selbst und alles ihnen wirklich ergeben hat; darum kann nun ein jeder sagen: Jesus ist mein! Hierzu kommt die Liebe des Vaters, „der der Welt seinen Sohn gegeben hat, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16.), und das Zeugniß des heiligen Geistes, der die Gläubigen dazu antreibt, daß sie sich mit Freudigkeit dieses Trostes anmaßen, und sich weder ihre eigne Unwürdigkeit, noch der Welt Spott und des Satans Widersprechen davon sollen abschrecken lassen. Wenn uns nun Gott seinen Sohn schenkt, der Sohn sich selbst mit uns verbindet, und der heilige Geist uns solcher großen Gnade versichert, warum sollten wir nicht mit Freuden uns solcher Ehre rühmen, und sprechen: Mein Freund ist mein!

Es ist aber weiter zu merken, daß nichts in der Welt ist, dazu wir ein solch Recht haben, und davon wir mit solchem Bestande sagen können, daß

es unser sei, als Jesus Christus, der Gekreuzigte. Was wir haben und besitzen in der Welt, das kann uns streitig gemacht und genommen werden. Ein König hat eine Krone, es kommt vielleicht ein Mächtigerer über ihn, und raubt sie; einer hat ein Schloß oder schönes Haus, davon er sagt: es ist mein, es kann aber vom Feuer verzehrt oder von Feinden eingenommen, und er herausgestoßen werden; der Reiche und Geizige spricht von seinem Geldsack: das ist mein, aber wie lange? Es heißt oft: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir nehmen, und weß wird es sein, das du bereitet und gesammelt hast?" (Luc. 12, 20.) Wir mögen uns der weltlichen Dinge anmaßen, und uns desfalls versichern lassen, wie wir wollen, so gesteht uns doch der Tod kein beständiges Eigenthum; den Gebrauch und Nutzen haben wir eine Zeitlang, des Eigenthums können wir uns nicht rühmen; was heute mein ist, kann morgen eines andern sein. Die gottseligen Herzen haben allein an ihrem Jesu ein Eigenthum, dessen sie sich rühmen können, davon sie versichert sind, daß kein Feuer oder Wasser, kein Dieb oder Räuber, kein Tod noch Teufel es ihnen nehmen kann. Was mir Gott geschenkt hat, das muß mir der Teufel wohl lassen. Der Herr Jesus bleibt mein, auch wenn ich sterbe, und nichts behalte.

Es thut aber die himmlische Braut hinzu: „und ich bin sein." Die Meinung ist: ich weiß und bin es versichert, daß er mich herzlich liebt, daß er mich zu seinem Eigenthum erkoren, und theuer erkauft

hat, er hat mich in seine Liebe und Gnade von Ewigkeit eingeschlossen, und meinen Namen unter die Seinigen in's Buch des Lebens verzeichnet. Ich bin sein Schäflein, seine Taube, seine Freude und Wonne, er hat mich von allen Sünden, von des Teufels Gewalt, und der Hölle erlöst, „nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuern Blute, und unschuldigen bittern Leiden und Sterben" (1 Petr. 1, 18. 19.). Ich bin gewiß, „daß mich Niemand aus seiner Hand reißen" (Joh. 10, 28.), und von ihm scheiden wird. Ich will auch nimmermehr von meiner Seele sagen, daß sie mein sei; „ich bin nicht mein selbst" (1 Cor. 6, 19.), sondern meines Herrn Jesu, jetzt und in Ewigkeit. Hieraus erhellt nun gutermaßen des Glaubens Art, wenn er in seiner Kraft steht, „er ergreift seinen Erlöser, und weiß, daß er von ihm ergriffen" (Phil. 3, 12.) und angenommen ist, und obwohl hierbei große Schwachheiten mit unterlaufen, so ist doch der Glaube in seiner größten Schwachheit stark genug, Tod, Teufel und Hölle zu überwinden, weil er „alles vermag durch den, der ihn mächtig macht" (Phil. 4, 13.), und dem er anhängt, Christum, und seine Kraft nicht in und aus ihm selbst besteht, sondern in Christo.

Doch es wird erbaulich und tröstlich sein, wenn wir diese Sache auch aus andern Stellen der heiligen Schrift betrachten. Der König David giebt uns davon herrliche Gedanken an die Hand, sagend: „Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten dei-

ner Flügel rühme ich; meine Seele hangt dir an, deine rechte Hand erhält mich" (Ps. 63, 8. 9.). Hier wird in zwei herrlichen Gleichnissen des wahren Glaubens Natur, und wie er sich gegen seinen Gott und Erlöser hält, vorgestellt. Die Seele hat ihre Zuflucht unter den Gnadenflügeln Jesu Christi, wie ein Küchlein unter seiner Henne; sie wird unter dem Kreuz Christi, daran er seine Arme als Flügel ausbreitet, und seine Gnade mit ausgedehnt hat, nicht allein von Liebe erwärmt, und vor den höllischen Raubvögeln geschützt, sondern auch also erfreut, daß sie darunter rühmen und fröhlich singen kann; sie trotzt dem Teufel, und singt ihm zum Spott, ihrem Jesu aber zu Ehren, ein freudiges Danklied, sagend:

Herr Jesu!
Unter deinem Schirmen
Bin ich von den Stürmen
Aller Feinde frei;
Laß den Satan wittern,
Laß den Feind erbittern,
Mir steht Jesus bei!
Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,
Ob gleich Sünd' und Höll' mich schrecken,
Jesus wird mich decken!

Damit sie aber nun zeige, daß sie sich nicht auf eigne Kraft verlasse, und in sich selbst solch Vertrauen setze, thut sie hinzu: „Deine Rechte erhält mich," als wollte sie sagen: Zwar mit mir würde der Satan bald fertig, wenn ich allein mit meiner Kraft an dir hänge, würde er mich leicht

von dir abreißen, allein deine Kraft, dein Geist, deine Güte und Gnade hat mich zu dir gezogen, die hat mich auch bisher erhalten, und wird mich ferner nicht fallen und aus deiner Hand reißen lassen. — Der heilige Johannes spricht: „Wie viel ihn (Jesum, das wahrhaftige Licht v. 9.) aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben (Joh. 1, 12.). Dies ist ein Hauptspruch, der nicht allein die Art, sondern auch den seligen Nutzen des Glaubens klärlich vorstellt. Daß das Aufnehmen zu verstehen sei nicht so sehr von dem Aufnehmen in die Häuser als in die Herzen, zeigt der Evangelist selbst an, indem er hinzusetzt, „die an seinen Namen glauben." Er hat aber durch Antrieb des heiligen Geistes beliebt, also zu reden, daß er lehren möchte, wie es mit dem Glauben zugehe; der Sohn Gottes ist eine Gabe Gottes, welche er der Welt zur Erlösung und ewigen Seligkeit gegeben hat, der Glaube ist die Hand, damit wir diese Gabe annehmen. Die Gläubigen nehmen Jesum Christum auf, heißt also: sie schließen ihn mit seinem heiligen Wort und theuren Verdienst in ihr Herz, er wird mit ihnen vereinigt, lebt und wirkt in ihnen, wie der heilige Geist mit dem Geist der Kinder Gottes vereinigt, und in ihnen seufzt, wirkt und sie kräftiglich treibt; er ist ihrer Seele geistige Speise und Trank, davon sie lebt; er ist ihr höchstes und bestes Gut, darin ihr Vermögen und Reichthum besteht; er ist ihr werther und lieber Gast, der in ihrem Herzen durch den

Glauben wohnt. Was sie aber dessen gebessert sind, lehrt der Evangelist mit den Worten: „er gab ihnen Macht, Gottes Kinder zu werden," das ist, er gab ihnen die Herrlichkeit und die hohe Würde der Kindschaft Gottes. Der heilige Paulus spricht, daß die Gläubigen, welche Christum aufnehmen, mit ihm „empfahen die Fülle (einen Ueberfluß) der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, die Versöhnung mit Gott" (Röm. 5, 17.).

Ein gleichlautender Spruch ist dieser: „Wie ihr den Herrn Jesum Christum angenommen habt, also wandelt in ihm, und seid gewurzelt, und erbaut in ihm, und seid fest im Glauben," woraus abermals des Glaubens Natur bekannt wird; er legt, wie die Sünderin (Luc. 7, 38.), sein Haupt auf die Füße des gekreuzigten Herrn Jesu, oder wie Johannes (Joh. 13, 23.) an seine Brust, er faßt ihn, wie Simeon (Luc. 2, 28.), in seine Arme, und drückt ihn an seine Brust; er legt wie Thomas (Joh. 20, 27.) seine Finger in seine Nägelmaale, und seine Hand in seine Seiten, und spricht: „Mein Herr und mein Gott!" Er trägt ihn in seinem Herzen und jauchzt mit der Jungfrau Maria über seinen Schatz, sagend: „Meine Seele erhebe den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes!" (Luc. 1, 46, 47.) So ist nun der kurze Bericht der evangelischen Lehre dieser: „Jesus ist mein, und ich bin sein!" welchen wir billig stets im Herzen und Munde haben sollen, wie denn die Kirche Gottes denselben allezeit als einen Denkspruch

gehabt, und auf mancherlei Art ausgesprochen. Etliche seufzen: Meinen Jesum laß ich nicht! Andere: Jesu, ich in dir, du in mir! Andere: Jesus ist mein ein und alles! Andere: Nur Jesum, nichts mehr! Andere: Herr Jesu, dir leb' ich, dir sterb' ich, dein bin ich todt und lebendig, mache mich ewig selig! Alles gut, wenn nur Jesus mit seinem Blut und unser bußfertiges Herz mit seinem Glauben zusammen kommen.

Herr, mein Hirt! Brunn' aller Freuden,
Ich bin dein,
Du bist mein,
Niemand kann uns scheiden.
Ich bin dein, weil du dein Leben
Und dein Blut
Mir zu gut
In den Tod gegeben.

Du bist mein, weil ich dich fasse,
Und dich nicht,
O mein Licht!
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich! Laß mich hingelangen,
Da du mich
Und ich dich,
Ewig werd' umfangen!

Wir müssen aber nunmehr auch zeigen, wie wir uns, was bisher vorgetragen, zu Nutz machen sollen. Wir nehmen hieraus 1) eine Ermahnung zum Glauben und Uebung desselben. Wir haben gezeigt, was des wahren Glaubens Ziel sei, nämlich die Gnade Gottes in Jesu Christo ergreifen,

aus dessen Fülle Gnade um Gnade nehmen, und durch ihn gerecht und selig werden. Diese Sache ist ja nun wohl werth, daß man sie wohl lerne, und sich dieselbe höchsten Fleißes lasse angelegen sein; denn was ist ein Mensch außer der Gemeinschaft Christi anders, als ein Kind des Zorns und ein lebendiger Höllenbrand? Es ist ja auch außer Christo keine Gnade bei Gott, keine Gerechtigkeit und Seligkeit zu erlangen, wie dies die Stellen Röm. 3, 25., Joh. 3, 16., Matth. 11, 27., Offenb. 1, 18., 1 Tim. 2, 5. u. a. m. klärlich darthun. Wie nun kein anderer Mittler, Gnadenstuhl und Erlöser ist, als Jesus Christus, der Gekreuzigte, so ist kein ander Mittel, seiner zu genießen, und zu seiner Gemeinschaft zu gelangen, als der wahre Glaube, dadurch wir uns an ihn hängen, ihn ergreifen, fassen und halten. Der Glaube ist die Hand der armen Seele, dadurch sie die Gabe des barmherzigen Gottes an sich nimmt; der Glaube ist der Seele Mund, durch welchen sie das Brod des Lebens ißt, und aus der Quelle der ewigen Liebe trinkt; der Glaube ist der christlichen Seele Leben und höchste Kraft, dadurch sie die Sünde, Tod, Teufel und Hölle besiegt; der Glaube ist ihr theuerster Schmuck, damit sie vor Gott tritt, und sich ihm angenehm macht; der Glaube ist ihr beständiger Reichthum und bester Schatz, den sie mit aus der Welt nimmt.

Wohlan denn nun, meine liebsten Christen, laßt uns Christum Jesum, den Gekreuzigten, über

alle Schätze der Welt achten und nicht ruhen, ehe wir von ganzem Herzen und aus freudigem Glauben sagen können: Jesus ist mein, und ich bin sein. Es muß uns nicht daran genügen, daß wir von ihm hören, und zu sagen wissen, daß wir sein Wort in unsern Kirchen, sein Bild in unsern Häusern, und seinen Namen in unsern Büchern haben; er gehört in's Herz, das ist der Kasten, darin man diesen Schatz verwahrt. Wer hungrig und durstig ist, der läßt sich mit Worten nicht abspeisen, auch stillt es ihn nicht, wenn man ihn die Speise sehen oder riechen läßt; er muß sie genießen und zu sich nehmen, dann ist er zufrieden; so ist es mit der gläubigen Seele. Sie hört zwar gern von ihrem Jesu, und sein Wort ist, wenn ich so reden mag, die Schüssel, darin er ihr vorgetragen wird; aber hieran hat sie nicht genug; Jesus, sein Wort, seine Kraft, seine Gnade und Geist muß in ihrem Herzen sein, daß sie sagen könne: Ich halte ihn und will ihn nicht lassen! so ist sie vergnügt. Hiernach laßt uns streben und trachten; an dieser Kunst haben wir unser Leben lang zu lernen. Verwundert euch nicht, daß ich so rede, die größten Heiligen haben hiermit zu thun gehabt, und über ihre Schwachheit geklagt. Auch ist der Satan ein sonderlicher Feind des Glaubens, denn er weiß wohl, daß, wenn der Mensch dazu gelangt, er überwunden hat. Darum wirft er ihm allerlei Hindernisse in den Weg, und braucht allerlei Macht und List, den Glauben entweder zu verhindern, oder auszu-

löschen, und wenn das nicht gelingen will, so bringt er's doch gern dahin, daß der Mensch seines Glaubens nicht recht froh wird.

Die Mittel aber zum Glauben, der seinen Erlöser in herzlichem Vertrauen ergreift, und sich zueignet, sind diese: Laßt euch zuvörderst a) das Wort Gottes lieb sein, durch welches der himmlische „Vater unsere Herzen zieht, daß sie zu Christo, seinem liebsten Sohn, kommen" (Joh. 6, 44.). Man möchte sagen, das Wort ist der Magnetstein der menschlichen Herzen, weil durch dasselbe der heilige Geist kräftig wirkt, und sie zu Christo führt. Das Wort ist der Same, daraus der Glaube zuerst entspringt, es ist auch der Saft, damit er ernährt und erhalten wird; das Wort nebst den heiligen Sacramenten ist Gottes Hand, damit er uns seine Gnade und Gabe in Christo vorhält, und darbeut, der Glaube aber ist unsere Hand, damit wir dieselbe annehmen. Weiter ist nöthig, daß man b) um das Zunehmen des Glaubens und Ausräumung alles Zweifels aus unserm Herzen oftmals eifrig und fleißig bete. Das Gebet ist die Glaubenstochter, aber die Mutter wird von der Tochter ernährt und erhalten; der Glaube ist eine so edle Gabe Gottes, daß sie wohl werth, daß man ihn darum anrufe. Es können auch die Hindernisse nicht, als durch Gottes Kraft aus dem Wege gethan werden; Gottes Kraft aber wird durch's Gebet erweckt, ein jedes gläubiges Gebet, ja ein jeder herzlicher Seufzer rührt Jesum Chri=

ftum an, und bringt eine neue Kraft mit zurück, dadurch der Glaube gestärkt wird.

c) Was auch in dieser Sache der öftere Gebrauch des hochwürdigen Abendmahls vermöge, bezeugt die Erfahrung aller gottseligen und gläubigen Seelen, und wird zur andern Zeit davon, mit göttlicher Hülfe, gehandelt werden. d) Es ist auch heilsam, wenn man sich oft die Eitelkeit der weltlichen Dinge und die Nichtigkeit alles irdischen Trostes vorhält, dazu man sonderlich Gelegenheit hat, wenn man angefochtenen oder sterbenden Leuten beiwohnt, und wahrnimmt, wie alle zeitlichen Dinge, sie heißen auch wie sie wollen, so gar nichts vermögen, die Seele zu laben, zu erquicken, und sie vor dem ewigen Tode zu bewahren, und alles zerrinnt, und wie ein Schatten vergeht, was sonst die Welt für etwas Großes hält. Hier sagt man billig: Siehe, mein Herz! was die Welt ist mit allen ihren Gütern und Vermögen, kann sie doch nicht den geringsten Trost geben. So wollen wir uns um desto fester an Jesum halten, wir wollen lernen die weltlichen Dinge gering, und Jesum hoch halten. Damit wir in Noth und Tod, im Leben und Sterben seines Trostes mögen versichert sein. e) Endlich ist noch zu rathen, wer seinen Glauben üben und zur vollkommnen Kraft bringen will, daß er zu erfahrnen und im Glauben geübten Christen sich halte; denn wie eine glühende Kohle viele andere entzünden kann, so kann ein gläubiger Christ viele andere im Glauben stärken und befestigen.

Es hilft viel im Christenthum, wenn man hört von andern, wie ihnen zu Muthe sei, wie sie des Glaubens Kraft in sich empfinden, wie sie sich wider den Zweifel wehren, und des Satans listigen Anläufen widerstehen; wenn sie von der Herrlichkeit der Kinder Gottes und von ihrem Recht, das sie an Christo und in Christo durch den Glauben haben, mit Freudigkeit und aus der Fülle Gottes, die in ihrem Herzen ist, reden, wenn „sie ihre Brüder stärken, und trösten mit dem Trost, damit sie von Gott getröstet sind" (2 Cor. 1, 4.). Wer aber solche Leute nicht kann nach Wunsch zu Händen haben (wie wohl es, Gott Lob, noch zur Zeit an keinem Ort in der evangelischen Christenheit leicht fehlen wird), der muß sich der Schriften geistreicher Lehrer, die vom Glauben und dessen Art und Kraft gar herrlich gehandelt haben, bedienen. Schließlich, ein Christ muß nicht aufhören in Gottes Wort zu suchen, zu beten, zu seufzen, und aller von Gott gegebenen Mittel zu gebrauchen, bis er eine Fertigkeit im Glauben erlangt, und durch stetige Uebung dahin kommt, daß er mit Freudigkeit im Tode sagen könne: Jesus, mein Freund und Liebhaber, ist mein, und ich bin sein! Ich halte ihn und will ihn nicht lassen.

2) Wir müssen aber nun weiter auch vom seligen Nutzen solches Glaubens, davon wir handeln, reden, zum Trost aller gläubigen und frommen Herzen. Wer will aber, und kann aussprechen die Herrlichkeit und Seligkeit einer solchen Seele, die

Christum im Glauben gefaßt hat und besitzt? Es ist dieselbe so groß, daß sie es selbst nicht begreifen kann. Wenn wir recht könnten verstehen und uns zu Nutz machen die selige Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben, so würde unser Herz stets als in fließendem Zucker schwimmen; wir würden nimmer traurig sein, wir würden „auf Löwen und Ottern gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen" (Ps. 91, 13.); allein wie gesagt, wir sind noch zu kindisch und schwach, doch sind wir im Lernen und Ueben begriffen. Siehe denn, du christliche Seele, wenn Christus dein ist, so ist alles dein, was Gottes ist, und wenn er tausend Himmelreiche hätte, und aber tausend Himmel voll Gerechtigkeit und Seligkeit, so ist alles dein; denn Christus mit seiner Gerechtigkeit ist mehr und größer, denn tausend Himmel voll Gerechtigkeit und Seligkeit, und schadet dir auch deine Sünde nicht, und wenn tausend Welten voller Sünde auf deinem Halse lägen; was sollte uns die Sünde schaden, welche von der Gerechtigkeit Jesu Christi verschlungen wird? Und obschon der Teufel sich noch so scheußlich stellt, und als ein brüllender Löwe uns schreckt, und sich hat, als wollte er uns stracks von dem Herrn Jesu abreißen und verschlingen, so laßt uns denken, ob es möglich sei, daß er dem Herrn Jesu ein Glied vom Leibe reiße? Das sei ferne; nicht ein Haar, geschweige ein Glied. Nun sind aber wir und alle Gläubigen Glieder des Leibes Jesu Christi, was schnarcht denn der Satan,

und was pocht er (Joh. 37, 22.)? Wie sicher liegt doch das Schäflein auf den Schultern seines getreuen Hirten! Wie kann es doch die heulenden Wölfe und bellenden Hunde so getrost verachten! Sollte sich nun der Satan unterfangen, dieses aus den Armen des Herrn Jesu und von ihm abzureißen? Keineswegs! So kann er es uns auch nicht thun, die wir dem Herrn im Geist und Glauben so nahe sind, als jenes ihm gewesen. Er hat uns, und wir ihn in den Armen; liegen wir nicht allezeit mit Johanne an seiner Brust, so liegen wir doch mit der Sünderin zu seinen Füßen, und waschen dieselben mit unsern Thränen, was hat denn der Satan für Recht und Macht an uns? und was will er ausrichten?

Laßt uns auch diesen Trost gebrauchen wider alles andere, das uns betrüben und unsere Freude in Gott stören will. Die frömmsten Herzen haben größtentheils das Glück, daß sie arm und elend vor der Welt sind, und genug zu thun haben, daß sie sich und die Ihrigen ehrlich hindurch bringen. Gott hat seine Ursachen, warum er's so schickt; die Blume des wahren Glaubens kann unter den Dornen der Sorgen, Wollust und Reichthum dieses Lebens nicht wohl fortkommen. Doch ist die Seele reich genug, welche Jesum Christum mit allem seinen Verdienst im Glauben besitzt; was schadet es, wenn wir arm vor der Welt, wenn wir nur reich in Gott sind? „Hat Gott nicht erwählt die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind,

und Erben des Reichs, welches er verheißen hat denen, die ihn lieb haben?" (Jac. 2, 5.) Es fehlt nur hieran, daß wir unsern Schatz nicht recht wissen zu schätzen, und daß unser Herz noch allzu kindisch ist, und versteht sein herrliches Erbe nicht; wenn nun die Welt mit dem Ihrigen prangt, so laßt uns auch das Unsrige groß achten. Die Welt spricht: Dies Haus ist mein, die gläubige Seele zeigt gen Himmel und spricht: dies Haus ist mein. Die Welt: ich habe schöne Kleider, nach der neusten Mode gemacht. Die Seele: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingehen." Die Welt: ich habe große Ehre. Die Seele: deine Ehre wird endlich zu Schanden; ich aber habe die Ehre, daß ich ein Gnadenkind Gottes heiße, daß ich mit dem majestätischen und glorwürdigsten Gott, so oft ich will, unangemeldet reden darf; ich bin eine Braut Jesu Christi. So behalte nun Welt, das Deine, ich behalte das Meine, ich will nicht tauschen, ich habe Jesum, von Gott mir geschenkt, und mit ihm alles; mir genügt, ich begehre nichts mehr!

Solcher Freudigkeit sollen wir auch im Tode gebrauchen; dann ist es am meisten Zeit, daß wir uns unseres Heilandes anmaßen und von Herzen sagen: „Mein Jesus ist mein, und ich bin sein. Meinen Jesum laß ich nicht. Ich bin gewiß, daß mich weder Tod noch Leben von dem Leibe Gottes in Christo Jesu scheiden wird" (Röm. 8, 38. 39.).

Der Tod kann die Seele vom Leibe trennen, aber meinen Jesum kann er nicht von mir, und mich nicht von ihm sondern; er nimmt mir das Leben, — wohl! ich habe noch eins, Christus ist mein Leben; er nimmt mir alles, was ich von zeitlichen Dingen besitze, und läßt mich nichts mitnehmen; — ich habe aber noch einen Schatz, Jesum Christum, nämlich mit seinem Verdienst und Blut; den nehme ich mit, daran hab' ich genug in Ewigkeit. Bedenke hierbei, du christliche Seele, was du thun willst, wenn du nun den Tod vor Augen siehst? Nun ich entschließe mich hiermit im Namen Gottes, wenn es mit mir dahin kommt, daß ich meiner Seele besten und wertheften Freund, Jesum Christum den Gekreuzigten, will in meine Glaubensarme fassen; ich zweifle auch nicht, daß er mich wird in die Arme seiner Liebe einschließen, und also will ich fröhlich und selig sterben.

Jesu meiner Seele Leben,
Meines Herzens höchste Freud',
Dir will ich mich ganz ergeben
Jetzo und in Ewigkeit;
Meinen Schatz will ich dich nennen
Und vor aller Welt bekennen,
Daß ich dein bin, und du mein,
Allerliebstes Jesulein!

D'rum ich sterbe, oder lebe,
Bleib ich doch dein Eigenthum,
Dir allein ich mich ergebe,
Du bist meiner Seele Ruhm,
Meine Zuversicht und Freude,
Meine Süßigkeit im Leide,

Ich bin dein, und du bist mein,
Allerliebstes Jesulein!

3) Hierbei wird manche christliche Seele gedenken: wohl dem, der solche Freudigkeit hat! Wohl dem, der diese Kunst gelernt hat! Ach wer einen solchen Glauben hätte, und könnte seinen Jesum so fest fassen und halten, daß ihn kein Teufel, noch Tod aus dem Herzen zwingen und dringen könnte! Ich antworte: du gottliebende Seele! eben dieses dein Seufzen und Verlangen zeugt von deinem Glauben. Solche Seufzer können nicht anders, als von Gottes Geist kommen; wo aber der ist, da ist der Glaube und Christus; die Blume zeugt von der Wurzel, und der Odem vom Leben, und das Verlangen nach Christo vom Glauben. Es ist zum Glauben nicht eben nöthig, daß wir wissen und fühlen, wie stark wir glauben. Ein schwacher Glaube ist auch ein Glaube; ein Fünklein ist auch ein Feuer, und kann eine große Brunst werden; eine kleine Perle ist auch eine Perle; ein Senfkörnlein ist klein, hat aber eine scharfe Kraft und einen lebendigen Saft bei sich, daraus zu seiner Zeit eine große Pflanze wird. Die Schwachheit des Glaubens benimmt seinem Wesen nichts. Etliche Seelen sehen den gekreuzigten Jesum an mit blöden und thränenden Augen, und ergreifen die Gnade Gottes mit einer bebenden Hand, andere aber schauen ihn mit fröhlichem Gesicht, und eignen sich ihn zu mit einem männlichen und freudigen Glauben, doch ist es ein Jesus, ein Blut, eine Gerechtigkeit, eine Gnade, eine

Seligkeit, deren sie genießen. Hierum schreibt der heilige Petrus an alle Gläubige, daß sie mit ihm und andern Aposteln „eben denselben theuren Glauben überkommen haben“ (2 Petr. 1, 1.); womit der heilige Geist angezeigt hat, daß aller und jeder Christen Glaube vor Gott gleich hoch, theuer und werth geachtet wird. Gott urtheilt davon nicht nach der Größe, sondern nach der Aufrichtigkeit; wenn der Glaube lauter ist und „ungefärbt“ (1 Tim. 1, 5.), (ohne Heuchelei), wenn er seines rechten Gegenwurfs (das ist, des Gnadenstuhls, welchen ihm Gott vorgestellt hat, des blutrünstigen und gekreuzigten Herrn Jesu) nicht verfehlt, so erlangt er, was er sucht, er sei schwach oder stark, er wohne in einem der vornehmsten oder geringsten Heiligen. „Es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller“ (Eph. 4, 5. 6.).

Der Glaube ist einerlei, aber das Maß des Glaubens ist nicht einerlei; einer dringt durch mit großer Freudigkeit bis in die Wunden und an das Herz des Herrn Jesu; ein anderer legt sein Haupt an seine Brust, wie Johannes; ein anderer faßt seine Füße und achtet sich nicht werth, seine Augen gen Himmel aufzuheben; ein anderer berührt nur den Saum seines Kleides, und hält sich für den Vornehmsten unter allen Sündern, der nicht werth sei, daß er ein Christ heiße; sie verlassen sich aber alle auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, suchen alle aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade zu nehmen, und durch sein Verdienst und heiligen Ge-

horsam allein gerecht und selig zu werden, und sie erlangen alle, was sie suchen. Wer einen so schwachen Glauben hätte, daß ihm däuchte, er hinge kaum mit seinem kleinen Finger an seinem Erlöser, auf welchen jedoch alles Seufzen und Verlangen seines Herzens gerichtet, der müßte seines Glaubens genießen; denn wie es unmöglich ist ein Feuer, auch mit dem Aeußersten des Fingers, anzugreifen, daß es nicht brennen sollte, also ist's unmöglich, Jesum Christum, den Gnadenstuhl, mit einem schwachen, doch ungefärbten Glauben anzurühren, und seiner Gerechtigkeit und Seligkeit nicht theilhaftig zu werden.

Es könnte endlich ein schwachgläubiger Christ sagen: ach, wenn nur mein Glaube nicht aufhörte! Mir ist bange, daß ich endlich wider die listigen und gewaltigen Anläufe des höllischen Feindes nicht bestehen werde, sonderlich in der letzten Stunde! Ich antworte mit dem heiligen Paulus: „Ich bin dessen in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk (des Glaubens), der wirds auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi" (Phil. 1, 6.). Es ist freilich kein Zweifel, wenn der Satan dürfte, er würde manchem gottseligen Prediger bei seinem Studiren, manchem Handwerksmann in seiner Werkstatt das Licht ausblasen und ihn dadurch schrecken und ängsten; da er aber das nicht thun kann, oder darf, wie sollte er das Licht des Glaubens, das Gott in unserm Herzen angezündet hat, auslöschen können oder dürfen? Darum laßt

uns getrost mit dem Apostel sagen: „Ich weiß an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren, bis an jenen Tag" (2 Tim. 1, 12.). — Eins ist noch übrig zu erinnern, daß nämlich die Erfahrung bezeugt, daß die gottseligen Herzen, welche am meisten ihres Glaubens halber bekümmert sind, wenn es zur That und Uebung kommt, wenn sie Verfolgung und Trübsal, Schmach oder Verlust wegen des Namens Jesu erleiden müssen, oder in schwere Krankheit und Todesnoth gerathen, solche Glaubenskraft und Freudigkeit verspüren, daß sie sich selbst nebst andern darüber verwundern; sie befinden alsdann, daß die Kraft Gottes in ihrer Schwachheit mächtig ist, und da sie sonst voller Furcht und Angst gewesen, sind sie alsdann mit Trost und Freuden erfüllt, und da sie sonst, ihrem Dünken nach, ihren Jesum kaum mit einer zitternden und bebenden Hand haben anrühren können, da fassen sie ihn alsdann mit großer Freudigkeit in beide Arme, und sprechen: „Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen!" Der Glaube, der sonst allewege ein Kampf gewesen, wird dann ein Sieg, der Sünde, Tod, Teufel, Welt und Hölle überwindet; — und also sind die Gläubigen den Maulbeerbäumen gleich, welche spät ausschlagen, jedoch in der größten Hitze schon zeitige Früchte haben, damit man sich laben und erquicken könne. Es scheint, als habe der König David hierauf gezielt mit den Worten: „Dafür (nämlich für die Vergebung der Sünden) werden dich alle Heiligen bitten

zu rechter Zeit, darum, wenn große Wasserfluthen kommen, werden sie nicht an dieselbigen gelangen" (Ps. 32, 6.). Die heiligen Kinder Gottes flehen täglich Gott um Erlassung aller ihrer Sündenschuld, sie liegen öfters auf ihren Knieen und Angesicht, und suchen die völlige Versicherung und Vergebung, und die Ruhe ihrer Seelen; wenn dann groß Unglück ein Land, als eine Wasserfluth, überschwemmt oder wenn der Satan einen Strom der Anfechtung nach ihnen schießt, so genießen sie ihres Gebets, so empfinden sie ihren Glauben, und sind mitten im Tode voller Freudigkeit und Hoffnung. Gott helfe uns, und lasse uns Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird! Ihm sei Dank für alle seine Liebe und Treue, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

VII.

Von der Rechtfertigung durch den Glauben an Jesum Christum.

Im Namen Jesu! Amen.

„Ich bin der Herr, und außer mir ist kein Heiland. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht, spricht unser Gott" (Jes. 43, 11. 25.). Es ist merklich, daß der Herr diesen Ausspruch etlichemal wiederholt, und bestätigt, und durchaus von keinem andern Gott wissen will; maßen er am angezogenen Orte

noch weiter sagt: „Ich bin der Herr, euer Heiliger, der ich Israel geschaffen habe, euer König" (V. 15.). „Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott" (Jes. 44, 6.), woraus erhellt, daß Gott keine fremden Götter neben sich leiden, auch kein fremdes Vertrauen in dem menschlichen Herzen dulden wolle. Dies sollen wir nun billig wohl in Acht nehmen im zeitlichen Leben, da wir uns so viel Nebengötter machen. Die alte Abgötterei, die mit den Bildern begangen ward, ist zwar bei uns gefallen, wir haben jedoch viel Abgötterei; denn Alles, woran sich unser Herz hängt, und alle zeitlichen Dinge, darauf es sich verläßt, das sind Götzen, es heiße auch, wie es wolle. Einige haben einen Götzen, der heißt Selbst, die sich auf eigne Weisheit, Kräfte und Vermögen verlassen; andere machen Könige und Fürsten, Eltern und Freunde zu Göttern, und suchen allen ihren Trost bei denselben; andere beten das goldne Kalb an, und sprechen zum Geldsack: du bist mein Trost! Die meisten, die sich auf solche Dinge nicht verlassen können, weil sie sie nicht haben, die flattern mit sorglichen Gedanken umher, und wollen sich erst einen Gott, dessen sie sich trösten können, ersorgen und erdenken. Ist es nicht zu beklagen, daß wir armen Menschen allen andern vergänglichen Dingen und uns selbst zu viel trauen, Gott aber wollen wir nicht trauen? Er ruft uns zu: „Ich, ich bin der Herr, und außer mir ist kein Heiland!" „Ich, ich bin Gott, ich kann und will helfen,

rathen, trösten, schützen, versorgen und erhalten!" und wir thun, als hörten wir's nicht, und nehmen es nicht zu Herzen. O so laßt uns doch Gott lassen einen Gott sein, der auf uns Acht haben, der erhören, sich erbarmen und helfen könne. Laßt uns mit David sagen: „Ich aber, Herr, hoffe auf dich, und spreche: du bist mein Gott!" (Ps. 31, 15.) Ach mein Gott! du sprichst: „Ich, ich bin der Herr, ich bin Gott, außer mir ist kein Gott, ich weiß ja keinen." Ich gebe dir Recht, ich weiß auch keinen. Drum sollst du, mein Gott, meine Zuversicht, meine Hoffnung und alles sein, ich will von keinem andern wissen!

Laßt uns auch dieses in Acht nehmen im geistlichen Leben. Merkt, meine liebsten Mitchristen, wie unser Gott, was er bisher insgemein gesagt hat, daß er seine Ehre keinem andern geben, und von keinem andern Gott wissen wolle, bald insonderheit auf die Vergebung der Sünden bezieht: „Ich tilge deine Uebertretung." Es ist die größte Ehre unseres Gottes, daß, obwohl die Sünden ein Greuel sind vor seinen allerheiligsten Augen, er doch dieselben gnädigst vergiebt, wie dies auch Micha lehrt, sagend: „Wo ist ein solcher Gott, wie du bist? der die Sünde vergiebt, und erläßt die Missethat den übrigen seines Erbtheils?" (Mich. 7, 18.) Wie nun der Höchste nicht leiden kann, oder will, daß man einigermaßen auf etwas anderes sich verläßt, als auf ihn, so kann er auch, und will nimmermehr dulden, daß Jemand die Vergebung der Sünden

anderswo, als bei ihm, und in seiner lautern Gnade und Barmherzigkeit suchen sollte; darum thut er hinzu: und „tilge deine Uebertretung um meinetwillen," als wollte er sagen: ich will die Sündenschuld zwar auslöschen in meinem Buche, aber nicht um deiner Werke, sondern bloß um meiner Ehre willen, daß du mich als einen gnädigen und barmherzigen Gott erkennen, und desto mehr lieben und fürchten sollst. Man wird auch in der ganzen heiligen Schrift, ja in der ganzen Kirche Gottes, von ihrem Anfang bis an's Ende, keinen einzigen bußfertigen Sünder finden, der anderswo, als bei Gott und seiner Gnade, die er in Christo Jesu, dem gebenedeiten Weibessamen, verheißen, Vergebung der Sünden gesucht hätte, oder suchen wird. Ach mein Herr Jesu! erbarme dich derer, die in ihrem Irrthum und Finsterniß hin und wieder fliegen. Rufe ihrem Herzen zu: „Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen!" Ach! warum wollen wir „die lebendige Quelle verlassen, und uns Brunnen machen, die doch kein Wasser geben" (Jer. 2, 13.), oder halten können. Warum wollen wir, wenn die Sonne um Mittag steht, ein Licht anzünden? Warum wollen wir betteln gehen, da uns der Reichthum der Gnade Gottes in Christo angeboten wird, und offen steht, „an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden?" (Eph. 1, 7.) Warum wollen wir die Gnade Gottes wegwerfen? Ach nein, sie soll uns lieber sein, als alles Gold, Silber, Perlen

und Edelsteine der Welt. Laßt andere nehmen was sie wollen, wir nehmen Gottes Gnade in Christo Jesu, und suchen darin allein die Vergebung unserer Sünden, die Gerechtigkeit und Seligkeit. Hiervon haben wir diesmal zu handeln. Gott segne unser Vorhaben, und richte es dahin, daß seine Gnade hoch gepriesen, und unsere Seelen hoch erfreut und erbaut werden, durch Jesum Christum! Amen.

Text: Gal. 2, 16.

Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.

Die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott ist ohne Zweifel der Hauptartikel christlicher Religion; denn sie ist die rechte himmlische Sonne, außer welcher nichts, denn höllische Finsterniß ist; sie ist das Kleinod, das Heiligthum und das Herz der evangelischen Kirche, sie ist der Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift; sie ist der höchste Trost aller Christen im Leben und Sterben, sie ist die Wurzel eines gottseligen, und ein Anfang des himmlischen und ewigen Lebens; alle andern Lehrpunkte sind gleichsam die Dienerinnen und Folge-

mägde, welche dem Bräutigam und seiner Braut, (der gläubigen Seele) aufwarten; sie sind dagegen wie die Sterne, die zwar in der Nacht leuchten und funkeln, wenn aber die Sonne aufgeht, ihren Schein verlieren; es steckt hierin der Christen höchste Weisheit, größte Kraft und höchste Glückseligkeit. Lasset uns darnach trachten, diese Lehre recht zu fassen. Der Apostel handelt davon nicht nur in unserm Spruch, sondern auch in vielen andern Stellen seiner Schriften mit großer Gewißheit und großem Ernst und Freudigkeit. „So halten wir es nun, spricht er, „daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben" (Röm. 3, 28.) In der Epistel an die Philipper redet er, in Ansehung der Gerechtigkeit des Glaubens, die er in Christo und seiner Erkenntniß hat, ganz väterlich von der Gerechtigkeit des Gesetzes, und hält alles, was er außer Christo je gehabt, für Schaden und Dreck und begehrt nichts anders, als seinen Jesum mehr und mehr zu erkennen, und durch ihn die Gerechtigkeit zu haben, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird" (Phil. 3, 7. 8. 9.). Es zieht auch der Apostel seinen Ausspruch auf alle Menschen, indem er sagt: „Wir wissen, daß der Mensch (ein jeder Mensch, er sei, wer er will) „durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird," wie er denn bald klärlich hinzu thut: „durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht;" und anderswo noch klarer: „Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms,

den sie an Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht, aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist" (Röm. 3, 23. 24.). Gleichwie die Sünde und die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist (Röm. 5, 18.), also daß man unter allen nicht einen einzigen zeigen kann, der mit der Erbsünde und andern wirklichen, die daraus entspringen, nicht befleckt ist, also muß die Gnade Gottes und die Gerechtigkeit Jesu Christi über alle kommen, so sie wollen von den Sünden gereinigt und zum Leben erhalten werden," auf daß aller Mund verstopft und alle Welt Gott schuldig sei" (Röm. 3, 19.).

Er schließt aus von der Rechtfertigung schlechterdings alle Werke des Gesetzes, d. i. alle Werke, welche die Menschenkinder nach dem Gesetz Gottes zu thun sich befleißigen, und begreift darunter auch die Werke der Wiedergebornen, welche sie durch Gottes Gnade und des heiligen Geistes Kraft, nach ihrer Bekehrung thun; denn auch diese sind ja des Gesetzes Werke. Auch ist klar, was die Schrift sagt: „Dem, der nicht mit Werken umgeht, glaubt aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit" (Röm. 4, 5.). Die Meinung ist diese, daß einem gottseligen Menschen die Gerechtigkeit vor Gott zugerechnet wird, nicht als einem Wirkenden, oder nicht darum, daß er in der Gottseligkeit sich übt, sondern daß er glaubt an den, der den Gottlosen gerecht macht. Ja, indem er der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, will theil-

haftig werden, muß er sein nicht ein Wirkender, das ist, er muß sein als einer, der keine gute Werke hat, und von keiner eignen Frömmigkeit weiß; er muß sich als einen Gottlosen vor dem Gesichte Gottes darstellen und sich für einen verlornen und verdammten Sünder halten, bei Gott aber und seiner Gnade, allein durch Jesum Christum und den Glauben an ihn, die Gerechtigkeit suchen. Denn gleich wie „Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen" (Math. 9, 13.), also macht Gott die Gottlosen gerecht, und nicht die, welche in sich selbst und eigner Gerechtigkeit ihren Trost suchen. So bleibt nun fest und unbeweglich, daß die Werke des Menschen, sie haben Namen, wie sie wollen, zu der Rechtfertigung desselben vor Gott nichts helfen, oder schaffen können; sie folgen zwar der Rechtfertigung, und der wahre Glaube wird nie ohne gute Werke befunden, sie sind aber keine Mitursache derselben, wie sich denn auch niemals ein einziger von den Heiligen Gottes, wenn er mit ihm von seiner Gerechtigkeit und Seligkeit zu handeln gehabt, hat darauf berufen können oder wollen.

Nachdem nun der Apostel die Werke des Gesetzes von dieser hochwichtigen Sache gänzlich ausgeschlossen, so eignet er die Rechtfertigung allein dem Glauben zu, sowohl in unserm Text, als auch an vielen andern Stellen, namentlich Röm. 3, 22. 26. 28. Eph. 2, 8. 9. u. Phil. 3, 9., woselbst er sagt: „Die Gerechtigkeit kommt nicht aus dem Gesetz, son-

dern durch den Glauben an Christum; die Gerechtigkeit wird von Gott dem Glauben zugerechnet." Dies ist nun die Hauptsache, davon wir zu handeln haben, nämlich zu zeigen, nicht allein warum die heilige Schrift dem Glauben allein die Rechtfertigung zuschreibe, und wie es zugehe, daß der Glaube gerecht mache, sondern auch, wie wir uns solche hochtröstliche und erbauliche Lehren sollen zu Nutz machen. Denn dies ist der Grund, worauf alles, was in diesem Werke bis an's Ende folgt, beruht; dies ist die Quelle, daraus aller Trost für die betrübten Seelen und beängstigten Gewissen fließt; dies ist das Licht, welches die Herzen erleuchtet; hier liegt die Wurzel eines heiligen und gottwohlgefälligen Lebens verborgen; hierin steckt die Kraft, welche alles Kreuz, alle Trübsal überwindet, und endlich die Bitterkeit des Todes versüßt.

Es ist merklich, daß der Apostel dem Glauben fast allenthalben den Namen Jesu Christi zur Seite setzt, ohne Zweifel anzudeuten, woher dem Glauben solch großer Vorzug, solche Kraft und Würdigkeit komme, daß er die sündliche Seele gerecht macht, nämlich daher, weil er allein Christum ergreift, faßt und hält, und den gekreuzigten Christum Jesum, mit seinem Verdienst und Blut, sich eigen macht. Daß ich's kurz sage: Der Glaube ist das einzige Mittel auf unserer Seite, dadurch wir zur Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo gelangen, in welchem unsre Gerechtigkeit und ganze Seligkeit besteht; darum hat er billig allein die Ehre,

daß ihm die Rechtfertigung zugeschrieben wird. Dieses nun zu erklären, müssen wir Christum Jesum recht betrachten, welchen der Glaube erreicht, mit der Seele vereinigt, und sie dadurch gerecht und selig macht. Diese Betrachtung können wir anstellen 1) im Absehen auf Gott. Von diesem sagt die Schrift, daß er bald anfangs den „Weibessamen" dem gefallenen menschlichen Geschlecht verheißen, welcher der höllischen Schlange, die den Menschen in's Verderben gestürzt, „den Kopf zertreten sollte" (1 Mos. 3, 15.). Denn es jammerte den liebreichen, gütigen Gott, daß sein edles Geschöpf, durch des Satans List, in so tiefes Elend verfallen war; darum, wie er von Ewigkeit her es ersehen und verordnet, also hat er bald nach dem Fall kund gemacht das Mittel, dadurch ihm wieder sollte aufgeholfen werden, welches war die Genugthuung seines allerliebsten Sohnes und die ewige Erlösung, die durch sein Blut geschehen sollte.

Auf denselben hat er auch alsofort in der ersten evangelischen Verheißung, und hernach wieder die Menschen vertröstet und verwiesen; er hat ihnen nicht nur in mancherlei Opfern und Vorbildern, sondern auch in vielen deutlichen Sprüchen denselben vorgestellt, und durch „alle seine Propheten von ihm zeugen lassen, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen" (Apost. 10, 43.). Und dieses treibt auch die Schrift alten Testaments allenthalben mit großem Fleiß, deren Stern und Kern Christus Je-

sus, der Gekreuzigte ist, wie du dies in folgenden Stellen nachlesen kannst: Jes. 11, 10. 7, 14. 42, 1. 2. 63, 9. 53, 5. 6. Jerem. 23, 6. Hesek. 34, 23. Daniel 9, 24. Hag. 2, 8. Sachar. 13, 1. Mal. 4, 2. Im N. T. hat Gott noch klarer gezeugt und durch den heiligen Geist zeugen lassen: „daß Jesus Christus der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen" (1 Tim. 2, 5.), „und daß in keinem andern die Seligkeit zu finden sei, als in ihm" (Apost. 4, 12.). Vergl. Matth. 3, 17. 2 Cor. 1, 22. 1 Petr. 1, 20. Röm. 3, 25. Eph. 1, 6. Col. 1, 19, 20. 1 Cor. 1, 9.

Wir müssen aber 2) weiter Christum betrachten im Absehen auf ihn selbst. Wobei zuvörderst in Acht zu nehmen, daß er nicht ein bloßer Mensch, sondern wahrer Gott und Mensch in einer ungetrennten Person, und daß er unser Erlöser, Mittler und Heiland ist, nicht nach einer Natur allein, sondern nach beiden; er steht vor Gott als unser Fürsprecher und Gnadenthron, nicht nur der Mensch, sondern Gott und Mensch Christus Jesus; denn wie die Schrift an einem Ort also redet: „Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus" (1 Tim. 2, 5.), also sagt sie an einem andern: „Christus, der aus den Vätern herkommt nach dem Fleisch, sei Gott über alles, gelobt in Ewigkeit" (Röm. 9, 5. Ein wahrer Mensch mußte unser Mittler sein, damit er uns angehören, und Blut haben möchte, für unsere Sünde zu vergießen; er mußte aber

auch wahrer Gott sein, daß er mit Gott handeln, und daß sein Blut einen göttlichen Werth hätte, für unsere Sünde eine vollgültige Bezahlung zu sein. So ist auch unser Mittler „der Allerheiligste, der von keiner Sünde weiß" (Dan. 9, 24. 2 Cor. 5, 21.), und „nie eine Sünde gethan hat" (1 Petr. 2, 22.). Hieraus folgt, daß in Christo eine überflüssige und unerschöpfliche Gerechtigkeit sei. Denn weil es eine göttliche Gerechtigkeit ist, so ist sie genug, nicht nur für etliche Tausend, sondern schlechterdings für alle Menschen; darum ist es tröstlich und lieblich zu bedenken, daß die Schrift unserem Erlöser „die Fülle der Gnaden" zueignet. „Von seiner Fülle," spricht Johannes, „haben wir alle genommen Gnade um Gnade" (Joh. 1, 16.). Darum spricht Luther: „Christus, unser Herr, ist ein unendlicher Brunn und Hauptquelle aller Gnade und Wahrheit, Gerechtigkeit, Weisheit, Lebens, die ohne Maß, Ende und Grund ist, also, daß, wenn auch die ganze Welt so viel Gnade und Wahrheit herausschöpfte, daß eitel Engel daraus würden, noch ginge ihr nicht ein Tröpflein ab; die Quelle läuft immerdar über, darum schenkt nur getrost ein, und trinkt mit Lust und Freuden, denn sie ist überflüssig, genug bis in's ewige Leben." Und nach diesem Sinn ist es zu verstehen, wenn Paulus sagt, daß er und seine Mitapostel zwar sind „wie die Armen, die aber doch viele reich machen" (2 Cor. 6, 10.), weil sie nämlich durch's Wort des Evangelii die Schätze Jesu Christi eröffnen, und dadurch die See-

len mit Gnade, Friede und Freude im heiligen Geist bereichern.

Wir betrachten 3) Christum im Absehen auf uns. In Betracht dessen bezeugt nun die ganze heilige Schrift, von Anfang des heiligen Lebens Jesu bis an seinen Tod, von seiner Niederkunft vom Himmel bis zu seiner Auffahrt, daß er anders nichts in der Welt zu thun gehabt, als unser Bestes und unsere Seligkeit zu suchen und daß er mit allem seinen Thun, Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt, und seinem heiligen Gehorsam, Gerechtigkeit, Verdienst und Seligkeit uns zugehöre, und daß wir uns darauf so fest verlassen können, als wenn wir alles selbst gethan, und gelitten hätten. Dies lehrt der heilige Apostel, wenn er spricht: „Gott hat seinen Sohn gesandt, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste und wir die Kindschaft empfingen" (Gal. 4, 5. 6.). Von seinem heiligen Leiden und Tode spricht Jesaias: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt" (Jesaias 53, 5. 6.). Daß wir auch an der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, wie auch an seinem Sitzen zur Rechten Gottes Theil haben, lehrt die heilige Schrift ebenfalls mit hellen Sprüchen: „Gott, der da reich ist von Barmherzig-

keit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebt hat, da wir todt waren in Sünden, hat uns sammt Christo lebendig gemacht, und hat uns sammt ihm auferweckt, und sammt ihm in das himmlische Wesen versetzt, in Christo Jesu" (Eph. 2, 4—6.). Christus ist in den Himmel eingegangen, vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen für uns. Aus allem diesem ist nun offenbar, zu welchem Ende uns Christus von seinem himmlischen Vater gegeben, warum er in die Welt gekommen, und warum er so viel gethan und gelitten habe, nämlich, daß er ein allgemeines Gut aller Menschen würde. Er ist eine Person, die allen angehört, ein Mittelpunkt der ganzen heiligen Schrift, das Herz und die Seele der Kirche, der Baum des Lebens, der Gnadenstuhl, auf welchen alle Menschen verwiesen sind, auf daß, wer sich seiner im Glauben anmaßt, nichts anders thut, als was dem Willen Gottes gemäß, und was dem Herrn Jesu lieb und angenehm ist.

Nun ist noch übrig, nachdem wir Christum in seinem hohen Mittleramt betrachtet, daß wir auch vom Glauben, so viel zu unserm jetzigen Vorhaben nöthig, handeln, weil der Apostel spricht: „Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Jesum Christum, auf daß wir auch gerecht werden durch den Glauben an Christum." Aus vorigem Bericht ist hoffentlich klar, zu welchem Ende uns

Christus gegeben sei, und daraus läßt sich sicherlich schließen, was der Glaube sei, dadurch wir gerecht werden. Denn weil der Herr Jesus eine Gabe und allgemeines Gut ist, weil in ihm die Fülle der Gnaden zu finden, weil er auch als wahrer Gott und Mensch, für uns alle gethan und gelitten, so folgt, daß dies der Glaube sei, der solche Gabe annimmt, das allgemeine Gut sich zu eigen macht, und aus der vollen Quelle, die ihm gezeigt, und gegeben ist, mit Freuden schöpft und sich alles Thuns und Leidens des Herrn Jesu, als seines eignen, anmaßt. Hieraus erhellt auch klärlich, warum dem Glauben allein die Gerechtigkeit zugeschrieben wird, nämlich, weil er Gott die Ehre giebt, und seine gnadenreichen Verheißungen genehm hält, und denselben von Herzen traut, und uns mit ihm vereinigt und verbindet; denn auf dieser Vereinigung mit Christo besteht die ganze Sache, aus derselben fließt die Gemeinschaft mit ihm, daß gleichwie ihm wahrhaftig unsere Sünden sind zugerechnet, daß er sie „seine Sünde" (Ps. 40, 13.) nennt, daß von ihm gesagt wird, „er sei für uns zur Sünde gemacht," daß er auch ihrer, als der seinigen hat entgelten lassen, und dafür büßen und genug thun müssen: also wird uns wahrhaftig seine Gerechtigkeit zugerechnet; es wird uns gesagt, „wir seien in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt" (2 Cor. 5, 21.), und wir haben solcher, seiner Gerechtigkeit, im Gericht Gottes, als unserer eignen zu genießen. Vergl. 1 Cor. 1, 30. Röm. 8, 1. Phil.

3, 8. 9. 12. 1 Cor. 1, 9. 2 Cor. 13, 5. Gal. 3, 27. 1 Joh. 1, 3. 7.

Laßt uns nun diese höchst tröstliche Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott uns zu Nutz machen und a) aus dem, was bisher vorgetragen ist, lernen, daß sie gewiß unbeweglich und in Gottes Wort also begründet ist, daß wir uns keine Macht oder List des Satans, keine spitzige Einwürfe der Vernunft und keine Spötterei der Welt müssen davon abwendig machen lassen. Es ist nicht leicht ein Artikel, welchen die evangelische Kirche aus Gottes Wort lehrt, wider welchen sich ihre Feinde so einmüthig und heftig aufgelehnt, und welchem sie so höhnisch widersprochen haben, als eben dieser. Die Ursach ist ohne allen Zweifel zweierlei, erstens daß sie der Vernunft zu viel nachhängen, und derselben mehr, als Gottes heiligem Worte Gehör geben; zweitens, daß sie diesen Artikel nach Gottes Wort nicht recht untersuchen und verstehen lernen. Diesem nun zu begegnen, ist zu wissen, daß die menschliche Vernunft, von der rechten Weise, vor Gott gerecht zu werden, nichts weiß; es kann weder Plato, noch Aristoteles, noch sonst ein weiser und gerechter Mensch, aus dem Lichte der Natur lehren, was über die Natur ist; es ist die Rechtfertigung eines armen Sünders von Gott eine Lehre des Evangelii, davon das unwiedergeborne Herz und die Vernunft nichts weiß (1 Cor. 2, 6. 7, 14.). Wer die Lehre von der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, recht fassen will, der muß mit

einem gelassenen, demüthigen Herzen bei den Männern, die durch den heiligen Geist getrieben, geredet haben, in die Schule gehen, und sich zu ihren Füßen setzen. Er muß Gott um die himmlische und verborgene Weisheit anrufen, und also in der Schrift forschen, so wird er Christum, der allein unsere Gerechtigkeit ist und das ewige Leben, bald darin finden. Wenn er erst gelernt hat, ans dem Gesetz seiner und aller Menschen Nichtigkeit, Sünde und Elend erkennen, so wird er hernach dem Evangelio, das ihm den Herrn Jesum mit seiner Gerechtigkeit und Seligkeit vorhält, nicht mehr widersprechen.

Es ist weiter die Gerechtigkeit des Glaubens in der Gemeinschaft mit Christo gegründet. Was meint ihr aber, ihr Menschenkinder, ist es ein Geringes, mit dem Sohne Gottes vereinigt zu sein, und mit ihm in einer wirklichen, wahrhaftigen Gemeinschaft zu stehen? Ist es eine schlechte Sache, wenn die Schrift sagt, daß die Gläubigen in Christo sind, und daß er in ihnen durch den Glauben wohne? Was dünkt euch um die Worte, die er zu seinen Jüngern, und folgends zu allen Gläubigen redet: „Ihr in mir, und ich in euch?“ welche er anderswo mit einem Gleichniß erklärt, sagend: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; bleibt in mir, und ich in euch; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorrt“ (Joh. 15, 5. 6.). Hieraus wird offenbar, warum der bußfer-

tige Sünder durch eine fremde Gerechtigkeit vor Gott gerecht wird; sie ist zwar außer ihm, und fremd in der Erwerbung und nach der Natur, sie ist aber in ihm, und wird sein eigen durch die Gemeinschaft mit Christo, nach dem Glauben und der Gnade. In Christo ist eine große Liebe, durch welche er sich mit allem seinen Verdienst, heiligem Gehorsam und allen Wohlthaten uns schenkt, und zu eigen giebt; in uns ist der Glaube, als eine göttliche Kraft, die der heilige Geist schafft und erhält, dadurch unsere Seele tüchtig gemacht wird, Christum als eine Gabe Gottes, als ihr Eigenthum, als ihren Schatz und Schutz zu ergreifen. Da wird sie denn ein Geist mit Christo; da wird sie in Gottes Gericht angesehen, nicht in ihr selbst und nach ihrer sündlichen Natur, oder nach der Gemeinschaft, die sie mit Adam in der Sünde hat, sondern in Christo und nach der Gemeinschaft, die sie mit ihm im Glauben hat.

Darum ist die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, die uns im Glauben widerfährt, nicht eine schlechte Sache, sondern sie geschieht von dem gerechten und heiligen Gott, nach seiner großen Barmherzigkeit und nach dem Vorsatz, den er, ehe der Welt Grund gelegt ward, gemacht, um Christi Jesu, seines allerliebsten Sohnes willen, der sich im Gerichte Gottes, mit seinem heiligen Verdienst und vollkommner Bezahlung für unsere Sünde, wie auch seinem heiligen Gehorsam, und die gläubige Seele neben sich stellt; er steht ihr zur Seite, er

ist ihr Fürsprecher, er hat sie in seine Arme gefaßt, ja in sein Herz geschlossen, und sie hält sich an ihn, und hat ihn durch den Glauben in ihrem Herzen wohnend. Wie kann nun in solchem Zustand der barmherzige und liebreiche Gott anders, als durch einen gerichtlichen und beständigen Ausspruch, die bußfertige und gläubige Seele für gerecht und der Seligkeit würdig erklären, welchen sein Apostel in die Feder gefaßt und uns hinterlassen hat, sagend: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind" (Röm. 8, 1.). „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit Gottes," oder die vor Gott gilt (2 Cor. 5, 21.). Es ist aber wohl in Acht zu nehmen, und nimmer aus den Augen zu setzen, daß die Versöhnung, die durch's Blut Jesu geschehen ist, Kraft hat, und vor Gott gültig ist, nicht nur, weil es ihm also gefallen hat, daß er damit wollte zufrieden sein, sondern auch darum, weil die Person, so an unser aller Statt das Gesetz erfüllet, und für unser aller Sünde gebüßt hat, von solcher Würdigkeit ist, daß im göttlichen Gericht ihr Gehorsam und Verdienst für vollgültig, ja überflüssig zu aller Menschen Erlösung erkannt wird. Denn der ewige Sohn Gottes selbst hat, in seiner angenommenen Menschheit, sich in den Tod des Kreuzes dahin gegeben; „der Fürst des Lebens ist getödtet" (Apost. 3, 15.); „der Herr der Herrlichkeit ist gekreuzigt" (1 Cor. 2, 8.). „Es ist das eigne Blut Gottes, dadurch seine Ge-

meine erworben ist" (Apost. 20, 28.). „Es ist das Blut des Sohnes Gottes, das uns rein macht, von allen Sünden" (1 Joh. 1, 7.) „Es ist der einige Sohn Gottes, dessen Gott nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat" (Röm. 8, 32.). Was sind nun alle Menschen mit allem ihrem Ungehorsam, mit aller ihrer Sünde und Ungerechtigkeit gegen den Sohn Gottes mit seinem heiligen Gehorsam, mit seinem theuren Blute und Gerechtigkeit? Hier schweige alle Vernunft und schäme sich, daß sie jemals wider dies „gottselige kündlichgroße Geheimniß" (1 Tim. 3, 16.) etwas geplaudert oder herausgestoßen hat! Sie verwundere sich vielmehr, und danke Gott für seine unaussprechliche Gnade" (2 Cor. 9, 15.), die er uns sündlichen Würmern hat widerfahren lassen.

b) Ich kann nun aber nicht Umgang haben, alle christliche Seelen herzlich und ernstlich zu bitten, und zu ermahnen, daß sie die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, die allein durch den Glauben an Christum Jesum erlangt wird, recht wohl fassen und verstehen lernen wollen. Ich spüre und sehe, daß desfalls ein großer Mangel sich bei uns findet, und daß die große Kaltsinnigkeit der heutigen Christen und das vielfältige ärgerliche, gottlose Wesen, das allenthalben im Schwange ist, und nunmehr bis an den Himmel reicht, vornehmlich daher entsteht, daß sie die Lehre von der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben entweder nicht wissen, oder nicht recht erwägen

und verstehen, oder sie aus leichtsinnigem Herzen auf Muthwillen ziehen, oder mißbrauchen. Viele unter den heutigen evangelischen Christen lassen sich daran genügen, daß sie von Christus aus unserm Katechismus wissen, er habe uns arme, verlorne und verdammte Menschen von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels erlöst, u. s. w.; wenn sie dies nach dem Buchstaben gefaßt und einige Gebetlein und Sprüche der Schrift dazu gelernt haben, so meinen sie, sie haben nun Christum ganz ausgelernt, sie wissen alles, was sie von ihm wissen sollen, und in solcher ihrer Wissenschaft schätzen sie sich gerecht und selig, meinend, sie mögen hernach thun, was sie wollen; wenn sie schon in täglicher Völlerei, Ungerechtigkeit und andern Sünden leben, so möge ihnen solches nicht schaden.

Hiergegen ist nun wohl in Acht zu nehmen, daß es zwar nicht unrecht sei, sondern vielmehr hochnöthig, daß man die Lehre von Christo und seiner Gerechtigkeit zu wissen, und sich desfalls allerlei Kernsprüche der Schrift bekannt zu machen, sich befleißige; allein es muß bei solchem Wissen nicht bleiben. Dies ist nur der Anfang und die Vorbereitung zum Glauben, welche sich auch bei den Heuchlern und gottlosen Leuten findet, ja welche auch bei den Verdammten in der Hölle nicht erloschen ist. Der Glaube muß Christum Jesum ergreifen, fassen und halten, nicht mit den Händen, sondern mit dem Herzen; es muß dahin kommen, daß eine wahrhaftige, wirkliche Vereinigung und Gemeinschaft

zwischen Christo und unserer Seele sei. Ja wir müssen an dem ganzen Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi, des Sohnes Gottes, Theil haben, sonst werden wir durch ihn nicht gerecht. Ich will dies kürzlich erläutern. „Das Wort ist Fleisch geworden" (Joh. 1, 14.), und hat die menschliche Natur angenommen, und mit ihm selbst zu einer Person vereinigt; er hat aber durch diese Annehmung auch mich angenommen und sich zu einem Geist und Leib mit mir verbunden. Darum kann ich in Wahrheit sagen: ich bin mit meinem Jesu in Mutterleib empfangen, das ist, durch so eine heilige Empfängniß ist meine unreine und sündliche Empfängniß geheiligt; ich bin mit Jesu Christo geboren, ich habe mit meinem Herrn Jesu im Garten am Oelberge mit dem Tode gerungen, und blutigen Schweiß geschwitzt, d. i., er hat dies alles für mich und mir zu gut gethan; ich habe in ihm und durch seine Kraft den Tod überwunden, durch seinen Todeskampf habe ich den Sieg wider Sünde, Tod, Hölle und Teufel erlangt; er hat das Meiste und Herbste aus dem Zornkelch Gottes getrunken und mir und andern seiner Heiligen nur etliche wenige Tropfen hinterlassen, dabei wir erkennen möchten, wie sauer ihm seine Erlösung geworden, auf daß wir ihn desto lieber hätten. Also: ich bin mit Christo gefangen, gebunden, verklagt, verdammt, verhöhnt, geschlagen, gegeißelt und gekreuzigt, d. i. ich stehe durch den Glauben in der Gemeinschaft alles seines Leidens, es wird mir alles, was mein

Heiland gelitten und ausgestanden, als hätte ich alles selbst in Person erlitten, zugerechnet. Er hat meinen Namen damals, als er am Kreuz stand, auf seinem Herzen getragen, und hat mich in ihm seinem himmlischen Vater dargestellt zu einem lebendigen und heiligen Opfer. Ich bin ihm so nahe gewesen, als der bußfertige Schächer und habe von ihm die Verheißung des Paradieses empfangen. Er hat für mich seinen himmlischen Vater gebeten; er hat meine Seele, als die seine, in seines Vaters Hände befohlen. Also sage ich endlich auch in eben dem Verstande: ich bin mit Christo gestorben, begraben, auferstanden und gen Himmel gefahren; dies Alles kommt mir zu gute, es ist meinethalben geschehen, mein Erlöser sitzt zur Rechten Gottes und bittet für mich; der Himmel steht mir offen, ich bin gerecht und selig in Christo Jesu.

Ich bitte deshalb alle christlichen Seelen, die bisher dieser hochwichtigen Sache nicht recht nachgedacht, und von der Gemeinschaft mit ihrem Erlöser, sowohl im Worte, als in der Uebung, wenig gewußt, daß sie doch heute anfahen wollen, dieselbe mit höchstem Fleiß vorzunehmen. Denn was nicht aus der Quelle fließt, das ist lauter Heuchelei, Lügen und Betrug, wie man leider! täglich, mehr als gut ist, vor Augen sieht, daß sich ihrer viel mit ihrem Wahnglauben und falscher Gerechtigkeit betrügen, weil sie nicht wissen, oder wissen wollen, daß außer der Vereinigung mit Christo wir seiner Gerechtigkeit nicht können theilhaftig werden,

und daß dieselbe sich in der Heiligung und Erneuerung offenbart. Wo nun dieselbe sich nicht ereignet, da muß gewiß der Glaube nicht sein; wo der nicht ist, da ist kein Christus und keine Gerechtigkeit, man bilde sich auch ein, was man will. So strebt nun danach, ihr christlichen Herzen, daß ihr zu der wahrhaftigen und wirklichen Gemeinschaft mit Christo durch den Glauben mögt gelangen, daß er in euch, und ihr in ihm leben möget, dazu ihr auch getauft und berufen seid. Laßt unser stetiges Seufzen sein: Herr Jesu, mein Heiland! Du in mir, ich in dir! Auf diese Gemeinschaft gründet euer Gebet und kindliches Vertrauen zu Gott, wie auch eure Freudigkeit wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle; aus dieser Gemeinschaft schöpft Trost in allem Kreuz und Traurigkeit, kurz, sucht und wünscht über alles, daß ihr in dieser Gemeinschaft leben und sterben mögt!

c) Laßt uns denn nun schließlich aus dieser Lehre von der Rechtfertigung der Menschen vor Gott durch Christum eine Freudigkeit und gewissen Trost schöpfen wider alles, was von Teufel und Welt uns entgegen ist. Wir können Gott keine größere Ehre thun, als daß wir mit kindlicher Zuversicht auf seine Gnade, die er in Christo Jesu versprochen hat, uns verlassen, und den Verheißungen seiner Güte von ganzem Herzen trauen; wir können auch unserm Erlöser keinen höhern Dank geben für seine Liebe, als daß wir derselben mit großer Gewißheit und völligem Glauben gebrauchen,

und annehmen; auch können wir dem Satan keinen größeren Verdruß machen, als wenn wir im Vertrauen auf Jesum ihn nichts achten, und allen seinen Zorn verlachen. Dieses erfordert die Schrift von uns, wenn sie mit sonderbaren nachdrücklichen Worten vom Glauben und dessen Kraft redet, und darin zugleich andeutet, wie wir uns seiner nach der Rechtfertigung bedienen sollen. Ich gestehe, der Glaube ist im Anfang als ein schwaches, zartes Kind, und erschrickt oft heftig, wenn die höllischen Löwen, Wölfe und Hunde zu brüllen, zu heulen und zu bellen beginnen; er muß aber nicht immer ein Kind bleiben, sondern trachten ein Mann zu werden, und in der Kraft Jesu Christi, die ihn mächtig macht, des Feindes Wüthen und Toben verachten. Hierum nennt der heilige Geist den Glauben „eine gewisse Zuversicht" (Hebr. 11, 1.), oder ein beständiges, festes Wesen, das nicht weicht oder wankt. Sehr merklich redet hiervon der Apostel, da er den Colossern und andern wünscht, daß sie gelangen mögen „zu allem Reichthum des gewissen Vertrauens, und der Wissenschaft oder Erkenntniß" (Col. 2, 2.), so sie von Gott, dem Vater, und seinem Sohn, dem Herrn Jesu Christo, haben. Er will, daß sowohl ihr Wissen, als das Gewissen, sowohl der Verstand, als der Wille, dermaßen gegründet, und vergewissert sei, daß sie eine reiche und große Freudigkeit daher haben mögen; der Apostel will traun, daß die Christen nicht sollen arm, sondern reich an Trost, Zuversicht und Freudigkeit

sein, wie er denn auch anderswo erfordert, „daß, weil wir nunmehr durch das Blut Jesu eine Freudigkeit haben zum Eingange in das Heilige, und haben einen (so treuen) Hohenpriester über das Haus Gottes (der uns vor Gott vertritt), wir mit völligem Glauben hinzugehen" (Hebr. 10, 19. 21. 22.), und uns zu Gott, als unserm lieben Vater, alles Guten versehen sollen.

Man kann aber des Apostels Meinung nicht besser erlernen, als aus den Stellen, da er es selbst zur Uebung bringt und wider die geistlichen Feinde mit großer Freudigkeit sich hören läßt, als wenn er, nachdem er von der Gerechtigkeit des Glaubens und dem Frieden mit Gott gehandelt, spricht: „Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsal" (Röm. 5, 2, 3.); als wollte er sagen: ich weiß wohl, daß es den Teufel verdrießt, daß wir mit Christo Jesu getrost sind, und uns des Himmels rühmen, und daß er nicht nachlassen wird, uns mit mancherlei Trübsal zuzusetzen; wir fürchten uns aber davor nicht, sondern rühmen auch, und freuen uns, daß wir würdig sind, um Christi willen etwas zu leiden, zuvörderst, weil wir wissen, daß uns, die wir Gott lieben, alles zum Besten dienen muß. „Nicht allein das," fährt er weiter fort, „sondern wir rühmen uns auch Gottes (daß er unser Vater ist, daß wir eine Freudigkeit und freien Zutritt zu ihm haben, daß alles, was Gott ist und hat, uns

zugehöre) durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun die Versicherung empfangen haben" (V. 11.). Seht, wie uns der Apostel lehrt, und unsere Gerechtigkeit und Freudigkeit in Christo rühmt! Seht, wie ein Großes es ist, in Christo sein und in seiner Gemeinschaft stehen! Mein Jesus rühmt sich mit Recht, daß Gott sein Vater sei, daß der Himmel mit aller seiner Seligkeit ihm zugehöre, daß er heilig, gerecht, und unsträflich sei. Ich rühme mich dessen auch, doch in ihm. Kann ich mich nun nicht großen Reichthums, großer Weisheit, großer Ehre vor der Welt rühmen, was schadet es? Ich habe etwas Größeres und Besseres, dessen ich mich rühmen kann. Weg Welt mit deinem Ruhm! Mein Ruhm besteht und bleibt, wenn deiner wie ein Schatten verschwindet.

Laßt uns aber dem theuren Apostel weiter zuhören: „Ist Gott für uns," spricht er, „wer mag wider uns sein? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns" (Röm. 8, 31, 33. 34.). „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei gedankt, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum!" (1 Cor. 15, 55. 56.) Seht, wie das arme, unansehnliche, schmächtige Männlein, Paulus, sich unterstehen darf, des Todes und der Hölle zu spot-

ten! Woher kommt dieses, als aus dem, der in ihm lebte und wohnte, Christus? Solche Freudigkeit laßt uns nun auch lernen, und laßt uns dem Herrn Jesu die Ehre thun, daß wir sein Blut, Verdienst und Gerechtigkeit recht groß achten! Laßt uns mit Freudigkeit ausrufen: mein Herr Jesu, du in mir, ich in dir; du mein, ich dein, ich glaube an dich, du liebst mich! Du bist ein Sünder, ich bin gerecht; du die Sünde, ich die Gerechtigkeit! Ich bin dein Eigenthum, wer will mich dir nehmen? Ich bin dein Schäflein, und du mein Hirt, wer will mich aus deiner Hand, und dich aus meinem Herzen reißen? Was betrübst du dich denn, meine Seele? und warum bist du manchmal so unruhig und traurig? Du stehst durch den Glauben in der Gnade Gottes und in der Gemeinschaft seines liebsten Sohnes; die Geburt, das Leben, das Blut, das Verdienst, die Gerechtigkeit, die Seligkeit Jesu Christi ist dein, und du bist noch nicht zufrieden? Jesus schützt und deckt dich, und du bist nicht freudig und getrost? Ist Jesus deine Gerechtigkeit, wer will dich ungerecht heißen? Ist er dein Advocat und Beistand, wer will dich verklagen, oder dir abgewinnen? Ist er deine Heiligung, wer will dich unrein achten? Ist er dein Friede, wer will dich bekriegen und beunruhigen? Ist er dein Mittler und Fürbitter bei Gott, wer will dich in Ungnade bringen? Er ist dein alles, was kann dir fehlen? Ach bedenke es wohl, mein Herz! „Gott ist's, der uns gerecht macht! Christus ist's, der für

uns gestorben ist, ja der auferweckt ist, und sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns." Was will der ohnmächtige Teufel gegen den allmächtigen Gott? Und was will die ganze höllische Rotte wider Christum, den ewigen und einigen Sohn Gottes? Dies laßt uns von Herzen glauben! Oder, laßt uns lernen von Herzen glauben! Denn dies ist eine Sache, daran wir unser Leben lang zu lernen haben. Gott helfe unserer Schwachheit durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Preis, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

VIII.

Von der Vergebung der Sünden.

Im Namen Jesu! Amen.

Ich habe für diesmal, ihr bußfertigen Seelen! von der Vergebung der Sünden zu handeln. Ich zweifle nicht, daß euch dies Wort süßer als Honig und Honigseim; denn weil wir alle Sünder sind, und daher des ewigen Todes schuldig, so möchten wir wünschen, daß wir nie geboren wären, wenn wir nicht aus dem Wort unseres Gottes Versicherung hätten, daß er so gnädig und gütig ist, daß er die Sünde, sie sei auch so groß, als sie will, vergeben wolle. Man möchte mit allem Recht sagen, die Glaubensartikel, wie sie in unserm Katechismusbüchlein enthalten, sind eine goldne Kette von unterschiedenen theuren Gliedern, die drei letzten aber,

da wir sagen: Ich glaube Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, seien drei große Schaupfennige, die an der Kette hangen. Es ist gut, daß ich weiß, daß ein Gott ist, der Himmel und Erde geschaffen hat, der alle Dinge regiert und erhält; aber wie sollte ich armer sündiger Mensch mich des majestätischen Gottes erfreuen, wenn ich nicht von ihm wüßte und glaubte, daß er die Sünden vergebe? Es ist gut, daß ich weiß, daß der Sohn Gottes in die Welt gekommen ist, daß er vom heiligen Geist empfangen, von der Jungfrau Maria geboren, gekreuzigt und gestorben, begraben und auferstanden; allein, was wäre mir damit gedient, wenn ich nicht wüßte, daß er in die Welt gekommen sei, und alles gethan, und gelitten, daß die Sünde getilgt und vergeben, und daß die Sünder selig würden? Die christliche Kirche ist ein Wirthshaus, der Herr Jesus ist der Wirth, er hat einen Schild aushängen, darauf steht: „Dieser nimmt die Sünder an" (Luc. 15, 2.). Dies ist unser Trost, unser Ruhm, unsre Freude; die Sünde ist unser größtes Leid, die Vergebung der Sünden unsre größte Freude; die Sünde drückt und beschwert das Herz, die Vergebung der Sünden erleichtert es; die Sünde ist die Hölle, die Vergebung der Sünden ist der Himmel.

Ich muß aber eines von dem hochtröstlichen Artikel von der Vergebung der Sünden sagen, welches zwar anfangs jemand möchte fremd vorkommen, doch die Wahrheit ist, daß er nämlich der allersicherste

und der allergefährlichste sei; jenes den Bußfertigen, dieses den Ruchlosen; sicher den Furchtsamen und Betrübten, gefährlich den Sichern und Weltgesinnten. Er ist sicher, gewiß und fest, weil er in der heiligen Schrift so klärlich gegründet und offenbart ist, als irgend einer; es kann ihn Niemand in Zweifel ziehen, oder er muß so unverschämt sein, wie der Teufel selbst, und die ganze Schrift umstoßen und für Unwahrheit halten; er ist aber gefährlich nicht an sich selbst, sondern wegen des großen Mißbrauchs der Unbußfertigen, welche, wenn sie von der Vergebung der Sünden hören, stracks meinen, nun dürften sie ihrer Sünden halber keine weitere Sorge haben; gehört, vergeben, heißts bei ihnen, die hochtröstliche Lehre wird in den gottlosen Herzen verkehrt und zur Sicherheit angewandt; es gereicht ihnen zum Tode, was ihnen doch zum Leben gegeben ist, durch ihre eigne Schuld, und dessen jedoch ungeachtet muß die heilsame Lehre reichlich vorgetragen werden. Man muß die frischen Quellen und die Brunnen, welche lebendiges Wasser geben, nicht verstopfen, und füllen, obschon die Thiere, die Schlangen, die Wölfe, die Füchse, die Säue mit daraus trinken. Darum predigen wir süßiglich und tröstlich von der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünde, die bußfertigen Herzen zu erquicken, zu trösten und zu stärken, die Unbußfertigen aber zu erweichen, zu gewinnen und herbei zu locken. Doch wie man einem Hungrigen die Speise nicht lange von ferne zeigen, sondern ihn je eher, je lieber der-

selbigen genießen lassen muß, also wollen auch wir die bußfertigen und gnadenhungrigen Seelen mit langer Vorrede nicht aufhalten, sondern sie jetzt bald zur tröstlichen Betrachtung der Vergebung der Sünden führen. Gott lasse es zum Preis seiner Güte und zum Trost aller bußfertigen Herzen wohl gerathen durch Christum! Amen.

Text: Röm. 8, 1.

So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Der heilige Apostel hat in einigen vorhergehenden Kapiteln dieses Sendschreibens an die Römer, zuvörderst im dritten und vierten, von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott ausführlich gehandelt, und folgends die Früchte derselben gezeigt, nämlich den Frieden mit Gott und den neuen Gehorsam; als er aber sich selbst einen Einwurf gemacht wegen der Sünde, die sich auch in den Bekehrten und Bußfertigen ereignet und denselben im siebenten Kapitel der Gebühr nach erörtert hatte, bricht er endlich in diese Worte heraus: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Welche Worte wir darum für diesmal zum Text erwählt haben, weil sie uns eine neue Frucht der Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo vorhalten, nämlich die Vergebung der

Sünden, maßen der Apostel, indem er sagt: „Es sei nichts Verdammliches an denen, die in Christo sind," klärlich genug anzeigt, daß an einem Menschen, der mit Christo durch den Glauben vereinigt ist, kein Fluch des Gesetzes, kein Zorn Gottes, kein verdammliches Urtheil haften kann, darum, daß durch Christum, welchem er einverleibt ist, seine Sünden hinweggenommen, getilgt und vergeben werden. Es sagt zwar der Apostel nicht, daß keine Sünde mehr sei an denen, die in Christo Jesu sind; denn auf solche Weise hätte er sich selbst widersprochen, und andern heiligen Männern Gottes; er selbst spricht: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes" (Röm. 7, 18.); und Johannes: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns" (1 Joh. 1, 8.); und David: „So du willst, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?" (Ps. 130, 3.). Er deutet aber an, daß die in den Gläubigen noch übrigen Sünden ihnen nicht müssen verdammlich sein, oder zur Verdammniß gereichen, so wenig als ihre vorigen Sünden, die sie vor ihrer Bekehrung begangen, sondern sie werden um Jesu willen, mit welchem sie vereinigt sind, ihnen nicht zugerechnet, sie werden aus Gnaden vergeben.

Die Vergebung der Sünden nun ist 1) gewiß und untrüglich; denn sie folgt nach einem unfehlbaren und unwidertreiblichen Schluß aus der Lehre vom Glauben und von der Gemeinschaft mit

Christo; denn wo die Sonne ist und scheint, da kann keine Finsterniß bleiben, und wo Christus ist mit seinem Verdienst, Blut und Gerechtigkeit, da muß die Sünde weichen, vertilgt und vergeben werden. So gewiß das heilige Mittleramt, das Blut und Verdienst und die Gerechtigkeit unseres Erlösers ist, so gewiß ist auch die Vergebung unserer Sünden; so wahrhaftig als das Blut des Sohnes Gottes am Kreuz vergossen ist, so wahrhaftig sind auch unsere Sünden gebüßt und in Christo ausgetilgt, die „Handschrift" (des Gesetzes oder Gewissens), so wider uns war (Col. 2, 14.), ist an's Kreuz geheftet mit den Nägeln, die unserm Erlöser Hände und Füße durchbohrt, und mit seinem vergossenen theuren Blute überstrichen und ungültig gemacht. Dies ist das Hauptstück des Amtes unseres Erlösers, hierum ist er vornehmlich in die Welt gekommen. „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels (die Sünde) zerstöre" (1 Joh. 3, 8.), und zu nichte mache. „Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferweckt" (Röm. 4, 25.). In Betrachtung nun solcher Sprüche soll und kann kein Mensch leugnen, daß durch's Blut und Verdienst Jesu Christi, des Sohnes Gottes, unsere Sünden gänzlich gebüßt, getilgt und abgethan sind, also, daß alle, die sich an ihn im wahren Glauben halten, und in seiner Gemeinschaft stehen, sich ihrer Sünden halben so wenig zu bekümmern haben, als ein Schuldner einer Schuld halber, die ein

anderer längst für ihn bezahlt, und davon er eine Quittung in seinen Händen hat. Ueberdem ist die ganze heilige Schrift voll der Zeugnisse von der Gnade und Barmherzigkeit unseres Gottes, daß er die Sünde zu vergeben bereitwilligst ist, wie auch der Exempel, da er auch die allergrößten Missethaten verziehen und erlassen hat. Darum nennt ihn Nehemia „einen Gott der Vergebung" (9, 17.), und Paulus „einen Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes" (2 Cor. 1, 3.). Ja, Gott wird uns in seinem Worte vorgestellt, daß er der Sünder Buße und Wiederkehr mit Verlangen erwarte, daß er gleichsam in der Himmelsthür stehe, und nach ihnen ausschaue, wie ehemals Abraham (1 Mos. 18, 1.) an seiner Hütte Thür auf Gäste wartete, daß er ihnen zuriefe und sich nach ihnen sehne. Wie sollte er sie denn nicht willig und gern annehmen, wenn sie Buße thun und seine Gnade suchen? Mit einem Vater, der über sein ungehorsames, muthwilliges Kind betrübt ist, und dessen Besserung herzlich verlangt, ist leicht zu handeln. Wohin auch unser Seligmacher zielt, als er uns den Vater des verlornen Sohnes (Luc. 15, 11.) vorstellt, daß er, als der Sohn noch ferne von ihm, seiner gewahr wird, seiner sich jammern läßt, ihm entgegen läuft, um den Hals fällt und ihn küßt. Was hat er damit anders anzeigen wollen, als was Sirach sagt: „O wie ist die Barmherzigkeit des Herrn so groß, und läßt sich gnädig finden denen, die sich zu ihm bekehren!" (Sir. 17, 28.)

Die Vergebung der Sünden bei Gott ist auch 2) allgemein und völlig. Keine Sünde ist so groß und schrecklich, die nicht Gott aus Gnaden, um Christi willen, verzeihen will. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns (die wir in der göttlichen Gemeinschaft stehen) rein von allen Sünden. So wir unsere Sünde bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reinigt uns von aller Untugend" (1 Joh. 1, 7. 9.). Es hat uns auch der barmherzige Gott in seinem heiligen Worte lassen Exempel vorstellen, nicht nur geringer Sünden, die er vergeben hat, sondern auch recht großer und schwerer. Er hat dem Lot seine Trunkenheit und Blutschande, dem David seinen Ehebruch, Mord, Falschheit und das erschreckliche Aergerniß, so er gegeben, verziehen; er hat Manasse, den Götzendiener, Zauberer, Zeichendeuter und Wahrsager, den Kindermörder, den greulichen Wolf und Bluthund, den Verführer des Volks zur Buße gebracht und angenommen; er hat Petrum, als er ihn verleugnete, und sich verschwor und verfluchte, daß er ihn nicht kenne, in Gnaden angesehen; er hat Paulum, den Verfolger und Verstörer seiner Gemeine, auf dem Wege der Hölle angegriffen, zurückgehalten und bekehrt; er hat die, welche über ihn das „Kreuzige, Kreuzige!" geschrieen, und sein Blut vergießen halfen, mit seinem Blut besprengt und von allen Sünden gereinigt; er hat dem Schächer, der sein ganzes Leben in schrecklichen Sünden zugebracht, am

Ende desselben die Vergebung, die Gnade und das Paradies versprochen: alles den bußfertigen Sündern zum Trost, daß sie wegen der Größe, Menge und Scheußlichkeit ihrer Uebertretungen nicht verzagen sollen.

Die Verheißungen Gottes sind allgemein: „So wahr ich lebe," spricht der Herr, „ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe" (Hes. 33, 11.). Hier wird von den Gottlosen insgemein geredet, und keiner ausgenommen, wie denn auch bald folgt: „Wenn sich der Gottlose bekehrt, so soll aller seiner Sünden, die er gethan hat, nicht gedacht werden" (V. 14. 16.). Hierher gehört auch der theure Machtspruch: „Das ist je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen" (1 Tim. 1, 15.). Damit auch Niemand meinen möchte, als wenn Gott die Sünden, sonderlich die großen und schweren, dadurch er so lange beleidigt worden, nicht gänzlich und von Herzen vergebe, so hat die Schrift hiervon sich so tröstlich erklärt, daß man es ohne Freudenthränen fast nicht lesen und betrachten kann. Der barmherzige Gott sagt mit klaren Worten: Er wolle unserer Sünden nicht mehr gedenken. Dies hat er durch dreier Propheten Mund uns wissen lassen, damit wir desto weniger Ursach hätten, daran zu zweifeln. Durch Jesaias spricht er: „Ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und gedenke deiner Sünde nicht" (C. 43, 25.); durch Jeremias:

„Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünden nimmermehr gedenken" (C. 31, 34.); durch Hesekiel: „Wenn der Gottlose sich bekehrt, so soll er leben, und aller seiner Sünden, die er gethan hat, soll nicht gedacht werden" (C. 33, 15. 16.). Hierher gehört auch das herrliche Gleichniß vom Nebel: „Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolke, und deine Sünde, wie den Nebel" (Jes. 44, 22.). O wie voller Angst und Schrecken ist das Herz, wenn es mit dem Sündennebel und Höllendampf umgeben ist! Wie zittert und bebt es bei einer jeden Erinnerung seiner Uebertretung und des gerechten Zorns Gottes! Aber der Herr Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, vertreibt solchen Nebel, daß man nicht weiß, wo er hinkommt, daß man mit Freuden um sich sehen und den heitern Gnadenhimmel erblicken kann.

3) Die Vergebung der Sünden ist auch beharrlich und beständig. Sie ist eine Sache, deren wir unser Leben lang bedürfen; unser Seligmacher hat nicht umsonst bald auf die vierte Bitte, da wir um's tägliche Brod bitten, uns heißen um die Vergebung der Sünden seinen himmlischen Vater anrufen; denn so wenig wir des täglichen Brodes entrathen können, so wenig können wir auch der Vergebung der Sünden entbehren. Zwar die Sündenschuld wird durch die Gerechtigkeit Jesu Christi, die durch den Glauben unser wird, auf einmal hinweggenommen und vertilgt; doch bleibt die Wurzel in dem sündlichen Fleische haften, und

macht auch den wiedergebornen und bekehrten Menschen ihr Leben lang viel Sorge, Mühe und Arbeit. Dahin zielt der Apostel in unserm Spruch, wenn er sagt, es sei zwar noch Sünde in den Gläubigen, doch sei dieselbe nicht verdammlich, oder sie gereiche ihnen nicht zur Verdammniß; sie fallen um der im Fleisch noch hinterstelligen Sünde willen nicht in Gottes Urtheil und Gericht, darum daß sie in Christo Jesu sind, und Jesus Christus in ihnen ist; um dieser Gemeinschaft willen werden ihnen auch ihre sündlichen Fehler, mit welchen sie sich schleppen und plagen müssen, nicht zugerechnet. Ja, wenn es auch geschehen sollte, daß sie mit einer groben und schweren Sünde übereilt würden, so steht ihnen doch allezeit die Gnadenthür noch offen, sie haben einen Zutritt zu dem Gnadenstuhl, der uns in seinem Blute vorgestellt ist, Christo Jesu, dem Gekreuzigten. Die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden ist eine Quelle, die niemals versiegt; der Herr Jesus ist immer in seiner Kirche, und kommt zu den bußfertigen Sündern mit Wasser und Blut, sie zu reinigen; der heilige Geist wirkt bis an's Ende der Welt durch's Wort des Evangelii, beut den Bußfertigen die Vergebung der Sünden an und versichert sie derselben durch dasselbe Wort und durch das innerliche Zeugniß im Herzen, wie auch durch das heilige Abendmahl. Darum hat auch der Herr Jesus seiner Kirche und insonderheit den Lehrern und Hirten, „die Macht Sünde zu vergeben" (Joh. 20, 23.), die Bußfertigen

aufzunehmen, zu trösten, und sie der Gnade Gottes zu versichern, hinterlassen, mit der ausdrücklichen angehängten Verheißung, „daß, was sie auf Erden entbinden und erlassen, soll auch im Himmel entbunden und erlassen sein" (Matth. 16, 19.).

Hierum sagt auch der Prophet: „Bei unserm Gott ist viel Vergebung" (Jes. 55, 7.), und ein anderer: „Bei dem Herrn ist Gnade, und viel Erlösung bei ihm; und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden" (Ps. 130, 7. 8.). Besonders ist beachtenswerth der theure Machtspruch: „Wie sich ein Vater über (seine) Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten" (Ps. 103, 13.). Die Meinung ist diese: wie ein Kind zwar auf einmal durch die leibliche Geburt in seines Vaters Liebe, Fürsorge und Erbarmen gleichsam eintritt und aufgenommen wird, derselben auch hernach immer bedarf, also sind wir, als wir durch den Glauben an Christum und durch die Taufe wiedergeboren sind, auf einmal Gottes Kinder geworden, doch können wir der Gnade und Barmherzigkeit unseres himmlischen Vaters, so lange wir leben, nicht entrathen. Eines Vaters stetige Arbeit ist versorgen, züchtigen, ermahnen, lieben, erbarmen, Geduld haben, und dies ist auch Gottes stetiges Werk. Wer hat je einen Vater gesehen, der sein Kind um des andern oder dritten Fehlers willen sollte in's Wasser oder Feuer werfen, oder es dem Henker übergeben? Auf solche Weise würde kein Kind drei Jahr alt werden. Ein Kind irrt

und sündigt als ein Kind, und der Vater stäupt, ermahnt und duldet als ein Vater; des Vates Geduld und Erbarmen ist dem Kinde nöthiger, als das Brod, das es ißt. So geht es auch mit uns und unserm Gott. Kann ein Vater, der arg ist von Natur, seines Kindes Fehler aus väterlicher Liebe dulden, wie sollte es nicht Gott, der die Liebe ist, thun können?

Dies ist nun die hochtröstliche Lehre von der Vergebung der Sünden, welche man das beste Labsal aller bußfertigen Sünder im Leben und Sterben nennen mag. Die Hebräer haben ehemals den 32. Psalm das Herz Davids genannt, ohne allen Zweifel weil sie weiter hinausgesehen, nämlich daß der königliche Prophet in diesem Psalm von der Vergebung der Sünden und der Rechtfertigung des Menschen vor Gott handelt. Dies war David's Herz, wie auch aller Gläubigen, die mit ihm in der lautern Gnade Gottes durch Christum Jesum die Vergebung der Sünden und ihre Gerechtigkeit suchen; dies ist die Quelle, daraus alle dürstigen Seelen zu allen Zeiten sich gelabt und erquickt haben; dies ist das Brod, davon sie sich erhalten, dies ist das Kissen, darauf sie endlich allesammt selig entschlafen sind. Der Herr Jesus selbst, als er einen kranken, betrübten Menschen vor sich liegen hatte, und die Angst seines Herzens sah, wußte ihm nichts Tröstlicheres vorzuhalten, als dieses: „Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben!“ (Matth. 9, 2.) Dies ist der rechte himm-

lische Balsam, der alle Schmerzen lindert; dies ist der edle Bezoar, der alles Gift vom Herzen treibt; dies sind die Blumen und Aepfel, damit der Herr Jesus die bußfertigen Seelen erquickt. Gelobt sei Gott und gelobt sei sein heiliger Name immer und ewiglich! Der uns einen gewissen Trost, nämlich die Vergebung der Sünde und die Versicherung seiner Gnade in Christo Jesu gegeben hat, daß wir fröhlich und getrost singen können:

Ob mich gleich hat betrogen
Die Welt, von Gott gezogen
Durch Sünd' und Büberei,
Will ich doch nicht verzagen,
Sondern im Glauben sagen,
Daß mir mein' Sünd' vergeben sei.

Laßt uns nun diese Lehre zu unserm Nutzen verwenden, und a) lernen von Herzen glauben, daß uns unsere Sünden vergeben sind. Ich rede mit den bußfertigen Herzen, welche ihre Sünden erkennen, bereuen, und nach der Versicherung der göttlichen Gnade in Christo sich mit großem Verlangen und vielem Seufzen sehnen. Diese müssen nicht allein die Lehre von der Vergebung der Sünden wissen, sondern sie auch sich selbst zueignen, und unzweifelhaft glauben, daß alle ihre großen und kleinen, wissentlichen und unwissentlichen Sünden in Christi Blut und Tod gebüßt und bezahlt, und im Himmel vergeben sind, auf daß ihr Gewissen beruhigt, ihre Seele in Christo Jesu erfreut, und zum Lobe und zur Liebe Gottes ermuntert

werde; sie müssen hierin nach solcher Gewißheit streben, daß, wenn schon alle Welt und alle Teufel schrieen: du bist ein verdammter Sünder! du bist ewig verloren! sie dennoch getrost bleiben und unerschrocken sagen: „Das ist je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin, aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren" (1 Tim. 1, 15.). Nach dieser Versicherung haben viele beängstigte Gewissen getrachtet, und haben etliche, dazu zu gelangen, wunderliche Wege erwählt, und sogar sichtbare Wunderzeichen ihrer Versöhnung von Gott verlangt. Allein solche von Gott zu begehren, soll sich Niemand unterstehen, maßen er nirgends in seinem heiligen Worte desfalls eine Verheißung gethan, darauf sich unser Bitten gründen könnte. Zwar ist seine göttliche Hand ungebunden und unverkürzt, nach seinem heiligen Wohlgefallen dergleichen und viel größere Dinge zu seinen Ehren und seiner Kirche zum Trost, wo, wie und wann es ihm beliebt, zu thun, doch muß ein Christ sich gern an seinem heiligen Wort und hochwürdigen Sacramenten, als in welchen die Versicherung seiner wunderbaren großen Güte überflüssig enthalten ist, genügen lassen. Wenn demnach eine bußfertige Seele eine völlige Versicherung und gänzliche Gewißheit der Vergebung ihrer Sünden zu haben verlangt, so halte sie sich zuvörderst an obangeführten Beweisthum aus der Schrift, daß Gott allen Bußfertigen Gnade und

Barmherzigkeit versprochen hat; von solcher Wohlthat ist Niemand ausgeschlossen, als der sich selbst durch Unbußfertigkeit und Unglauben ausschließt. Wollen wir denn nach solcher gnadenreichen Bezeigung unseres Gottes noch ein Mehreres fordern und begehren? Kann uns solch ein Pfand noch nicht genug versichern? Wollen wir noch zweifeln und zagen, da Gott sich vernehmen läßt: „So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe!“ (Hes. 33, 11.) Da der Herr Jesus ruft: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; bei mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen!“ (Matth. 11, 28, 29.) Da alle Propheten und Apostel mit Johannes, dem Täufer, zeugen, daß Christus Jesus der Gekreuzigte, „sei ein Lamm, das der Welt Sünde trägt (Joh. 1, 29.), daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen?“ (Apost. 10, 43.)

Ach nein! Ach nein! du christliche Seele! Laßt uns Gott die Ehre geben, und seiner Güte und Wahrheit von ganzem Herzen trauen! Laßt uns die große Gnade Gottes, und die unbegreifliche Liebe Jesu und sein hohes theures Verdienst und Blut höher achten, als alle unsere großen Sünden! Hat mein Jesus genug thun können für der ganzen Welt Sünde, warum nicht für meine? Gar herrlich läßt sich Luther hierüber vernehmen: „Alle Kraft und Macht der Seligkeit ist daran gelegen, daß diese

Worte („Christus hat sich selbst für unsere Sünden gegeben" Gal. 1, 4.) für ernste und wahrhaftige Worte gehalten werden. Ich sage solches fürwahr nicht vergeblich, denn ich hab' es oft erfahren, und erfahre es noch täglich je länger je mehr, wie über die Maßen es einem schwer wird (sonderlich wenn das Gewissen der Sünden Last, Schrecken des Todes und Gottes Zorn fühlt), daß er alsdann gewiß glauben soll: Christus sei gegeben, nicht für die, so gottlos, Sünder, unwürdig und Gottes Feinde sind, die recht und billig verdient hätten Gottes Zorn, den ewigen Tod und Verdammniß; darum sollen wir unsere Herzen mit diesen und dergleichen Sprüchen, der die Schrift voll ist, wohl rüsten und geschickt machen, auf daß wir dem Teufel, wenn er dermaleinst kömmt, und uns anklagt (wie er denn allen Gottseligen zu thun pflegt), und spricht: Du bist ein Sünder, darum bist du mein eigen, und ein Kind der ewigen Verdammniß, daß wir alsdann, spreche ich, ihm begegnen und auf die Meinung antworten können: Ja, lieber Teufel, eben darum, daß du mich für einen Sünder anklagst, und deshalb verdammen willst, will ich desto getroster glauben, ich sei gläubig und gerecht und werde gewiß selig werden. Denn eben mit dem, das du mir sagst, ich sei ein armer großer Sünder, giebst du mir Schwert und Waffen in die Hand, damit ich dich gewaltig überwinden kann; denn, kannst du mir sagen, ich sei ein armer Sünder, so kann ich dir wiederum sagen, daß Christus

für die Sünden gestorben sei. Darum schreckst du mich nicht, daß du mich einen Sünder heißt, sondern tröstest mich vielmehr.

b) Es möchte aber ein betrübtes Herz hier einwenden: 1) Ich zweifle zwar an der Gnade und Barmherzigkeit Gottes nicht, allein an mir selbst zweifle ich, ob ich der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünde fähig sei? Denn meine Buße, wie mich dünkt, ist nicht rechtschaffen, und wie sie Gott in seinem Wort erfordert. Ich antworte: Es ist schon ein gut Zeichen einer Buße, wenn man der Buße halber sorgfältig ist. Man kann aber die rechtschaffene Buße leicht erkennen. Wo eine herzliche Betrübniß über die Sünde, ein sehnliches Verlangen nach der Gnade Gottes, ein stetes Seufzen zu Christo, ein aufrichtiger Haß und Eifer wider die Sünde ist, da hat man an der Aufrichtigkeit der Buße nicht zu zweifeln; das Beispiel des vorlornen Sohnes lehrt uns, daß, wenn wir uns aller Gnade und Liebe Gottes unwürdig schätzen, und meinen, wir seien noch fern von ihm, wir haben kaum angefangen auf dem Bußwege zu wandeln, der barmherzige Gott uns schon mit seiner Güte begegnet, und uns zu Gnaden annimmt.

2) Er sagt weiter: Mein Herz ist hart, wie Stein und Stahl; es fürchtet sich nicht vor Gottes Zorn, es ist nicht zerrissen, zerschlagen, zerknirscht, wie es doch nach der Schrift sein soll; es läßt mich nicht recht andächtig beten, keine rechten Thränen vergießen, es behält seine vorige Leicht- und Kalt-

sinnigkeit. Ich antworte: Daß du jetzt deines Herzens Härtigkeit fühlst und erkennst, ist ohne Zweifel eine Wirkung des heiligen Geistes; der Anfang zur Genesung ist, seine Krankheit wissen. Wisse ferner, daß dein Herz eben jetzt unter dem Hammer Gottes steht, indem es mit sich selbst ringt, und seiner Härtigkeit und Bosheit halber bekümmert ist. Es fürchtet sich ja freilich vor Gottes Zorn; denn warum betrübst du dich anders über deines Herzens Widerspenstigkeit, als weil du weißt, daß es Gott zuwider ist, und er Ursach hat, dieselbe zu strafen? Das beste Gebet ist, welches durch viel Hinderniſſe hindurch reißt, und zu Gott dringt; Gott sieht auch das Verlangen und Seufzen der betrübten Herzen, und wenn unser Gebet uns am wenigsten gefällt, so gefällt es Gott am meisten. Laß demnach nicht ab, Gott um wahre Reue und um die göttliche Traurigkeit, wie auch um die Gabe der Thränen zu bitten, denn eben dieses ist auch ein Mittel, das harte Herz zu erweichen.

3) Er spricht ferner: Ach, ich fürchte, meine Buße wird zu spät sein. Ich bin allzulange hingegangen und habe die Langmuth und Güte meines Gottes verachtet, und seine Gnade auf Muthwillen gezogen. Ich besorge, ich möchte unter denen sein, welche, „wenn sie kommen, die Thür verschlossen finden, und wenn sie anklopfen, zur Antwort bekommen: ich kenne euer nicht, wo ihr her seid!“ (Luc. 13, 25.) Ich antworte: Keine

Buße ist zu spät, wenn sie nur ernstlich nnd rechtschaffen ist. Denn wir müssen wissen, daß der gnädige und barmherzige Gott von allen Gottlosen insgemein, ohne Ausnahme derer, die in ihren Sünden alt geworden, erklärt hat, daß er nicht Gefallen hat an ihrem Tode, sondern, daß sie sich bekehren und leben, und spricht ausdrücklich: „Wenn sich der Gottlose kehrt von seiner Ungerechtigkeit, die er gethan hat, und thut nun recht und wohl, so wird seine Seele lebendig behalten" (Hes. 18, 27.) So ist auch dem Herrn Jesu, dem himmlischen Arzt unserer Seele, kein Schaden zu alt, keine Krankheit zu gefährlich; sein Blut und Geist heilt und reinigt auch die alten Schäden; hat er doch dem bußfertigen Schächer, als er schon dem Tode im Rachen steckte, die Gnadenthür nicht versperrt, sondern weit aufgethan! Siehe, du bußfertiges Herz, es heißt ja noch heute! Auch diesen Morgen ist mit der lieben Sonne die Gnade Gottes über dir aufgegangen! Mache du nur deiner Sünde ein Ende, die Barmherzigkeit Gottes hat noch kein Ende. Ob zwar Gott lange auf unsere Buße oft warten muß, so ist doch seine Barmherzigkeit so groß, daß er alle Morgen mit neuer Gnade uns begegnet, und ihm dünkt, es sei der erste Tag, den er uns zur Buße verstattet hat; das macht, er ist Gott, und nicht ein Mensch, und hat die Seele lieb.

4) Das betrübte Herz fährt fort: ich selbst kann nicht leugnen, daß ich der Gnade Gottes un-

würdig bin, weil ich sie so lange verachtet; ich mag meine Augen nicht aufheben, ich schäme mich vor Gott; ich bin nicht werth, daß mich die Sonne bescheinen und die Erde tragen soll. Ich antworte mit des heiligen Apostels Worte: „So wir uns selber richten, so werden wir (von Gott) nicht gerichtet" (1 Cor. 11, 31.). Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Mensch Gott Recht giebt, und sich selbst Unrecht. Der bußfertige Zöllner, Luc. 18, 13., stand von fern, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! und ging doch hinab gerechtfertigt in sein Haus. So freue dich nun, du bußfertiges Herz, daß du diesem ähnlich geworden! „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden" (Luc. 18, 14.). Die Unwürdigsten die Würdigsten, die größten Sünder die größten Heiligen. Bist du der Gnade Gottes nicht würdig, so bist du ihrer doch höchst bedürftig und begierig. Wenn Gott wollte seine Gnade Niemand widerfahren lassen, als den Würdigen, so würde er sie allen Menschen müssen versagen; seine Gnade findet aber keine Würdigen, sondern macht sie. So laß dir nun daran genügen, daß du deine Unwürdigkeit und Dürftigkeit kennst, und deine Würdigkeit in Christo Jesu suchst, dessen Wunden Quellen sind für die armen und elenden Seelen, für die hungrigen und durstigen Herzen; er ruft nicht: Kommt her zu mir, ihr Würdigen, Gerechten, Heiligen, Starken, sondern alle, „die ihr mühselig und

beladen seid; wen da dürstet, der komme zu mir und trinke" (Joh. 7, 37.).

5) Ein geängstigtes Gewissen möchte weiter einwenden: ach, meine Sünde ist allzu groß und allzu viel! Ich habe nicht kleine und geringe, sondern schreckliche Todsünden begangen! Ich antworte: es sind dennoch Sünden einer Kreatur und eines armen sterblichen Menschen, die Barmherzigkeit und Gnade aber ist des unendlichen Schöpfers; seine Barmherzigkeit ist so groß, als er selbst ist. Die Liebe Gottes ist ein Feuer, welches nicht allein Stroh und Reiser, sondern auch große Bäume, Hölzer und Klötze verzehrt. Laß deine Sünden so groß sein, als der Welt Missethaten auf einem Haufen sind, so werden sie doch von der Gnade Gottes überwältigt. Wohin außer Zweifel der Apostel sieht, sagend: „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden" (Röm. 5, 20.). Laßt uns daher, lieben Christen, allen unsern großen und schweren Sünden nicht auch noch diese hinzu thun, daß wir wollten unsere Missethat höher achten, als die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, und das theure Verdienst Jesu Christo, seines lieben Sohnes. Laßt uns, wenn der Satan schreit und brüllt: groß ist deine Sünde, groß ist deine Bosheit! groß ist deine Missethat! wieder rufen, und aus allen Kräften ihm entgegen setzen: Groß ist die Barmherzigkeit Gottes! groß ist Jesus! groß ist Jesu Christi Blut und Verdienst!

6) Es spricht endlich ein beängstigtes Herz: ach wie soll ich glauben, daß mir meine Sünden vergeben sind, da sich der Friede meines Gewissens nicht finden will? Ich gestehe zwar, daß die bisher angeführten Trostgründe göttlich, fest und unbeweglich sind; jedoch kann ich mein Herz noch nicht stillen, meine Sünde ist immer vor mir, als ein scheußliches Schreckbild, und meine Seele hat keine Ruhe u. s. w. Ich antworte: Man muß nach der Schrift einen Unterschied machen unter der Vergebung der Sünden, und unter Versicherung derselben; jene ist wie eine noch verschlossene Rosenknospe, diese wie die ausgebreitete und in ihrer Kraft stehende Rose. Manch bußfertiges Herz hat die Vergebung der Sünden bei Gott in Christo, es fehlt ihm aber noch die Versicherung derselben und die Ruhe der Seele, welche darauf zu erfolgen pflegt. Das sehen wir an David, der, sobald er begann in sich zu schlagen, seine Sünde herzlich zu erkennen, und Gnade zu suchen, ohne allen Zweifel Gnade erlangte, wie denn auch der Prophet Nathan, auf sein demüthiges Bekenntniß: „Ich habe gesündigt wider den Herrn!“ bald zu ihm sprach: „So hat auch der Herr deine Sünden weggenommen, du wirst nicht sterben!“ (2 Sam. 12, 13.) Daß er aber hiermit nicht stracks die Versicherung solcher Gnade, oder den Frieden seines Gewissens wieder erlangt, ist aus dem 51. Psalm offenbar, darin er nicht nur klagt, „daß seine Sünden immer vor ihm seien,“ V. 5., sondern auch so sehnlich

um die Ruhe seiner Seele bittet: „Laß mich hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast“ (V. 10.). „Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist erhalte mich“ (V. 14.). „Errette mich von den Blutschulden, Gott, der du mein Gott und Heiland bist“ (V. 16.). Seht, dies war ein Glaubenswort; wo aber der Glaube ist, da ist auch Vergebung der Sünden, die er doch in dem Frieden seines Gewissens noch nicht empfand; wie es mit einer kräftigen Arznei zugeht, wenn dieselbe schon genommen ist, so ist darum die Krankheit nicht stracks gedämpft, sondern das Böse, so im Geblüt steckt, widersetzt sich der Arznei, so daß es anfangs scheint, als wollte es mit dem Kranken ärger werden, als vorhin, bis endlich die heilsame Kraft überwindet, und die Gesundheit allmälig erfolgt: so geht es hier auch zu; in der Reue und dem Leidwesen der Buße steht die Sünde in ihrer Kraft, und durch die Hülfe des Gesetzes macht sie die Seele krank bis in den Tod; das Blut Jesu aber und der Trost des heiligen Geistes kommt ihr im Glauben zu Hülfe, da sie denn zwar stracks eine Aenderung und Besserung, aber nicht eine völlige Genesung findet, bis allmälig, nach seinem gnädigen Wohlgefallen, der werthe Heiland seine Kraft und süßen Trost je mehr und mehr in dem Herzen ausbreitet, daß endlich eine völlige Gesundheit, nämlich Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, und die Versicherung des Heils erfolgt.

c) Wir haben bisher mit denen gehandelt, welche die Vergebung der Sünden haben, und meinen es nicht; zum Schluß haben wir noch zu reden mit denen, welche vermeinen, sie zu haben, und haben sie nicht. Man findet viele Leute, die keine geringere Sorge, als für ihre Sünde haben; sie meinen, entweder ihre vielfältigen und großen schweren Sünden seien ihnen längst vergeben, oder können ihnen doch leicht vergeben werden; es sei nur darum zu thun, daß sie sich auf einen halben Tag still und fromm bezeigen, in einem Buch lesen, zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehen, alsdann dürfen sie sich nirgends mehr darum bekümmern, wenn sie schon in ihrer gewohnten Sicherheit und Unbußfertigkeit fortfahren, und von ihren beliebten Sünden nicht ablassen. Hiergegen ist nun wohl in Acht zu nehmen, daß sowohl in unserm Spruch, als anderswo die Schrift nicht unangezeigt gelassen hat, was es für Personen seien, an welchen nichts Verdammliches ist, denen Gott die Sünden nicht zurechnet, und die er zu Gnaden annimmt, nämlich die, „so in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln," d. i. die mit Christo durch den Glauben vereinigt, seines heiligen Geistes theilhaftig geworden sind, und dessen gutem Triebe und Regierung folgen, die nicht mehr nach der Welt und ihres Feisches Sinn immer hin leben, sondern die durch Gottes Gnade und Geist allen Sünden von Herzen feind, und einen unsträflichen, heiligen und bußfertigen Wandel zu

führen beflissen sind. Es kann nicht anders sein, sobald der bußfertige Mensch der Kraft Jesu Christi, des Sündentilgers, durch den Glauben theilhaftig wird, so muß er eine selige Veränderung bei sich verspüren, der Sündenfluß vertrocknet, die Sündenliebe vergeht, und der kräftige Trieb des heiligen Geistes ereignet sich. Wo Christus mit seinem Geist zu leben beginnt, da muß die Sündenliebe ersterben. Die heilige Schrift macht die Liebe zu einem unfehlbaren Kennzeichen derer, die durch den Glauben gerecht geworden und Vergebung ihrer Sünden erlangt haben. Die Liebe zu Gott zeugt vom Glauben und der Vergebung der Sünden. Wo nun keine Liebe folgt, da ist keine Vergebung. Es ist aber keine göttliche Liebe bei dem, der die Sünde noch liebt, der Sünden Freund — Gottes Feind; Gottes Freund — der Sünden Feind. Auch ist dies merklich, daß der heilige Geist, wenn er von der Barmherzigkeit Gottes und der Vergebung der Sünden in seinem Wort handelt, dieselbe allein denen zulegt, „die ihn fürchten." „Wie groß ist deine Güte, Gott! die du beigelegt hast denen, die dich fürchten" (Ps. 31, 20.). „So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten" (Ps. 103, 11. 13.). Siehe Ps. 130, 4., Jes. 66, 2., Luc. 1, 50.

Hieraus ist offenbar, daß die, so Gott nicht lieben und fürchten, von keiner Buße und Bekehrung wissen, in vorsätzlichen, wissentlichen Sünden leben, und davon abzulassen noch keinen ernst-

lichen Vorsatz gefaßt haben, sich vergebens mit der Barmherzigkeit Gottes und der Vergebung der Sünden trösten, und sich selbst mit ungegründeter Hoffnung betrügen. Wie nichts Verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben, so ist lauter Verdammniß an denen, die nicht in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Geist, sondern nach dem Fleisch leben; sie sind mit allem ihren Thun ein Greuel vor Gott, und können ihm nicht gefallen. — Dies bedenkt, ihr unbußfertigen sichern Seelen, die ihr in eurem Saufen, Fluchen, Zanken, in eurer Hoffart, Pracht und Ueppigkeit, in der Entheiligung des Sabbaths, in der Unzucht, dem Geiz und andern Sünden lebt, und euch doch mit Vergebung der Sünden tröstet! So lange ihr in eurer Sünde fortfahrt, beraubt ihr euch selbst der Gnade Gottes, ihr werdet abtrünnig von dem Herrn Jesu, der euch mit seinem theuren Blute erkauft hat, ihr verachtet seine theure Erlösung, sein heiliges Verdienst und Mittleramt, ihr betrübt den heiligen Geist, verunreinigt seinen Tempel, ihr häuft euch selbst den Zorn Gottes, ihr stoßt das ewige Leben von euch, und eilt zu dem offenen Rachen der Hölle; ihr sündigt auf Barmherzigkeit, und ich fürchte, ihr werdet mit Unbarmherzigkeit belohnt werden! Auf Gottes Gnade sich verlassen, und doch muthwillig sündigen, heißt nicht Gott fürchten, sondern spotten.

Nun seht, ich sehe den Himmel offen! Die Gnadenthür ist noch nicht verschlossen, noch jetzt

bittet Jesus für euch! Seine bluttriefenden Wunden fließen noch! Noch heute vergiebt Gott Sünde und Uebertretung! Gott hat noch Gnade, auch für euch, wenn ihr nur wollt Buße thun, und euch bekehren! Ach, so bekehrt euch doch von ganzem Herzen! warum wollt ihr des ewigen Todes sterben? Ich versichere euch in dem Namen Jesu Christi, daß, sobald ihr euch zu eurem Erlöser und Mittler, in wahrer Buße und Glauben wendet, so soll aller eurer Sünden nicht mehr gedacht werden; kein Flachs kann im großen Feuer so geschwind verzehrt werden, als die Gnade Gottes und das Blut Jesu eure Sünden hinwegnehmen wird. Gott will euch gerne lieben, gern gerecht und selig machen, der liebreiche Vater sieht nach euch aus und wartet euer; so kommt nur, ihr edlen Seelen, zu dem Schooß der Gnade Gottes! kommt zu den Wunden Jesu! kommt zu der trostreichen Gemeinschaft des heiligen Geistes! kommt zu der Gemeine der heiligen Engel und Auserwählten! kommt zum Himmel und der Seligkeit! Seht, ich habe euch Leben und Tod vorgelegt; ich habe euch den offenen Himmel und die offne Hölle vorgehalten; ich bitte euch durch Jesum Christum, der aus großer Liebe sein theures Blut für euch vergossen hat, daß ihr das Leben und den Himmel erwählet! Gott verleihe es euch durch Christum in der Kraft des heiligen Geistes! Ihm sei Lob, Preis und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

IX.

Die Vaterliebe Gottes zu der bußfertigen Seele.

Im Namen Jesu! Amen.

Es ist schwer von geistlichen, göttlichen und himmlischen Dingen, zuvörderst von der Liebe und Güte Gottes und von der innerlichen, verborgenen Herrlichkeit und Seligkeit der Gläubigen, die sie in Christo haben, deutlich und erbaulich handeln; zuerst wegen des Predigers selbst. Alle Prediger, auch die, so viel Gaben, viel Licht, viel Geist und Kraft von Gott empfangen, sind Menschen, ihr Verstand ist zu schwach, ihr Herz zu klein, sie können die himmlischen Sachen nicht nach Wunsch und Willen fassen. Wer denn wenig hat, der giebt wenig; was man selbst nicht überflüssig hat, das kann man andern nicht überflüssig geben. Hierum hat ein Prediger ohne Unterlaß zu bitten, daß ihm Gott aus Gnaden gebe ein weites, großes, fähiges Herz, wie vom Salomo (1. Kön. 4, 29.) steht, daß ihm der Höchste ein solches verliehen habe, daß er aus seinem Herzen durch seinen heiligen Geist ausräume alles, was irdisch, fleischlich und weltlich ist, damit es desto mehr von den himmlischen Gaben fassen, und mit reicherem Maaß wieder austheilen könne.

Alsdann ist es auch schwer, um der Zuhörer willen, deren größter Theil oft fleischlich und irdisch gesinnt ist, und geistliche Dinge geistlich zu richten nicht vermögen; denn der natürliche Mensch (der

außer dem Stande der Gnade, außer der Gemeinschaft Christi und des heiligen Geistes ist), vernimmt nichts vom Geiste Gottes (von den Geheimnissen des Reiches Christi, welche der heilige Geist lehrt): „es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen" (1 Cor. 2, 13. 14.). Weltlich gesinnte Leute sind sehr verschlagen und klug in weltlichen Dingen, im Handel und Wandel, in Rechtshändeln und dergleichen; wenn man ihnen aber von himmlischen Dingen sagt, so geht es ihnen wie Nicodemo (Joh. 3, 4.) der, als er von der Wiedergeburt hörte, meite, es könnte solche nicht geschehen, es ginge denn der Mensch wieder in seiner Mutter Leib, und werde anderweit geboren. Bei solchen Leuten heißt es denn, wie Christus zu seinen irdischgesinnten und verstockten Zuhörern sagte: „Meine Rede fährt nicht unter euch" (Joh. 8, 37.); sie findet nicht Raum in eurem Herzen, weil dieselben schon voll sind von Weltliebe und boshaftigem, gottlosen Vorsatz und fleischlichen Gedanken.

Wie dem allem sei, so muß doch, nach Gottes Befehl, von himmlischen Dingen in öffentlicher Versammlung gesagt und gepredigt werden. Denn eines Predigers Herz wird durch die Uebung, durch's Gebet und Seufzen, durch göttliche Betrachtung und innige Andacht, und durch Verlangen, viel Nutz und Frucht zu schaffen, erweitert, nach dem Wort unseres Erzhirten: „Wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer

aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden" (Matth. 25, 29.). Die Tüchtigkeit eines christlichen Lehrers steht nicht in seiner Beredtsamkeit, Geschicklichkeit und äußerlichen Gaben, sondern in der Gnade und Kraft Gottes und in einem gelassenen, demüthigen, und lautern und treuen Herzen. Auch hat Gott unter den Zuhörern immer etliche, die ein Verlangen haben nach seinem Wort, „die begierig sind nach der vernünftigen lautern Milch der Erkenntniß Jesu Christi" (1 Petr. 2, 2.); es finden sich immer gnadenhungrige und durstige Seelen, denen die Welt verleidet ist, die ihre höchste Lust in Betrachtung himmlischer und göttlicher Dinge suchen, deren Wunsch ist, in der Erkenntniß Gottes immer mehr zu wachsen, die da begehren von der Liebe und Güte Gottes satt und trunken zu werden. Wenn nur eine einzige solche Seele in einer großen Gemeine vorhanden, so wäre dieselbe allein werth, daß man um ihretwillen den ganzen Schatz Gottes aufschließe, und ihr vortrage das Süßeste und Beste, damit sie erquickt und erfreut werde. Und so wollen wir denn, wie es die Ordnung unseres Vorhabens erfordert, für diesmal den Anfang machen von der Herrlichkeit der Kindschaft Gottes, welche eine gläubige Seele durch Christum im Glauben erlangt hat, nach dem Vermögen, so Gott darreicht, zu handeln. Gott gebe, daß wir diesen Nutzen daraus haben, daß wir ihn allezeit von Herzen Vater nennen mögen, durch Jesum Christum! Amen.

Text: 1 Joh. 3, 1.

Seht, welch eine Liebe uns der Vater erzeigt, daß wir Kinder Gottes sollen heißen!

Daß die Liebe und Güte Gottes unbegreiflich und unermeßlich sei, wird uns die Betrachtung unserer Kindschaft, die wir vorhanden haben, klärlich lehren. Wenn der Richter einem Uebelthäter, der das Leben verwirkt hat, Gnade erzeigt, so hat er schon viel gethan; wenn er ihn aber über das in sein Haus und zu seinem Kinde auf- und annähme, ihn zu seines einigen und liebsten Sohnes Miterben machte, und mit vielen Wohlthaten überschüttete, wer müßte sich nicht verwundern? Dies thut der barmherzige und gütige Gott; er läßt der bußfertigen Seele nicht allein Gnade widerfahren, und vergiebt ihr alle Sünden, sondern er nimmt sie auch zu seinem Kinde an, vermählt sie mit seinem allerliebsten Sohn, und verordnet sie zur Erbin der ganzen Seligkeit. Hierüber verwundert sich nun billig unser Apostel, sagend: „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen!“ „Seht,“ spricht der Apostel und will uns damit anführen zu der demüthigen und dankbaren Betrachtung der unbegreiflichen Barmherzigkeit und Liebe Gottes, die er darin bezeigt, daß er uns arme Sünder zu seinen Kindern annimmt. — Nun, die Sache ist es werth, daß sie in freudiger Andacht, mit herzlicher Ehrerbietung und Dank-

sagung gegen einen so gütigen Gott, wohl erwogen werde. Der Apostel aber giebt uns zweierlei zu besehen auf, 1) die Liebe des Vaters, die er uns erzeigt und gegeben hat, und 2) das Recht oder die Herrlichkeit der Kindschaft, so aus solcher Liebe uns geschenkt wird; in der ersten wollen wir für diesmal unsere Andacht vergnügen.

Die Vaterliebe Gottes nun gegen die gläubige Seele mit mehrerem Nutzen zu betrachten, wird dienlich sein, daß wir, unserer Gewohnheit nach, einige Kernsprüche der Schrift, die hiervon handeln, als Blumen sammeln, und den süßen Honig, der darin verborgen, herausaugen. Der Prophet Jesaias spricht im Namen der ganzen israelitischen Kirche: „Du bist unser Vater und Erlöser, von Alters her ist das dein Name" (Jes. 64, 16.). Er zeigt damit an, daß die Gläubigen von Anfang her sich mit diesem süßen Vaternamen Gottes ergötzt, und ihn damit kräftigst und beweglichst angerufen haben. An einer andern Stelle spricht er: „Bist du doch unser Vater, denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennt uns nicht, du aber, Herr, bist unser Vater" (Jes. 63, 16.). Er will anzeigen, daß irdische Väter können sterben, und dahin gebracht werden, daß sie von uns und unserer Noth nicht wissen können, oder wollen, doch bleibt Gott ein Vater allezeit, er stirbt nicht, er ändert sein Herz nicht, er kann und will allezeit helfen und erretten, wenn wir zu ihm schreien. Beim Jeremias spricht er: „Ist nicht Ephraim mein

theurer Sohn, und mein trautes Kind? Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß" (Jer. 31, 20.). Es ist merklich, daß unser Gott sich selbst allhier vorstellt als einen Vater, der über seinen ungehorsamen Sohn betrübt ist, und in Betrachtung seines Muthwillens entrüstet wird, doch durch Antrieb seiner väterlichen Liebe sich bald besinnt und spricht: Ach! es ist dennoch mein Kind, mein Fleisch und Blut, wie kann ich doch seiner vergessen, oder mein Herz gar von ihm abwenden? Die Liebe Gottes ist so groß, daß sie auch durch Sünde und Ungehorsam sich nicht überwinden läßt. Wenn wir es auch manchmal grob genug machen, und mit dem verlornen Sohn, so lange es uns wohl geht, an unsern liebreichen Vater im Himmel wenig denken, so gedenkt er doch an uns, sein Herz sehnt sich nach uns, er muß sich unser erbarmen.

Aus diesem ist nun abzunehmen, wie groß die Vaterliebe Gottes sei, weil er dieselbe mit so herzlichen Worten selbst beschreibt. Er hat nicht genug, daß er sagt, wir seien seine Kinder, sondern er nennt uns seine theuren, werthen, süßen, allerliebsten Kinder (denn auf solche Weise muß man die hebräischen Wörter nach unserer Landart aussprechen), die er höher achtet, als alles, was kostbar und theuer ist. Es war ihm nicht genug, zu sagen, er liebe uns, sondern, mein Herz wallt mir, wenn ich sie ansehe, ich kann meiner Liebe und

Treue, die ich ihnen versprochen habe, nicht vergessen, ich kann mich nicht enthalten, ich muß mich ihrer erbarmen. Ach mein Gott! wenn du uns arme Menschen deine Perlen, deine Diamanten, ja wenn du uns nur dein Schooßhündlein nenntest, und ließest uns nur die Brosamen deiner Gnade unter deinem Tisch in deinem Reich auflesen, das wäre schon mehr Ehre, als wir werth sind; nun aber heißest du uns deine theuren, trauten, lieben Kinder, und versprichst uns den Reichthum deiner Liebe, daß wir sollen essen und trinken über deinem Tisch, was soll ich hiezu sagen? „Solche Erkenntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann es nicht begreifen" (Ps. 139; 6.), ich weiß hierbei nichts anderes zu thun, als daß ich mit Freudenthränen sage: Ach theurer, trauter, liebster Gott und Vater, dein Name sei gelobt in Ewigkeit!

Laßt uns aber in unserer Blumenlese weiter fortfahren. Unser liebster Erlöser, als er uns beten lehrt, heißt er unserm Gott keinen andern Titel geben, als daß wir ihn Vater und zwar unsern Vater nennen; er wußte am besten, welchen Namen der majestätische Gott am liebsten hört, und in welchem die meiste Kraft, ihm sein Herz zu bewegen, verborgen; auch hat er damit uns lehren wollen, daß wir den majestätischen Gott getrost und mit aller Zuversicht anrufen sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater. Man möchte dies Wort den Schlüssel zum Herzen Gottes, den Grundstein unseres zuversichtlichen Vertrauens, die Versicherung

der Erhörung und die Thür des Himmels nennen, wohin auch zweifelsfrei unser Heiland sein Absehen hat, wenn er anderswo sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben; der Vater hat euch lieb, daß ihr mich liebet" (Joh. 16, 23. 27.). Seht, ihr gläubigen Seelen, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir dürfen mit solcher Zuversicht und Freudigkeit ihn anrufen, und ihn unsern Vater nennen. — Der Apostel spricht: „der Vater unsers Herrn Jesu Christi sei der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden" (Eph. 3, 15.). Die einfältige Meinung ist ohne Zweifel die, daß alle Kinder Gottes, sie seien schon im Himmel, oder wallen noch auf Erden, von Gott allein aus Gnaden das herrliche Recht der Kindschaft erlangen; daß sie alle in einem Geist, einige im Schauen, andere im Glauben an ihm hängen, alle seiner väterlichen sichtbaren Gemeinschaft genießen, alle ihn als ihren lieben Vater ehren, preisen und anbeten.

Anderswo sagt eben dieser Apostel von unserm Gott, er sei „ein Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes" (2 Cor. 1, 3.). Wie das Meer ein Ursprung ist aller Ströme, Flüsse und Bächlein, so ist das Herz des himmlischen Vaters eine tiefe Quelle aller Liebe, Barmherzigkeit und Güte. Finden wir in den menschlichen Herzen einiges Erbarmen, einige Liebe und Treue: es fließt alles aus diesem Brunnen; so vieler tausendmaltausend Väter

Liebe kommt ursprünglich von dem allgemeinen lieben Vater; alle Vaterherzen auf Erden sind wie kleine Spiegel, darinnen sich die Sonne abbildet; ja dennoch, wenn aller Väter, die jemals gelebt, noch leben, und bis an den jüngsten Tag leben werden, Barmherzigkeit und Liebe zusammengebracht und vereinigt würde in einem Herzen, so würde doch dieselbe der Liebe und Barmherzigkeit Gottes nicht gleichen. — Auch wird von ihm gemeldet, daß er ein solcher „Vater sei, der in's Verborgne sieht, und der wohl weiß, was die Seinen bedürfen" (Matth. 6, 6ff.). Es ist ihm keins seiner lieben Kinder unbekannt, er kennt die Seinigen an allen Orten, er weiß das heimliche Anliegen ihres Herzens; ihre Noth, ihre Armuth, ihre Traurigkeit, wie heimlich sie sich auch halten, ist ihm nicht verborgen. Ach, welch ein Trost ist dies für die lieben Kinder Gottes! Sie haben oft ein Anliegen, das sie Menschen zu klagen Scheu haben, sie dürfen oft ihre Noth nicht bekannt sein lassen, sie müssen nur heimlich seufzen, weinen und klagen; doch Gott sieht in's Verbrorgene, er weiß alle Dinge, „vor ihm ist alle ihre Begierde und ihr Seufzen ist ihm nicht verborgen" (Ps. 38, 10.). Es wird auch diesem unseren Vater zugeschrieben „das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit" (Matth. 6, 13.). So haben wir nun an ihm einen Vater, dem keine Noth zu groß ist, er kann daraus erlösen; keine Last zu schwer, er kann sie wegwälzen; keine Trübsal zu mächtig, er kann sie vertreiben. Er kann, er

will, er muß helfen; er kann, denn er ist allmächtig, er will, denn er ist barmherzig, er muß, denn er ist getreu und wahrhaftig.

Aus diesem allen schließen wir nun a) daß es nicht eine süße Einbildung sei, wenn die gläubigen Seelen Gott ihren Vater nennen, und ihn von Herzen dafür halten. Obwohl es ein Großes ist, Gott seinen Vater nennen, und sich für Gottes Kind ausgeben, so ist doch hierin bei den Gläubigen keine Einbildung noch Betrug, es ist die lautere Wahrheit. So wahrhaftig sicher ein jeder rühmen kann, er sei seines Vaters Kind, nach der leiblichen Geburt, so wahrhaftig kann sich ein gläubiger Christ rühmen, er sei Gottes Kind nach der geistigen Geburt; darum wird von ihnen ausdrücklich gesagt, „daß sie aus Gott geboren seien" (1 Joh. 3, 9.). So wahrhaftig Jesus Christus Gottes Sohn ist, so wahrhaftig ist ein jeder gläubiger Christ, der in der Gemeinschaft Christi steht, ein Kind Gottes, weil er aus Wasser und Geist anderweitig geboren (Joh. 3, 5.) und weil ihn Gott „gezeugt hat nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit" (Jac. 1, 18.); in Christo Jesu ist kein Spiegelfechten, kein Betrug, sondern „ein rechtschaffen Wesen" (Eph. 4, 21.), oder lauter Wahrheit und Gerechtigkeit. b) Daß solche Vaterliebe Gottes ohne alles unser Verdienst, aus lauter Gnade uns gegeben wird, worüber sich der heilige Johannes und andere Gläubige mit ihm billig verwundern, und sagen: „Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater gegeben,

daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Uns ist die große Liebe und hohe Würde gegeben, die wir zuvor Feinde Gottes waren; uns hat er aus Gnaden wiedergeboren, und nicht nur zu Dienern und Freunden, sondern zu Kindern angenommen. Hieran haben wir lebenslang zu lernen, und wenn wir es so weit gebracht in der Schule des heiligen Geistes, daß wir das erste Wort im Gebet des Herrn recht verstehen und aussprechen können, so sind wir billig für hochgelehrte Leute zu halten. Der werthe Luther redet aus eigner Erfahrung hiervon sehr artig: „Ein jeglicher versuche und übe sich selbst, wenn er in sein Kämmerlein geht, und versucht zu beten, daß er doch denke, was er sagt, und lege die Worte, „Vater unser", auf die Wage: Lieber, was betest du doch? was sagt doch dein Herz dazu, hältst du auch Gott wahrhaftig für deinen Vater, und dich für sein liebes Kind? O nein, traun! spricht das Herz, ich weiß es nicht; wie kann ich mir solch großherrlich Ding zumessen?" Dies rede ich darum, daß wir uns nicht allein über die Liebe Gottes verwundern, sondern auch von ganzem Herzen und von ganzer Seele der Sache nachzudenken, und sie zu glauben, uns befleißigen sollen.

c) Wir schließen ferner, daß solcher Vatername und Liebe sehr viel in sich greift. Indem sich Gott unsern Vater nennt, verbindet er sich zur väterlichen Aufsicht und Fürsorge, daß er uns verpflegen, ernähren und mit aller geistlichen und leiblichen Noth-

durft versehen, daß er uns regieren und mit seinen Augen leiten, daß er uns mächtiglich schützen, vertheidigen und beschirmen, daß er mit unsern Fehlern und Schwachheiten Geduld haben, uns väterlich züchtigen, ermahnen, und unterrichten, in Trübsal und Nöthen sich unser annehmen und erbarmen, und uns niemals versäumen, noch verlassen, endlich uns die Erbschaft des Himmels und der Seligkeit bescheiden will. d) Daß alles was Vater heißt in der Welt, mit diesem Vater nicht zu vergleichen ist. Irdischer Väter Liebe ist zwar groß, doch ist sie gegen die Vaterliebe Gottes nichts zu achten; irdische Väter sind sterblich, sie können nicht allemal helfen wenn sie wollen, die Hände sind ihnen oft gebunden, und die Mittel benommen; sie können von ihren Kindern abgerissen werden, daß sie deren Noth nicht wissen, oder sie nicht erreichen, und ihnen Hülfe thun können; allein Gott ist ein ewig unsterblicher Vater, er ist allmächtig, allgegenwärtig. Es mag eins seiner Kinder auf tausend Meilen von seinen liebreichen Eltern, aber nicht auf ein Haar breit von der Liebe seines Gottes gesondert werden; er sieht und er weiß aller seiner Kinder Noth und Anliegen, es ist ihm bewußt alles, was ihnen Liebes und Leides widerfährt; er sieht allenthalben ihre Thränen, er hört an allen Orten ihr Gebet uud Seufzen; er ist ein allgemeiner Vater, dem ein Kind so lieb ist, als das andere, das kranke so lieb, als das gesunde, das arme als das reiche, der sich insonderheit der Elenden und Ver-

lassenen annimmt, und sie mit väterlicher Liebe und Treue tröstet und erfreut.

Aus diesem trostreichen Bericht von der Vaterliebe Gottes laßt uns nun 1) eine herzliche Zuversicht zu ihm und kindliches Vertrauen schöpfen. Glaubt doch von Herzen, ihr christlichen Seelen, daß ihr alle insgemein, und eine jede insonderheit, in seine väterliche, liebreiche und getreue Fürsorge eingeschlossen sei, und daß er so herzlich für eure zeitliche und ewige Wohlfahrt sorgt, als kein Vater in der Welt für sein Kind jemals gethan hat, und noch thut. Nun wissen wir, daß es einem Menschen nahe geht, wenn er's von Herzen gut meint, und seine Liebe und Treue auf allerlei Art und Weise entdeckt, und er doch merkt, daß man kein recht Vertrauen zu ihm haben will; sollte es denn nicht unserem Gott entgegen sein, wenn er sich so gnädig und herrlich gegen uns herausläßt, und doch sehen muß, daß wir ein schlechtes Vertrauen zu ihm haben? Er will Vater sein, und er ist es auch, und wir wollen ihn nicht von Herzen dafür erkennen und halten? Er will, daß wir unsere Sorge ihm überlassen, und unser betrübtes Herz mit allen seinen Anliegen und Sorgen in seinen Schooß zur Ruhe legen sollen, und wir wollen doch kurzum mitsorgen, und mit unserm Kummer uns schleppen und quälen? Wenn Gott sich aus herzlicher Liebe erklärt: Ich will euer Vater sein und ihr sollt meine Kinder sein! warum eilen wir nicht und fassen solch Wort mit Freuden auf, sagend:

Ach ja, Herr, du unser Vater, und wir deine Kinder! Weil du mein Vater bist, dein Kind wirst du verlassen nicht, du väterliches Herz! Laßt uns doch, die wir Väter und Mütter sind, an uns selbst lernen, was wir uns zu Gott, als unserm lieben Vater, versehen können! Wenn dein Kind, du christlicher Vater, krank und elend ist, wenn es in einiger Noth steckt, und du einige betrübte Nachricht von ihm hörst, wie ist dir zu Muthe? Wie bezeigt sich dein Herz? Ach, sprichst du, es wallt und blutet, und sehnt sich zu helfen, es ist ja mein Kind, wie kann ich seine Noth ohne Mitleiden erfahren, und wie sollte mich meines Kindes Noth nicht jammern? Können und müssen wir sündhafte Menschen mit unsern Kindern Mitleiden haben, geht uns ihre Noth tief zu Herzen, sehnen wir uns, nach allen Kräften ihnen zu helfen, sollte das nicht vielmehr Gott thun, der süße liebe Vater, dessen Liebe mit keinem Argen betrübt und verunreinigt ist? Oder sind wir liebreicher, barmherziger, gütiger, als er? Oder gehen uns unsere Kinder mehr an, als wir ihn, die er mit dem Blute seines Sohnes erkauft, und mit ewiger Liebe an sein Herz geheftet hat? Ach, wir albernen Menschen! wir sehen, daß uns unsere Kinder so herzlich trauen und eine solche lautere Zuversicht zu uns haben, und solches haben wir gern, da wir doch unserer Schwachheit und Unvermögens wohl bewußt sind; warum lernen denn wir alte Narren nicht von unsern Kindern, unserm himmlischen Vater von Herzen trauen, von

welchem wir wissen, daß er uns nicht allein, wie seine Seele, liebt, sondern auch alles kann und vermag? Man sieht es an vornehmer Leute Kindern, wie bald sie sich ihrer Eltern Hoheit, Würde, Macht, Reichthum, Adel wissen zu Nutz zu machen; da heißt es bald: was? wer ist der, oder die? Mein Vater ist ein solcher Mann, des Vermögens, des Standes, er wird mich wohl wissen zu vertheidigen; kurz, es läßt sich das Vertrauen auf einen vornehmen Vater bei den Kindern dieser Welt zeitig und vielfältig spüren; warum nicht bei uns, die wir Gott zum Vater haben? Warum verlassen wir uns nicht auf diesen Rückhalter, warum setzen wir nicht seine Hoheit, Macht, Reichthum dem Teufel und der Welt mit großer Freudigkeit entgegen, und sprechen: Welt, beleidigst du mich? darfst du mich betrüben und mir zuwider sein, kennst du meinen Vater nicht? Weißt du nicht, daß du ein Kind Gottes betrübst? Meinst du, daß es mein Vater wohl leiden muß, daß du über mich mit Füßen läufst? Harre, ich will es meinem Vater klagen. Mein Wort, mein Seufzen, meine Thränen gelten viel im Himmel; mein Vater wird nicht schweigen und still sitzen, wenn er mich schreien und wimmern hört.

2) Laßt uns auch die Betrachtung der Vaterliebe Gottes ferner gebrauchen zum kräftigen Trost in allem Kreuz und Trübseligkeit dieses mühseligen Lebens. Wir können uns ja dessen rühmen, daß wir den ewigen, allmächtigen, großen, barmherzigen und gütigen Gott zum Vater haben, der alle Dinge

in seinen Händen hat, der alles kräftig verordnet, regiert und schickt, nach dem Rath seines Willens; es kann uns seinen Kindern nichts widerfahren ohne seinen heiligen Willen, es kann ohne dem nicht ein Haar von unserm Haupt fallen; ja er hat eine solche genaue und gnädige Aufsicht auf uns, daß unser liebster Bruder uud Seligmacher, Jesus, sagt, „er habe alle Haare auf unserm Haupt gezählt" (Matth. 10, 30.). Es ist eine Quelle, daraus der Kinder Gottes Glück und Unglück, Kreuz und Trost, Freude und Traurigkeit herkommt, nämlich das Vaterherz Gottes, der uns geliebt und erwählt hat in Christo, ehe der Welt Grund gelegt ward. Er hat nicht nur unsere Glückseligkeit, sondern auch unsere Unglückseligkeit versehen, verordnet und verhängt, doch alles aus väterlicher Liebe und Wohlmeinen zu unserm zeitlichen und ewigen Nutzen; es ist einerlei, Vaterhand und Vaterherz, welche das Brod darreicht und die Ruthe führt. Dies kann nun allen rechtschaffenen Gotteskindern Vergnügen und Ruhe in ihre Seele geben, auch in der allergrößten Unruhe und Mißvergnügen. Die Vaterliebe Gottes, welche unser Kreuz verordnet und versehen hat, ist ein Zucker, der alle Bitterkeit versüßt; es ist kein Kreuz so schwer oder bitter, darunter nicht Gottes Vaterliebe verborgen ist; es ist kein Kelch so herbe und widerlich, da nicht der Zucker der Güte Gottes auf dem Grunde liegt. Wie wir uns nun solche Betrachtung zu Nutze machen sollen, das hat uns das liebste Kind Gottes,

Jesus selbst gelehrt. „Sollte ich den Kelch nicht trinken," spricht er, als er mit feindlichen Schwertern, Spießen und Stangen umgeben war, und den Tod vor Augen sah, „den mir mein Vater gegeben hat?" (Joh. 18, 11.) Der Kelch war bitter und herbe, daß ihm auch die Haut davor schauderte, ja der blutige Schweiß ausbrach, aber der Vatername und das Vaterherz war süß und lieblich; der Kelch war voll bittern Leidens, weil er aber von so lieber Hand kam, wollte sich das gehorsame Kind nicht weigern, denselben anzunehmen und auszutrinken. Das Wort: „mein Vater," war der Zucker, womit er alle Bitterkeit des Kelchs versüßte. So redet er auch anderswo: „Ja Vater, also ist es wohlgefällig gewesen vor dir! Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich, sondern wie du willst" (Matth. 11, 26. 26, 39.).

Diese Kunst laß uns von ihm lernen, und in allem Kreuz den süßen Vaternamen Gottes im Munde und im Herzen führen; laßt uns gern annehmen, was Gott uns giebt, denn er ist die Liebe, und von ihm kann nichts, als Liebe kommen; er ist Vater und wird seinen Kindern kein Gift geben, es schmecke denn auch, wie es will und kann. Laßt uns wohl beherzigen des Apostels Worte: „Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst; denn welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäupt aber einen jeglichen Sohn, den er auf-

nimmt." „Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind" (Hebr. 12, 5. 6, 11.). So laßt uns nun wohl zufrieden sein, und allezeit nicht nur auf Gottes Hand, sondern auch auf sein Herz, nicht nur auf den Anfang, sondern auf den Ausgang seiner Züchtigung sehen. — So erfreut euch denn über die Vaterliebe Gottes, ihr Armen und Dürftigen; ihr habt einen reichen Vater. Daß er euch aber von zeitlichen Gütern nicht so viel zugewendet, als andern, das laßt euch nicht entgegen sein. Von Gott wird gesagt, „daß er sein Gut verborgen (oder weggelegt habe) denen, die ihn fürchten" (Ps. 31, 20.). Darum sorgt nicht! So lange euer Gott und Vater noch etwas hat, wird er euch nicht unversorgt lassen; ehe Gott eines seiner Kinder ließe verschmachten, oder verderben, müßte sich eher Himmel und Erde bewegen, der Himmel müßte Brod, und die Erde Mehl geben, und wenn kein Mensch wäre, der ihnen ein Stücklein Brod darreichte, so müßten sie die Raben speisen, oder die Engel vom Himmel kommen und ihnen zu essen und zu trinken bringen, oder Gott würde sie durch sein göttliches Wort und Kraft unmittelbar erhalten. Es müßte ein Wunder sein, wenn der himmlische Vater nicht sollte den Seinigen so viel Zehrgeld geben, damit sie durch dies Jammerthal gehen können, und den dürftigen Leib, so lange er hier wallt, erhalten.

So können wir denn getrost rufen: „Hilf mir, mein Gott! Schaffe mir Unterhalt, gieb mir doch, so viel ich in diesem betrübten Leben bedarf, denn du bist mein Vater!

Weil du mein Gott und Vater bist,
Dein Kind wirst du verlassen nicht,
Du väterliches Herz!
Ich bin ein armer Erdenkloß,
Auf Erden weiß ich keinen Trost.

Erfreut euch insonderheit über Gottes Vaterliebe, ihr Wittwen und Waisen; gedenkt, daß Gott „der Wittwen Richter und Erreter, und der Waisen Vater ist“ (Ps. 68, 6); gedenkt, daß wenn Vater und Mutter uns verlassen, der Herr uns aufnimmt; wer nirgends hin weiß, der kommt zu Gott und wird angenommen. Ich pflege zu sagen: Wittwen und Waisen gehören unter die privilegirten Personen des Reichs Gottes, weil ihnen Gott in seinem Wort sonderlich herrliche Verheißungen gethan hat; er ist zwar allen seinen Kindern mit väterlicher Treue und Liebe beigethan, doch vor allen andern den Elenden, Verlassenen und Trostlosen, zu welchen Wittwen und Waisen auch gehören. Ich habe in der Schrift wahrgenommen, daß, wenn Gott, der Herr, etwas Sonderliches mit einigen jungen Leuten vorgehabt, und sie zu Ehren und Gütern hat bringen wollen, so hat er sie von ihren noch lebenden Eltern durch Geschick und Gelegenheit abgesondert, und sie bei deren Leben zu Waisen gemacht, auf daß seine Vaterliebe und Fürsorge desto heller scheinen möchte. So

ging es mit dem Jacob, dem Joseph und a. m. So hält es der liebe Vater noch jetzt oftmals, damit seine Fürsorge und gnädige Regierung desto scheinbarer werde; so sondert er die Kinder von den Eltern ab, oder läßt die Eltern sterben, oder benimmt ihnen sonst alle Mittel, daß sie ihren Kindern nicht helfen können, daß also alle Welt sehe, daß Gott noch mitregiere auf Erden, daß die Gottseligen ihrer Frömmigkeit zu genießen, und die Gottlosen ihre Bosheit zu entgelten haben. Darum getrost und freudig in Gott, ihr armen Waisen, ihr betrübten Wittwen, ihr verlassenen und trostlosen Leute; ihr seid nicht arm, wenn ihr Gott fürchtet, und die Sünde meidet; der ist reich genug, der Gott zum Vater hat, wenn er auch sonst nichts hat; der ist nicht verlassen, für welchen Gott sorgt. Ich will lieber Gottes väterliche Fürsorge allein, und sonst nichts, als aller Welt Gut ohne Gottes Fürsorge haben! Wenn ich die Quelle habe, so müssen sich die Ströme wohl finden! „Darum, was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist!“ (Ps. 42, 12.)

3) Die Vaterliebe Gottes ermuntert uns auch zum herzlichen Gebet. Ich habe schon oben gemeldet, daß darum der süße Vatername im Gebet des Herrn voransteht, daß wir mit desto größerer Zuversicht unsern Gott anrufen mögen, als unsern lieben Vater. Es hat zwar unser Gott seine

Ursachen, daß er sich zuweilen fremd stellt; wir machen es nicht allezeit darnach, daß er kann freundlich sein, doch er sehe süß oder sauer, so bleibt sein Herz unermüdet, wenn wir beginnen zu sagen: Ach Vater, ach liebreicher, gütiger, barmherziger Vater, neige deine Ohren zu mir, höre mich doch, dein trostloses verlassenes Kind, ich will dir meines Herzens Anliegen heimlich entdecken, der Teufel und die Welt sollen es nicht wissen, sie möchten meiner spotten! Du bist ja mein Vater, und ich darf mit allem Recht dich so nennen, denn du hast mich ja erschaffen! Ueber das hast du mich ja in Christo Jesu zum Kinde angenommen, und dich in der heiligen Taufe zur väterlichen Liebe und Treue verbunden; dein heiliger Geist giebt mir auch Zeugniß in meinem Herzen von meiner Kindschaft; und heißt mich schreien: Abba, lieber Vater! So hilf mir nun, mein Vater, laß mich nicht, mein Gott! Denn wo soll ich sonst hin mit meinem Anliegen, wohin soll ich mich sonst wenden, als zu dir, mein liebster Vater? Wenn wir, sprech ich, also beginnen zu beten, und zu unserm Gott eindringen, so wallt ihm bald das väterliche Herz, daß er spricht: „Es ist dennoch Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind, mein Herz bricht mir gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß.“ Doch bedarf es allemal so vieler Worte nicht, wir haben einen allwissenden Vater, der auch das Verlangen unseres Herzens versteht, vor dem alle unsere Begierde ist, und unsere Seufzer sind ihm nicht ver-

borgen. Der verlorne Sohn, Luc. 15, 17., hatte sich fein bedacht, wie und was er mit seinem Vater reden, und zu ihm sagen wollte: „Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir;“ allein „als er noch ferne von dannen war,“ ehe er noch anfing zu reden, „sah ihn sein Vater und jammerte ihn.“ Wenn wir in unserm Kreuz nicht mehr können, als Gott unsern Vater im Seufzen nennen, und nach seiner Hülfe uns sehnen, ja wenn wir nicht mehr können, als ihm unser Elend zeigen, so ist es schon genug. Drum laßt uns wie die Kinder im Beten, so wird sich Gott als ein Vater, ein Erhörer bezeigen, und wir werden alle Ursach haben, ihm (höflich und) herzlich für seine väterliche Liebe und Hülfe zu danken.

4) Schließlich laßt uns lernen, unsern lieben Vater kindlich ehren und fürchten. Es sind unglückliche Leute, die von der Vaterliebe Gottes nichts wissen, und als die Blinden in Finsterniß tappen, als Heiden, Juden, Türken sind; doch sind die noch unglückseliger, die Gott als einen Vater erkennen, und sich der Ehre der Kindschaft rühmen, und doch ihn mit muthwilligem Ungehorsam beleidigen. Gewiß, sie sind nicht werth, daß sie einen solchen barmherzigen, liebreichen und langmüthigen Gott und Vater haben. Es ist eine dreiste Sache, daß der Gott seinen Vater nennen darf, und von ihm, als seinem Vater, Schutz, Hülfe und Trost erwarten, der ihm sein Leben lang ungehorsam gewesen und noch jetzt von seiner Bosheit nicht ab-

zulassen Willens ist. — Ihr aber, ihr gläubigen Gotteskinder! gedenkt, so oft ihr im Gebet des Herrn Gott, euren Vater anruft, daß ihr euch eben mit diesen Worten zum kindlichen Gehorsam verbindet: „Weil ihr nun den zum Vater anruft, der ohne Ansehn der Person richtet nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht“ (1 Petr. 1, 17.). Darum, so oft ihr ihn im Gebetund sonst euren Vater nennt, so seufzet: Behüte mich, mein Gott, daß ich nicht etwas thue, das dir zuwider, dir mein Vater, nicht rühmlich, und meiner Kindschaft nachtheilig sein möchte! „Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, und dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn!“ (Ps. 143, 10.)

Ach gnädigster, gütiger Gott und Vater! wie sollen wir dir genugsam danken, für die große Liebe, die du zu uns trägst, und für die Ehre, die du uns thust, daß wir dich dürfen unsern Vater und uns deine Kinder nennen? Ach, Vater! über alle deine Liebe und Treue, die du schon überflüssig an uns erwiesen hast, thue noch diese hinzu, daß wir dich von Herzen mögen und können unsern Vater heißen, dir vertrauen, dich lieben, dich fürchten, ehren, preisen und anbeten! Vergieb aus Gnaden, als ein Vater, unsere Schwachheiten, Fehler und Sünden! Habe Geduld mit uns, wir wollen durch Kraft deines heiligen Geistes uns gern bessern und frömmer werden. Willst du uns denn auch züchtigen? Wohl! wir haben's wohl verdient; stäupe

und züchtige uns, lieber Vater! nur wende dein väterliches Herz nicht von uns, und gieb uns allezeit zu erkennen, daß du es nicht böse meinen kannst, und daß denen, die dich lieben, und du liebst, alle Dinge müssen zum Besten dienen. Und wenn wir deinem Willen in der Welt gedient haben, und die Zeit kommt, die du bestimmt hast, so nimm uns, lieber Vater, aus der Welt zu dir in den Himmel, und laß uns deiner väterlichen Liebe ewig genießen! So wollen wir deine Vaterliebe ewig preisen. Gott, unser Vater, wie herrlich, wie süß, wie trostreich ist dein Name in allen Landen! Ich preise dich, Vater, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

X.

Die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes.

Im Namen Jesu! Amen.

In einer gottseligen Gesellschaft ward zur beliebten Zeitkürzung beschlossen, daß anstatt der Räthsel und anderer Erzählungen, die oft viel sündlicher Eitelkeit und ärgerlicher Thorheit an sich haben, einer der Anwesenden nach dem andern sollte eine Frage aufgeben, die zur heiligen Lust und Uebung der Gottseligkeit dienlich wäre. Diesem nach wurde denn auch unter mehreren andern die Frage aufgestellt: Welches die höchste Ehre und Würde sei, dazu ein Mensch gelangen könne? Man wollte hierauf von

keiner kaiserlichen oder königlichen Hoheit Meldung thun, weil man wohl wußte, daß diese Frage, wie auch die anderen, auf das Geistliche und Himmlische ihr Absehen hatte. Deshalb ward dahin geschlossen, daß es ohne allen Zweifel die allerhöchste Würde und größte Herrlichkeit eines Menschen sei, die Kindschaft Gottes zu erlangen, welche der heilige Geist eine „Herrlichkeit," oder ein herrliches Vorrecht nennt (Joh. 1, 12.) Es ist nichts Höheres und Größeres, als der majestätische Gott, der Schöpfer und Erhalter alle Dinge; je näher nun der Mensch demselben kommt, je höher und größer ist er billig zu achten. Wer aber ist einem Könige näher, als sein Sohn? und wer ist Gott näher, als seine Kinder? Es haben es auch viele hohe Personen in der Welt erkannt, daß alle ihre Herrlichkeit und Hoheit gegen die Kindschaft Gottes für nichts zu achten sei. Theodosius der Jüngere, römischer Kaiser, pflegte zu sagen: er halte sein Christenthum höher als sein Kaiserthum; Karl, König in Großbrittanien, sagte: Ich erinnere mich öfter, daß ich ein Christ, als ein König bin; denn jenes kann mich trösten in Todesnoth, dieses aber nicht. Johanna Gray, als sie nach Eduard VI. Tod, wider ihren Willen zur Königin aufgeworfen, hernach aber, als Prinzessin Maria zur Krone gekommen, gefangen, zum Tode verurtheilt, doch zuweilen von ihren Freunden mit der Hoffnung des Lebens getröstet ward, sagte: Ich weiß nichts in diesem Leben, das mich zu einiger Freude bewegen

sollte, außer diesem, daß ich durch einen lebendigen Glauben in meinem Gewissen fühle, daß Gott mein himmlischer Vater mir, durch seine Barmherzigkeit, alle meine Sünde in Christo, seinem eingebornen Sohn, vergebe, und mich ohne mein Verdienst zu seiner Tochter angenommen, und in seinem himmlischen Königreich zu einer Miterbin Christi gemacht hat. — Gewiß die Kindschaft Gottes begreift mehr in sich, als der menschliche Verstand begreifen, und das Herz in diesem Leben fassen kann. Wer alle Herrlichkeit und Seligkeit auf einmal nennen will, der nenne die Kindschaft Gottes. Wir wollen hiervon, wie es die Ordnung erfordert, nach Vermögen, das Gott darreicht, für diesmal unsere gottselige Betrachtung anstellen. Gott heilige und segne dieselbe, um Christi willen! Amen.

Text: 1 Joh. 3, 1—3.

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder heißen: Darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der seine Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleich wie er auch rein ist.

Wir haben in voriger Predigt die Vaterliebe

Gottes betrachtet, und haben verheißen, daß wir auf heute aus unserm Spruch die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes, so gut wir können, vorstellen wollten. Wir wollen dem heiligen Apostel folgen und zuerst die Würde der Kindschaft an sich selbst, dann weiter, wie sie in diesem Leben verborgen ist, und endlich, wie sie erkannt und offenbar wird, betrachten. 1) Bei dem ersten ist nochmals zu erinnern, daß wir uns müssen deß im Herzen versichert halten, daß wir und alle Gläubigen Gottes Kinder sind, nicht nur dem Namen nach, sondern wahrhaftig und eigentlich. Denn ob zwar unser Apostel spricht: „seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen," oder genannt werden, so weiß man doch, daß die Schrift solche Redensarten mehrmals gebraucht, wenn sie von Dingen handelt, die wahrhaftig das sind, was sie heißen: als wenn sie von dem Herrn Jesu selbst sagt, er werde „der Sohn des Höchsten genannt werden" (Luc. 1, 32.), so will sie andeuten, daß er ein solcher wahrhaftig sei, und von allen seinen Gläubigen auch also werde erkannt und genannt werden. Wie nun Christus selbst Gottes Sohn heißt, so auch seine Gläubigen um seinetwillen; er von Natur, sie aus Gnaden; wie denn auch der heilige Apostel sich bald erklärt, sagend: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder."

2) Es besteht auch die Herrlichkeit der Kindschaft der Gläubigen nicht blos in der Annehmung,

sondern auch in einer eigentlichen und wirklichen Gemeinschaft, als mit einem Vater und seinen Kindern zu sein pflegt. Es kann ein reicher Mann, der keine natürlichen Leibeserben hat, ein armes Knäblein wohl an Kindesstatt annehmen, und es zum Erben aller seiner Güter verordnen, es wird aber dadurch nicht sein Kind im eigentlichen Verstande, und die natürliche Zuneigung und Verbindung, die zwischen rechten Eltern und Kindern ist, kann durch solche Wohlthat nicht gegeben oder gestiftet werden; zwischen Gott aber und uns, die wir in Christo Jesu sind, ist eine väterliche und kindliche wahrhafte Gemeinschaft durch Christum. Und wie Christus, der einzige und liebste Sohn Gottes, aus dem Wesen seines Vaters von Ewigkeit geboren, „ein Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens" (Hebr. 1, 3.) genannt wird, also sind wir in der Zeit aus dem Geist, aus der Gnade und dem Wort Gottes geboren; unser Ursprung nach dem neuen Menschen ist nicht irdisch, sondern aus Gott, wie die Schrift zeugt; welche Christum aufnehmen, und an seinen Namen glauben, die empfangen die Würde der Kindschaft, und „sind nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren" (Joh. 1, 12. 13.). Daher „sind wir theilhaftig geworden der göttlichen Natur" (2 Petr. 1, 4.), und haben im gewissen Maß von Christo empfangen „die Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben hat" (Joh. 17, 22.), „wir sind

ein Geist mit ihm" (1 Cor. 6, 17.), und haben „seinen Sinn" (1 Cor. 2, 16.).

3) Darum auch den Gläubigen so herrliche und hohe Namen in der Schrift beigelegt werden, daß man sich darüber verwundern muß. Sie werden genannt „die Heiligen und Herrlichen" (Ps. 16, 3.), „die trauten Kinder Gottes, die er so werth hat, als eine schöne Krone und königlichen Hut, ja als seinen Augapfel" (Jes. 62, 3. Jer. 31, 20. Sach. 2, 8.); sie heißen „die Liebsten Gottes und berufenen Heiligen, die auserwählten Heiligen und Geliebten Gottes" (Col. 3, 12.), „die Kinder des Lichts" (Eph. 5, 9.), „Gottes Menschen" (1 Tim. 6, 11.) und dergl. Gott der Herr selbst bezeugt, daß sie ihm sehr köstlich sind, daß er sie wie einen Siegelring an seiner Hand trage und halte, daß er sie mit seinen Augen leiten, und seinen Engeln befehlen wolle, daß sie auf den Händen sie tragen und sie auf allen ihren Wegen behüten, daß sie ihren Fuß nicht an einen Stein stoßen; er könne ihrer so wenig vergessen, als eine Mutter ihres Kindes, er wolle sie nicht verlassen noch versäumen, also daß man nach Gottes Wort mit Wahrheit sagen kann, es sei keine Kreatur in der Welt unserm Gott so lieb und werth, als die Gläubigen.

4) Dies ist nun schon eine große Herrlichkeit der Kinder Gottes, daß sie nämlich aus Gott geboren, Gemeinschaft mit ihm haben, und von ihm über alles theuer, lieb und werth gehalten werden.

Es bringt aber diese Sache noch mehr mit, nämlich theils das königliche Priesterthum, davon der heilige Apostel spricht: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums" (1 Petr. 2, 9.). Sie gehen einher im „heiligen Schmuck" (Ps. 110, 3.), sie handeln mit Gott täglich, und gehen ein in das Heiligthum, nicht einmal im Jahr, sondern alle Tage, ja alle Stunden; nicht mit der Böcke oder Kälber Blut, sondern mit dem Blut Jesu, des Sohnes Gottes; nicht mit irdischem Räucherwerk, sondern mit ihren heiligen Seufzern und andächtigem Gebet; sie sind die allernützlichsten Leute der Welt, gesalbt mit dem heiligen Geist, gekrönt mit der Gnade und Barmherzigkeit, beseligt mit allerlei geistlichem und leiblichem Segen; sie stehen ohne Unterlaß vor Gott im priesterlichen Schmuck der Gerechtigkeit Jesu Christi, und erhalten eine Gnade, einen Segen, eine Wohlthat nach der andern von Gott für die Welt; sie wenden manches Unglück mit ihrem kräftigen Gebet ab, fallen dem erzürnten Gott in die Arme, und halten ihn, daß er nicht thun kann nach seinem gerechten Zorn; sie sind die Gesegneten des Herrn, die viel Gutes mitbringen, wo sie hinkommen, weil ihnen die Gnade und der Segen Gottes nachfolgt. Was Jacob in Labans, und Joseph in Potiphars Hause war, das sind die Kinder Gottes in der Welt; sie erfüllen alles mit dem Geruch der Erkenntniß Jesu, sie lehren, trösten, warnen, rathen,

helfen allenthalben, sie sind lebendige Bilder Jesu Christi und Lichter der Welt.

5) Theils die königliche Hoheit über alles, denn sie sind nicht nur Priester, sondern auch „Könige" vor Gott (Offenb. 5, 10.), und Herrscher nicht allein über sich selbst und ihr sinnliches Fleisch und Blut, sondern auch über die Welt, über Sünde, Tod, Teufel und Hölle; sie haben in der Kraft Jesu Christi den höllischen Geistern zu gebieten, und können sie unter ihre Füße treten; der Teufel erschrickt vor ihnen, und die Hölle erzittert, wenn sie beginnen zu beten; die heiligen Engel sind ihre Diener, und verwundern sich über ihre Herrlichkeit, die sie in der Gnade Gottes und in der Gerechtigkeit Jesu Christi durch den Glauben erlangt; alle Kreaturen dienen ihnen mit Lust, und ehren in ihnen das wieder eingerichtete Ebenbild Gottes. Die Kirchengeschichte giebt uns Exempel an die Hand, daß, als die blutigen Verfolgungen die Kirche noch bedrängten, wenn auf die nackten und wehrlosen Heiligen die grausamsten wilden Thiere im Schauplatz losgelassen worden, dieselben sie öfters nicht haben dürfen anfallen, sondern blieben vor ihnen stehen, stampften mit den Füßen, schrien und brüllten, manchmal schmeichelten sie ihnen auch und legten sich kriechend zu ihren Füßen, weshalb der heilige Ignatius, als er gen Rom geführt ward, um den wilden Thieren vorgeworfen zu werden, desfalls Sorge hatte, daß ihm dergleichen auch widerfahren möchte, und wünscht, daß sie ihn ja

bald anfallen, tödten nnd freſſen, und ſein ja nicht verſchonen möchten, wie ſie andern Märtyrern gethan. „Doch," ſpricht er, „wenn ſie mich nicht anfaſſen wollen, will ich ſie angreifen und zerren, daß ſie mich freſſen mögen, denn ich weiß am beſten, was mir dient und gut iſt." So redet das in Liebe brennende Herz mit herzlichem Verlangen, bei Chriſto zu ſein. Es könnten noch vielmehr ſonderbare Exempel beigebracht werden, welche der Kinder Gottes königliche Hoheit bezeugen, ich laſſe ſie aber gern zurück und ſchließe dieſen Punkt mit Luthers Worten: „Die Chriſten ſind Könige, nicht wie die Könige der Welt ſind, denn dieſelben ſind nicht die rechten Könige, ſie ſind nur Zahlpfennige und gemalte Könige gegen die Gläubigen, denn ſie regieren nur zeitlich und äußerlich, die Gläubigen aber ſind rechtſchaffene Könige, nicht daß ſie eine goldne Krone auf ihrem Haupte tragen, einen goldenen Scepter führen, ſondern das viel herrlicher iſt: ſie ſind Herren über Tod, Teufel, Hölle und Unglück; weil ſie Gottes Kinder ſind, und Gott zu einem Freund, ja lieben Vater haben, darum kann ihnen keine Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Hunger, Durſt, Kälte, Hitze, Schwert und alles Unglück nicht ſchaden; ja in dieſem allen überwinden ſie weit, und finden in dem allen das Widerſpiel: in Armuth Reichthum, in der Sünde die Gerechtigkeit, in der Schande große Ehre, in Hunger und Durſt alle Fülle; alſo weil ſie ſolchen unendlichen Reichthum haben, achten ſie die weltliche Pracht nicht,

verachten die goldne Krone, Purpur, Seide, Gold, Silber, Gut; eine goldne Krone gehört dem König auf dem Kartenspiel, es ist den Kindern Gottes alles viel zu schlecht."

6) Theils das Eigenthum über alle geistlichen, leiblichen und himmlischen Dinge. Ein Kind, wenn es schon noch minderjährig, ist ein Herr und Erbe aller Güter seines Vaters; alles, was ein Vater hat, ist für seine Kinder, und alles was Gott hat, ist für die Gläubigen, welchen das Recht der Kindschaft in Christo geschenkt ist; alles, was in der Welt ist, gehört eigentlich den gläubigen Kindern Gottes. Sie können mit gutem Gewissen in der Furcht Gottes aller edlen Geschöpfe Gottes mit Freude und Dankbarkeit genießen. Die Gottlosen aber sind unrechtmäßige Besitzer, Räuber und Diebe vor Gott, und wenn sie seine Güter angreifen, so thun sie es wider Recht; die Erde wollte sie lieber verschlingen, als tragen und nähren, das Meer braust, die Winde stürmen, der Himmel setzt sich wider sie mit allen seinen Gewittern und Kräften, und alle Dinge eifern um ihren beleidigten und erzürnten Schöpfer. Daß aber dennoch die Kreatur in ihrer Ordnung und Wirkung verbleibt, und den Menschen ihren Dienst nicht gänzlich entzieht, das geschieht blos um der auserwählten Kinder Gottes willen. Der Gottseligen und Gläubigen Herrschaft aber über die Kreaturen ist gegründet in ihrer Kindschaft und Vereinigung mit Christo durch den Glauben, denn was der kö-

nigliche Prophet von dem Haupt sagt: „daß ihn Gott (nach seiner menschlichen Natur) habe zum Herrn gemacht über seiner Hände Werk, und habe alles unter seine Füße gethan, Schafe und Ochsen, wie auch die wilden Thiere, die Vögel unter dem Himmel, die Fische im Meer, und alles was im Meer geht" (Ps. 8, 7—9.), dessen haben die Glieder mit zu genießen und ist klärlich damit angezeigt, daß sie die Botmäßigkeit über die Geschöpfe Gottes, welche sie durch Adams Fall und Sünde verloren, durch Christum und den Glauben wieder erlangt haben.

Noch größer aber ist das Eigenthumsrecht, das die Kinder Gottes in den geistlichen und himmlischen Dingen haben. Sie werden „Erben aller Verheißungen Gottes" genannt (Hebr. 6, 17.), und der Apostel redet sie an mit diesen Worten: „Es ist alles euer, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder Tod, es sei das Gegenwärtige oder Zukünftige, alles ist euer" (1 Cor. 3, 21. 22.). Er will sagen: gleich wie Gott, der Herr, auch die vornehmsten seiner Diener und Apostel zu eurem Besten verordnet, und ihnen befohlen hat, daß sie mit allen ihren Gaben und Kräften euch dienen sollen, also hat er auch alles, was in der Welt ist, zu eurem Nutzen eingerichtet, und schafft, daß euch alle Dinge müssen zum Besten dienen, es habe den Namen, wie es wolle. Daß er die Welt in solcher großen Zerrüttung und Unordnung noch erhält, und sie bei so großer Un-

dankbarkeit seines Worts noch würdigt, geschieht blos um seiner Auserwählten willen, die, hin und wieder zerstreut, ihn im Geist und in der Wahrheit, als ihren lieben Vater, anrufen. Was jetzt schon Gutes oder Böses vorhanden, oder nach dem heiligen Rath und Willen Gottes zukünftig ist, das alles führt ein Absehen auf seine Kinder mit sich und dient zu ihrem Besten; leben sie, so ist die Güte und Treue ihres lieben himmlischen Vaters ihre Sonne, ihre Speise, ihr Trank, ihr Schutz und alles; leiden sie, so erinnern sie sich, daß ihr Kreuz ihres Vaters Zuchtrüthlein ist, und finden Trost und Vergnügung in seiner süßen Liebe; sterben sie, so wissen sie, daß der Himmel ihnen offen steht, und daß sie durch den Tod zu dem himmlischen Erbe gelangen, wohin der Apostel sieht, sagend: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“ (Röm. 14, 8.). Also ist nun ein Kind Gottes eine hohe Person, und die Herrlichkeit der Gläubigen hat ihres gleichen nicht, sie sind die edelsten und theuersten Seelen unter den Menschen, die Erstlinge seiner Kreaturen, der Engel Freude, der Teufel Scheu, die Säulen des Himmels, Könige und Priester vor Gott, „Erben Gottes und Miterben Jesu Christi“ (Röm. 8, 17.); wie kann man etwas Größeres sagen?

Hieraus laßt uns nun I) eine Freudigkeit schöpfen, und solche Ehre und Herrlichkeit uns lernen zu Nutz machen, gegen welche alles, was die

Welt Hohes und Herrliches hat, für nichts zu achten. Ich wollte, daß ich eine Stimme hätte, die von Morgen bis an den Abend; von Mittag bis Mitternacht erschallen, und allenthalben ausrufen möchte die unaussprechliche Gnade Gottes, daß er uns arme sündhafte Menschen so hoch geliebt, und durch seinen eingebornen Sohn uns die Würde seiner Kindschaft gegeben hat! Ich wollte daß ich eine Feder hätte, damit ich alle Herzen aller Christen beschreiben und darin diesen einzigen Spruch zeichnen möchte: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu" (Gal. 3, 26.). „Kommt her, hört alle zu, die ihr Gott fürchtet, ich will erzählen, was er an meiner Seele gethan hat" (Ps. 66, 16.). Er hat sie aus den Stricken des Satans errettet, von der Hölle erlöst, von Sünden gereinigt, mit der Gerechtigkeit Jesu geschmückt, und sie zu seinem Kinde und Erben seines ganzen Himmels und aller seiner Seligkeit angenommen. Ich rühme mich nicht allein der „Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird" (Röm. 5, 2.), sondern auch der gegenwärtigen Seligkeit, die ich schon genieße: „Ich rühme mich Gottes" (V. 11.), ich rühme mich der Gemeinschaft, ja auch der Kindschaft des Herrn Jesu Christi, ich rühme mich der Einwohnung und Regierung des heiligen Geistes; die Engel sind meine Diener, alles was in der Welt ist, dient zu meinem Besten, ich trage die Krone der Gnade Gottes auf meinem Haupt und die Versicherung derselben in meinem Herzen;

ich habe nun freien Zutritt zu meinem Gott, ich bin ein Wunder seiner Liebe und Güte. Seht meinen Reichthum, meine Ehre, meine Freude, meinen Trost und alles! Ich bin ein Kind Gottes, ich bin selig in Christo Jesu!

So haltet euch doch nun, ihr gläubigen Seelen, von Herzen für Kinder Gottes! Haltet euch für Erben Gottes und Miterben Jesu Christi, haltet euch selbst in Christo hoch, theuer und werth; haltet euch für Perlen und Diamanten, für Saphire und Rubine, ja für Sonnen und Sterne des Himmels! Was diese Dinge in der Welt sind, das seid ihr im Himmel. In diesem Absehen mag man die gläubigen Seelen und Kinder Gottes billig die Durchlauchtigen nennen. Man giebt solche Titel den hohen Häuptern der Welt, sie zu erinnern, daß alles an ihnen von Gottseligkeit und Tugend leuchten, und daß sie keine Werke der Finsterniß belieben sollen. Man nennt sie Hochgeborne, daß sie sich allezeit ihrer hohen Abkunft gemäß bezeigen mögen; warum sollen die Kinder Gottes nicht so heißen, welche aus Gott geboren, und von dem Licht seiner Gnade und seines heiligen Geistes erleuchtet sind?

Lernt denn in dieser Betrachtung die Welt, und deren eiteln Tand verschmähen, und eure Herrlichkeit derselben entziehen; werdet nicht betrübt, daß ihr nicht habt, was die Welt hat; denn die Welt hat nichts, was ihr habt; die Welt hat den Schatten, ihr das Licht; die Welt den Schaum, ihr das

Silber, die Welt den Namen, ihr die That. Sie meint zwar, daß sie etwas Großes hat, und ist, wenn sie mit den vergänglichen Gütern dieses Lebens prangen kann; sie weiß sich viel mit ihrem hohen Adel, kaiserlichen, königlichen, fürstlichen Geblüt und Stamm, mit ihren Würden, Ehren, Schätzen, Wollüsten und Herrlichkeiten. Ein Christ aber hält alle zeitlichen Dinge billig für einen Schatten, für Phantasie und Thorheit, wohl wissend, daß sie vor Gott, im Tode und zur Seligkeit nicht helfen, nichts gelten noch vermögen. Gelimer, der Wendenkönig, als er von Belisar, des Kaisers Justinian Feldherrn, gefangen, mit silbernen Ketten gebunden, gen Constantinopel geführt, und vor den Kaiser, der auf einem prächtigen kaiserlichen Thron saß, gebracht ward, verlachte alle weltliche Pracht, und rief überlaut: „Es ist alles eitel! Es ist alles eitel!“ Dem stimmen alle christlichen Herzen bei und vergaffen sich nicht an dem vergänglichen Wesen der Welt.

Ich weiß wohl, daß es den Weltkindern spöttisch dünkt, wenn man von ihrer Herrlichkeit so verächtlich redet; denn sie richten nach fleischlichem Sinn und äußerlichem Ansehn, und haben keinen Verstand von geistlichen und himmlischen Dingen zu urtheilen; darum muß man es auf die Probe ankommen und sie versuchen lassen, was im rechten Nothfall ihr Gut vermag. Wohlan denn, du prächtige, mächtige Welt, laß dich denn einmal sehen, und hören! Sage doch, was ist deine Herrlichkeit?

Zähle auf was du willst und kannst, und du wirst nichts von beständiger, wahrer Glückseligkeit darin finden. Was hilft mir aller Schmuck und Pracht, der mich vor Gott nicht angenehm macht? Was soll mir der Reichthum, der mich verläßt, wenn ich sein am meisten bedarf? Daher ihn auch mein Erlöser „den betrüglichen Reichthum" (Mark. 4, 19.) nennt. Was bin ich des Adels gebessert, den man im Himmel nicht ansieht? Kurz, was hilft mir alles vergängliche, eitle Wesen der Welt, wenn ich sterben muß? Bezeugt es nicht die tägliche Erfahrung, daß die Größten und Mächtigsten in der Welt auf ihrem Todtenbette, in aller ihrer Herrlichkeit nicht den geringsten Trost finden? Kaiser Severus sagte: Ich bin alles gewesen, und ist mir doch nichts nütze. Philipp III., König von Spanien, bat auf seinem Todtbett seinen Beichtvater, er möchte doch seinethalben von öffentlicher Kanzel der Gemeinde kund thun, daß man von der königlichen Würde im Tode nichts habe, als Reue und Schmerzen. Seht, so müssen die Gewaltigen in der Welt selbst gestehen, daß ihre Hoheit und Herrlichkeit nicht rechtschaffen sei, und mehr Schein, als Kraft der Glückseligkeit mit sich führe. Ach, wehe ihnen, wenn sie keine andern Güter, Ehre und Herrlichkeit haben, als die zeitliche!

Die gläubigen Seelen aber, die in der Vereinigung und Gemeinschaft mit Jesu Christo stehen, die haben noch etwas, das werth ist, daß man's bewundere und hochachte. Sie haben die Ehre und

Hoheit, daß sie Gottes Kinder sind und heißen, sie haben den Schlüssel des Himmels, und gehen zu Gott hinein, so oft sie wollen, und reden mit ihm nach aller Nothdurft und nach aller Lust ihrer Seele, wie die lieben Kinder mit ihrem lieben Vater; ihr Reichthum ist die Gnade Gottes, der Himmel und alles, was Gott hat; ihr Schmuck ist die Gerechtigkeit Jesu Christi mit allerlei Gaben des heiligen Geistes, und hienächst die Klarheit und Herrlichkeit Gottes. Sie haben Friede im Herzen, Freude in Traurigkeit, Trost in Anfechtung, Hülfe in allen Nöthen, das Leben im Sterben, und was das Meiste ist, ihre Herrlichkeit, Reichthum, Freude, Wollust, Macht, Schmuck und ganze Seligkeit ist unwandelbar, gründlich, beständig, ewig. Wohlan denn, liebe Welt, willst du noch prahlen und dich deiner Herrlichkeit rühmen? Ich setze aller deiner Herrlichkeit und Prahlerei meinen armen, nackten, gekreuzigten Jesum entgegen, der aber unter seiner armen Gestalt die Fülle der Gottheit, der Weisheit, der Gnade und Seligkeit deckt. Ich weiß viele, die in der Welt mit der Welt sind zu Schanden geworden; aber wer ist jemals verlassen und zu Schanden geworden, der sein Herz an Jesum ergeben hat? So behalte nun, Welt, deine Herrlichkeit, ich behalte Jesum und die Kindschaft Gottes; hieran genügt mir!

II. Weiter, ihr werthen Kinder Gottes, macht euch eure Herrlichkeit zu Nutz, und tröstet euch derselben in allem Kreuz und Trübsal! Ihr wißt wohl, daß ein Kind muß unter der Zucht

und unter der Ruthe gehalten werden, und daß ein Vater keine unväterlichere That an seinem Kinde thun kann, als wenn er ihm seinen Willen läßt, und der Ruthe schont; die Ruthe schmerzt wohl, sie macht aber fromme Kinder, so auch das liebe Kreuz. Laßt euch denn die Weise eures himmlischen Vaters wohlgefallen, und laßt euch seine Züchtignng nicht zuwider sein, weil ihr dessen versichert seid, daß er euch mitten in eurer Trübsal so lieb hat, als kein Vater sein Kind auf Erden. Laßt euch der Gottlosen Glückseligkeit nicht irre machen, ob ihr gleich hingegen täglich geplagt seid und mit allerlei Trübsal heimgesucht werdet. Gleich wie Gott der Herr selbst „ein verborgener Gott ist" (Joh. 45, 15.), und gesagt hat: „er wolle im Dunkeln wohnen" (1 Kön. 8, 12.), also hat ihm auch beliebt, seine Kinder in dieser Welt unter so viel Trübsal, Schmach, Verachtung, Armuth, Krankheit, Einfalt, Schwachheit, Sünden zu verstecken, daß oft nicht nur die Welt, sondern auch die Gläubigen selbst sich nicht darein schicken können. Sie haben oft viel zu thun, daß sie ihr unruhiges Herz stillen und im Glauben behalten; denn da heißt es, wie dort Gideon sagte: „Ist der Herr mit uns, warum ist uns denn solches alles widerfahren?" (Richt. 6, 13.) Die Vernunft und das Fleisch vermeinen, die Liebe Gottes und das Kreuz können nicht bei einander stehen, und es sei ungereimt, daß Gott, der Herr, in seinem Worte den Gläubigen so viel gute Worte gebe, und sie doch so hart halte. „Was giebt mir," spricht

der mit Trübsal überhäufte Hiob, „Gott zum Lohn von oben (für meine Frömmigkeit), und was für ein Erbe der Allmächtige von der Höhe? Sollte nicht billiger der Ungerechte solch Unglück haben, und ein Uebelthäter so verstoßen werden?“ (Hiob 31, 2. 3.

Diesen betrübten Gedanken nun setzt unser Apostel entgegen die Worte: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder,“ wir sind's und bleiben's trotz des Teufels und aller Welt Spott! Denn Gottes Werk ist kein Spiegelfechten und Betrügerei; er hat uns, die wir an seinen Sohn glauben, und auf seinen Namen getauft sind, zu seinen Kindern angenommen und unsern Namen in's Buch des Lebens gezeichnet. Wer will nun das auslöschen, was Gott angeschrieben hat? Zwar, fährt er fort, „es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden;“ es ist unsre ganze Herrlichkeit noch nicht offenbart; doch wissen und glauben wir, daß zu seiner Zeit unsere Herrlichkeit größer sein wird als wir uns denken können. Denn wenn der Herr Jesus erscheinen wird, so werden wir ihm gleich sein, wir werden mit ihm einerlei Herrlichkeit und Seligkeit haben. Es ist eben das, was Paulus sagt: „Euer Leben ist verborgen in Christo mit Gott, wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit“ (Col. 3, 3. 4.) Wenn die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, an jenem großen Tage aufgehen wird, da wird der Kinder Gottes Schmuck

und Herrlichkeit in Christo und durch Christum sich offenbaren, sie werden ihre Häupter mit Freuden aufheben, Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen und sie mit unaussprechlicher Freude und Klarheit beseligen.

Es hat aber der allweise Gott seine erheblichen Ursachen, warum er die Herrlichkeit seiner Kinder in diesem Leben verbirgt; es geschieht aber solches, zum Theil a) um seinetwillen, damit seine große Macht, wunderbare Weisheit und unbegreifliche Güte dermaleinst desto mehr erkannt, und in Ewigkeit gepriesen werde. Er führt die Seinen durch Sünde zur Gerechtigkeit, durch Schande zur Ehre, durch Armuth zum Reichthum, durch Trübsal zur Freude, durch die Hölle zum Himmel, und das alles darum, daß seine Weisheit, Kraft und Güte allein hoch gepriesen werde. Er leitet die Seinen mit verbundenen Augen, damit sie sich selbst nichts zuschreiben, wenn sie am Ende sehen, daß sie wohl geführt sind. b) Zum Theil um des Satans und der Welt willen, daß er sie mit aller ihrer List, Macht, Bosheit und Hochmuth zu Schanden mache. Gott setzt des Teufels Hochmuth seiner Kinder Niedrigkeit, seiner List ihre Einfalt, seiner Macht ihre Schwachheit entgegen; und hat seine Lust daran, daß er einen Löwen durch ein Lamm überwinden, einen feuersprühenden Teufel mit aller seiner Macht und List durch einen unansehnlichen, verachteten Menschen zu Schanden machen kann. Der Satan baut auf seine ganze höl-

lische Macht, und verwegelagert die Kinder Gottes, daß sie ihm nicht entgehen sollen; ehe er sich's aber versieht, hat sie ihr lieber Vater durch einen zwar engen und rauhen, doch richtigen und sichern Weg hindurchgebracht zu seinem himmlischen Reich. c) Zum Theil auch um der Gläubigen willen; denn gleichwie ein verständiger Vater seine lieben Kinder mit fleißiger Aufsicht erzieht, sie ziemlich hart hält und ihre Fehler straft: also hält auch unser himmlischer Vater den größten Theil seiner Kinder ziemlich hart, und läßt sie nicht wissen, wie lieb er sie habe, damit ihr Glaube bewährt, ihr sündliches Fleisch sammt seinen Lüsten niedergehalten, die Demuth, die Andacht, die Geduld, die Verschmähung der Welt und das Verlangen nach dem himmlischen Vaterlande befördert, und sie vor den Aergerniffen der Welt und den Stricken des Satans desto sicherer bewahrt und erhalten werden mögen.

III. Wohlan denn, ihr auserwählten Seelen, ihr liebsten Kinder Gottes! laßt euch den heiligen Rath eures himmlischen Vaters wohlgefallen, und seid in seinem allein und allezeit guten Willen wohl vergnügt. Laßt euch des Satans Gespött nicht irre machen, wenn er kommt und spricht: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden" (Matth. 4, 3.), oder: Du rühmst dich Gottes und hast kein Brod? Du rühmst dich des Himmels und hast nichts auf Erden? Du sagst von großer Herrlichkeit und bist voller Schmach und Verachtung? O halte fest, du christliche Seele, und

wanke nicht!; Sage mit freudigem Muth: Ich bin doch Gottes liebes Kind, trotz Teufel, Welt und aller Sünd'! Ich weiß wohl, daß ich arm bin, ich weiß aber auch, daß der Herr für mich sorgt. Mein Vater wird mir ein bescheiden Theil schon zuwenden; giebt er mir ein weniges, so bedarf ich auch nur ein weniges; wenn nur viel Gnade und Trost dabei ist, so bin ich wohl vergnügt. Ich weiß, daß mein Vater im Himmel alle meine Seufzer zählt, und alles Verlangen meines Herzens hört. „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage (mein himmlisches, ewiges Erbe) bewahren bis an jenen Tag" (2 Tim. 1, 12.). Die spöttische, gottlose Welt, ja alle Teufel sollen es mir nicht nehmen.

Satan, Welt und ihre Rotten
Können mir
Nichts mehr hier
Thun, als meiner spotten.
Laß sie spotten, laß sie lachen,
Gott, mein Heil,
Wird in Eil'
Sie zu Schanden machen.

Seht, ihr liebsten Kinder Gottes, ich wollte euch gern zeigen, wie ihr mit Freudigkeit auf die Herrlichkeit eurer Kindschaft trotzen und den Teufel und die Welt verlachen sollt. Es thut mir nur leid, daß ich's nicht thun kann mit solchem Muth und getrosten Herzen, als es der Sache Würdigkeit erfordert. Urtheilt nicht von euch selbst, nach dem

äußerlichen schlechten Zustand, denn ihr seid die „Verborgenen Gottes" (Ps. 83, 4.), ihr seid seine „Heiligen und Herrlichen" (Ps. 16, 3.). Zu der von Gott bestimmten Zeit wird unsere jetzige verborgene Herrlichkeit in voller Blüthe prangen. Darum laßt euch nicht irren, wenn sich Gott selbst zuweilen fremd mit euch stellt. Seine Liebe ist eine Sonne, die nimmer verfinstert wird; zwar kann sich der Mond, oder eine dicke finstere Wolke davor setzen, daß wir sie eine Weile nicht sehen, ich will sagen, es können Ursachen vorfallen, warum uns der liebe Vater auf eine Zeit lang den Geschmack und die Süßigkeit seiner Gnade versagt, doch bleibt er, wie er ist, die ewige Liebe, der ewig gütige, fromme Gott. Wer ist gewisser ein liebes Kind Gottes gewesen, als Jesus, um welches willen wir alle geliebt und angenehm geworden sind? Bei wem aber ist die Herrlichkeit tiefer verborgen, als bei ihm? Wie es nun mit dem Haupt gegangen ist, so geht es mit den Gliedern, und wer will es besser haben, als es der eingeborne Sohn Gottes selbst gehabt? Laßt euch nicht irren, wenn euch die Welt verachtet und für einen Fußhader hält; die Welt kennt euch nicht, wie sie Gott nicht kennt, was wissen die Hunde vom Heiligthum, und die Säue von Perlen? War doch auch unser Erlöser „ein Spott der Leute und Verachtung des Volks" (Ps. 22, 7.), darum er auch die „verachtete Seele" (Joh. 49, 7.) genannt wird. Verachtet uns aber nicht allein die Welt, sondern schmäht, und lästert, und verfolgt, und betrübt

uns auch, so laßt uns mit unserm süßen Heiland von Herzen sagen: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ (Luc. 23, 24.) und uns erinnern deß, was er anderswo sagt: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels von euch, so sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden“ (Matth. 5, 11, 12.). O laßt uns auf dem schmalen Wege, der zum Leben führt, freudig fortgehen, ob wir wohl gleich sind den Wandersleuten, die im dicken Nebel reisen, welche oft eine schöne Stadt, eine lustige Gegend nicht eher sehen, als bis sie hinan und hinein sind. Laßt uns fröhlich sagen: Herr Jesu!

Du hast mich ja erlöset
Von Sünd', Tod, Teufel und Höll',
Es hat dein Blut gekostet,
D'rauf ich mein' Hoffnung stell',
Warum sollt' mir denn grauen
Vor'm Tod und höll'schen Gesind?
Weil ich auf dich thu bauen,
Bin ich ein seliges Kind.

Es ist hierbei noch zu erinnern, weil Gott seine Kinder in diesem Leben, besagtermaßen, mehrentheils unter Armuth, Trübsal und Elend verhüllt, daß wir keine schlechte, geringe, arme und elende Christen verachten oder betrüben sollen. Gedenket des armen Lazarus! Wer hätte denken sollen, der ihn voller Schwären in seinem Bettelanzug und

Elend hätte vor des reichen Mannes Thür liegen sehen, daß ein solch werthes Gotteskind darunter stecke? Darum verachte und betrübe die Armen und Elenden nicht, sondern thue ihnen vielmehr alles Gute, mache sie dir zu Freunden, und sieh dahin, daß du mit ihnen wohl daran seist; das wird dir besser sein, als wenn du bei einem grossen und gottlosen König oder Fürsten in Gnaden wärst.

IV. Es ist noch übrig, daß wir auch mit wenigem berühren die Merkmale, dadurch die Kinder Gottes in diesem Leben erkannt, und offenbar werden. Ich sage, wir wollen sie nur berühren, denn in's künftige, nach Gottes Willen, werden wir in der dritten Abtheilung dieses Werks ausführlich und weitläufig hiervon zu handeln haben. Unser Apostel sagt hiervon: „Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist.“ Der Apostel sagt nicht, der ist rein, sondern: „er reinigt sich,“ das ist er befleißigt sich, ein reines und unbeflecktes Gewissen zu haben, er wäscht sich täglich an der Quelle der Wunden Jesu Christi, er strebt darnach, daß er mit reinem Herzen seinem Gott dienen, und sich vor wissentlichen Sünden enthalten möge. Der Apostel setzt ferner als ein Kennzeichen der Kinder Gottes einige Gleichheit, die zwischen ihnen und ihrem himmlischen Vater ist. „Er reinigt sich, spricht, gleichwie er auch rein ist;“ womit er andeutet, daß die Kinder Gottes nach ihrem Vater arten, daß sie göttlich, geist-

lich und himmlisch gesinnt; sie sehen als gehorsame Kinder ihrem Vater stets nach den Augen, und thun seinen Willen gern. Kurz sie nehmen des Apostels Vermahnung in Acht, der da sagt: „Strebt darnach, daß ihr seid ohne Tadel, und lauter, und Gottes Kinder (daß ihr's in der That beweist, daß ihr's seid) unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht (der Weltkinder), unter welchen ihr scheint als die Lichter in der Welt, damit, daß ihr haltet an dem Wort des Lebens" (Phil. 2, 15. 16.).

Hiernach kann nun ein jeglicher leicht eine Prüfung anstellen und wissen, ob er ein Kind Gottes sei. Wer ein Gottes Kind ist, „der reinigt sich" (von aller sündlichen Befleckung) und trachtet darnach, daß er seinen Gott und Vater in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen möge sein Leben lang. Ich bitte euch, meine Leser, um eurer Seelen willen, die Christus mit seinem theuren Blut erkauft hat, leset solche Dinge nicht überhin, es muß hier ein Schluß sein, ihr müßt es wissen, was ihr seid: ein Gotteskind oder ein Teufelskind? Nun ich wollte wünschen, daß, gleich wie ehemals Philipp, König von Macedonien, durch einen Kammerpagen sich zurufen ließ: Gedenke daß du ein sterblicher Mensch bist! daß wir uns allesammt also täglich erinnern möchten: Gedenke daß du ein Kind Gottes bist! Nun, du Gottesmensch, du Gotteskind, „flieh die Lüste der Jugend, meide den Geiz," die Ungerechtigkeit, die Hoffart, die Trunkenheit und andre

Sünden! „jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth, kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist!“ (1 Tim. 6, 11. 12. 19.) Ach, liebster Gott und gütigster Vater! Lehre uns doch die hohe Würde unserer Kindschaft recht verstehen und hochachten! Lehre uns durch deinen heiligen Geist, als deinen Kindern wohl ansteht, gottselig und heilig leben, und laß uns endlich, als deine Kinder, selig sterben, und zum völligen Besitz des himmlischen, ewigen Erbes gelangen, durch Jesum Christum, unsern Herrn, welchem sammt dir und dem werthen heiligen Geist, für diese und alle Wohlthat sei Lob, Preis, Ehre und Dank gesagt, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

XI.

Von der Vermählung der Seele mit Christo.

Im Namen Jesu! Amen.

Es haben die lieben Alten nicht unrecht gesagt, man könne einen glückseligen Menschen an drei Stücken erkennen: 1) wenn er glücklich und wohl geboren; 2) wenn er glücklich und nach Wunsch verheirathet sei; 3) wenn ihm Gott einen sanften und seligen Tod bescheere. Wenn dem also ist, so ist fürwahr keine glückseligere Person in der Welt zu finden, als ein gläubiger Christ. Er ist überaus

wohlgeboren; es sei mit seiner natürlichen Geburt wie es will, so geht seine Glückseligkeit an von seiner geistlichen Geburt; er ist aus Gott geboren, was kann größer und besser sein? Sobald er aus dem Mutterleibe kommt, nimmt ihn die Gnade Gottes in ihren Schooß, sie beseligt ihn mit der Kindschaft Gottes, er wird aufgenommen in die Brüderschaft Jesu Christi, und erlangt die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Die ist aller Welt Glückseligkeit billig vorzuziehen. Des türkischen Kaisers erstgeborner Sohn erlangt durch seine Geburt ein großes Recht und große Hoffnung weltlicher Macht, Hoheit und Reichthum und Herrlichkeit; was ist es aber gegen die Herrlichkeit des allerärmsten Christenkindes, das aus Wasser und Geist zum Reich Gottes wiedergeboren wird? Welcher rechtschaffene Christ wollte seine Hoffnung mit aller Ungläubigen gesammter Herrlichkeit vertauschen?

Nicht weniger kann ich von einer gläubigen Seele sagen, daß sie überaus glücklich und wohl verheirathet sei. Denn ob es zwar nach Gottes Rath und Verhängniß geschehen kann, daß eine edle Blume mit einem Distelkopf, eine fruchtreiche, schöne Rebe mit einem Dornenbusch, eine kluge Abigail mit einem närrischen und gottlosen Nabal, dem zeitlichen Leben nach, vermählt wird, so ist sie doch glücklich nach dem geistigen Zustande, da sie mit Christo Jesu, ihrem Erlöser vermählt, von ihm herzlich und unvergleichlich geliebt, und von ihm in

die Gemeinschaft seiner ganzen Seligkeit aufgenommen wird. So kann es ihr denn auch an einem seligen Abschied aus der Welt nicht fehlen, denn sie verläßt die hinfällige Hütte des sterblichen Leibes, in der Hoffnung, sie in größerer Klarheit dermaleinst wieder zu beziehen; sie scheidet aus der Welt als ein Kind Gottes, als eine Braut Jesu Christi, als ein Tempel des heiligen Geistes; sie verwechselt den Krieg und Streit mit dem ewigen Frieden und der seligen Ruhe, die Sünde mit der Heiligkeit, die Trübsal mit der Freude, die Armuth mit dem Reichthum, die Schande mit der Ehre, die Eitelkeit mit der seligen Ewigkeit. Sie fährt dahin, gekrönt mit der Gnade Gottes, eingeschlossen in die Liebe Jesu Christi, erfüllt mit dem Trost des heiligen Geistes, begleitet von den Engeln, verlangt von den Ihrigen, versichert des ewigen und herrlichen Erbes, das ihr im Himmel beigelegt ist. So ist nun Niemand glücklicher, als eine gläubige Seele, ja, es ist Niemand glücklich, als sie; denn was man sonst Glückseligkeit nennt, ist außer dieser geistlichen Glückseligkeit ein Traum, ein Schatten und nichts. Wir haben den Anfang gemacht, die Glückseligkeit der gläubigen Seele, die sie als ein Kind Gottes hat, zu bedenken, jetzt wollen wir fortfahren, und sie als eine Braut des Herrn Jesu betrachten. Er segne uns unsre Arbeit zum Preis seines Namens und unser aller Trost und Erbauung! Amen.

Text: Hos. 2, 19. 20.

Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen.

Durch die Vermählung der gläubigen Seele mit Christo verstehen wir nichts anders, als eine weitre Offenbarung und Genießung ihrer Vereinigung und Gemeinschaft, die sie mit ihm durch den Glauben hat, eine größere Mittheilung seiner Liebe und Versicherung seiner süßen Gnade und Treue. Sie war ehemals als ein Findelkind, wie solchen Gleichnisses der liebreiche Gott beim Propheten Hesekiel (Cap. 16.) gebraucht; Gott hat sich aus lauter Güte ihrer angenommen, sie gewaschen, gereinigt, gezogen, d. i. bekehrt, gerecht gemacht, geheiligt und mit allerlei geistlichen Gaben und Gütern geschmückt und beseligt. Hierin ist aber seine Güte noch nicht vergnügt, sondern wie er sie zu seinem Kinde angenommen hat, also wird sie auch ferner für eine Braut seines allerliebsten Sohnes, Jesu Christi, erklärt; der verspricht sich freiwillig und öffentlich mit ihr, verbindet sich gegen sie mit dem Bande seiner ewigen Liebe und Treue, er erklärt sie für sein Eigenthum, er giebt ihr den Kuß des Friedens, umfäht sie mit seiner Güte, erfreut sie mit seinem Trost, und setzt sie in die Gemein-

schaft und Genießung aller seiner Güter, Ehre, Herrlichkeit und Seligkeit.

Dies ist abermal eine Sache, die uns, die wir glauben in dieser Schwachheit, zu gebrauchen und zu verstehen schwer fällt, und darin sich unser armes Herz nicht schicken kann, damit auch der fleischliche Mensch seinen Spott treibt. Doch sind hiervon viel Sprüche der heiligen Schrift vorhanden, welche werth sind, daß wir sie zu unserm Trost und Erbauung fleißig beherzigen. „Ich will mich mit dir verloben," spricht der ewige Sohn Gottes. Ach ja, Herr Jesu! dein gnädiger Wille, dein liebreiches Wohlgefallen ist die einzige Ursach dieser Vertrauung! Wir sind dieser großen Gnade und Ehre nicht werth, es nöthigt dich nichts, als deine Liebe. Es ist merklich, daß diese Verheißung: „Ich will mich mit dir verloben, und vertrauen," dreimal wiederholt wird, zum Theil darum, daß die Sache desto gewisser sei, zum Theil auch, daß verborgner Weise angedeutet werde, daß alle drei Personen des einigen göttlichen Wesens das Ihre dabei thun werden. Der Vater läßt sich diese Vermählung in Gnaden gefallen, und erklärt die Braut, die gläubige Seele, für sein liebes Kind, „und macht seinem Sohn Hochzeit" (Matth. 22, 2.); der Sohn würdigt sie seiner Liebe, schmückt sie mit seinen Schätzen, und verbindet sich mit ihr zu einer völligen und ewigen Gemeinschaft, der heilige Geist unterrichtet sie, wie sie ihrem Bräutigam begegnen soll, lehrt sie denselben recht erkennen, entzündet in

ihr eine brünstige Gegenliebe, ziert sie mit allerlei herrlichen Gaben, und führt sie ihm zu; hierüber freuen sich die heiligen Engel und der ganze Himmel jauchzt, die Hölle aber erschrickt, und will vor Zorn bersten. „Ich will mich mit dir verloben, spricht er, in Ewigkeit.“ Alle andere Verlöbniß und Vermählung kann der Tod trennen, aber diese soll auch im Tode ungetrennt bleiben. Auch will der Herr Jesus seiner auserwählten Braut keinen Scheidebrief geben, und sie nimmermehr verstoßen, oder verlassen, sondern, wie er sie mit einer „ewigen Erlösung“ (Jes. 45, 17.) sich erworben, also will er sie mit ewiger Liebe umfangen. „Ich will mich,“ fährt der himmlische Bräutigam fort, „mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht,“ d. i. ich will dich im Gericht Gottes durch einen gerechten Ausspruch für frei und gerecht von allen Sünden und aller Aussprache des Satans lassen erklären, und mich darauf mit dir einlassen, daß unsere Vermählung vom himmlischen Vater gleichsam gerichtlich bestätigt werde. — Es folgt weiter: „in Gnad' und Barmherzigkeit,“ d. i. wie diese Vermählung ursprünglich aus lauter Gnade und Barmherzigkeit herrührt, also will ich dieselbe auch immerdar über mich walten lassen; ich will mit deiner Schwachheit Geduld haben und dich um deiner Gebrechen willen nicht verstoßen, in aller Widerwärtigkeit und Trübsal will ich nach meiner großen Güte ein herzliches Mitleid mit dir haben, dein Gebet und Seufzen gnädigst erhören, deiner Noth mich annehmen,

und dir erwünschte Hülfe widerfahren lassen, du sollst dich auch niemals einer Ungnade zu mir versehen, weil unser Bund auf lauter Liebe und Güte beruht. Er thut endlich hinzu: „ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, d. i. der Glaube soll das Mittel sein unserer geistlichen Ehe, dadurch ich mich mit dir vereinigen und dich in die Gemeinschaft aller meiner Güter setzen will; ich will nichts anderes zum Heirathsgut von dir begehren, als daß du mir mit einem rechtschaffenen Glauben anhangest, und hernach mich herzlich liebst, ehrst.

Obwohl nun dieser edle Spruch allein genug sein könnte, unsere Seele von der Vermählung mit dem Sohne Gottes zu versichern und zu unterrichten, so wollen wir doch auch etliche andere, die ausnehmend sind, zu mehrer Gewißheit und reicherm Trost kürzlich beherzigen. Der heilige Apostel Paulus handelt von diesem Gleichniß und spricht: „Christus habe die Gemeine (und also auch eine jede Seele, die dazu gehört) geliebt, und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heilige, und sich selbst darstelle eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich“ (Eph. 5, 25—27.). Es ist ein großer Trost, daß der Herr Jesus sich darum in den Tod gegeben, und sein Blut vergossen, daß wir als eine schöne, keusche und prächtige Braut vor ihm stehen, und er sich in unserer Liebe erfreuen möchte, oder damit ich's deutlicher sage, daß er darum den Tod gelitten und

sein Blut vergossen, daß er uns von aller Ungerechtigkeit reinigen, uns heiligen, segnen, und sich also eine liebe, werthe, keusche Braut bereiten möchte, wobei wohl in Acht zu nehmen, daß er uns zwar herzlich geliebt, auch da wir noch Sünder und mit aller Unreinigkeit befleckt waren, darum aber sich selbst in den Tod gegeben, daß er uns reinigen, heiligen und schmücken, und also sich ferner mit uns zu einem ewigen Bündniß einlassen möchte; denn weil er die Braut nicht fand in einem Zustand, der ihm anständig, so er lieber sich selbst für sie zum Tode übergeben, und mit seinem göttlichen, theuren Blute sie reinigen, als fahren lassen wollen, woraus nicht nur die unvergleichliche Liebe des Sohnes Gottes zu erkennen, sondern auch dieses, daß alle Seelen, die mit Christo im Glauben vermählt, rein und unbefleckt und unsträflich sind, nicht in ihnen selbst, nicht um ihrer eignen Heiligkeit uud Frömmigkeit willen, sondern um seinetwillen, weil er sie geliebt und sich selbst für sie gegeben hat.

Dieses Wohlgefallen, welches der Herr Jesus an seiner Braut hat, ist mit klaren Worten auch angedeutet beim Propheten Jesaias, da der Herr sagt: „Man soll dich nicht mehr die Verlaßne heißen, sondern du sollst: meine Lust an ihr, und dein Land: liebe Buhle (oder das Verlobte oder Geliebte) heißen, denn der Herr hat Lust an dir. Und wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen" (Jes. 62, 4. 5.). Ich wüßte nicht, was zur Freude, zur Ehre und

zum Trost des menschlichen Geschlechts könnte mehr geredet werden als dieses? Gott will uns nicht allein bekehren, erleuchten, gerecht machen, und zu seinen Kindern annehmen, der Herr Jesus will nicht nur uns mit seinem theuren Blute erlösen, und uns von Sünden reinigen; der heilige Geist will uns nicht nur trösten, regieren, führen und in unser Herz sich mit der Liebe Gottes ausgießen, sondern uns auch also ausrüsten, begaben und zieren, daß wir vor allen andern Kreaturen sollen seine Lust und Freude sein. Ach mein Herr und mein Gott! ich weiß nicht, was ich zu solcher Liebe sagen soll! Mein Herz wallt, meine Augen thränen vor Freude, mein Mund schweigt, meine Seele jauchzt und spricht: „Der Herr hat seine elende Magd angesehen; siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder!“ (Luc. 1, 48.) „Nun Herr, Herr, du bist Gott, und deine Worte werden Wahrheit sein, da hast solches Gut über deine Magd geredet, so hebe nun an und segne das Herz deiner Magd, daß es ewiglich vor dir sei,“ und dich lobe und preise (2 Sam. 7, 28, 29.).

Dies ist nun, so viel die Zeit und unser Vorhaben hat leiden wollen, die hochtröstliche Lehre von der Vermählung der gläubigen Seele mit dem ewigen Sohn Gottes, Christo Jesu, dadurch sie zu der allerhöchsten Ehre gelangt, und wird seine rechte und echte Braut, sein auserwähltes Eigen- und Heiligthum, seines göttlichen Herzens Schatz, seiner Augen Lust, seiner Seele Freude; sie wird durch

diese Vermählung eine Prinzessin des Himmels und Miterbin aller Güte Gottes, ein Geist und ein Leib mit Christo, eine Blume des Paradieses, eine Freude der Engel, ein Wunder der Welt, und eine Erbin des ewigen Lebens, welches alles mehr ist, als aller menschlicher Verstand begreifen kann, darüber sich auch die ganze Kirche in dem bekannten schönen Liede billig höchlich erfreut, sagend:

Herr Gott Vater, mein starker Held!
Du hast mich ewig vor der Welt
In deinem Sohn geliebet.
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut,
Er ist mein Schatz, ich seine Braut,
Sehr hoch in ihm erfreuet.
Eya! Eya!
Himmlisch Leben
Wird er geben
Mir dort oben:
Ewig soll mein Herz ihn loben.

Wir haben bisher von der Liebe des Bräutigams nach der Gnade, die Gott verliehen, gehandelt, nun ist übrig, daß wir auch die Gegenliebe und schuldige Pflicht der Braut beherzigen, und dabei zugleich anweisen, wie wir uns dieser trostreichen Lehre zum geistlichen Nutzen bedienen sollen. Der himmlische Bräutigam spricht am Ende unsers Spruchs: „Und du wirst den Herrn erkennen," womit er die ganze Pflicht der Braut kürzlich faßt, denn das Wort erkennen heißt so viel, als einen dafür halten, was er ist, sich auf sein Wort verlassen, ihn lieben, loben, ehren, und so fortan. Es

ist also die Meinung obgesetzter Worte: du wirst durch solche Liebe und Gnade bewogen, dein Herz zu mir wenden, meine große Güte und Barmherzigkeit preisen, mich von Herzen für deinen Herrn, Heiland und Bräutigam halten, dich von ganzer Seele auf mich verlassen, dich mir ergeben, mich brünstig lieben, fürchten, ehren, preisen und anbeten. Laßt uns denn sämmtlich, die wir uns der Vermählung und Gemeinschaft mit Christo Jesu durch den Glauben rühmen, nach solcher Erkenntniß und Leistung unserer schuldigen Pflicht trachten.

Laßt uns 1) die unvergleichliche Liebe Jesu Christi, die er zu unserer Seele trägt, mit herzlicher Andacht erwägen, und dadurch unser Herz zu brünstiger Gegenliebe erwecken. Wer erkältet ist, der nahet zum Feuer; laßt uns unsre kalten Herzen zum Feuer der Liebe Jesu Christi bringen, so kann es nicht wohl möglich sein, daß sie nicht erhitzt werden sollten. Bedenke doch, du christliche Seele, wer es sei, der dich aus großer Liebe sich zur Braut erkoren hat? — Der eingeborne Sohn Gottes, das Ebenbild des göttlichen Wesens und der Glanz seiner Herrlichkeit, der allerheiligste, der allerreichste, allerschönste, allerseligste, allermächtigste, vor welchem die Cherubim und Seraphim, wenn sie ihn auf seinem Thron sitzen sehen, ihr Angesicht und ihre Füße verbergen, und ihm das „Heilig, Heilig, Heilig“ (Joh. 6, 3.) mit tiefster Ehrerbietung zurufen. Bedenke weiter, was es der Sohn Gottes sich hat kosten lassen, damit er sich seine elende,

unreine, sündliche Braut heiligen, reinigen und darstellen möchte herrlich, schön, ohne Flecken und Runzeln? Er hat sich selbst für sie gegeben, er hat sein Blut und Leben daran gewagt. Ich habe mich oft verwundert über seine Worte, die er sagt, als er von dieser Sache handelt: „Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte" (Matth. 22, 2. ff.). Daß er durch den König seinen Vater, durch den Sohn sich selbst, und durch die Hochzeit das Werk der Erlösung, dadurch er sich mit dem menschlichen Geschlecht vermählt hat, verstehe, ist außer Zweifel; allein, liebster Jesu, wie ist dies zu verstehen, daß du sagst: dein Vater habe die Hochzeit gemacht, als er dich in die Welt sandte, die Menschen zu erlösen, mit dir zu vereinigen und selig zu machen? Ist das deine Hochzeit, dein Ehren- und Freudentag, da du in Knechtsgestalt in die Welt kamst, arm und elend, und wirst aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes zum Tode des Kreuzes, zur Schmach und Schande, zu Angst und Schmerzen übergeben? Hieltst du dich damals für einen Bräutigam, als du gegeißelt und mit Dornen gekrönt, am ganzen Leibe blutrünstig deinem Volk vorgestellt wurdest, mit dem Wort: „Seht, welch ein Mensch?" (Joh. 19, 5.) Freilich, spricht er, war dies mir eine Hochzeit und Freudentag, weil ich mir die menschliche Seele damit erkaufte, und sie aus der Hand ihrer Feinde errettete, damit ich sie mir in Ewigkeit vertrauen möchte.

Ich halte nicht dafür, daß ein Geheimniß in der Schrift ist, das unbegreiflicher und verwunderlicher ist, als das Geheimniß der Liebe des Sohnes Gottes gegen die Menschen; darum auch der Apostel es „ein groß Geheimniß" nennt (Eph. 5, 32.), und nach einiger Ausleger Uebersetzung sagt, daß es alle Erkenntniß übertreffe (Eph. 3, 19.). Nur ist hoch zu beklagen, daß diese Liebe des Sohnes Gottes fast gar nicht mehr oder doch gar kaltsinnig von denen, die sie doch angeht, erwogen und beherzigt wird! Die meisten Herzen sind voll Weltliebe und fleischlicher Brunst, und haben wohl nie einige Zeit auf die Betrachtung der himmlischen Liebe gewandt; die Worte hören sie in der Kirche, die Kraft aber kann im Herzen nicht haften. Ein gottliebendes Herz hat Ursach, diese große Undankbarkeit hoch zu beklagen, und hat es ohne Zweifel jener gottselige Mann nicht übel getroffen, der fast allezeit bitterlich weinte, und gefragt, warum? sagte: daß man die Liebe nicht liebte; und der heilige Apostel, als er dieses im Geist zuvor sah, konnte sich aus gottseligem Eifer nicht enthalten auszurufen: „So Jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei verflucht und verbannt zum Tode!" (1 Cor. 16, 22.) Vor diesem Donnerschlag erzittern billig auch die gottseligen Seelen, wenn sie die Kaltsinnigkeit ihrer Herzen betrachten, dieselben manchmal gern aus dem Leibe rissen und hinweg würfen; sie erkennen gern, daß sie kaum angefangen haben, ihren himmlischen Bräutigam zu lieben, daß ihre Begier-

den sind wie das nasse Holz, das nicht erst Feuer fangen will, sondern nur etwas glimmt und raucht; doch trösten sie sich damit, daß die Liebe ihres Liebsten so groß ist, daß sie auch ihre Schwachheiten und Mängel duldet, und überwindet. Wenn der werthe Heiland um derselben willen hätte wollen ablassen, uns zu lieben, so hätten uns längst unsere Sünden, wie ein Wind, dahin geführt. Jesu!

Dies ist mein Schmerz, und kränket mich,
Daß ich nicht g'nug kann lieben dich,
Wie ich dich lieben wollte.
Ich werd' von Tag zu Tag entzünd't,
Je mehr ich lieb', je mehr ich find',
Daß ich dich lieben sollte;
Von dir laß mir
Deine Güte in's Gemüthe
Lieblich fließen,
So wird sich die Lieb' ergießen.

Nun, ihr gläubigen Seelen, laßt uns Jesum lieben, denn er hat uns erst geliebt, er hat seine Liebe mit seinem Blut und Tode bezeugt; laßt uns unsere Gegenliebe in unserm ganzen Leben, in unserm Wandel, in allen unsern Worten, Werken und Geberden spüren. Laßt uns doch unser Herz ganz von der Welt ab, und dem es zuwenden, der es sich mit seinem Blut erkauft, und dem es also mit allem Recht zugehört. Laßt uns dem Herrn Jesum, mit dem wir in der Taufe vermählt sind, getreu bleiben, und ihn nimmermehr aus unserm Herzen lassen. Willst du, mein Herz! geehrt sein? Wie kannst du größere Ehre haben, als daß du

mit dem Sohn Gottes vermählt, und mit einer königlichen Krone geziert bist? Willst du Freude haben? — wer kann dich mehr erfreuen, als der, der aller Engel und Heiligen Freude ist? Willst du ein getreues Herz haben, dem du dein Herz sicher offenbaren kannst? — siehe, hie ist Jesus der Gekreuzigte, der seine Seiten hat eröffnen lassen, sein Herz dir zu zeigen, und sagte: siehe, in diesem Herzen ist kein Betrug, keine Falschheit, keine Lügen, sondern lauter Treue und Wahrheit! Willst du reich werden? — siehe Jesus ist ein Herr über alles, er hat die Schlüssel zu allen Schätzen Gottes; er wird dir geben nicht vergängliches Gold und Silber, sondern Güter, die da bleiben, und dir nachfolgen in's ewige Leben. Nun so ergebt euch allesammt, die ihr dieses hört und leset, dem Herrn Jesu, der euch geliebt und sich zur Braut erkoren hat, ehe der Welt Grund gelegt ward; ergebt euch an ihn mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, räumt ihm euer Herz gänzlich und völlig ein, und laßt ihn immerdar, Tag und Nacht, in eurem Sinn und Gedanken sein. Ich habe gelesen von einer königlichen Braut, als sie über Meer ihrem königlichen Gemahl zugeführt ward, daß sie dessen Bildniß, in Gold gefaßt und mit Diamanten geziert, wie er selbst es ihr verehrt, auf ihrem Herzen getragen; thut man es einem sterblichen Menschen, wie viel mehr sollen wir es unserm Jesu thun, und sein Bild stets im Herzen und Gedächtniß tragen?

2) Laßt uns denn auch diese Lehre von der

Vermählung der Seele mit Christo anwenden zum Trost in allem Kreuz und Traurigkeit. Was man sonst im Sprüchwort vom gemeinen Ehestand sagt, daß er ein Wehstand sei, das kann man gewisser Maßen auf diesen geistlichen und göttlichen Ehestand auch ziehen. Denn weil das Reich des Herrn Jesu nicht ist von dieser Welt, weil auch seine Braut, da er dem sichtbaren Zustand nach abwesend, hingegangen ist, ihr die Stätte und das ewige hochzeitliche Freudenmahl zu bereiten, an der Welt gleichsam eine Stiefmutter hat, welche ihr Feind ist, und sie oft beleidigt und betrübt, weil der Satan ihr auch die Herrlichkeit, deren sie sich rühmt, nicht gönnt, und da sie seinem Willen und Neigung nicht folgen, und ihrem himmlischen Bräutigam nicht untreu werden will, so wird sie desfalls von ihm angefeindet, und oftmals sehr geängstigt. Es hat aber unser Erlöser seine hochwichtigen Ursachen, warum er seine liebste Braut eine Weile in solchem Zustand läßt, und solch Kreuz über sie verhängt. Die Jungfrauen, so dem König Ahasverus sollten zugeführt werden, mußten ein ganz Jahr zuvor geschmückt, und sechs Monden mit Balsam und Myrrhen, sechs aber mit guter Specerei bereitet werden; die Braut des Herrn Jesu wird durch die Myrrhen des Kreuzes und durch die Specerei der Trübsal bereitet, zuvörderst, weil sie noch ihre Schwachheiten und Fehler an sich hat, so muß das sündliche Fleisch gezähmt, und die sündliche Art, so in demselben steckt, durch Anfech-

tung und Trübsal gedämpft werden; da wird denn zugleich ihr Glaube geprüft und bewährt, die Liebe gestärkt, das Verlangen und Sehnen nach dem Herrn Jesu geweckt, die Welt und deren Eitelkeit ihr verleidet, und der Himmel süß gemacht. Bei guten Tagen, und wenn sie guten Frieden hat, soll sie zweilen wohl etwas lange zumachen, ehe sie ihrem Freunde, wenn er anklopft, aufthut; wenn er sich aber verbirgt, und die Nacht der Trübsal sie überfallen läßt, so steht sie auf, ihn zu suchen und läßt nicht nach, bis sie ihn findet, und sagen kann: „Ich halte ihn, und will ihn nicht lassen“ (Hohel. 5. 2 ff.).

Damit wir aber die Lehre von der Vermählung mit Christo in allem Kreuz uns recht zu Nutz machen mögen, so müssen wir zuerst und vor allen Dingen dieses fest und gewiß halten, daß eine jede gläubige Seele, sie sei dem äußerlichen Zustand nach hoch oder niedrig, arm oder reich, geachtet oder verachtet, bekannt oder unbekannt vor der Welt, eine wahrhaftige Braut des Herrn Jesu sei. Wir müssen nicht hin und herflattern mit unsern Gedanken, als nicht wissend, wo etwa eine solche werthe Seele verborgen sei, sondern ein jeglicher, der auch das geringste Fünklein des Glaubens bei sich verspürt, der zieht alles, was von der Liebe des Sohnes Gottes und seiner Vermählung mit der Seele gesagt ist, getrost auf sich. Denn das ist gewiß, daß es uns im Christenthum großen Schaden thut, daß wir das Wort Gottes, sowohl

in seinen Verheißungen, als Befehlen und Geboten, nicht ein jeder insonderheit sich zueignet, und lassen es immer überhin rauschen. Nicht also, du christliche Seele! was du hörst und lieseſt in Gottes Wort, das nimm an, als sei es mit dir insonderheit geredet, doch jedes in seiner Ordnung. Ich rede jetzt mit den bußfertigen und gläubigen Herzen, und sage, daß sie ihrem Erlöser das größte Unrecht thun, wenn sie nicht sein Wort von der Vermählung mit ihm auf sich ziehen, und ein jedes sich für seine wahrhaft auserwählte, liebe Braut hält. Denn wozu ist uns sonst die hochtröstliche Lehre offenbart? Mit wem redet der Sohn Gottes in dem prophetischen Spruch, den wir zum Grund unserer Betrachtung gelegt, wenn er nicht mit mir oder dir redet, du christliche Seele? D'rum schließe getrost, meine Seele: Mein Freund, mein Jesus ist mein, und ich bin sein!

Setze denn hiernächst solchen gewissen Trost mit aller Freudigkeit entgegen allen deinen Trübsalen und Widerwärtigkeiten. Erinnere dich, daß unter dem Beding der Eheverschreibung, die der Herr Jesus mit dir aufgerichtet, auch dieses mit sei, daß du sein Kreuz auf dich zu nehmen und ihm nachzufolgen dich nicht weigern, und ihm in Lieb und Leid bis in den Tod getreu verbleiben wolleſt; gedenk auch, daß alles, was dir begegnet, zu deinem Besten gerichtet ist und dahin gemeint, daß du deines Erlösers theures Herz, hülfreiche Hand und trostreichen Mund desto mehr kennen, desto

fester dich an ihn halten, und mit desto brünstigerer Liebe ihn umfassen sollst. Die Erfahrung bezeugt, daß zween liebe Ehegatten, wie sehr sie auch einander vorhin lieben, dennoch, wenn sie eines des andern Treue in einem schweren Kreuz geprüft, und erfahren, einander noch viel lieber gewinnen: so geht es zwischen dem Herrn Jesu und unserer Seele auch; wir lieben ihn ja wohl auch bei guten Tagen, wenn wir aber in Noth und Trübsal gerathen sind, und haben seinen Beistand, seine Treue, seine Hülfe, seinen Trost erfahren, da wächst die Liebe mit Macht. Die Trübsal unter den Verliebten ist wie das Wasser, das der Schmied in's Feuer sprengt, dessen Hitze damit zu verstärken. Wenn du denn betrübt bist, so frage und denke nicht lange, wo du dein Herz ausschütten willst. Eile zu deinem Herrn Jesu, und klage ihm all dein Anliegen ohne einige Scheu; lege dein sorgenvolles Haupt in seinen Schooß, und netze denselben mit Thränen; er kann und wird dich ohne Trost nicht lassen. Als nach seiner Auferstehung die betrübte Maria Magdalena bei seinem Grabe weinte, fragten nicht allein die heiligen Engel, sondern auch der Herr selbst: „Weib, was weinst du?“ (Joh. 20, 13. 15.) So fragt noch jetzt der Herr die Seinigen, wenn sie mit betrübten Herzen und thränenden Augen zu ihm kommen, was weinst du? was ist dir? wer hat dich beleidigt? Wenn keine Treue, keine Liebe, kein Mitleiden mehr zu finden wäre in der Welt, so fehlt es doch nicht daran bei dem Herrn Jesu.

Er nimmt sich seiner Auserwählten herzlich und treulich an, er nimmt sie in seine Arme und giebt ihnen den Kuß des Friedens, er flößt seinen Trost in ihre Herzen, er läßt sie die Kraft des Worts empfinden, er erquickt sie in seinem Abendmahl, und macht sie von Liebe trunken; er antwortet ihnen in ihrem Gebet mit einer solchen Stimme, die ihnen durch's Herz geht, und alle ihre Kräfte erneuert. Dies wirst du erfahren, du christliches Herz, so oft du dich in deinen Nöthen zu deinem Erlöser wendest. Es ist unmöglich, wenn wir ihn mit unsern Seufzern im Glauben berühren, daß nicht eine Kraft, unsere Seele zu erquicken und zu trösten, sollte von ihm ausgehen.

Verachtet dich denn die Welt, so laß es sein, sie kennt dich nicht; verachte sie wieder, und getröste dich dessen, daß du im Himmel hochgeachtet bist, dünkt dich, du seiest von Jedermann verlassen, so sprich zu deinem Erlöser:

Kein' bessre Treu auf Erden ist,
Als nur bei dir, Herr Jesu Christ!
Ich weiß, daß du mich nicht verläßt,
Dein' Wahrheit bleibt mir ewig fest!

Und eben darum wirst du von der Welt verlassen, daß du dich allein zu Jesu Christo halten, und an sein treues Herz dich ganz ergeben sollst. Bist du denn arm, so erinnere dich, daß du bist eine Miterbin Jesu, und daß der ganze Himmel mit aller Herrlichkeit und Seligkeit dir zugehört; es

ist um eine geringe Zeit zu thun, so wird es offenbar werden, wer reich ist, wir oder die Welt. Betrübst du dich denn um deine noch übrigen Fehler und Schwachheiten, so gedenke, daß sich dein Heiland „mit dir verlobt hat in Gnade und Barmherzigkeit," und laß dir deine Fehler zur Demuth dienen, in welchem Kleide dem Herrn Jesu seine Braut sonderlich wohlgefällt. Kann doch unter den Menschen kein liebreicher Ehestand bestehen, ohne Geduld und Sanftmuth; wer hat ein Ehegemahl, das keine Fehler hat? Jedoch überwindet die Liebe alles. Sollte denn die Liebe und Güte des himmlischen Bräutigams nicht unsere Schwachheiten tragen können? Erschreckt dich der Tod, so gedenke, daß er nichts anders ist, als ein Bote, wie Eleeser, des Abrahams Knecht, der gesandt ist, dich deinem himmlischen Bräutigam heimzuführen; das Grab ist die Thüre zu dem himmlischen Hochzeithause; wollen wir uns davor entsetzen, daß wir zur Hochzeit des Lammes berufen werden? Wollen wir uns fürchten, wenn man uns die Bettellumpen auszieht und mit ewiger Klarheit schmückt? Wollen wir uns weigern, die Krone des Lebens zu empfangen? Es ist eine seltsame Sache — das Leben gefällt uns nicht, weil es mit lauter Trübsal, Noth und Herzeleid gemengt ist, und der Tod auch nicht, ob er wohl ein Ende ist unsers Elendes und ein Anfang der ewigen Freuden! Nun, was soll man viel sagen? Wir sind noch wie eine junge Braut die noch nicht allerdinge ihr Bestes versteht, und

sich oft kindisch anstellt, welches doch alles die Liebe Jesu überwindet. Ich schließe, sprechend:

Jesu, du mein liebstes Leben,
Meiner Seele Bräutigam,
Der du bist für mich gegeben
An des bittern Kreuzes Stamm,
Jesu, meine Freud' und Wonne,
Du mein' Hoffnung, Schatz und Theil,
Mein' Erlösung, Schmuck und Heil,
Hirt und König, Licht und Sonne,
Ach, wie soll ich würdiglich,
Mein Herr Jesu, preisen dich?
O du Paradies der Freuden,
Das mein Herz mit Schmerzen sucht!
O du starker Trost im Leiden,
O du frische Lebensfrucht,
O du himmelsüßer Bissen,
Wie bekommst du mir so wohl!
Ja, mein liebster Schatz, der soll
Mich in höchster Wollust küssen;
Gieb mir deinen zarten Mund,
Denn so wird mein Herz gesund! Amen.

XII.

Von der Einwohnung und dem innerlichen Zeugniß des heiligen Geistes.

Im Namen Jesu! Amen.

Ich halte dafür, ihr gottseligen Seelen, daß wir allesammt in dieser Welt mehr Ursache zur Freude in Gott, als zur Traurigkeit haben. Wie

sollten wir der Traurigkeit nachhängen, welche Gott zum Vater, den Herrn Jesum Christum zum Erlöser und Bruder, und den heiligen Geist zum Tröster und Beistand haben, denen ihre Sünden vergeben sind, und täglich vergeben werden; denen die Wunden Jesu Christi offen stehen, welche Briefe und Siegel über das himmlische Erbe erlangt? Ich gestehe, wenn wir anders nichts hätten, als was die Welt uns giebt und gönnt, so möchten wir billig immer weinen und trauern; weil wir aber in Gottes ewige Liebe eingeschlossen, mit Christo Jesu, dem Heiland der Welt in Gemeinschaft leben, und des gewissen Trostes und der gnadenreichen Beiwohnung des heiligen Geistes versichert sind, warum wollten wir uns denn nicht mehr freuen, als betrüben? Der heilige Apostel hat davon einen herrlichen und gewaltigen Spruch hinterlassen, wenn er seinen andern Brief an die Corinther mit diesen Worten schließt: „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen" (2 Cor. 13, 13.). Man möchte mit allem Recht sagen, dies sei die dreifache Schnur, dadurch wir gen Himmel gezogen werden, die nicht leicht, oder vielmehr gar nicht „entzwei reißt" (Pred. 4, 12.). Wer dieselbe wohl gefaßt, und sich darinnen fest verwickelt hat, dem werden alle Teufel und alle Welt nichts anhaben können. Wir haben bisher zur Erweckung christlicher Freudigkeit und zum Trost unserer Seele die beiden ersten Stränge dieser

Schnur, nämlich die Vaterliebe Gottes und die Gnade unseres Herrn Jesu, dadurch er sich mit unserer Seele verlobt und vermählt hat, betrachtet, für jetzt haben wir den dritten, nämlich die Gemeinschaft, die Beiwohnung und das innerliche Zeugniß des heiligen Geistes zu beherzigen. Er selbst, der werthe Tröster, helfe, daß es mit großem Nutz, zu seinen Ehren und unserm Trost und Erbauung geschehe, um seines Namens Ehre willen! Amen.

Text: Röm. 8, 15. 16.

Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder sind!

1) Die Herrlichkeit der Kindschaft Gottes und die Vermählung unserer Seele mit Christo sind so hohe Gaben, daß es unmöglich ist, daß es unser Herz glauben kann, es seien ihm dieselben wahrhaftig geschenkt, wo nicht eine sonderliche, kräftige Wirkung des heiligen Geistes dazu kommt, dadurch es überzeugt und versichert wird. Zuvörderst, weil es oft ein so starkes Widersprechen von dem Satan, der Welt und seinem eignen Gewissen, in so mancherlei Anfechtung und Widerwärtigkeit erdulden muß. Die Braut Christi ist, wie wir in voriger Betrachtung gezeigt, einer vermählten Prinzessin gleich, die über Meer mit großem Beschwer ihrem Liebsten zu-

geführt wird; darum hat ihr der Herr Jesus einen getreuen Rath und Beistand gegeben, der nicht nur stets um und bei, sondern auch in ihr ist, in vorfallender Gefahr und Noth ihr zuspricht, und zur Freudigkeit ermahnt, in Trübsal sie tröstet, in Schwachheiten sie stärkt, in zweifelhaften Dingen sie unterrichtet, und sie im Glauben bewahrt und erhält, von welcher hohen Wohlthat wir nun etwas eigentlicher zu handeln haben.

Der Apostel giebt uns in unserm Spruche zweierlei davon zu bedenken: 1) die Einwohnung des heiligen Geistes in unserm Herzen, und 2) seine vornehmste Wirkung. Bei dem ersten spricht er: „ihr habt einen kindlichen Geist empfangen; derselbe giebt Zeugniß unserm Geist," und lehrt damit, daß der heilige Geist also empfangen werde von den Gläubigen, daß er sich auf's allergenaueste und nahste mit ihrem Geist, das ist, mit ihrer Seele und deren Kräften vereinigt, ihren Verstand mit seinem göttlichen Licht durchleuchtet, ihr Gewissen beruhigt, und ihr Herz mit Trost, Frieden und Freude erfüllt; er giebt ihrer Seele eine Versicherung der Kindschaft Gottes, nicht von außen allein durch's Wort und die heiligen Sacramente, sondern auch von innen durch sich selbst, in einer wahrhaften, wirklichen, doch unbegreiflichen Gemeinschaft, die er mit ihr hat, er wohnt in ihnen, als in seinem Tempel, nicht nur nach seinen Gaben, sondern auch nach seinem Wesen; er selbst, der werthe Geist, vereinigt sich mit ihrem Geist, und macht Wohnung

bei ihnen" (Joh. 14, 23.), nicht als ein Gast auf eine Zeit lang, sondern „daß er bei ihnen bleibe ewiglich" (Joh. 14, 16.). Er wirkt in ihnen, nicht wie die Sonne, die am hohen Himmel bleibt, und doch auf und in der Erde leuchtet, sondern wie die Seele, die im Leibe wesentlich wohnt, mit demselben vereinigt ist, und alle Glieder desselben erfüllt und thätig macht.

Die Schrift redet hiervon deutlich und sehr tröstlich auch an andern Orten: „Wißt ihr nicht," spricht der Apostel zu den Corinthern, „daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?" (1 Cor. 3, 16.), und abermal zu Timotheus: „Die gute Beilage (der Lehre vom Glauben und der Liebe in Christo Jesu) bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnt" (2 Tim. 1, 14.). Aus diesen und andern Stellen ist gutermaßen abzunehmen, wie der heilige Geist in den Bußfertigen und Gläubigen wohne, nämlich so, daß er, als ein Geist, mit ihrem Geist sich wahrhaftig und wesentlich vereinigt, sie kräftig treibt, regiert und führt; er wird ihrer Seele Seele, ihres Lebens Kraft, ihres Herzens Trost, ihres Verstandes Licht, ihres Willens Ruhe und Lust, ihres Gedächtnisses Schatz, ein Ursprung, Anfang und Ende ihres geistlichen und göttlichen Lebens. Der Apostel spricht weiter zu den Gläubigen: „Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch" (1 Petr. 4, 14.). Welche Worte diese Meinung haben, daß der heilige Geist sich die Gläubigen zur Wohnung

auserkoren habe, und daß er mit Lust und Freude, mit höchstem Vergnügen bei ihnen sei, daß er auch nicht auf eine Zeit lang wolle über ihnen schweben, sondern seine beständige Ruhestätte in ihrem Herzen haben. Ich habe mich oft über diese Worte verwundert, daß der allein selige, gewaltige und gütige Gott, in dem allein alles, was lebt und ist, Ruhe und Vergnügen findet, sich erklärt, er wolle auf und in uns Menschen ruhen, und „welchen aller Himmel Himmel nicht mögen begreifen, und versorgen" (1 Cor. 8, 27.), der will mit höchster Lust und Zufriedenheit in unserm kleinen und armen Herzen wohnen. Was kann Herrlicheres und Höheres von dem Menschen gesagt werden? Weiter sagt der heilige Apostel: „der heilige Geist werde von Gott über uns reichlich ausgegossen, durch Jesum Christum" (Tit. 3, 6.); und anderswo redet er noch deutlicher von dieser Sache, sagend: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist" (Röm. 5, 5.), d. h. der heilige Geist vereinigt sich mit unserm Geist, so daß wir göttlichen Trost, Frieden und Freude aus seiner Gegenwart empfinden, darum auch der Apostel sehr nachdenklich und lieblich redet, daß durch und mit dem heiligen Geiste die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen werde. Der Geist Gottes ist ein Wasser, das aus der Tiefe der ewigen Gottseligkeit herausfließt, und lauter Liebe und Güte Gottes, lauter Kraft und Trost, lauter Leben, Friede und Freude mit sich führt, ja selbst

dieses alles ist. Wo nun ein Herz mit diesem Wasser angefüllt wird, das müßte ja die Liebe Gottes empfinden, und davon trunken werden? Hierher gehört auch dieses: „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater!" (Gal. 4, 6.) d. i. Gott der Vater hat den heiligen Geist gesandt als einen Tröster und Beistand, nicht um und bei uns zu sein, sondern in unserm Herzen zu wohnen und darin kräftig zu wirken. Aus dem allen ist nun hoffentlich offenbar, daß eine gläubige Seele ein wahrhafter Tempel und Sitz des heiligen Geistes sei, und daß dieselbe so nahe sich mit unserm Geist zusammen thue, daß unser Seufzen und Rufen ihm zugeschrieben wird, daß also eine solche Seele ein rechtes Heiligthum ist, das mehr Heiliges in sich hat, als alle Tempel der ganzen Welt.

2) Laßt uns aber die vornehmste Wirkung des heiligen Geistes in der Seele nun auch betrachten, davon der Apostel in unserm Spruche sagt: „Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbe Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind." Es läßt sich zwar solches Zeugniß des heiligen Geistes und sein innerliches Einsprechen besser erfahren als beschreiben und ausreden, dennoch ist es nöthig und nützlich, daß es aus Gottes Wort, so viel möglich, vorgestellt werde. Wir wollen nach dem Vermögen, das Gott darreicht, davon handeln.

a) Wenn die gläubige Seele fast bis in den Tod

manchmal betrübt, und mit Armuth, Krankheit, Verachtung, Verläumdung und Verfolgung, mit Sorge und Kummer beschwert und bedrängt ist; wenn ihr Sünde, Tod, Teufel und Hölle zusetzen, daß ihr angst und bange wird, und nicht weiß, wo aus noch ein, so bezeugt die Erfahrung, daß sich mitten in solcher Angst erstlich ein sehnliches, inniges, verborgnes Seufzen nach Gott und seiner Hülfe findet, welches das erste Kennzeichen ist des in der bedrängten Seele wohnenden und mit dem betrübten Geist vereinigten heiligen Geistes; dies ist der Anfang seines göttlichen Trostes; diese Seufzer, weil sie aus Gott und zu Gott gehen, führen sie eine verborgne große Kraft mit sich, dadurch die Seele wider alle Anfechtung ihrer Feinde besteht und erhalten wird.

b) Hiernach ereignet sich denn auch ein innerliches Zusprechen, welches zwar so geheim und verborgen ist, daß es Niemand hört und vernimmt, als der Geist des Menschen, den der heilige Geist der Gnade Gottes versichern, und seiner Kindschaft überzeugen will; jedoch ist es so kräftig und durchdringend, daß es von allem Heulen, Bellen und Brüllen der höllischen Hunde nicht kann übertäubt werden. Da redet ein Geist mit dem andern, da versichert der himmlische Tröster die Seele, daß sie noch unbeweglich und unveränderlich in der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, in der Liebe Gottes und seiner Gemeinschaft eingeschlossen ist. Das Zusprechen des heiligen Geistes ist nicht ein leerer Schall,

sondern es ist Kraft und Leben, als wenn ein getreuer Freund vor seines kranken Freundes Bette steht, und ihm nicht allein freundlichst und beweglichst zuspricht, sondern ihm auch den Schweiß abwischt und herzstärkende Erquickung darreicht. Man kann dieses Zusprechen erkennen aus dem, was in der Schrift davon aufgezeichnet ist, als wenn David sagt: „Mein Gott, sprich zu meiner Seele: ich bin deine Hülfe!“ (Ps. 35, 3.) d. i. versichere mich doch, daß deine Hülfe nicht ausbleiben soll, und gieb mir die Gnade, daß ich derselben mit stiller Geduld erwarten möge.

c) Also, wenn Gott, der Herr, sich mit den tröstlichen Verheißungen vernehmen läßt: „Ich will dich behüten, ich bin mit dir, ich will dich nicht lassen“ (1 Mos. 28, 15.). „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ (Hebr. 13, 5.). „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir auch“ (Jes. 41, 10.). „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ (Jes. 43, 1.). „Sei getrost! Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht, den Frieden laß ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ (Joh. 14, 27.): so ist solches alles eine Vorstellung dessen, was der heilige Geist mit den Seelen der Gläubigen redet. Er spricht eben diese Verheißungen ihnen in's Herz, und macht, daß sie Kraft, Trost und Leben daraus empfinden. Da ist es denn nicht anders, als wenn ein heilsames, lieben-

des Oel in eine schmerzende Wunde gegossen, als wenn die von der Hitze fast ausgedorrten Blümlein mit dem kühlen Thau wieder erfrischt werden; da ermuntert sich die betrübte Seele, und stärkt sich in Gott, daß sie endlich alle Anfechtung glücklich überwindet, und ihre Feinde zu Schanden macht. Hierum wird nun der heilige Geist genannt „ein Geist der Gnade" (Sach. 12. 10.), weil er nämlich nicht nur aus Gnaden gegeben wird, sondern weil er auch die wirkliche, kräftige Versicherung der Gnade Gottes mit sich führt, und die Herzen der Gläubigen in der Gnade Gottes zufrieden stellt. Er wird auch genannt „der Geist der Liebe und der Kraft" (2 Tim. 1, 7.), weil er unsre Seele mit dem Geschmack der göttlichen, süßen Liebe erquickt, unserer Schwachheit aufhilft und also stärkt, daß sie wider aller Höllenpforten Macht und List bestanden ist. Er heißt „ein Geist des Glaubens" (2 Cor. 4, 13.), nicht nur, weil er den Glauben durch's Wort zuerst in uns erweckt, sondern auch, weil er ihn durch sein immerwährendes Beiwohnen und tröstliches innerliches Einsprechen bewahrt, stärkt, erhält und zu völliger Wirkung bringt, daß wir unseres Glaubens leben und wirklich genießen können.

Hierum wird von dem werthen heiligen Geist gesagt, „daß er von Christo zeuge" (Joh. 15, 26.), nicht nur äußerlich durch die öffentliche Predigt des Evangelii, sondern zuvörderst innerlich im Herzen der Gläubigen, wie auch, „daß er ihn verkläre" (Joh. 16, 14.), das ist, daß er uns seine unbegreifliche

Liebe, seine unbewegliche Treue, sein hohes Amt, sein theures Verdienst, seine vollkommene Gerechtigkeit und ganze Seligkeit recht zu erkennen gebe und verstehen lehre. Die Herrlichkeit Christi ist unter dem Kreuz, der Schmach, der Armuth, der Niedrigkeit verborgen, wie ein Kleinod in groben Tüchern; der heilige Geist aber thut die Tücher hinweg, und zeigt unserer Seele, was für Schmach und Kraft unter dem Kreuz, was für Ehre unter der Schmach, was für Reichthum unter der Armuth, was für Hoheit unter solcher Niedrigkeit versteckt ist, und macht uns also Christum lieb, theuer und werth, daß wir ihn, auch am Kreuz hängend, allen Schätzen der Welt vorziehen.

Es wird hoffentlich aus diesem Bericht ziemlichermaßen erhellen, was das innerliche Zeugniß des heiligen Geistes sei, und wie er in unserm Herzen wohne und wirke; doch wollen wir die Sache auch in einigen Exempeln vorstellen. Laßt uns erstlich den heiligen Apostel selbst, dessen Worte wir bisher behandelt, ansehen. Er war zu seiner Zeit ohne Zweifel dem äußerlichen Zustand nach einer von den allerelendesten und geplagtesten Leuten der Welt, wie er auch selbst sagt: „Ich halte, Gott habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben, denn wir sind (in unserer mannigfaltigen Trübsal) ein Schauspiel geworden der Welt und den Engeln und Menschen; wir sind Narren um Christi willen; wir sind verachtet; bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind

nackend, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte. Man schilt uns, man verfolgt, man lästert uns" (1 Cor. 4, 9 ff.). Es ist bekannt, was er für ein langes Register seiner Trübsal (2 Cor. 11, 12.) hinterlassen hat, darin sonderlich zu beachten, daß er über alles andere Kreuz, bei seiner vielfältigen apostolischen Arbeit, hat einen Pfahl im Fleisch und des Satans Faustschläge leiden müssen. Was hat aber diesen elenden, schwachen, verfolgten und vom Teufel und Menschen so sehr geplagten Mann in aller seiner Trübsal erhalten? Nichts als die Gnade Gottes, die Vereinigung mit Christo, und das innerliche Zeugniß, das stetige Zusprechen und die Kraft des heiligen Geistes, welches er nicht nur in unserm Spruch, sondern auch an vielen andern Stellen selbst gesteht. „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?" spricht er, „Trübsal oder Angst? oder Verfolgung, oder Hunger oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? (Soll's dies thun, Welt, oder hast du noch was mehr?) Aber in dem allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebt hat, denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn" (Röm. 8, 35 ff.). Was ist nun dies anders, als eine Frucht des innerlichen Zeugnisses des heiligen Geistes, der in seinem Herzen wohnte,

ihm Stärke und Kraft gab, alles zu überwinden, und ihn versicherte seiner Kindschaft bei Gott und des Gnadenlohns, der ihm nach aller seiner Arbeit im Himmel beigelegt war?

Dergleichen ist an dem ersten Blutzeugen des Herrn Jesu, dem Stephanus, zu sehen (Apost. 6, 8.). Als ihm schon die Steine um den Kopf flogen, rief er seinen Jesum dennoch an und befahl seinen Geist zu dessen getreuen Händen; als ihm die Seele aus-ging, hatte er noch so viele Ruhe seines Herzens und Liebe zu seinen Feinden, daß er für sie bat, und also sanft und selig einschlief. Woher kam nun dieser Trost, diese Freudigkeit, dieser Muth bis in den Tod? Die Schrift spricht: „Stephanus war ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes;" so war es nun des heiligen Geistes Kraft, dadurch er seine Feinde überwand, des heiligen Geistes Trost, dadurch er so freudig war, des heiligen Geistes Trieb und Zusprechen, dadurch er im Glauben und Liebe des Herrn Jesu bis in den Tod erhalten ward. Die-sen Beispielen lassen sich noch eine große Menge anderer aus der heiligen Schrift und der Geschichte beifügen, ich berufe mich aber der Kürze halber auf das Zeugniß aller gottseligen Seelen, daß es näm-lich jetzt nicht anders zugeht. Denn was ist es denn anders, als das Zeugniß des heiligen Geistes und sein innerliches, tröstliches Zusprechen, daß man auch im schwersten Leid noch Kraft empfindet und oft einen freudigen Entschluß faßt, auszuhalten, und

sein Kreuz, so lange es Gott gefällt, geduldig zu tragen?

Aus diesem allen erhellt nun hoffentlich, was es sei, wenn der Apostel spricht: „Der heilige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind," ingleichen, wie es zu verstehen sei, wenn der heilige Geist ein Tröster oder Beistand der Gläubigen genannt, und wenn gesagt wird, daß sie mit dem heiligen Geist versiegelt sind, daß er das Pfand ihres Erbes sei. Der heilige Geist redet mit ihnen nicht nur äußerlich durch's Wort, sondern auch innerlich durch seine Kraft; er bereitet, wenn ich auf Menschen Weise von göttlichen Dingen reden mag, aus dem Worte einen lebendigmachenden, herzstärkenden Saft, und läßt davon einige Tropfen in's Herz fallen, er selbst vereinigt sich mit unserm Geist, und läßt denselben die Kraft des Worts aus ihm selbst wirklich und wesentlich empfinden; er tröstet uns in Trübsal, nicht mit leeren Worten und bloßen Verheißungen, sondern mit einer genauen Vereinigung und liebreichen Beiwohnung, und auf solche Weise giebt er uns eine größere Versicherung, als uns alle Engel und Menschen geben können. „Wer nun glaubt an den Sohn Gottes, der hat solch Zeugniß bei ihm" (1 Joh. 5, 10.).

Von dieser Lehre haben wir nun zu behalten

I. daß der Christenstand der allerseligste Stand sei, und daß die allerschönste Creatur mit der gläubigen Seele nicht zu vergleichen ist. Was kann für eine Creatur herrlicher sein, als, daß sie ein lebendiger

Tempel des glorwürdigsten und majestätischen Gottes ist? Daß der heilige Geist mit ihrem Geist sich so nahe zusammen thut, daß nach der persönlichen Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo keine genauere, festere und tröstlichere Vereinigung im Himmel und auf Erden zu finden ist, und daß er in solcher Beiwohnung nicht müßig ist, sondern ihr Herz mit seinem Frieden beseligt, und mit allerlei Gottesfülle erfüllt? So laßt uns nun nach dieser Seligkeit je mehr und mehr trachten, und uns derselben aus Gottes Wort im Glauben versichern. Willst du hoch und edel sein, mein Mensch? — werde ein Kind Gottes. Willst du groß, reich und glücklich sein? — tritt in die Gemeinschaft Jesu Christi. Willst du schön, prächtig und ansehnlich sein? — werde ein Tempel des heiligen Geistes, lerne die Welt mit ihrem eitlen und vergänglichen Gepränge verschmähen, und trachte darnach, daß du verstehen, oder erfahren mögest, was da sei: „die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen!" (2 Cor. 13, 13.): so wirst du den Himmel auf Erden, ja in dir selbst, in deinem Herzen haben. Das Christenthum ist in keinem Stück geringer als die Welt, es hat Ehre, Hoheit, Herrlichkeit, Glanz, Schönheit, Freude, Reichthum und alles, nur daß der Welt Güter die Augen, das Christenthum aber die Herzen füllt. Die Welt hat mehr den Schein, das Christenthum aber mehr Kraft; die Welt hat den Schatten, das

Christenthum das Wesen. Wer an dem äußerlichen Prangen sich vergafft, wie heutigen Tages die meisten unter den Christen thun, der vergißt des innerlichen, und bedenkt nicht, daß seine Seele dazu von Gott erschaffen ist, daß sie sein Tempel, seine Wohnung, sein Himmel sein soll, die er mit seinem Licht, mit seiner Klarheit, Güte und Seligkeit beseligen und erfüllen will.

Das Christenthum bringt mit ein innerliches Reich Gottes in die Seele, und eine Vereinigung des Herrn Jesu und seines Geistes mit unserm Geist. Es ist unserm Gott alles um das Innerliche zu thun, und das Christenthum ist nicht rechtschaffen, so lange der heilige Geist unsere Herzen nicht bewohnt, überzeugt, befriedigt, erfreut und stärkt. Es muß bei den Christen heißen: „Ein Gott und Vater aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen" (Eph. 4, 6.). Darum hören wir Gottes Wort, nicht, daß es allein in die Ohren schalle, sondern daß es mit seiner beiwohnenden göttlichen Kraft zu dem Herzen dringe, und daß der heilige Geist, der mit und bei dem Worte ist, sich mit unserm Geist vereinige. Wie nun dieses muß unser Absehen sein in allen heiligen Uebungen, und wie wir nicht ruhen müssen, bis wir das Reich Gottes in unserer Seele verspüren, also werden wir erst alsdann recht urtheilen können, was für ein Unterschied sei unter der Welt und deren Eitelkeit, und unter dem Christenthum und dessen Herrlichkeit. Werde ein rechtschaffener

Christ, und laß Gott sein Reich in dir haben, so wirst du bald erfahren, wobei mehr Süßigkeit, Herrlichkeit und Seligkeit sei, bei dem Christenthum oder der Welt?

II. Laßt uns weiter aus dieser Lehre einen Trost sammeln wider alles, was unsere Seele betrüben kann. Ich bin nicht in Abrede, daß das Christenthum ohne Kreuz nicht sei, und daß auch die, so Gott vor andern lieb sind, ohne Anfechtung nicht müssen bleiben. Ich verwundre mich aber, daß sich Gott unserer Trübsal so herzlich annimmt, daß er nicht nur in seinem Worte reichen Trost dagegen hat verschreiben lassen, sondern daß er auch seinen heiligen Geist, als den rechten himmlischen Tröster, in unsere Herzen sendet, der sie mit lebendigem und gewissem Trost erfüllt. Wenn ein Mensch matt und kraftlos darnieder liegt, und sein König läßt ihn durch seine Diener besuchen, nach seinem Zustande fragen, und ihm tröstlich zusprechen, so hält man es billig für eine sonderbare Gnade und Ehre; wenn aber der Herr selbst kommt, vorm Bette sitzt, mit dem Kranken freundlich redet, ihm den Schweiß abwischt, die herzstärkende Arznei ihm darreicht und auf allerlei Art und Weise ihn zu retten und zu erhalten trachtet, so kann man sich nicht genug darüber verwundern. Das thut aber unser Gott, er sendet nicht allein seine Diener zu seinen bedrängten und betrübten Christen, und spricht: „Tröstet, tröstet mein Volk! Redet mit Jerusalem freundlich!“ (Jes. 40, 1.) sondern er selbst thut sich nahe zu

ihnen, vereinigt sich mit ihrem Geist, und füllt sie mit reichem und überflüssigem Trost, so daß „von ihrem Leibe Ströme des lebendigen Wassers fließen" (Joh. 7, 38.), das ist, wie es der Apostel erklärt, „daß sie auch (andre) trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit sie von Gott getröstet werden" (2 Cor. 1, 4.). Durch den Trost des heiligen Geistes wird der Gläubigen Herz, als ein wasserreicher Garten, so reichlich erquickt, daß es auch andern Betrübten von seinem Troste mittheilen kann.

So sei nun getrost, und fürchte dich nicht, du christliche Seele! denn wenn du auch nach Gottes heiligem Rath und Willen des Leidens Christi viel hast, so wirst du doch auch reichlich durch Christum und seinen Geist getröstet. Seht an die Freudigkeit der heiligen Märtyrer, welche die grausamsten Tyrannen und Henker mit ihrer Geduld haben müde gemacht, die den brennenden Holzhaufen als ein schönes Brautbett haben angesehen und aller Bosheit des Satans und seiner Werkzeuge gespottet! Traun, die Natur gab ihnen solches nicht, sondern es rührte her von der innerlichen Kraft und dem Zeugniß des heiligen Geistes, der in ihnen wohnte. Es haben auch die zartesten Weibsbilder, ja kleine Kinder, die allerschrecklichsten Martern überwunden, und haben den Satan, in der Kraft Jesu und seines Geistes, unter ihre Füße getreten, wie die Kirchengeschichte lehrt. Nun diese Kraft währt noch, sie ist noch nicht in der Kirche Gottes erloschen,

wird auch nicht erlöschen bis an's Ende der Welt; so werden wir auch dadurch mächtig werden, viel geringere Trübsal zu überwinden, und den Teufel zu Schanden machen. So laßt uns nun guten Muths sein „in Schwachheiten, in Schmach, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten um Christi willen," durch die Kraft des heiligen Geistes! (2 Cor. 12, 10.) Sind wir schwach, — der heilige Geist hilft unserer Schwachheit auf, er hilft uns unsere Last tragen, er unterstützt unsere Schwachheit mit seiner göttlichen Kraft. Haben wir Trübsal, — er hat viel Trostes; verläßt uns die Welt, treten unsere nächsten Freunde zurück, — er wird uns nicht verlassen, „er bleibt bei uns ewiglich" (Joh. 14, 16.); sind wir einfältig und zweifelhaft, daß wir uns nicht zu rathen oder zu helfen wissen, — er wird uns durch sein Licht und Recht leiten und führen, und mehr thun, als wir bitten und verstehen; können wir nicht jederzeit nach Wunsch beten, — „er vertritt uns auf's beste bei Gott mit unaussprechlichen Seufzern" (Röm. 8, 26.).

Hier möchte aber ein gottseliges und betrübtes Herz sagen: Ach! ich empfinde solch Zeugniß des heiligen Geistes nicht in mir, ich weiß von seinem innerlichen Zusprechen, von seinem Troste, Friede und Freude nichts. Ich gestehe, daß zur Zeit der Prüfung und Anfechtung der innerliche Trost und das Zeugniß nicht allemal empfunden wird, jedoch läßt sich der edle Gast, der in der Seele wohnt, nicht unbezeugt; er unterhält die Seele im Kampf mit

seiner göttlichen Kraft verborgner Weise, er erweckt in ihr ein herzliches Sehnen und Verlangen nach Gott, ein stetiges Seufzen und Aechzen nach seiner Hülfe. So lange denn nur noch ein, wiewohl geringes und schwaches, Seufzen nach Gott bei dem Menschen ist, so lange ist der Geist Gottes nicht von ihm gewichen; das Sehnen der Seele nach Gottes Gnade hat von dem heiligen Geist seinen Ursprung, kommt also von Gott, geht zu Gott, und kehrt wieder zurück mit einer verborgenen Kraft, dadurch das Herz gestärkt und erhalten wird. Die Gnade Gottes und sein heiliger Geist mit seiner Kraft ist allezeit bei den Gläubigen, und ihre Seele lebt in ihm, doch offenbart er sich nicht allezeit auf einerlei Weise; manchmal spürt man ihn in der großen Freudigkeit, die sie haben, und in dem süßen Trost, den sie empfinden, manchmal aber in den heißen Thränen, die sie vergießen, und in dem ängstlichen Sehnen und Seufzen, das sie thun. Gleich wie bei unserm liebsten Heiland die Fülle der Gottheit, die in ihm leiblich wohnte, sich oftmals herrlich und klärlich bezeigte in seinen gewaltigen und durchdringenden Predigten und großen Wundern, zur Zeit seines Leidens sich aber still hielt und ruhte, wie die Alten geredet haben; jedoch hatte er eben diese Majestät und Herrlichkeit, als er am Oelberge im Garten auf seinem Angesichte lag, und vor Angst und Schrecken blutigen Schweiß schwitzte, und als er am Kreuze hing, und ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich ver-

lassen!" (Matth. 27, 46.) und als er „die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Aussätzigen rein, und die Todten lebendig" machte (Matth. 11, 5.). So geht es mit seinen Gläubigen auch. Zuweilen ereignet sich „die göttliche Natur, deren sie theilhaftig geworden sind" durch den Glauben (2 Petr. 1, 4.), und der in ihnen wohnende Geist Gottes herrlich, und erfüllt das Herz mit solcher Freude, und so reichem Trost, daß es seinem Gott jauchzt, und dem Teufel trotzt; zuweilen aber hält er sich stille, auf daß das Geheimniß des Kreuzes bei ihnen stattfinden, und ihr Glaube geprüft, und in der Prüfung gestärkt und erhalten werde. Und wenn schon in solchem Stande den frommen Seelen dünkt, das Wort Gottes schmecke ihnen nicht, es wolle nicht in's Herz, es falle ihnen kein Spruch ein, oder hafte nicht, so ist doch gewiß, daß eben alsdann ihr Herz mit dem Worte Gottes gleichsam umschlossen, gefaßt und befestigt ist. Es geht damit zu, als mit einem Kranken, dem die Speise nicht schmeckt, und wenig hinein bringen kann, doch lebt er von der Kraft der Speise, die er vorhin genossen, und das Wenige, das er jetzt nimmt, ob es wohl der Natur widerlich ist, kommt ihm doch auch zu gute.

So sei nun zufrieden, du christliche Seele, und laß dir an der Gnade deines Gottes genügen, du bist ein Glied am Leibe des Herrn Jesu, und also ist auch sein Geist in dir allezeit. Gleichwie die Seele den ganzen Leib durchgeht, und lebendig

macht, so daß auch das geringste Glied ein Leben in sich hat, wiewohl sie sich herrlicher in dem Haupte, in den Augen, in dem Herzen, als in den Händen und Füßen bezeigt, also beseelt der heilige Geist den ganzen geistlichen Leib Christi, also, daß auch der „geringste unter den Heiligen" (Eph. 3, 8.), wie sich ehemals der Apostel nannte, und der elendeste und verachtetste in seinem Herzen desselben voll ist, wie wohl er in dem einen anders, als in einem andern sich erzeigt. Empfindest du denn nicht das Brausen des gewaltigen Pfingstwindes, so laß dir an dem stillen, sanften Sausen genügen; verspürst du nicht eine lichte und helle Flamme, so sei zufrieden, daß dennoch dein Herz im Glauben, wie ein Docht, glimmt; kannst du nicht jauchzen, so seufze; kannst du nicht weinen, so sehne dich nach Gott; kannst du nicht satt und trunken sein von dem süßen Trost des heiligen Geistes, so nimm verlieb, und danke ihm für seine verborgene Kraft, dadurch er dich innerlich stärkt, und wider allen Trotz des Teufels erhält:

Du heilige Brunst, süßer Trost!
Nun hilf uns fröhlich und getrost,
  In deinem Dienst beständig bleiben,
  Die Trübsal uns nicht abtreiben.
O Herr! durch deine Kraft uns bereit,
Und stärk' des Fleisches Blödigkeit,
  Daß wir hie ritterlich ringen,
  Durch Tod und Leben zu dir dringen.
Halleluja! Amen!

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Fr. 132. F. 364.
Lezuan ~ F. 365. Gl. 444.
Lz + Gl. 410. 415. 418. 428. 443

Bezoar (von arab. Badezar Gegengift): Nam. kunstliche Concretionen in Form eines Magens einiger Wiederkäuer aus Asien. Diese Bezoarsteine sollen schon in Indien als Gegengift gegen Gift u. alle möglichen Übel u. Krankheiten gebraucht.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scriverius, Christian

Christian Scriver's Seelen-Schatz Ein Andachts- und Erbauungsbuch für Kirche, Schule und Haus. Herausgegeben von G. A. Bandermann

Bd.: 1

Halle 1869

Asc. 5407 o-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269295-1